

Spezial

# Brigitte

Ausgabe 2023 / Aktualisiert und überarbeitet

MEIN  
GELD & ICH:  
ANLEGEN  
UND  
VORSORGEN  
•

Investieren in  
Aktien, Fonds und  
ETFs: So geht's  
zum eigenen Depot

Reicht meine  
Rente?

Erben & vererben

Tagesgeld,  
Festgeld: Es gibt  
wieder Zinsen!

*Lass uns  
reden*

Wie Paare  
ihre  
Finanzen  
fair regeln  
können

Der große  
**Finanz-Guide**  
für Frauen 2023

Deutschland 6,95 € / Österreich: 7,80 € / Schweiz: 11,90 Sfr / Benelux: 8,20 €



Brigitte Spezial 1/2023

Der Finanz-Guide für Frauen





## Unser Training wird immer effizienter. Und Geld kann man heute auch fortschrittlicher anlegen

- Jetzt in Investmentfonds anlegen oder ansparen – schon ab 25,- Euro monatlich
- Mit unseren Investmentfonds setzen wir alles daran, dass Sie zuversichtlich in Ihre finanzielle Zukunft blicken können
- Unsere erfahrenen Expertinnen und Experten haben die Märkte im Blick und arbeiten täglich daran, mehr aus dem Geld unserer Anlegerinnen und Anleger zu machen. Zuverlässig und vorausschauend – seit mehr als 65 Jahren

Mehr Infos unter [www.union-investment.de](http://www.union-investment.de) oder bei einer persönlichen Beratung in einer unserer Partnerbanken.



Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken



**Aus Geld Zukunft machen**



Geld zeitgemäß mit  
Investmentfonds  
anlegen







## Liebe Leserin,

es ist erst ein paar Jahre her, dass ich ein Depot eröffnet, einen Sparplan abgeschlossen und meine erste Aktie gekauft habe. „Gehst jetzt unter die Zocker?“, meinte ein Freund damals. Ich runzelte die Stirn und sagte nur „Quatsch“. Aber eigentlich hätte ich ihm antworten sollen: „Was für ein Handy hast du, welche Zahnpasta benutzt du, welches Auto fährst du?“ Wenn man Produkte dieser Unternehmen kauft, kann man sich dann nicht auch an ihnen beteiligen? Denn nichts anderes tun wir, wenn wir Aktien oder Fonds kaufen.

Und das Schöne ist: Wir werden immer mehr! 482.000 Frauen haben im vergangenen Jahr erstmals an der Börse investiert – mehr Neuzugänge als bei den Männern. Waren Sie auch dabei? Wenn nicht: keine Zeit? Keine Lust? Keine Ahnung? Kein Geld?

Ganz ehrlich: Nichts davon sollte oder müsste Sie abhalten. Sie können auch mit kleinen Summen starten. Und so schwer ist das Ganze wirklich nicht.

Unser Finanz-Guide für Frauen will Ihnen den Einstieg erleichtern und Ihr Wissen vertiefen. Er erscheint nun schon zum fünften Mal, natürlich aktualisiert und überarbeitet, mit vielen neuen Themen und Denkanstößen – zu Anlagestrategien und Erfolgsregeln, zum Weg in eine sorgenfreie Rente und zu einem entspannten und fairen Umgang mit Geld und Care-Arbeit in der Partnerschaft.

Ja, Börsenkurse können ganz schön rauf und runter gehen.

Aber Geldanlage ist keine Zockerei, sondern das Schlauste, was wir Frauen tun können. Kümmern wir uns um uns und unsere finanzielle Unabhängigkeit. Und lassen wir uns nicht aus der Ruhe bringen. Vielleicht sollte ich dem Freund von damals mal mein heutiges Depot zeigen.

**Ihre Claudia Münster**



**Claudia Münster, stellvertretende  
BRIGITTE-Chefredakteurin**

## Noch mehr geballtes Finanzwissen

...gibt's bei der BRIGITTE Academy. Die Masterclass ist ein großes Online-Video-Kursprogramm mit vier unabhängigen Expertinnen, die Ihnen auch in diesem Spezial begegnen. Mehr Infos: Seite 23.

**[brigitte.de/masterclass](https://brigitte.de/masterclass)**

Und für die Ohren: Unser Podcast „What the Finance?“, mit spannenden Gesprächspartnerinnen und Wissen to go:

**[brigitte.de/whatthefinance?](https://brigitte.de/whatthefinance?)**



# Inhalt

## 1

### Es wird Zeit

- 8 **Altersarmut** Das Risiko der Frauen – und die Lösungen
- 12 **„Haben Sie keinen Mann?“** Sätze, die Frauen nicht mehr hören wollen
- 14 **Ich, die Aktionärin** Wie sich dadurch das ganze Leben ändert
- 18 **Das war im Angebot!** Unsere täglichen Denkfehler
- 20 **Hast du Geld...** oder hat es dich? Kluge Denkanstöße
- 23 **Lernen und sich austauschen** Die Masterclass Finanzen der BRIGITTE Academy
- 24 **Raus aus den Schulden** Wie das gelingt
- 28 **Checkliste** Fünf Punkte zum Abhaken, bevor es ans Investieren geht

## 2

### Legen wir los!

- 32 **Bereit?** Die Schritt-für-Schritt-Anleitung zum eigenen Depot
- 40 **Die Zinsen sind zurück!** Tagesgeld, Festgeld – wo gibt's die besten Konditionen?
- 44 **Fonds oder ETFs?** Die Unterschiede, die Argumente
- 50 **Value, Growth, Quality** Die verschiedenen Anlagestrategien
- 52 **Warmer Regen** Ein Hoch auf die Dividenden
- 56 **Made in Germany** Unser Freund, der Dax
- 60 **Anleihen** Wenn Staaten oder Unternehmen Geld brauchen
- 62 **Digitale Geldanlage** Neo-Broker & Robo-Advisor
- 66 **Das ABC der Geldanlage** Blue Chips, Limits, WKN...

## 116

**Stressfrei  
(ver)erben**

Warum ein Testament  
so wichtig ist



## 94

**Genug gespart**  
Wie lange reichen  
100.000 Euro?



## 82

**Girls united**  
Finanzangebote  
von Frauen  
für Frauen







# 32

**Jetzt wird investiert**  
Ganz entspannt zum  
eigenen Depot – eine  
Anleitung in zehn Schritten



# 88

**Auf der Sonnenseite?**  
Alles über die  
gesetzliche Rente

- 70 Mehr Grün!** Nachhaltig und fair investieren – ein Wegweiser
- 76 Goldene Zeiten?** Wann Gold eine gute Anlage-Idee ist
- 78 In Kunst investieren** Eine Expertin erklärt, worauf es ankommt
- 82 Von Frauen für Frauen** Was Female Fintechs anbieten

## 3

### Reicher in Rente

- 88 Die gesetzliche Rente**  
Wie und womit wir rechnen können
- 92 ...und was ist mit der Aktienrente?**  
Was die neuen Pläne bedeuten
- 94 Wie lange reichen 100.000 Euro?**  
Sparen, dann entsparen – so geht's
- 98 Rentenversicherung oder Fondssparplan?** Eine Einordnung von Helma Sick
- 100 Hier gibt's Zuschüsse!** Für wen sich Riester und Betriebsrente lohnen

## 4

### Familie & Geld

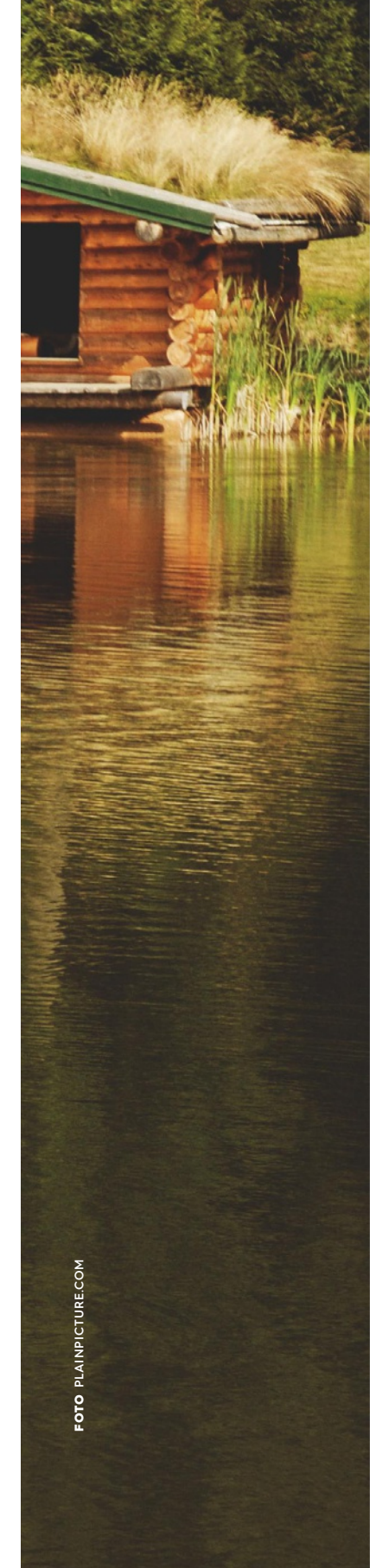
- 108 Nicht ohne Ehevertrag** So können Paare ihre Finanzen fair regeln
- 112 Trennung!** Liebeskummer ist das kleinere Problem, meint Nina Straßner
- 114 Lass uns reden** Ein Fragebogen für die Finanzthemen in der Partnerschaft
- 116 Letzter Wille ohne Stress** Erbfolge, Testament, Steuern...
- 120 Klein anfangen** Wie Kinder einen guten Umgang mit Geld lernen
- 122 Die Rente meiner Eltern** Wer zahlt, wenn das Geld nicht reicht?
- 126 Und jetzt?** Drei typische Fälle – und was eine Finanzplanerin rät

- 69 Impressum**
- 130 Buchtipps**









# I

## Es wird Zeit

Noch nie waren wir Frauen  
so gut ausgebildet,  
noch nie haben wir so gut  
verdient. Und trotzdem  
ist unser Risiko, im  
Alter arm zu sein, immens.  
Welche Fallen wir  
vermeiden sollten – und  
was wir für unsere  
finanzielle Unabhängigkeit  
tun können



# Lücke?



Von Pay Gap  
bis Pension Gap:  
In jedem Alter  
haben wir  
dramatisch  
weniger Geld als  
Männer. Doch  
das muss nicht  
so bleiben.  
Und immer mehr  
Frauen sind  
schon dabei,  
das zu ändern

**Text: Claudia Münster**

# Welche Lücke?



# 66

**66 Tage.** So lang haben Frauen in Deutschland in diesem Jahr rein rechnerisch gearbeitet, ohne dafür bezahlt zu werden: Am 7. März war Equal Pay Day; er weist jedes Jahr auf die Lohnlücke zwischen Frauen und Männern hin. Sie beträgt 18 Prozent.

**807 Euro.** So hoch ist die Altersrente, die Rentnerinnen im Durchschnitt derzeit bekommen. Männer bekommen im Schnitt 1305 Euro.

**36 Prozent.** Mehr als jede dritte Frau könnte ihr eigenes Leben nicht allein von ihrem Einkommen und ihren Einkünften bestreiten. Bei den Frauen, die mit Partner oder Ehemann zusammenleben, sagen das sogar 40 Prozent. Ergebnisse einer aktuellen Forsa-Umfrage im Auftrag der BRIGITTE.

**2,7 Millionen.** So vielen Frauen in Deutschland droht nach 40 Jahren Vollzeitarbeit eine Nettorente von weniger als 1000 Euro pro Monat.

Ist das nicht seltsam: Wir waren noch nie so gut ausgebildet, haben (im Durchschnitt) noch nie so gut verdient – und trotzdem haben Frauen in Deutschland erst zu 70 Prozent die gleichen wirtschaftlichen Möglichkeiten wie Männer, so die aktuellen Erhebungen des Weltwirtschaftsforum (WEF). Dieser Wert ist sogar gegenüber den Jahren davor schlechter geworden. Damit liegen wir auf Platz 75 von 146 Ländern. „Global Gender Gap Report“ heißt der Bericht, und wenn man versucht, die

Gründe für diesen „Gap“, die Lücke zwischen den Geschlechtern, zu erforschen, stolpert man geradezu von einem Loch ins nächste:

Der Gender Pay Gap entsteht, weil wir eher in Branchen und Berufen arbeiten, in denen schlechter gezahlt wird. Und weil wir sogar weniger bekommen, wenn wir die gleichen Jobs machen wie Männer. Weil wir seltener Führungspositionen erreichen. Weil wir Kinder bekommen, berufliche Pausen machen, oft danach nur noch Teilzeit oder in Minijobs arbeiten.

Diese Lücke hat sogar auch einen eigenen Namen: Gender Time Gap. Zwei Drittel aller erwerbstätigen Mütter arbeiten in Teilzeit. Aber nur sieben Prozent der Väter. Selbst bei Frauen ohne Kinder liegt die Teilzeitquote immer noch bei 35 Prozent.

Wer weniger verdient, zahlt natürlich auch weniger in die gesetzliche Rentenkasse ein. Am Ende tut sich im Alter dann die dramatische Kluft auf: der Gender Pension Gap (s. Grafik Seite 10). Bis zum Alter von 35 Jahren entwickeln sich die Rentenbeträge von Frauen und Männern gleich, danach aber driften sie Jahr für Jahr auseinander, fand Alexandra Niessen-Ruenzi, Professorin an der Universität Mannheim, heraus. In den neuen Bundesländern ist die Lücke viel kleiner: Dort waren Frauen fast immer durchgehend berufstätig, haben also auch mehr Versicherungsjahre angesammelt.

Frauen haben aus all diesen Gründen ein sehr viel höheres Risiko als Männer, in die Altersarmut zu rutschen. Und besonders hoch ist dieses Risiko, wenn sie Kinder bekommen. „Mutterschaft ist ein Klumpenrisiko“ stellt die Soziologin Birgit Happel nüchtern fest. Gerade ist ihr Buch erschienen, das im Titel genau benennt, wie unsere Gesellschaft funktioniert: nämlich „Auf

Kosten der Mütter“. Care-Arbeit, Kindererziehung, die Pflege der Alten: alles Frauensache bei uns, und alles unbezahlt.

Und auch diese Lücke hat einen Namen: Gender Care Gap. Frauen wenden täglich 87 Minuten, das sind rund 52 Prozent, mehr Zeit für unbezahlte Sorgearbeit auf als Männer. Am höchsten ist dieser Gap mit mehr als 110 Prozent (!) im Alter von 34 Jahren. Und das ist fatal: „In dieser Phase bündeln sich zentrale Entscheidungen zu Beruf, Partnerschaft und Kindern“, so ein Bericht des Bundesfamilienministeriums. „Diese wirken sich auch langfristig auf die Arbeitsteilung des Paares aus.“

Heißt: Aus dieser Nummer kommen die Frauen nur schwer wieder ➤



## »Mutter zu werden bedeutet ein finanzielles Klumpenrisiko«

**DR. BIRGIT HAPPEL,** Soziologin, Speakerin und Coach, entschließt sich mit Frauen ihre Geldbiografien (geldbiografien.de). Ihr neues Buch analysiert den Preis des Kinderhabens („Auf Kosten der Mütter“, 256 S., 18 Euro, Kösel)





## Der große Unterschied: So viel gesetzliche Rente bekommen...

Frauen / alte Bundesländer  
gesammelte Versicherungsjahre **739 €**  
**28,6**

Männer / alte Bundesländer  
gesammelte Versicherungsjahre **1309 €**  
**40,7**

Frauen / neue Bundesländer  
gesammelte Versicherungsjahre **1062 €**  
**41,6**

Männer / neue Bundesländer  
gesammelte Versicherungsjahre **1289 €**  
**44,4**

Durchschnittliche Zahlungen der gesetzlichen Altersrente pro Monat  
Quelle: Rentenversicherungsbericht 2022



**»Zu viele Frauen  
glauben immer noch  
an die ewige  
Liebe. Das ist naiv«**

**HELMA SICK** ist BRIGITTE-Kolumnistin, Feministin und und Pionierin der Frauenfinanzberatung in Deutschland. Ihr aktuelles Buch (mit Renate Fritz): „Frau & Geld. Wie Frauen finanziell unabhängig werden“ (304 S., 10,99 Euro, Diana Verlag)



raus. „Sind diese Weichen im Familienalltag erst einmal gestellt, bleiben die Kosten und finanziellen Risiken für die Mütter ein Leben lang hoch“, sagt Birgit Happel.

Was also tun?

### 1. Das Risiko erkennen

Die vielen Lücken führen dazu, dass wir im Laufe unseres Lebens ein sehr viel geringeres Gesamteinkommen als Männer: Das nennt man dann den Gender Lifetime Earnings Gap. Nach einer Analyse der Bertelsmann-Stiftung verdient in Westdeutschland ein Mann im Lauf seines Lebens durchschnittlich insgesamt rund 1,5 Millionen Euro. Eine Frau ohne Kinder kommt immerhin auf 1,3 Millionen – aber eine Frau mit Kindern nur noch auf knapp 580.000 Euro. Von den verheirateten Frauen zwischen 30 und 50 hat fast jede fünfte sogar überhaupt kein eigenes Einkommen, sie ist also von ihrem Mann und seinem Gehalt abhängig.

Im Fall einer Trennung mündet das in einer Katastrophe. Vielen

Frauen ist nicht klar: Wenn die Ehe in die Brüche geht, haben sie nach dem neuen Unterhaltsrecht – die Änderungen traten 2008 in Kraft – in der Regel keinen Anspruch mehr auf jahrelangen Unterhalt.

Alexandra Zykunov, Feministin und BRIGITTE-Redakteurin, war im vergangenen Jahr viel unterwegs auf Lesereise mit ihrem Bestseller „Wir sind doch alle längst gleichberechtigt!“, in dem sie an vielen Beispielen herausarbeitet, dass wir das eben noch längst nicht sind: gleichberechtigt. Was ihr an diesen Abenden immer wieder auffiel: „Viele Frauen wissen nicht, wie prekär die finanzielle Situation, insbesondere von Müttern, ist. Oft wiegen sie sich in falscher Sicherheit, was ihre Rente angeht. Sie wissen vielleicht noch, dass man pro Kind drei Rentenpunkte bekommt, aber sie sind sich nicht darüber im Klaren, dass das nur rund 100 Euro Rente mehr bedeutet.“ Eigentlich, meint sie, bräuchte es eine grundsätzliche finanzielle Schulung, was Ehe, Elternschaft und Ehegattensplitting ganz konkret mit ihren Finanzen machen. „Am besten, sobald man eine Schwangerschaft anmeldet oder im Standesamt ankündigt, dass man heiraten will.“

### 2. Eine faire Lösung aushandeln

„Frauen landen in der Altersarmut, weil sie an die romantische ewige Liebe glauben. Scheidungen sind dann kein Armutsrisiko für Frauen, wenn sie während der Ehe erwerbstätig waren und sich Kinderbetreuung und häusliche Arbeit mit ihrem Mann partnerschaftlich geteilt haben“, sagt Helma Sick, langjährige BRIGITTE-Kolumnistin – und eine Ikone der Frauen-Finanzbewegung. Im vergangenen Oktober wurde die 82-jährige für ihr lebenslanges Engagement für finanzielle Gleich-



## Aufbruch

berechtigung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Tausende von Frauen hat sie beraten, in Vorträgen, Büchern und Talkshows wiederholt sie leidenschaftlich ihre Botschaften: dass eigenes Geld zur Würde jedes Menschen gehört. Dass Teilzeitarbeit auch Teilzeiternte bedeutet. Und: „Ein Mann ist keine Altersvorsorge“, das ist auch der vielzitierte Titel eines ihrer Bücher.

„Paare gehen als gleichberechtigte Personen in den Kreißsaal und kommen in einem Familienmodell der 1950er-Jahre wieder heraus,“ das beobachten auch Marielle und Mike Schäfer, Finanzblogger und Eltern zweier Kinder. In ihrem Buch „Love & Money“ (siehe S. 130) erzählen sie, wie sie vorgegangen sind, um ihr Leben wirklich gleichberechtigt zu gestalten. Und was sie in Gesprächen mit anderen Paaren zu hören bekommen: „Wir kamen aus dem Staunen gar nicht mehr raus.“ Viele, so ihre Beobachtung, schalten einfach auf Autopilot, machen sich gar keine Gedanken darüber, was das Ernährer-Hausfrauen-Modell für Konsequenzen haben könnte. Manche sagten auch: Es war finanziell nicht anders möglich.

Falsch gerechnet. Der große finanzielle Verlust – und zwar nicht nur für die Frau, sondern für die

Familie insgesamt – entsteht ja in Wahrheit erst dadurch, dass die Frau im Laufe ihres Berufslebens sehr viel weniger Geld verdient, als sie eigentlich könnte, geringere Karrierechancen hat – und damit auch weniger Geld zur Verfügung, um sich eine solide Altersvorsorge aufzubauen.

Vielen Frauen ist das durchaus bewusst. Den Männern oft noch nicht. Noch eine Erfahrung von Alexandra Zykunov: „Viele im Publikum fragen, wie sie ihren Partner überzeugen sollen, wenn er partout keine Care-Arbeit und keinen Mental Load übernehmen und seine Arbeitszeit nicht reduzieren will.“

Die gesellschaftlichen Erwartungen ignorieren, neue Rollenbilder entwickeln, eine faire Arbeitsaufteilung aushandeln – das klingt anstrengend. Aber es ist alternativlos (mehr zum Thema Finanzen in der Familie: Seite 108 bis 115).

### 3. Unsere Geldzukunft aufbauen

Alte Modelle bringen uns nicht mehr weiter, im Gegenteil: Sie schaden uns. Das gilt für die Modelle der Arbeitszeiten und -aufteilung in der Partnerschaft, und es gilt auch für unsere Finanzen. Mit einer Einverdienerhe geht eine Frau ein größeres Risiko ein, als wenn sie an der Börse investiert. Dazu kommt: Die gesetzliche Rente – und das trifft uns alle – reicht längst nicht mehr aus, um unseren gewünschten Lebensstandard im Alter zu halten.

Diese Rentenlücke können wir nur schließen, indem wir ein zusätzliches Finanzpolster aufbauen. Und zwar am Kapitalmarkt, also mit Aktien, Fonds oder ETFs. Denn nur damit gibt es, auch angesichts der derzeit hohen Inflation, die Chance, dass das Geld sich langfristig vermehrt. Immer mehr Menschen erkennen das, die Zahl der



## »Viele Frauen wiegen sich in falscher Sicherheit, was ihre Rente angeht«

**ALEXANDRA ZYKUNOV**, BRIGITTE-Redakteurin und Feministin, erlebt auf ihren Lesungen hautnah, was Frauen umtreibt. Ihr aktuelles Buch: „Wir sind doch alle längst gleichberechtigt!“ (288 S., 10,99 Euro, Ullstein)



Investierenden ist im vergangenen Jahr wieder massiv gewachsen. Vor allem bei jungen Menschen gab es einen starken Anstieg – und bei Frauen. 482.000 sind an die Börse gegangen, das waren sogar mehr Neuzugänge als bei den Männern.

Das Gute ist: Es gibt so viele Angebote wie nie, die Frauen auf diesem Weg begleiten. Als Helma Sick vor mehr als 30 Jahren in der Frauen-Finanzberatung startete, waren sie und ein paar Kolleginnen allein auf weiter Flur. Jetzt ist „Female Finance“ ein Businessmodell. Auf Instagram und Youtube, in Blogs und Podcasts, in Magazinen (wie diesem hier) und Kursen (wie der Masterclass der BRIGITTE Academy, siehe Seite 23) erzählen Frauen von ihren Finanzgeschichten, geben ihr Wissen weiter und machen Mut: Börse ist kein Hexenwerk. ♦

### Guter Link

Auf dieser Seite des Bundesfrauenministeriums lässt sich berechnen, dass (nicht: ob!) ein Wiedereinstieg nach einer beruflichen Pause lohnt – mit Nettolohn und Rentenansprüchen:

**wiedereinstiegsrechner.de**



# »Haben Sie keinen Mann?«



**Die meisten Frauen kennen solche Situationen: finanzielle Bevormundungen und Anmaßungen wie aus dem vorigen Jahrhundert. Die können jetzt mal weg, findet Finanzcoach Dani Parthum**

## R

Renate wird jedes Mal wütend. Regelmäßig ruft ihre Bausparkasse für einen Beratungstermin an, und jedes Mal, wirklich jedes Mal, wird sie gefragt, ob ihr Mann da sei. Obwohl sie ebenso Vertragspartnerin ist.

Oder Barbara. Ihre Bankfrau war ganz irritiert, als sie ohne ihren Mann zum Termin kam. Barbara wollte über einen Immobilienkredit für ein Haus reden, das sie von ihrem Geld und allein kaufen wollte. Wozu sollte also automatisch ihr Mann mitkommen?

Oder Lilian, die für ihr neu geborenes, erstes Kind kein Kindergeld beantragen konnte, weil die dafür notwendige Geburtsurkunde seit Monaten im Bürokratiegewirr hing. Sie fragte deshalb bei der Familienkasse an, wie sich das beschleunigen ließe, weil sie das Kindergeld wirklich dringend brauchte. Statt Antwort und Hilfe fragte die Sachbearbeiterin: Haben Sie keinen Mann?

Oder Christiane, die mal mit einem Bankberater sprach, der sie ungläubig fragte, ob sie wirklich so



viel Geld verdiene oder sie das Gehalt ihres Freundes dazu gerechnet habe? Es war das letzte Gespräch mit diesem Banker.

Oder Frida, die ein Auto kaufen wollte. Nachdem sie sich im Autohaus eines ausgesucht hatte und der Kaufvertrag zur Unterschrift fertig vor ihr lag, fragte der Verkäufer sie, ob sie den Kauf nicht lieber nochmal mit ihrem Mann besprechen wolle.

Oder Sonja, die eine Gehaltserhöhung verhandelt hatte und deren Arbeitgeber sie dann ernsthaft fragte: „Was wollen Sie denn mit so viel Geld? Ihr Mann verdient doch schon gut.“ Jetzt ist es ihr Ex-Arbeitgeber.

Die Beispiele – allesamt anonymisiert aus meiner Instagram-Community – zeigen, dass einer Frau in unserer Gesellschaft ganz offensichtlich nicht zugetraut wird, autonom mit Geld umzugehen, eigenes Geld zu verdienen, womöglich sogar sehr viel Geld, und Finanzentscheidungen fundiert allein treffen zu können. Frauen werden stattdessen als Anhängsel eines Mannes gesehen. Nicht als Selbstentscheiderin ihres Lebens.

Woran das liegt? Es ist unser gesellschaftliches Erbe, das sich so hartnäckig hält. Die Realität von Frauen in der Bundesrepublik Deutschland sah bis Ende der 70er-Jahre so aus, dass das Ehe- und Familienrecht den Mann zum alleinigen Bestimmer über Frau und Kinder machte. Im Osten Deutschlands waren Frauen im Familienrecht besser gestellt als ihre Geschlechtsgenossinnen im Westen. Eine Ehefrau in der Bundesrepublik musste ihrem Mann laut Bürgerlichem Gesetzbuch (BGB) jederzeit zur Verfügung stehen. Bis 1969 galten verheiratete

Frauen als geschäftsunfähig; ohne Zustimmung des Ehemannes durften sie noch nicht einmal ein Sofa kaufen oder einen Urlaub buchen.

Gewalt in der Ehe war Privatsache und Ehefrauen durften nur dann entgeltlich außer Haus arbeiten, wenn das „mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar“ war. Erst seit etwas mehr als 40 Jahren dürfen Frauen in (West-)Deutschland selbst entscheiden, wie sie leben wollen.

Simone de Beauvoir schrieb 1949: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu gemacht.“ Gerade bei allem Finanziellen merken Frauen diese Sozialisierung bis heute sehr deutlich – über Jahrhunderte wurden Frauen als unselbstständige, dienende Wesen wahrgenommen, ohne eigene Bedürfnisse zu haben, ohne wirklichen Verstand, ohne eigenes



**DANI PARTHUM** ist Diplom-Ökonomin, Geldcoach, Finanzbloggerin und Buchautorin. Unter der Marke **geldfrau** ([geldfrau.de](http://geldfrau.de)) unterstützt sie Frauen dabei, ihre Angst vor Finanzen abzulegen und selbstbestimmt mit Geld umzugehen und Vermögen aufzubauen. Sie lebt mit ihrer Familie in Hamburg. Und sie ist eine der Expertinnen beim großen Kursprogramm der **BRIGITTE Academy** (siehe Seite 23 und [brigitte.de/masterclass](http://brigitte.de/masterclass))

Einkommen, ohne Autonomie.

Dieses Denken bremst aus, lässt Talente bei Frauen verkümmern, (finanzielle) Chancen ungenutzt vorbeiziehen, Lebensentwürfe nicht Realität werden und drängt Frauen in die Teilzeitfalle – oft mit geringem Lohn und geringen Aufstiegschancen, obwohl viele Frauen genau das gern möchten.

Womöglich trauen sich Frauen deshalb oft selbst nicht zu, eigene Finanzbedürfnisse und Ziele zu entwickeln, zu fordern, zu verhandeln, finanziell autonom zu denken und zu leben. Weil es ihnen die Gesellschaft nicht zutraut.

**A**ber: Immer mehr Frauen steigen aus diesem Kreislauf aus. Sie streifen die Bevormundungen ab, ignorieren übergriffiges Verhalten bei Finanzfragen. Besonders junge Frauen. Sie verdienen ihr eigenes Geld und entscheiden eigenständig darüber, wollen mehr über Finanzen wissen, bauen Vermögen mit Aktien auf, verhandeln in Beziehungen die gemeinsamen Ausgaben und fordern partnerschaftliches Aufteilen von Hausarbeit und Kinderbetreuung ein. Sie werden finanziell autonom, emanzipieren sich selbst von ihren Müttern. Junge Vorbilder für uns Älteren.

PS: Die Sozialisierung trifft freilich auch Männer – spiegelbildlich stereotyp zu Frauen – mit Sprüchen wie: „Haste keine Frau zu Hause?“ Wenn Männer beispielsweise Elternzeit nehmen, Wäsche waschen, die Kinder aus der Kita abholen, sich um Geburtstage kümmern – also aktive Väter und Männer sind. Auch übergriffig. Auch respektlos. Kann auch weg. ♦



# Wie ich Aktionärin wurde

Eine Beziehungskrise zwang  
Magdalena Sporkmann dazu, sich intensiv  
ihren Finanzen zu widmen.  
Es hat ihr Denken und Leben komplett  
verändert: früher Dispo, heute Depot





# M

„Mit diesem Ehevertrag sind Sie im Fall einer Scheidung ruiniert.“ Die Anwältin bestätigte meine schlimmste Befürchtung. Mein zukünftiger Ehemann hatte mir sechs Wochen vor der Hochzeit einen Vertrag vorgelegt: Ich sollte ihm beim Aufbau und Betreiben seiner eigenen Praxis helfen, außerdem vier Kinder gebären und aufziehen. Vier. Einer eigenen Erwerbstätigkeit dürfe ich nur dann nachgehen, wenn ich meine Pflichten als Hausfrau, Mutter und Zahnarztgattin nicht vernachlässigte. Ohnehin sei ich als Literaturwissenschaftlerin ja nicht in der Lage, ein nennenswertes Einkommen zu erwirtschaften. Solange ich mit ihm verheiratet bliebe, solle es mir materiell an nichts fehlen. Im Fall der Scheidung aber sollte ich nicht nur auf den Zugewinnausgleich, sondern auch auf das Sorgerecht für unsere Kinder verzichten.

Zu diesem Zeitpunkt war ich 28 Jahre alt und im Begriff, mein Master-Studium zu beenden. Meinen Lebensunterhalt bestritten meine Mutter und mein Verlobter. „Zugewinngemeinschaft“, „Gütertrennung“ und „Versorgungsausgleich“ waren Fremdwörter für mich. Ich wusste rein gar nichts über Geld und konnte dementsprechend auch nicht damit umgehen. Meine Eltern, eine Ärztin und ein Künstler, hatten mir – wenn auch in vollkommen gegensätzlichen Vermögensverhältnissen – vorgelebt,

dass Geld nicht so wichtig, ja, der Kapitalismus ohnehin die Wurzel allen Übels war. Es bedeutete Freiheit für sie, sich nicht über ihren Besitz zu definieren. Beide gaben das Geld gern mit vollen Händen aus – ob sie es sich leisten konnten oder nicht. „Das Leben ist so kurz!“ Ich bin privilegiert aufgewachsen, in einer schönen Wohnung, mit Restaurantbesuchen und weiten Reisen. Es fiel mir schwer, auf diesen Komfort zu verzichten, als ich von Zuhause auszog. Deshalb war ich mit meinem Giro-Konto dauernd im Minus.

### **»Ich kann nicht mit Zahlen umgehen... Dieser Satz war meine Ausrede, um keine Verantwortung für meine Entscheidungen zu übernehmen«**

Immerhin weckte besagter Ehevertrag mein Misstrauen. Aber wirklich verstehen, was er für mich bedeutete, konnte ich nicht. Wochenlang las ich Tag und Nacht alles, was ich zu den Themen Ehe, Vermögen und Vorsorge finden konnte. Dabei verlor ich alles Vertrauen in meinen Verlobten. Wir stritten erbittert darüber, was sich für uns finanziell fair anfühlte. Der Kampf ums Geld war für mich zu einem Kampf um Emanzipation und Gleichberechtigung geworden. Da Geld nie ein Thema war, hatten mein Partner und ich auch nie darüber gesprochen. Jetzt kam alles aufs Tablett, was damit zu tun hat: Beruf, Arbeit, Kinder, Life-

style. Zwischen unseren Ansichten tat sich ein Abgrund auf. Auf der einen Seite stand mein Partner, hielt mir die Tür zu seinem goldenen Käfig weit auf und fand sich dabei irre großzügig. Auf der anderen Seite stand ich und hatte das Gefühl, mein Verlobungsring werde immer enger und schnüre mir den Finger ab.

Acht Tage vor der Hochzeit gab ich ihm den Ring zurück, ließ Mann und Wohnung hinter mir und nahm neben meinem frisch erworbenen Finanzwissen auch ein starkes Gefühl der Selbstermächtigung mit: Ich wusste nun, wo die Stellschrauben für meine finanzielle Sicherheit waren und dass ich selbst daran drehen konnte.

Dafür musste ich allerdings zunächst einen besonders hartnäckigen Glaubenssatz aus meiner Kindheit und Jugend überwinden: „Ich kann nicht mit Zahlen umgehen.“ Auch meine Freundinnen behaupteten, sie könnten nicht rechnen, und kokettierten mit dieser angeblichen Unfähigkeit. Dieser Mythos hält, unreflektiert wiederholt, Frauen erfolgreich aus gut bezahlten MINT-Berufen und eben auch von der Börse fern. Für mich diente er als Ausrede, um keine Verantwortung für meine Entscheidungen zu übernehmen.

**E**rst durch die Beschäftigung mit meinen Finanzen bin ich wirklich erwachsen geworden. Es war eine emotionale und geistige Herausforderung, mich mit ganz existentiellen Fragen zu beschäftigen: Möchte ich Kinder? Wo möchte ich wohnen? Möchte ich selbständig oder angestellt arbeiten und wie viele Stunden pro Woche? Wie stelle ich mir meinen Lebensabend vor und mit wem? ➤



Ich notierte mir alle möglichen Zahlen, die mir in diesem Zusammenhang wichtig erschienen: mein Alter und meine Lebenserwartung, das durchschnittliche Einkommen einer Geisteswissenschaftlerin meines akademischen Grades, meine Lebenshaltungskosten, mein voraussichtliches Renteneintrittsalter, meinen Kontostand und, und, und. Ich überlegte, wie ich leben wollte, und wie viel Geld ich dafür wann benötigen würde. Und dann rechnete ich drauf los. Oft bediente ich mich Tools im Internet, etwa des Zinseszinsrechners\*. An anderen Kalkulationen tüftelte ich eine Weile auf dem Papier herum, konnte aber alle mit den vier Grundrechenarten lösen.

Ich erkannte, dass ein intelligenter Umgang mit Finanzen gerade bei einem bescheidenen Einkommen große Wirkung erzielt. Um mit begrenzten Mitteln gut und selbstbestimmt leben zu können, muss man sie optimal nutzen.

**P**lötzlich empfand ich die kleine Wohnung, in der ich nun lebte, nicht mehr als Einschränkung, sondern war dankbar, dass ich nicht so viel für Miete und Nebenkosten ausgeben musste, sodass ein größeres Budget für Reisen übrig blieb. Verzicht fühlte sich nicht mehr wie eine Strafe an, sondern ermöglichte mir Vorteile in der Zukunft. Ich hatte zum Beispiel gelernt, dass ich mich nicht erst mit 67 mit meiner Rente beschäftigen sollte, sondern am besten so früh wie möglich. Ich berechnete also meine sogenannte „Versorgungslücke“ und erkannte: Eine private Altersvorsorge musste her!

Inzwischen hatte ich durch Blogs, Podcasts und Bücher viel über die Geldanlage in Aktiendepots gelernt. Mich faszinierte, dass Zeit

durch den Zinseszinsseffekt bei der Geldanlage so ein gewichtiger Faktor war. Und wenn ich mit Ende Zwanzig eines hatte, dann war es Zeit! Ich eröffnete ein Depot und richtete meinen ersten Sparplan über 25 Euro pro Monat ein. Dabei entschied ich mich für einen ETF auf den MSCI World, weil ich so automatisch in 1600 Aktien investierte und damit einen wichtigen Grundsatz der Geldanlage beherzigte: „Breit gestreut, nie bereut.“ Davon abgesehen half mir das Motto: „Better done than perfect.“ Mir war wichtig, überhaupt erst mal mit dem Investieren anzufangen, um Erfahrungen zu sammeln. Bei 25 Euro war der mögliche Verlust übersichtlich. Es reichte mir, einen guten ETF zu wählen. Es musste nicht der beste sein.

Meine erste Sparrate war investiert, ich lehnte mich zurück und beobachtete – die Entwicklung meines ETFs und meine Gefühle. Während die Kurve des Kurses in sanften Wellen schwankte, blieb meine Seele ruhig. Ermutigt und euphorisiert las ich ein Finanzbuch nach dem anderen und richtete weitere Sparpläne ein. Dabei orientierte ich mich an meinen Vorlieben: Ich hielt Umweltschutz für unabdingbar, also

investierte ich in einen Nachhaltigkeits-ETF. Ich bin Feministin und weiß, dass Firmen, die Frauen fördern, erfolgreicher sind, also kaufte ich ETF-Anteile im Bereich Gender Equality. Ich bin Japan-Fan und überzeugt von vielen japanischen Produkten, also wählte ich einen ETF auf den Leitindex Nikkei.

**M**ein Portfolio wies meine Steckenpferde aus und veränderte umgekehrt meinen Blick auf die Welt. Ich hörte nun anders Nachrichten, denn ich wusste, wie sich politische Verwerfungen, Naturkatastrophen und gesellschaftliche Krisen auf die Börse auswirken konnten. Ich schaltete bei den Börsen-News nicht ab, sondern wurde besonders aufmerksam. Ich freute mich, dass ich einen winzigen Aktiensplitter der Firmen besaß, mit deren Waschmittel ich meine Kleider wusch, deren Schmerztabletten ich schluckte oder mit deren Computer ich jeden Tag arbeitete.

Meinen ersten Crash erlebte ich im Februar 2020, als infolge der Corona-Pandemie zahllose Aktienkurse einbrachen. Auch meine ETFs verloren dramatisch an Wert. Doch statt in Panik zu geraten, erkannte ich eine Chance und kaufte günstig ein. Ich investierte in Branchen, die im Zuge der Pandemie wichtiger wurden: Medizintechnik, Pharmaindustrie, Haustierbedarf, Unterhaltung und natürlich Telekommunikation. Die Spekulation glückte, meine Gewinne waren stattlich – wenn auch eher prozentual als absolut.

Manche Menschen finden es pietätlos, wenn man auf diese Weise von einer Krise profitiert. Ich kann das nachvollziehen. Letztendlich entscheiden wir alle jeden Tag, wie viel

**4,7  
Millionen  
Frauen**

...in Deutschland haben Geld  
in Aktien, Fonds und ETFs  
angelegt – und  
8,1 Millionen Männer.

Quelle: Deutsches Aktieninstitut, Januar 2023

\* zinsen-berechnen.de



Geld wir anderen geben und wie viel wir für uns selbst behalten. Und was wir von unserem Geld kaufen, wirkt sich auf Gesellschaft und Umwelt aus. Geld ist Macht. Dessen bin ich mir bewusst. Ich tariere die Summen, die ich für Konsum, Spenden und Investitionen verwende, ständig neu aus. Auch das habe ich in den vergangenen Jahren gelernt: Der Umgang mit Geld stellt uns ständig vor moralische Konflikte. Was es beispielsweise bedeutet, in die Rüstungsindustrie zu investieren, führt uns der Krieg in der Ukraine gerade schmerzlich vor Augen. Der Aufschwung dieser Aktien ist der traurige Spiegel der Zerstörung und des Leides, die die Waffen in der Ukraine anrichten.

Ich bin stolz auf das Wissen, das ich mir angeeignet habe, und den Mut, es auszuprobieren. Eine Investition in meinem Aktiendepot ist eine Investition in mich, in meine Freiheit und Unabhängigkeit. Lange galten in meinem Bekanntenkreis Leute, die sich mehr als das Billigste leisten konnten, als verdächtig: „Die haben so viel, weil sie anderen etwas weggenommen haben.“ Und: „Die Reichen zerstören unsere Umwelt mit ihren Unternehmen, SUVs und Flugreisen.“ Beides ist gelegentlich, aber nicht zwangsläufig, richtig. Es gibt zahlreiche Wege, ein Vermögen aufzubauen und auszugeben.

### **Mein Weg ist mir heute klar:**

Ich möchte viel reisen, aber umweltschonend. Ich möchte Freund\*innen und Familie zu mir einladen und bekochen. Ich möchte Theater, Kino und Ballett besuchen, die Oper, das Museum und Lesungen. Ich möchte im Garten ein Tiny House bauen. Und ich möchte die Gewissheit haben, dass ich für meine Familie



## **»Wir hantieren nicht nur mit Zahlen. Wir erträumen unsere Zukunft«**

**Magdalena Sporkmann, Journalistin und Autorin in Berlin, hat gerade ein Finanz-Sachbuch für Mädchen geschrieben (siehe Seite 130).**

sorgen kann. Dafür arbeite ich gern und viel – und zwar das, was mir Spaß macht.

Ich verhandle eine gute Bezahlung. Ich denke und agiere unternehmerisch: Ich automatisiere wiederkehrende Aufgaben und delegiere, was ich nicht selbst machen muss. Ich investiere in Bildung und gute Arbeitsmaterialien. Ich knüpfe berufliche Netzwerke. Ich baue mir ein passives Einkommen durch Aktieninvestments auf. Ich spare.

Ich leihe Dinge, wenn ich sie nicht kaufen muss. Ich shoppe Secondhand und repariere Kaputttes. Ich ziehe Qualität Quantität vor und verschwende keine Ressourcen. Ich schmiere mir öfter ein Brot und nehme meinen eigenen Kaffee mit.

Die wenigsten meiner Freundinnen, alle zwischen 30 und 40 Jahren, alle Akademikerinnen und exzellent in dem, was sie tun, besitzen Aktien oder ETFs. Ich höre oft: „Die Börse ist mir zu riskant.“ Oder: „Ich muss erst

mal mehr verdienen.“ Manche finden aber auch „stark“ und „bewundernswert“, dass ich an der Börse investiert bin. Sie sagen, sie wollten sich endlich auch um ihre Finanzen kümmern, aber sie hätten dafür einfach keine Zeit und wüssten ohnehin nicht, wo anfangen. Ich hoffe, sie zu überzeugen, dass jede von ihnen leicht all das machen könnte, was ich mache. Ich möchte sie inspirieren, sich Zeit für das Thema Geld zu nehmen, denn es zahlt sich nicht nur aus, sondern macht sogar Spaß.

**S**chließlich hantieren wir beim Umgang mit Geld nicht nur mit Zahlen. Wir erträumen uns unsere Zukunft und wählen dann – ganz nach unseren Bedürfnissen, Vorlieben und Interessen – die richtigen Hebel aus, um diesen Traum wahr werden zu lassen. Wenn wir uns mit Finanzen auskennen, müssen wir nicht mehr akzeptieren, was andere uns zuteilen, sondern können fordern, was wir wollen. Wir können eine angemessene Bezahlung für den Job, den wir lieben, aushandeln. Wir können gleichberechtigte Beziehungen führen.

Mit meinem jetzigen Partner rede ich am Abendbrottisch nicht nur über das tolle neue Projekt auf der Arbeit und den Waldspaziergang, den wir am Wochenende unternehmen wollen. Wir unterhalten uns auch darüber, wer welchen Anteil unserer nächsten Reise bezahlt, wie toll sich die Aktie, die wochenlang nur rumgedümpelt ist, plötzlich entwickelt und wann wohl der richtige Zeitpunkt ist, sie zu verkaufen. Wir lernen miteinander und voneinander und unterstützen uns gegenseitig, damit wir unsere Zukunft gemeinsam gestalten können. Ist das nicht romantisch? ♦



# Guck mal, ist im Angebot!

Wir handeln rational – das denken wir jedenfalls.

Aber wenn es ums Geldausgeben und Anlegen geht, tappen wir doch immer in die gleichen Fallen.

Hier sind fünf der beliebtesten

## 1

### Ausgabe ist für uns nicht gleich Ausgabe

Oh, Mist, die U-Bahnkarte ist schon wieder 10 Cent teurer geworden, jetzt 1,80 Euro für die Kurzstrecke! Frechheit, da gehen wir die eine

Station lieber zu Fuß, ist ja ohnehin gesünder. Auf dem Weg kaufen wir dann noch schnell im Hipstercafé einen mittelmäßigen Cappuccino to go und ein Avocadosandwich für 10,50 Euro, damit haben wir keine Probleme.

In unserem Kopf ist Geld nicht gleich Geld. Wir führen gedanklich unterschiedliche Konten für alles Mögliche, zum Beispiel eins für „tägliche Alltagsausgaben“ (wo eher geknausert wird) und eins für „Trost an einem grauen Tag“ (woraus sich je nach Stimmungslage großzügig bedient wird). „Mentale Buchführung“ heißt so was. Und die wird auch gern mal sehr kreativ gehandhabt.

## 2

### Zahlen beeinflussen uns mehr, als wir denken

Es gab mal folgenden Versuch: Amerikanische Studierende wurden nach den letzten beiden Ziffern ihrer Sozialversicherungsnummer gefragt, also so was wie 87, 48 oder 13. Danach sollten sie sagen, ob sie mehr oder weniger als die entsprechende Summe in Dollar für beispielsweise eine Computertastatur oder eine exquisite Schokolade ausgeben würden. Zum Abschluss wurden sie gefragt, wie viel Dollar sie denn maximal bereit wären, für die entsprechenden Produkte zu bezahlen. Und durchweg galt: Je höher die erstgenannte Zahl war – also die aus der Sozialversicherungsnummer, die ja reiner Zufall war –, umso mehr waren die Studierenden auch bereit auszugeben. Das ist der Ankereffekt: Plötzlich haben wir eine Zahl im Kopf und lassen uns davon beeinflussen, auch wenn wir es energisch bestreiten würden. Es lohnt sich daher, beim Handeln erst mal hoch einzusteigen – wenn man die Verkäuferin ist.



# 3

## Wir lassen uns von Relativität blenden

Wir wissen zwar nicht, wie der Wein schmeckt, aber 49 Euro für die Flasche im Restaurant um die Ecke finden wir doch recht hoch. Schließlich gibt es dort ja auch ganz gute für 29 Euro. Doch dann entdecken wir den 250-Euro-Wein auf der Karte, und plötzlich erscheinen uns die 49 Euro eigentlich recht günstig – solides, preislich unteres Mittelfeld eben. Kluge Händler\*innen und Wirt\*innen haben daher allein zu diesem Zweck immer etwas extra Teures im Sortiment. Und Sonderangebote mit durchgestrichenen „Vorher“-Preisen, die nie existiert haben.

# 4

## Die Angst vor Verlusten lähmt uns

Verluste schmerzen uns. Wahnsinnig. Genauer gesagt: Ein Verlust schmerzt uns doppelt so sehr wie uns ein entsprechender Gewinn erfreut. Wenn wir Aktien haben, neigen wir dazu, die im Wert gestiegenen (zu) schnell abzustoßen, um die Gewinne mitzunehmen, aber an fallenden viel zu lange festzuhalten, weil wir einfach nicht realisieren wollen, dass wir Geld verloren haben. Ähnliches gilt übrigens auch für hoffnungslos scheiternde Projekte, in die wir bereits viel Zeit und Geld investiert haben – und es dann wider besseren Wissens oft lange einfach weiter tun, anstatt rechtzeitig den überfälligen Schlussstrich zu ziehen.

# 5

## Wir weichen dem Schmerz des Bezahlens aus

Da, siehe oben, Verluste uns so sehr schmerzen, bezahlen wir auch nicht gern. Konkret: Wir geben Geld nicht gern physisch aus der Hand. Aber das müssen wir ja auch gar nicht. Beim Bezahlen mit der Karte – erst recht mit der Kreditkarte – oder dem Handy oder beim bequemen Onlineshopping wird Geld zu etwas so Abstraktem, dass es gar nicht mehr so wehtut. Das verführt natürlich dazu, mehr und gedankenloser auszugeben. Auf der anderen Seite macht ein Urlaub, ein Ausflug, ein Ausgehen aber auch einfach mehr Spaß, wenn man nicht über jeden Euro nachdenkt. Und das hat durchaus was mit Lebensqualität zu tun. Letztendlich gilt: Geld für etwas auszugeben, was einem wirklich Freude macht, ist gut angelegt.



**SONJA NIEMANN** hat trotz BWL-Studium länger gebraucht, um eine gute Beziehung zu Geld zu entwickeln. Heute gibt sie es am liebsten für vegetarische Tacos und Bahnreisen aus.

---

**ZUM WEITERLESEN:** „Teuer ist relativ“ von Dan Ariely und Jeff Kreisler (368 S., 20 Euro, Econ)



# Hast du Geld – oder hat es dich?

Unsere Beziehung zu Finanzen verrät erstaunlich viel über uns selbst. Psychologin Nadjeschda Taranczewski erklärt, wie wir dieser Beziehung auf die Schliche kommen – und warum es so wichtig ist, über Geld zu sprechen

Interview: Sabrina Marggraf





# F

**Frau Taranczewski, Sie sagen: Sehr viel öfter, als wir denken, haben die Ängste und Probleme, die uns vielleicht schon seit Jahren begleiten, mit unserer Beziehung zu Geld zu tun. Was meinen Sie damit?**

NADJESCHDA TARANCZEWSKI: Geld steht in unserer Gesellschaft ja für sehr vieles, auch sehr Unterschiedliches: für Freiheit oder Sicherheit, aber auch für Gewalt oder Manipulation. Jede und jeder von uns setzt da vermutlich andere Schwerpunkte. Doch unser Verhältnis dazu durchzieht unser Leben wie ein roter Faden. Es beeinflusst alles. Und ich finde, über diese Beziehung wissen wir noch viel zu wenig.

**Was wäre denn das Wichtigste, was wir darüber wissen sollten?**

Was auf jeden Fall hilft, auch um sich über das eigene Verhältnis zu Geld klarer zu werden, ist, sich die unterschiedlichen Beziehungsarten vor Augen zu führen, die Menschen zu Geld pflegen. Ich unterscheide da gern drei Typen. Der erste verbindet vor allem Positives mit Geld: Freiheit, Unabhängigkeit, Sicherheit ... und will entsprechend möglichst viel von dieser magischen Substanz in seinem Leben anhäufen. Doch es gibt ein kleines Problem.

**Das wäre?**

Geld ist ein bewegliches Ziel. Vielleicht denkt man: Hätte ich eine Million beisammen, wäre ich ein gemachter Mensch, wirklich frei, wirklich glücklich und könnte mich

endlich sicher fühlen. Doch sobald ich 800 000 Euro zusammenhabe, ist der Schwellenwert, den ich meine, erreichen zu müssen, um frei, glücklich oder sicher zu sein, bereits gestiegen. Mein Referenzsystem, mein Umfeld hat sich verändert. Also kann es passieren, dass mein Ziel plötzlich nicht mehr heißt: eine Million, sondern fünf. Und so weiter. Das bedeutet: Wenn ich immaterielle Werte wie Sicherheit oder Freiheit auf Geld projiziere, renne ich dieser goldenen Möhre vermutlich mein Leben lang hinterher, ohne sie je zu erreichen.

**Ich bin also gerade nicht frei.**

Genau. Selbst wenn man schon richtig viel Geld hat, wird man sich Sorgen machen –vielleicht nicht darüber, wie man die nächste Miete bezahlt, aber um den Stand seiner Aktien.

**»Geld ist häufig mit Scham verknüpft. Und das ist ein Gefühl, das die meisten schwer aushalten«**

**Was zeichnet den zweiten Typ aus?**

Bei dem ist es genau andersherum: Für ihn oder sie ist Geld eher schmutzig und manipulativ, man verbindet damit Korruption, vielleicht sogar Gewalt. Also will man damit nichts zu tun haben, schiebt es von sich weg – interessanterweise meist in die Hände des ersten Typs, der davon nicht genug haben kann.

**Und der dritte Typ?**

Der kommt sehr häufig vor. Er steht in der Mitte. In ihm findet etwas statt, das ich gern als „Waschmaschine“ bezeichnet – ein ständiges

Hin- und Hergerissensein zwischen eigentlich sehr gegensätzlichen Haltungen, im extremsten Fall Gier und Abscheu. Man sagt sich einerseits: Ein bisschen Geld muss ich schon ansammeln, ich brauche doch Sicherheit! Hat man es dann, fühlt man sich aber nicht wohl damit und hadert zum Beispiel damit, dass man nun mehr besitzt als andere. Sprich: Man kann das Geld, selbst wenn man es vielleicht mühsam verdient hat, gar nicht richtig genießen.

**Das scheinen ja recht tief sitzende Muster zu sein. Wie und wann entstehen sie?**

Viel hat mit unserer Familiengeschichte zu tun. Wenn ich zum Beispiel in einem System struktureller Ungleichheit aufgewachsen bin, in dem meine Familie seit Generationen ferngehalten wurde von Geld, dann ist Geld für mich wahrscheinlich immer auch verbunden mit Kampf und Schwierigkeiten. Also wird auch meine Beziehung zu Geld problematisch oder ambivalent sein. Wenn ich hingegen in einem reichen Haushalt aufwuchs, wurde vielleicht Liebe mit Geld oder Konsum kompensiert. Dann habe ich womöglich gelernt, dass Geld zwar kurzfristig dazu führt, dass ich mich gut fühle. Aber meine innere Leere bekomme ich nicht gefüllt. Fest steht auf jeden Fall, dass mich meine Familienerfahrungen prägen.

**Geld ist also immer auch ein sehr emotionales Thema. Fällt uns deshalb das Reden darüber so schwer?**

Absolut. Häufig ist Geld zum Beispiel mit Scham verknüpft. Männer schämen sich etwa, wenn sie nicht automatisch Lust oder Kapazitäten haben, Familienversorger zu sein. Viele Frauen fühlen sich unwohl, weil sie mit dem Thema fremdeln, sich darin so ungeübt fühlen. Scham ist aber ein Gefühl, das die meisten nur ➤



schwer aushalten können. Also machen sie die Kiste schnell wieder zu. Dabei ist das Sprechen über Geld so wichtig, um für uns selbst klarzumachen, wie wir eigentlich dazu stehen und wie sehr wir uns darüber definieren. Hast du Geld – oder hat es dich? Das ist die Frage, auf die es am Ende hinausläuft. Und um die es auch in meinem Onlineprogramm zu dem Thema geht.

**Welche Antwort finden denn die meisten Teilnehmenden bei Ihnen?**

Für die meisten ist Geld tatsächlich vor allem mit einem großen Glücksversprechen verbunden. Was kein Wunder ist. Denn der Kapitalismus baut auf einem Versprechen auf: Wenn ich mich genügend anstrengende, habe ich irgendwann genug Geld angehäuft, um das zu sein und zu tun, was ich will. Weil ich aber oft leide in dem Leben, das ich führe, kompensiere ich durch Konsum. Um wenigstens kurzfristige Glücksgefühle zu erleben, kaufe ich mir mit der Zeit immer mehr und immer teurere Dinge. Ich tue also einerseits nicht das, was mich wirklich erfüllen würde, und andererseits erhalte ich mit meinem Konsumverhalten das Hamsterrad am Laufen.

**Klingt stressig.**

Ist es auch. Und führt dazu, dass sich das Rad immer schneller dreht. Und zwar sowohl für die, deren Einkommen sehr klein sind – weil die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht und sie immer mehr schuften müssen, um sich über Wasser zu halten. Aber auch für die, die eigentlich gut verdienen – weil sie mit ihrem Umfeld mithalten müssen oder Angst vor Abstieg haben. Und auch für den Planeten ist dieses Wettrennen fatal. Mit unserer Haltung von „Es muss immer mehr werden und alles muss wachsen“ haben wir unsere Lebensgrundlage mittlerweile schon so sehr ausgebeutet,



**»Was bedeutet Glück für uns wirklich? Inwieweit kann Geld uns da helfen?«**

Nadjeschda Taranczewski ist Diplom-Psychologin und Coachin. Mit ihrer Beratungsfirma ConsciousU ([conscious-u.com](http://conscious-u.com)) hilft sie Menschen unter anderem, ihre Beziehung zu Geld zu analysieren und ihre privaten und beruflichen Ziele zu erreichen.

dass fast nichts mehr übrig ist.

**Wie kommen wir da raus?**

Als Erstes müssen wir uns bewusst werden, was wir auf Geld projizieren: Welche Gefühle verbinde ich mit diesem Thema, welche Ängste, welche Träume? Wie wichtig ist Geld für meinen Selbstwert? Wie reagiere ich, wenn jemand mehr verdient als ich? Was wir mit Geld assoziieren und welche Schlüsse wir daraus für unsere Identität ziehen, ist ja nicht gottgegeben. Wir können unser Verhältnis zu Geld ändern. Und uns zum Beispiel fragen, was Glück für uns wirklich bedeutet. An welchen Erlebnissen oder Umständen wir Glück festmachen. Und dann überlegen, inwieweit Geld uns wirklich hilft, den gewünschten Zustand zu erreichen. Oder ob es

da auch eine Grenze gibt, ein Genug. **Das ist nicht unbedingt das, was man in konventionellen Finanzworkshops lernt. Da geht es eher um die Frage: Wie kann ich mein Geld vermehren?**

Auch das kann sinnvoll sein. Aber wie wäre es, wenn wir gleichzeitig versuchen würden, die Welt damit ein wenig besser zu machen? Zum Beispiel, indem ich konsequent in Aktien sozial oder nachhaltig wirtschaftender Unternehmen investiere. Wir können keine bessere Welt fordern und unser Geld gleichzeitig in Rohöl stecken.

**Was würden Sie denn tun, wenn Sie richtig viel Geld hätten?**

An meinem Alltag würde ich vermutlich wenig ändern. Ich liebe meinen Beruf, habe ein reiches Sozialleben. Aber ich träume schon länger von einem Gemeinschaftsprojekt auf dem Land. Wo Menschen zusammenkommen, leben und arbeiten könnten, unabhängig von ihren finanziellen Verhältnissen. Wenn ich das Geld dafür jetzt einfach in bar hätte und den Traum umsetzen könnte – das wäre schon toll.

**Das heißt: Auch für Sie schwingt beim Thema Geld durchaus etwas Positives mit?**

Auf jeden Fall. Schon allein, weil ich glaube, dass es kein besseres Einstiegstor in die Erforschung und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit gibt. Wenn wir uns mit Geld beschäftigen, dann kommt alles hoch, was wir in uns noch nicht aufgelöst und sortiert haben: Neid, Ängste, Sehnsüchte. Es ist ein hervorragender Wegweiser zu mir selbst.



**SABRINA MARGGRAF** ist bei n-tv Börsenreporterin, beim Thema Geld tendiert sie zum Typ „Waschmaschine“.



# Kommen Sie in unsere Masterclass Finanzen!

Der große Online-Kurs der BRIGITTE Academy – für Frauen, die mehr aus ihrem Geld machen wollen

**W**ie berechnet sich eigentlich meine Rentenhöhe? Lohnt sich das überhaupt noch, Geld in Aktien oder Immobilien etc. anzulegen? Wie kann ich mit 50 plus noch meine Rentenlücke schließen? Wie viele ETFs brauche ich? Kann ich auch zwei Depots haben?

Das sind nur ein paar von vielen Fragen, die die Teilnehmerinnen der Masterclass Finanzen ihren Kursleiterinnen stellen können – und es auch tun! Mehrere hundert Frauen haben schon mitgemacht. Sie bald auch? In dem großen Online-Video-Kursprogramm der BRIGITTE Academy werden Sie von vier unabhängigen Expertinnen begleitet und gecoacht. Ihr gemeinsames Herzensthema: Frauen und Finanzen.

Egal, ob Sie schon erste Schritte in der Finanzwelt gemacht haben oder endlich anfangen wollen – alle Themen werden behandelt:

von der persönlichen Bestandsaufnahme über die ersten Investitionen in Aktien und ETFs bis hin zu Immobilien, nachhaltiges Investieren und Geld in Familie und Partnerschaft.

Das Programm ist auf acht Wochen angelegt, aber natürlich bleiben die Inhalte danach für Sie freigeschaltet. Sie können Ihre Lernzeit frei einteilen und die Fortschritte in dem Workbook festhalten, das ebenfalls zum Kurs gehört. Außerdem gibt es in den acht Wochen gemeinsame Online-Live-Sessions, in denen die Expertinnen Fragen direkt beantworten, sowie Treffen in Kleingruppen. So vertiefen Sie Ihr Wissen und bleiben dabei.

**Nächster Start:** 1. Mai 2023, danach ca. alle zwei Monate

**Preis:** 599 Euro. Bei Buchung bis Mitte April 2023 100 Euro Oster-Rabatt

**Mehr Infos:** [brigitte.de/masterclass](https://brigitte.de/masterclass)



## FÜNF FRAUEN, EIN

**ZIEL:** Ihre finanzielle Unabhängigkeit!

Von links: die Expertinnen Lisa Hassenzahl (Finanzplanerin), Jessica Schwarzer (Börsenexpertin), Claudia Müller (Gründerin „Female Finance Forum“), Dani Parthum (Geldcoach) und BRIGITTE Academy-Moderatorin Laura Heyer



# Am Monatsende endlich mal im Plus

Immer mehr Menschen sind froh, wenn sie gerade irgendwie  
über die Runden kommen – oder sie sind  
sogar schon überschuldet. Geldsorgen machen krank.  
Was kann dabei helfen, wieder finanziell gesund zu werden?

Text: Nadja Bossmann





# E

Erstmal ein paar Fragen: Fällt Ihnen der Gang zum Briefkasten schwer? Ist Ihr Girokonto mehr im Minus oder mehr im Plus? Leihen Sie sich von Freunden oder Verwandten Geld? Können Sie Miete und Strom pünktlich zahlen? Wachen Sie nachts auf und müssen an Ihre offenen Rechnungen denken? Acht solche Fragen stehen auf der Seite [meine-schulden.de](http://meine-schulden.de) der Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung. Ein Test, mit dem sich herausfinden lässt, ob man überschuldet ist.

Überschuldet – was heißt das überhaupt, und was ist der Unterschied zu „verschuldet“?

Verschuldet ist, wer einfach Schulden hat, also Zahlungsverpflichtungen eingegangen ist. Zum Beispiel wenn er einen Fernseher auf Raten gekauft hat und diese Raten monatlich abbezahlt. „Überschuldet“ dagegen ist, wer seine Raten auf längere Zeit nicht bezahlen kann, weder aus seinem Sparguthaben noch auf dem laufenden Einkommen.

Sechs bis sieben Millionen Erwachsene in Deutschland gelten als überschuldet. In diesem Jahr könnten es noch sehr viel mehr werden – durch die Inflation und die gestiegenen Energiepreise. Etwa jede\*r Siebte hatte nach einer Erhebung des Verbraucherzentrale Bundesverbands (vzbv) im letzten Quartal 2022 einen Dispokredit genutzt – und knapp die Hälfte davon wegen der gestiegenen Lebenshaltungskosten. 15,6 Millionen Menschen, fast 8 Millionen Haushalte, sind nach Berechnungen der Wirtschaftsauskunftei Creditreform gefährdet, in die Überschuldung zu rutschen und ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen zu können.

„Viele von uns werden sich den Lebensstil, an den sie sich gewöhnt haben, nicht mehr leisten können. Sie müssen anfangen, ihr Budget anders einzuteilen“, sagt Susanne Krehl, 37. Sie ist Erfinderin der Finanz-App Fabit, die genau dabei helfen soll. Der Name ist kurz für „Financial habits“, finanzielle Gewohnheiten. Fabit soll den Umgang mit Geld erleichtern, vor allem denjenigen, die gerade in den Miesen sind. Auf der App können sie

ihre Fixkosten eintragen, Rechnungen und Schulden hochladen und sortieren, sich einen Überblick über ihre Finanzen verschaffen und Budgets anlegen, um ihre Monatsausgaben zu planen und Schulden abzubauen. Oder eben gar nicht erst hineinzurutschen. Dazu gibt Fabit Spartipps, ermöglicht den Austausch mit anderen Nutzer\*innen und beantwortet Fragen, die man vielleicht ungern laut stellt: „Was bedeutet ein Brief vom Inkasso-Unternehmen? Wann melde ich eine Privatinsolvenz an?“ zählt Susanne Krehl auf. „Wir wollen Menschen befähigen, Gewohnheiten zu entwickeln, die zu finanzieller Gesundheit führen. Am Monatsende im Plus zu sein und alle Rechnungen bezahlt zu haben, ist ein befreiendes Gefühl.“

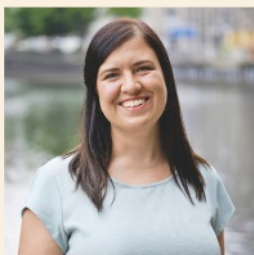
Susanne Krehl ist eher zufällig in der Finanzszene gelandet. Sie studierte Englisch und Französisch, machte ihren Master in Europastudien, arbeitete neben und nach dem Studium in PR-Agenturen. Dann kam die Festanstellung bei einem Finanztechnologie-Unternehmen. Finanzwissen eignete sich Krehl „unterwegs“ an. Nach acht Jahren Karriereleiter stieg sie erst mal aus. Machte eine Weltreise, 20 Länder in 15 Monaten. Sie segelte von Fidji nach Neuseeland, erkundete Kirgisien, Zimbabwe und den Oman. „Das war ein Traum von mir, den ich mir im Wortsinne verdient hatte – jeden Cent.“

Auf die Idee zu Fabit kam sie in Australien, wo es eine ähnliche Finanz-App bereits seit zehn Jahren gibt. Sie holte den Juristen und gelernten Bankkaufmann Ralph-Michael Schmidt und den Informatiker Robert Heim ins Team. „Und dann haben wir uns Vorbilder aus anderen Lebensbereichen gesucht wie ‚Weight Watchers‘, ‚Noom‘ und ‚Freeletics‘. Apps, bei denen es um die eigene Persönlichkeit und das Verhalten geht. Genau wie beim Abnehmen oder wenn man aufhört zu rauchen, muss man bei Schulden ja vor allem seine Gewohnheiten ändern“, erklärt Susanne Krehl.

Erster Schritt dabei: „Schulden- und Gläubigerlisten anlegen, um überhaupt einmal das große Ganze zu sehen. Wie viel schulde ich eigentlich, wo fallen ➤

**»Schulden sind das einzige, was mehr wird, wenn man sich nicht darum kümmert«**





**»Es gibt eine große Lücke in unserer finanziellen Bildung«**

**Start-up-Gründerin Susanne Krehl will die Lücke mit ihrer App Fabit schließen**

Zinsen an, wo kann man Stundung vereinbaren? Sich der eigenen Finanzlage zu stellen ist oft auch die größte Hürde. Schulden sind das einzige, was mehr wird, wenn man sich nicht darum kümmert.“

Aufzugeben – das sei das Schlimmste, was man bei Schulden tun könne, sagt Krehl. Das gilt auch in der aktuellen Situation. Ihr Rat: „Energieschulden gehören wie Mietschulden zu den existenzbedrohenden Schulden. Sie sollten immer zuerst beglichen werden. Leider neigen viele Menschen dazu, die Gläubiger, die sich am intensivsten melden, zuerst zu bedienen. Richtig wäre, sich zuerst um die wirklich existenzbedrohenden Schulden zu kümmern und so die eigene Lebenssituation zu sichern.“

Der nächste Schritt klingt schon sehr viel einfacher: „Ein Haushaltsbuch ist tatsächlich immer der erste und beste Tipp für jeden, der Schulden hat oder sie vermeiden will. Oder wissen Sie genau, was Ihr tägliches Budget ist, mit dem Sie nicht in die roten Zahlen kommen?“

Wer überschuldet ist, ist mit durchschnittlich 31.000 Euro in den Miesen – so die Statistik für das vergangene Jahr. Die Hauptursachen: Arbeitslosigkeit, Trennung, Scheidung oder Tod des Partners, Krankheit, Unfall oder Sucht, unwirtschaftliche Haushaltsführung oder ganz einfach: ein dauerhaft niedriges Einkommen. Der Anteil der Frauen liegt bei rund 46 Prozent.

„Überschuldung zieht sich durch alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen“, sagt Susanne Krehl. Bei den Frauen sind Alleinerziehende am meisten betroffen. Und bei jungen Menschen zwischen 20 und 40 entstünden finanzielle Probleme häufig durch Selbstüberschätzung. Finanzwissen sei ja meist Erfahrungswissen. Wer zum ersten Mal eine eigene Wohnung, Job und Konto managt, rutscht leicht in eine „unwirtschaftliche Haushaltsführung“ ab, wie es die Statistik nennt.

„Ich selbst bin auch mit einem ganzen Haufen Bafög-Schulden aus dem Studium gekommen“, sagt Krehl.

„Damals waren rote Zahlen ein Tabuthema. Mittlerweile ist die Motivation, die Karten auf den Tisch zu legen und sich Hilfe zu holen, häufiger vorhanden, als man denkt.“

Bisher gebe es allerdings nur zwei klassische Wege, mit Schulden umzugehen. Der eine: einen Kredit aufzunehmen. Aber je schlechter die eigene Bonität, desto höher die Zinsen dafür – also nur eine sehr kurzfristige Lösung, die langfristig oft weiter in die Schulden führt.

Der zweite Weg: eine Schuldnerberatung. Es gibt rund 1400 Schuldnerberatungsstellen in Deutschland, getragen von Wohlfahrtsverbänden wie Caritas, Diakonischem Werk oder Arbeiterwohlfahrt, den Verbraucherzentralen oder Kommunen.

Problem dabei: Oft kostet diese Beratung Geld. Nur rund zehn bis 15 Prozent der Betroffenen nehmen so eine Beratung in Anspruch. Ein Bündnis aus der Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung (BAG-SV), der Bürgerbewegung Finanzwende und dem Institut für Finanzdienstleistungen (iff) fordert deshalb gerade angesichts der aktuellen Krise ein Recht auf kostenlose Schuldnerberatung für alle und einen Ausbau der Kapazitäten.

„Schuldnerberatungen machen einen tollen Job, haben aber oft monatelange Wartezeiten und zudem nicht die Ressourcen, jemanden dauerhaft aus seinen Schulden zu begleiten“, sagt Susanne Krehl. „Eine App zu nutzen ist da ein dritter Weg und gerade attraktiv, weil man ihn anonym im eigenen Wohnzimmer gehen kann. Die Hürde des Anrufs fällt weg und die Scham, durch die Tür der Schuldenberatung zu treten.“ Und die Nutzerinnen könnten in jedem Detail in ihrer individuellen Lebenssituation abgeholt werden.

„Die meisten Menschen, die es aus ihren Schulden herauschaffen, haben jemanden in ihrem Leben, der ihnen dabei hilft. Auch dabei, mit dem Stress der Verschuldung umzugehen“, sagt Susanne Krehl. „Denn je mehr ich im Stress bin, desto mehr habe ich das Gefühl: Ich muss mir mal etwas gönnen. Und desto mehr gerate ich in Schulden. Diesen Teufelskreis muss man in den Griff bekommen. Allein ist das schwer.“ Fabit vermittelt deshalb auch „Finanz-Buddys“, sodass Nutzer\*innen einander unterstützen können.

25 Prozent der Deutschen geben an, über Haushaltsführung und Budgetplanung nicht genug zu wissen. 83 Prozent lernen alles, was sie über Geld wissen, von ihren Eltern. Aber dieses Wissen ändere sich gerade



dramatisch, sagt Susanne Krehl: „Meine Eltern hatten noch Sparbücher mit sieben Prozent Zinsen. Das ist heute komplett irrelevant. Für sie reicht die Rente noch. Das wird bei mir ganz anders aussehen.“ Kein Abiturient verstehe, was auf einer Gehaltsabrechnung stehe oder wie eine Steuererklärung funktioniere. Die Finanzbranche setze erst da an, wo es um Anlagemöglichkeiten wie ETFs gehe. „Es gibt eine große Lücke in unserer finanziellen Bildung zwischen Schule und Elternhaus einerseits und dem, was die Finanzbranche anbietet, andererseits.“

**D**r. Sally Peters ist geschäftsführende Direktorin am Hamburger Institut für Finanzdienstleistungen (iff) und hat mehrere Jahre in der Schuldenberatung gearbeitet. Mit dem Begriff der „finanziellen Bildung“ geht sie vorsichtig um, es gebe momentan einen Hype darum nach dem Motto: Wenn ich verschuldet bin, habe ich nicht genug gelesen. „Bildung schützt nicht vor den Hauptursachen von Schulden. Dagegen hilft nur zu sparen und sich ein finanzielles Polster zuzulegen.“

Peters gehört zu Krehls Netzwerk und hat sich Fabit mit ihrem Finanzwissen angesehen, bevor die App online ging: „Ich war überrascht, dass es sowas vorher noch nicht gab,“ sagt sie. „Es ist ja alles gut und wichtig, was die Auseinandersetzung mit den eigenen Finanzen fördert.“ Die vergangenen Jahre hätten gezeigt, wie schnell man unverschuldet in Schulden geraten kann. „Darüber wird jetzt offen gesprochen. Und das ist gut so, denn aus Schulden entstehen Familien- und Gesundheitsprobleme, die alle Lebensbereiche überschatten.“

Dem vorzubauen ist Susanne Krehls Langzeitprojekt. Die Basisversion der App ist kostenlos. Eine Premiumversion kostet 4,99 Euro monatlich. Damit können Konten angebunden werden, sodass die Ausgaben analysiert werden, die App gibt dann detaillierte Empfehlungen in der jeweiligen Situation. Diese Gebühr kann auch von Arbeitgebern übernommen werden, ein paar sind bereits in der Testphase dabei. Schließlich, so Krehl, gibt es schon viele Unternehmen, die ihren Mitarbeitern Gesundheitskurse, Yoga- oder Rücken-Apps finanzieren – warum dann nicht auch eine App wie Fabit, um ihnen finanziellen Stress zu nehmen? ♦



**NADJA BOSSMANN** hält nichts vom Schulden machen, haut aber regelmäßig die Bürokolleginnen um Kaffee-Kleingeld an. Auch diese Beträge läppern sich langsam...



## 5 Rezepte für Ihre finanzielle Gesundheit

### Überblick verschaffen

Nehmen Sie sich Zeit, Ihre finanzielle Situation einmal richtig aufzuarbeiten: Was schulden Sie wem? Wann sind die Zahlungen fällig und zu welchem Zinssatz? Was kommt monatlich rein? Was sind Ihre Fixkosten? Achten Sie dabei auf wenig sichtbare Kosten wie jährlich zu zahlende Versicherungen. Was bleibt als monatliches Budget?

### Motivation finden

Setzen Sie sich ein realistisches Ziel, um wieder in die schwarzen Zahlen zu kommen. Und zwar so konkret und messbar wie möglich: statt „mehr sparen“ etwa „jeden Monat 50 Euro zur Seite legen“. Arbeiten Sie mit Teilzielen. Stellen Sie sich, wenn nötig, für jeden Etappensieg eine Belohnung in Aussicht, um Ihre Vermeidungsstrategie zu durchbrechen.

### Finanz-Buddy ins Boot holen

Suchen Sie sich eine Vertrauensperson, die Ihnen bei Ihren Problemen zur Seite steht und mit der Sie Pläne schmieden. Das kann jemand in Ihrer Familie sein, eine Freundin, die Schuldenberatung oder eine App.

### Ein Umschlag pro Woche

Ein Monat ist lang. Da ist es nicht immer einfach, am Ende noch Geld zu haben. Die Lösung: Heben Sie Ihr gesamtes Monatsbudget ab, teilen Sie den Betrag durch vier und machen Sie vier Umschläge mit den Wochenbudgets – also genau der Menge Geld, die Sie in jeder Woche ausgeben können.

### Die Kontoauszugsampel

Erkennen Sie Ihr Ausgabeverhalten, indem Sie Ihre Kontoauszüge regelmäßig nach dem Ampelprinzip durchsehen. Nehmen Sie drei Textmarker und markieren Sie Ihre Ausgaben in „Muss“ (grün), „O.k.“ (gelb) und „Hätte nicht sein müssen“ (rot).



# Bevor es losgeht...



Sie wollen endlich anfangen,  
Geld anzulegen? Guter Plan.  
Vorher aber gibt es noch ein paar  
andere wichtige Sachen zu erledigen.  
Eine Checkliste

**Text: Claudia Münster**

## ☐ Sichern Sie sich gegen Risiken ab

Wenn etwas passiert, darf das nicht Ihre Existenz gefährden. Am wichtigsten sind **Berufsunfähigkeits-, Privathaftpflicht- und Risiko-lebensversicherung.**

Die Berufsunfähigkeitsversicherung (BU) zahlt eine monatliche Rente, wenn Sie, durch Krankheit oder Unfall, Ihren Job nur noch zu 50 Prozent oder weniger ausüben können. Und das trifft jede\*n vierten im Laufe des Lebens irgendwann mal, dauerhaft oder vorübergehend. Die häufigsten Ursachen sind übrigens psychische Erkrankungen. Je früher die Versicherung abgeschlossen wird (das gilt auch für die Risiko-lebensversicherung), desto günstiger sind die Tarife. Lassen Sie sich am besten unabhängig beraten.

Die Haftpflichtversicherung kommt für Schäden auf, die man selbst (oder die Kinder) verursacht hat. Die können immens sein – und Sie haften mit Ihrem gesamten Vermögen und Einkommen. Besser also auf Nummer sicher gehen, die Versicherung ist nicht teuer.

Die Risikolebensversicherung ist vor allem wichtig für Menschen mit Kindern: Damit ist die Familie abgesichert, sollte einer der Elternteile sterben. Und das gilt nicht nur für den oder die Hauptverdiener\*in! Alleinerziehende sollten in jedem Fall eine abschließen, aber auch Paare, die eine Immobilie abbezahlen, damit diese Finanzierung weiter gesichert ist. Risikolebensversicherungen sind relativ günstig, weil sie



nur im Todesfall zahlen. Üblicherweise beträgt die Summe das Dreifache bis Fünffache des Jahreseinkommens.

### Zahlen Sie Schulden zurück

Bevor Sie anfangen, Geld zurückzulegen oder gar Aktienfonds zu kaufen: Zahlen Sie erst Ihre Kredite zurück, um diese hohen Zinsbelastungen loszuwerden (siehe auch Seite 24). Das gilt vor allem für den Dispo Ihres Kontos, in den man – gerade in den jetzigen Zeiten mit höheren Lebenshaltungs- und Energiekosten – leicht hineinrutscht. Dafür verlangen die Banken aber hohe Zinsen, Ende 2022 lagen sie bei durchschnittlich 10 Prozent. **Und wenn der Dispo ausgereizt und überzogen wird, ist es nochmal teurer.** Besser mit der Bank einen Rahmenkredit vereinbaren, Konsumkredite möglichst schnell ablösen.

Studien- und Immobilienkredite gelten als „gute“ Schulden, sie sind Investitionen in die Zukunft. Bei einem Immobilienkredit am besten die Möglichkeit von Sondertilgungen vereinbaren.

### Legen Sie ein Notfallpolster an

Das gehört zur Basis Ihrer Finanzplanung: eine bestimmte Summe Geld jederzeit griffbereit zu haben, damit Sie bei unvorhergesehenen Ausgaben (**Auto kaputt, Trennung, Arbeitslosigkeit**) nicht Ihr Konto überziehen



**DAS ARBEITSBUCH**  
Noch mehr Basiswissen, dazu Checklisten, Haushaltsbuch, Budgetplaner, Spartipps, Aktienradar gibt's im BRIGITTE Finanz-Workbook (überarbeitete Neuauflage, 11 Euro, zu bestellen unter [brigitte.de/workbook](https://brigitte.de/workbook))

oder sich sogar verschulden müssen. Wie viel sollte es sein? Die Höhe des Notfallpolsters hängt ab von Ihrer Lebenssituation (z.B.: Sind Sie Single? Oder finanziell für andere Menschen verantwortlich? Haben Sie ein sicheres, regelmäßiges Einkommen?). Aber auch die Höhe Ihrer laufenden monatlichen Kosten spielt eine Rolle. Drei Nettomonatsgehälter sollte die Reserve schon betragen. Manche Menschen brauchen aber mehr, um sich wohlzufühlen. Denn hier geht es nicht nur um objektive Kriterien, sondern auch um das ganz persönliche Sicherheitsbedürfnis.

Da das Geld jederzeit sofort zur Verfügung stehen muss, legen Sie es nicht auf ein Festgeldkonto und kaufen erst recht keine Wertpapiere damit. Aber eine solche Summe sollten Sie auch nicht in bar zu Hause herumliegen haben. Also: Ab aufs Tagesgeldkonto damit (siehe auch Seite 40).

### Führen Sie ein Haushaltsbuch

An Ihren Fixkosten für Miete, Strom etc. lässt sich wohl so schnell nichts ändern. Die variablen Ausgaben aber könnten variabler sein, als Sie denken. Mit einem Haushaltsbuch bekommen Sie dauerhaft einen **Überblick, wo Ihr Geld hinfließt – und vor allem: wo sich etwas einsparen lässt.**

Schreiben Sie mindestens drei Monate lang jeden Tag auf, wofür Sie wie viel ausgegeben haben. Ob in einer App, einer Excel-Tabelle oder in einem Notizbuch – egal. Hauptsache Sie machen es sich zu einer neuen Gewohnheit.

### Setzen Sie sich für Ihre Ausgaben ein Budget

Mit einem festen Budget fällt es Ihnen leichter, Ihre Ausgaben unter Kontrolle zu halten. **Der Klassiker ist die 50:30:20-Regel:** Dabei teilen Sie Ihr monatliches Nettoeinkommen in drei Teile. 50 Prozent für notwendige Ausgaben (Miete, Essen, Fahrkarten etc.), 30 Prozent für Dinge, die Sie sich leisten möchten (Schuhe, Essengehen, Urlaub, Kino). Und 20 Prozent (mindestens 10 Prozent!) investieren Sie in Ihre Zukunft: Tilgung der Schulden, Notfallpolster – und wenn das geschafft ist, starten Sie mit Ihrem Vermögensaufbau und Investitionen in Ihre Altersvorsorge (siehe Seite 32), zum Beispiel mit Sparplänen. ♦









# 2

## Legen wir los!

Schließlich soll unser  
Vermögen jetzt wachsen  
und sich prachtvoll  
entfalten. Und das geht  
nur an der Börse.  
Ist gar nicht so schwer,  
wenn man die Basics  
kennt – und die wichtigsten  
Erfolgsformeln



# Bereit



Wie es geht  
und worauf es  
ankommt: eine  
ganz entspannte  
Schritt-für-Schritt-  
Anleitung bis zur  
Eröffnung des  
eigenen Depots

**Text: Claudia Münster**

# für die Börse!



# B

Beginnen wir mit dem Denkfehler, den viele machen: „Bevor ich Geld an der Börse anlege, muss ich mich richtig gut mit Aktien auskennen.“ Falsch: Vor allem muss ich mich selbst kennen. Der Rest ist dann eigentlich ganz einfach. So geht's – in zehn Schritten zum eigenen Portfolio:

## I

### Wo stehe ich?

Das ist erst mal Denkarbeit, in sich gehen, ein Blättern in den Kontoauszügen. Da werden Fragen geklärt wie: Wann möchte ich in Rente gehen? Bin ich fest angestellt oder selbstständig, habe ich ein sicheres, regelmäßiges Einkommen? Wie hoch sind meine Fixkosten? Habe ich schon etwas angespart? Welche finanziellen Ziele habe ich – eine Weltreise, mehr Geld im Alter? Ob in einer Bank, bei einem Onlinebroker oder über eine Finanzberaterin: Solche Fragen werden vorab geklärt, sie sind auch Teil des Anmeldeprozesses für ein Portfolio bei Banken und Online-Brokern.

## II

### Was ist mein Ziel?

Na klar: Ich will mein Geld vermehren. So einfach ist es aber nicht. Das „Magische Dreieck“ der Geldanlage

(siehe Grafik) zeigt, dass es da noch andere Ziele geben kann – und dass sie nicht gleichzeitig zu haben sind.

**Rendite:** Das Geld vermehrt sich.

**Liquidität:** Das Geld ist jederzeit verfügbar.

**Sicherheit:** Dem Geld kann nichts passieren, ein Verlust ist ausgeschlossen.

Alles irgendwie erstrebenswert und wichtig, oder? Aber maximale Rendite plus maximale Liquidität plus maximale Sicherheit – alles zusammen in einer Anlage, das gibt es nicht. Je sicherer das Geld angelegt ist, zum Beispiel auf einem Festgeldkonto, desto geringer sind die Zinsen, also die Rendite. Je höher die Chancen auf Rendite, zum Beispiel mit Aktien oder Aktienfonds, desto höher auch das Risiko.

Unsere persönliche Anlagestrategie ergibt sich nicht daraus, in welche Wertpapiere wir genau investieren – sondern daraus, was uns bei der Geldanlage wichtig ist, welches Risikoprofil wir haben, in welcher Lebenssituation wir sind. Und dann: mit welchem Mix wir diese Ziele am besten erreichen.

## III

### Welches Risiko kann und will ich eingehen?

Das Risikoprofil ist bei jedem Menschen verschieden. Es setzt sich zusammen aus...

**Anlagehorizont:** Wann brauche ich das gesamte Geld oder eine bestimmte Summe wieder? Je länger ich Zeit habe, desto riskanter kann meine Geldanlage sein, weil ich einen Börsencrash aussitzen und die Erholung der Kurse abwarten kann.

**Risikotragfähigkeit:** Bin ich nur für mich verantwortlich, oder ist eine Familie von mir abhängig? Habe ich einen sicheren Job – oder bin ich freiberuflich mit schwankenden

Einnahmen? Muss ich einen Kredit abbezahlen? Das alles sind objektive Fakten (siehe auch die Fragen oben), aus denen sich ergibt, wie viel finanzielles Risiko ich in meiner konkreten Lebenssituation eingehen kann.

**Individuelle Risikobereitschaft:**

Wie gut verkrafte ich generell Unsicherheit im Leben? Wie viel möglichen Verlust nehme ich in Kauf, wenn ich dafür die Chance auf Gewinn habe? Wie gut ist mein Nervenkostüm? Es ist es wichtig, sich wirklich klarzumachen: Der Wert meiner Anlagen kann auch fallen. Wenn 10.000 Euro im Depot nur noch 8000 Euro wert sind: Kann ich das aushalten? Schwankungen (anderer Begriff: Volatilität) gehören zum Aktienmarkt. Auch Crashes – wie im März 2020 durch Corona oder 2022 den Krieg in der Ukraine.

## IV

### In was kann ich eigentlich investieren?

Der Fachbegriff für die Aufteilung des Vermögens heißt Asset Allocation. Assets sind die verschiedenen Anlageklassen: ➤

## Das magische Dreieck der Geldanlage

Liquidität

Sicherheit

Rendite



# Was macht die Inflation mit unseren Ersparnissen?



Im Supermarkt, an den Tankstellen, bei der Gas- und Stromabrechnung: Alles ist viel teurer geworden. Die Verbraucherpreise waren im vergangenen Jahr um 7,9 Prozent höher als 2021. Was vielen nicht bewusst ist: Die Inflation hat auch massive Auswirkungen auf unsere Ersparnisse.

Laut Bundesbank haben wir alle zusammen mehr als 3 Billionen Euro (!) bar, auf Konten oder Sparbüchern liegen.

Wir denken, da ist das Geld sicher. Aber dort besteht eine andere Gefahr:

**Es verliert permanent an Kaufkraft.** Bei dauerhaft 2,5 Prozent Inflation (sie wird nicht ewig so hoch sein wie derzeit) wären 1000 Euro nach einem Jahr nur noch rund 976 Euro wert, nach fünf Jahren nur noch rund 906 Euro.

Wer langfristig eine **positive Nettorendite** (= Rendite minus Inflation) möchte, sollte Geld (bis auf Notgroschen und Sicherheitsbaustein) vom Sparkonto holen und breit gestreut in Wertpapiere investieren.

**Liquide Mittel:** das Gesparte auf der Bank (Tagesgeld, Girokonto), das Bargeld zu Hause. Eine sichere Anlage, aber sie wird durch die Inflation angeknabbert.

**Aktien:** Anteile an einem Unternehmen. Wer in eine Aktie investiert, wird zum Miteigentümer. Aktien lassen sich jederzeit an der Börse kaufen und verkaufen, allerdings kann es sein, dass der Kurs gerade dann niedriger ist, als man dafür bezahlt hat. Aktien sind also eine liquide und potenziell renditestarke, aber keine sichere Anlageklasse. An der Börse Frankfurt werden rund 12.000 Aktien von deutschen und internationalen Unternehmen gehandelt.

**Anleihen:** Andere Namen: festverzinsliche Wertpapiere, Renten (hat nichts mit unserer Altersrente zu tun), Bonds oder Schuldverschreibungen. Ein Staat oder ein Unternehmen leiht sich Geld für einen bestimmten Zinssatz und eine bestimmte Laufzeit. Sichere Anlageklasse, es kommt aber auf den Emittenten an

(siehe Seite 60). Höchste Bonität, also geringstes Ausfallrisiko (dafür auch kaum Zinsen) haben z. B. deutsche Staatsanleihen (Bundesanleihen).

**Immobilien:** eigenes Haus oder Wohnung, Anteile von Immobilienfonds oder Pflegeimmobilien.

**Rohstoffe:** Edelmetalle wie Gold (siehe Seite 76) oder Silber, Rohstoffe, die in der Industrie verarbeitet werden, etwa Rohöl, Holz, Kupfer, Agrarprodukte wie Weizen, Zucker oder Sojabohnen.

## V

### Und was sind Fonds und ETFs?

All diese Assets oder Anlageklassen können einzeln gekauft werden oder als Bestandteile in Investmentfonds und ETFs: Wenn die Anlageklassen der Inhalt sind, dann sind Fonds und ETFs sozusagen die Verpackung.

**Fonds (auch: Investmentfonds)** bündeln das Geld vieler Anleger\*innen. Es gibt Aktienfonds, Rentenfonds,

Geldmarkt-, Immobilien oder Rohstofffonds. Oder Mischfonds, in denen verschiedene Anlageklassen gemixt sind.

Investmentfonds sind eine liquide Anlageklasse, ich kann meine Anteile jederzeit wieder verkaufen. Sie sind Sondervermögen, das heißt, das Geld ist sicher, sollte der Anbieter pleite gehen; aber sie sind riskant, es sind massive Kursverluste möglich, je nachdem, welche Assets in dem Fonds enthalten sind.

**ETFs („Exchange Traded Funds“)** sind eine Untergruppe der Fonds.

In Deutschland gibt es sie seit 20 Jahren. „Capital“ nannte sie eine Erfindung, „die die Geldanlage revolutioniert hat“. „Exchange Traded Funds“ bedeutet: börsengehandelte Fonds. Ein irreführender Begriff, denn auch von den aktiven Fonds werden viele an der Börse gehandelt. Die ETF-Zusammensetzung orientiert sich „passiv“ an einem Index, etwa dem Deutschen Aktienindex Dax. Die Kosten sind sehr viel geringer als bei aktiven Fonds. Das Angebot und ihr Marktanteil wachsen rapide (ausführliche Erklärung zu Fonds und ETFs: ab Seite 44).

## VI

### Wie stelle ich jetzt mein Portfolio zusammen?

Bei der Asset Allocation geht es zunächst darum, den Mix zu finden, der zu mir passt. Er besteht im Wesentlichen aus zwei Bausteinen:

**Der Sicherheitsbaustein,** das sind z. B. Bargeld, Tagesgeld, Festgeld, Staatsanleihen mit hoher Bonität. Dieses Geld liegt sicher, auf Tagesgeld und Festgeld gibt es jetzt sogar auch wieder ein bisschen Zinsen (siehe Seite 40).

**Der Renditebaustein,** das sind z. B. Aktien, Aktienfonds und -ETFs. Sie bringen ein hohes Risiko mit sich.



## Geldanlage

Gleichzeitig habe ich aber auch nur damit wirklich die Chance, mein Vermögen deutlich zu vergrößern – wenn ich ihm Zeit lasse: Deshalb sollten wir nur Geld investieren, das wir mindestens zehn Jahre lang nicht brauchen.

Was genau wir kaufen, ist hier noch nicht die Frage, es geht erstmal nur um die Aufteilung. Oft wird für den Renditebaustein, also die Aktienquote, eine Faustregel genannt: 100 minus Lebensalter. Allerdings ist das nur ein grober Richtwert, der nicht immer zur individuellen Situation und zum Risikoprofil passt.

In jedem Fall gilt: Je höher der persönliche Sicherheitsbaustein, desto niedriger werden bei Kurschwankungen an der Börse die Verluste – aber auch die Erträge sein.

**Einfaches Rechenbeispiel:** 10.000 Euro, ausschließlich in Aktienwerte investiert. Wenn die Aktienkurse um 20 Prozent steigen, wächst das Depot auf 12.000 Euro. Wenn sie aber um 20 Prozent fallen, sind es nur noch 8000 Euro.

Sehr viel geringer ist dieser potenzielle Ausschlag, wenn ich die 10.000 Euro jeweils zur Hälfte im Depot und auf dem Tagesgeldkonto anlege. Nehmen wir an, auf dem Konto gibt es noch keine Zinsen. Wenn die Aktienkurse nun um 20 Prozent steigen, ist das Gesamtportfolio 11.000 Euro wert. Fällt der Kurs um 20 Prozent, sind es noch 9000 Euro. Die 5000 Euro auf dem Tagesgeldkonto bleiben unverändert. Jedenfalls theoretisch. Das Geld bringt dort zwar seit Kurzem vielleicht wieder ein bisschen Zinsen ein, verliert aber an Kaufkraft durch die Inflation (s. Kasten links).

Wer „Portfolio“ googelt, findet eine Vielzahl von Modellen, häufig benannt nach ihren prominenten Investoren: das Allwetter-Portfolio des amerikanischen Milliardärs Ray

Dalio, das Gerd-Kommer-Portfolio. Oder das Pantoffel-Portfolio, das die Stiftung Warentest vorschlägt; es heißt so, weil es unkompliziert zu bauen ist (ein Teil ETFs, ein Teil Tagesgeld) und man sich dann quasi bequem zurücklehnen kann.

Sie alle unterscheiden sich durchaus in ihrer Zusammensetzung – mal sind mehr Rohstoffe enthalten, mal weniger, mal gar keine; mal sind es mehr, mal weniger Anleihen. Aber auf lange Sicht unterscheiden sie sich nur wenig in ihrem durchschnittlichen jährlichen Wertzuwachs.

## VII

### Welche Aktien sollen nun ins Depot?

Vielleicht Technologie-Überflieger wie Apple, Google (bzw. den Mutterkonzern Alphabet), Facebook (Meta), Amazon? Jahrelang ging es mit ihren Kursen nach oben. Und dann kam 2022, eines der schlechtesten Börsenjahre seit langem. Die Apple-Aktie verlor 27 Prozent, Amazon fast 50 Prozent. Die Liste der Unternehmen, deren Aktien auf einem Höhenflug waren und dann massiv an Wert verloren, lässt sich beliebig fortsetzen. Delivery Hero. Peloton. Spotify. TeamViewer. Bei manchen geht die Talfahrt weiter, manche steigen wieder. Aber welche und wann – das weiß niemand.

Wer nur auf einen oder ein paar Werte setzt oder wer sich nur auf eine Branche konzentriert, macht den häufigsten und teuersten Fehler bei der Geldanlage: Wenige einzelne Titel zu kaufen. Denn die Antwort auf die Frage „Welche Aktie soll es sein?“ lautet: Das ist im Grunde völlig egal, es müssen nur viele verschiedene sein.

**Eine ebenso erstaunliche wie entlastende Erkenntnis:** Wir müssen uns gar nicht damit aufhalten,

einzelne Aktien zu analysieren und zu grübeln, welche wir kaufen sollen. Stock Picking und Market Timing (also der Ehrgeiz, genau die richtigen Wertpapiere zum genau richtigen Zeitpunkt zu kaufen) machen Studien zufolge nur zehn Prozent des Anlageerfolgs aus.

Stattdessen sollte man, so die Zeitschrift „Finanztest“, „nur eine einzige richtige Anlageentscheidung treffen und anschließend stillhalten“. Also: verschiedene Anlageklassen kombinieren. Und innerhalb des Aktienanteils diversifizieren, also breit streuen. Mit Aktien...

**...aus verschiedenen Ländern und**

**Regionen** (USA, Deutschland,

Europa, Asien-Pazifik).



## Wie viel bekommt das Finanzamt?



Zinserträge, Kursgewinne und Dividenden müssen versteuert werden. Diese **Abgeltungssteuer** (in Deutschland 25 Prozent, eventuell plus Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer, je nach Bundesland) ist eine Quellensteuer: Das Kreditinstitut zieht den Betrag automatisch von den Erträgen ab.

Allerdings gibt es einen **Freibetrag**: Für Alleinstehende sind seit 2023 die ersten 1000 Euro steuerfrei, für Verheiratete 2000 Euro. Anleger\*innen müssen dafür bei ihrem Kreditinstitut einen Freistellungsauftrag einreichen. Wenn sie mehrere Konten/Depots haben, entsprechend mehrere Aufträge. Die Gesamtsumme darf aber nicht überschritten werden.



**... aus verschiedenen Branchen und Themen** (Tech, Pharma, Nachhaltigkeit, Mobilität, Künstliche Intelligenz, Konsumgüter, Luxusgüter...).

**... von großen und kleineren Unternehmen** (Blue Chips/Large Caps bzw. Small Caps).

**... von technologischen Vorreitern und eingeführten Traditionsmarken.**

Je mehr gemixt werden, desto geringer fallen die Schwankungen des gesamten Depots aus, weil ein Kursverlust der einen durch Zuwächse der anderen ausgeglichen wird. So eine solide Streuung erreicht man laut „Finanztest“ erst mit mindestens 30 Unternehmen. Die einfachste Lösung sind vorgefertigte breit gestreute Anlageprodukte: Fonds oder ETFs.

## VIII

### Alles auf einmal investieren oder per Sparplan?

Studien zufolge kommt nach einer langen Anlagezeit mehr raus, wenn man einen großen Betrag auf einmal investiert. Also: besser 24.000 Euro sofort als 20 Jahre lang jeden Monat 100 Euro. Die insgesamt eingezahlte Summe wäre die gleiche. Doch das hat nichts mit der realen Situation der meisten Menschen zu tun. Wer hat schon solche Summen übrig?

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Und da denken viele eher, dass sie nicht einmal eine kleine Summe übrig haben, um sie regelmäßig zu investieren. Oder dass es sich mit so kleinen Beträgen doch gar nicht lohnt. Beides, sagt Finanzexpertin Helma Sick aus ihrer jahrzehntelangen Erfahrung, sind Ausreden. „Auch wenn man jung ist und noch nicht so viel verdient, findet man doch immer ein bisschen Geld, das man anlegen kann.“

Ein Argument dafür ist der sogenannte Latte-Faktor: Wer jeden Werktag auf seinen Coffee to go verzichtet, der vielleicht drei Euro kostet, spart 60 Euro im Monat und kann die stattdessen in einem Sparplan anlegen. Und so, sagt Helma Sick, gibt es viele Ausgaben, „die womöglich unnötig und uns nicht so bewusst sind. Und mit denen wir sofort in unserem Alltag etwas für unseren Vermögensaufbau tun können“.

So wenig Geld kann man übrigens gar nicht haben, dass man es nicht investieren könnte: Die Mindestrate für Sparpläne liegt bei den Onlinebanken zwischen 10 und 50 Euro, die ING hat sie sogar auf einen Euro gesenkt. Okay, mit 1-Euro-Raten wird das Vermögen nicht in schwindelnde Höhen wachsen, aber: Die Turbokraft des Zinseszins-effekts sollte man nicht unterschätzen.

Denn Sparpläne wachsen dreifach. Erstens durch die regelmäßigen Einzahlungen. Zweitens durch die langfristig steigenden Kurse. Und drittens durch die Dividenden, die

gleich wieder angelegt werden sollten. Dafür Fonds und ETFs mit dem Zusatz „thesaurierend“ oder „accumulating“ wählen, dann geschieht die Wiederanlage automatisch.

Vieles spricht für Sparpläne:

**Sie sind gut zum Üben.** Gerade am Anfang ist die eingesetzte Summe noch klein genug, sodass man nicht bei jeder Kursschwankung Nervenflattern bekommt. Wir können uns langsam an das Auf und Ab des Kapitalmarkts gewöhnen.

**Sie sind günstig:** Jede Order am Aktienmarkt kostet was, aber viele Onlinebanken und Broker bieten kostenlose oder Aktions-sparpläne.

**Sie sind flexibel:** Es gibt Sparpläne für klassische Fonds, für ETFs und immer häufiger sogar für einzelne Aktien. Wir können jederzeit eine Pause machen, die Höhe der Raten ändern. Oder, wenn's sein muss, ohne Stornogebühren aussteigen.

Sparpläne lassen das regelmäßige Sparen zur Gewohnheit werden und nehmen uns das Grübeln ab, wann welche Investition nun die richtige ist. Die Rate wird automatisch abgebucht und angelegt. Am besten am Anfang des Monats, so dass man das Geld gar nicht erst vermisst. Motto: Pay yourself first, bezahl dich zuerst selbst, bevor du Geld für etwas anderes aus gibst.

**Extratipp: Vermögenswirksame Leistungen nicht vergessen!**

Bei VL-Verträgen zahlt die Arbeitnehmerin sechs Jahre lang jeden Monat ein, das Unternehmen steuert etwas dazu (maximal beträgt die Gesamtrate 40 Euro). Dann ruht der Vertrag ein Jahr und wird ausbezahlt. Für einen Fonds- oder ETF-Sparplan gibt es bis zu einem maximalen zu versteuernden Jahreseinkommen von 20.000 Euro (für Singles) obendrauf einen staatlichen Zuschuss, die Arbeitnehmersparzulage: bis zu 80 Euro pro Jahr.

#### Gute Links

Welche Onlinebank bietet welche Sparpläne kostenlos? Hilfreiche Vergleichs-Plattformen sind zum Beispiel:

**justetf.com**  
für ETF-Sparpläne

**de.extraetf.com**  
für ETF- und Aktiensparpläne sowie Robo-Advisors

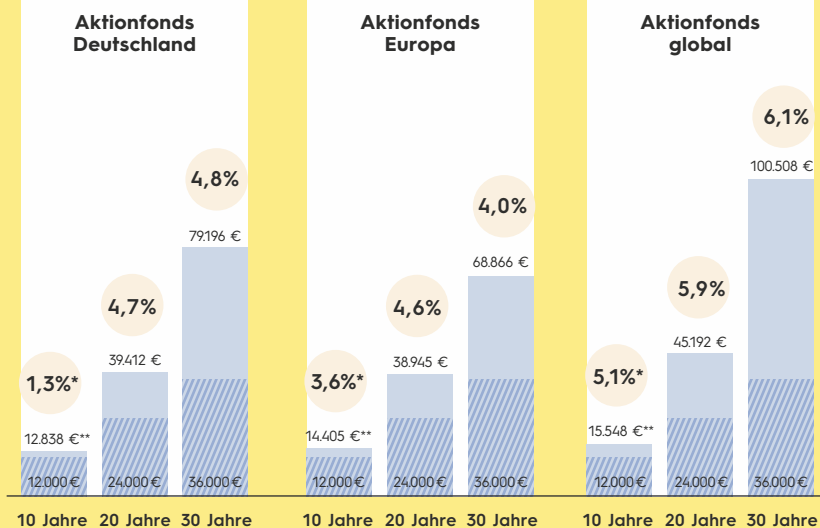
**brokervergleich.de**  
für ETF-, Fonds-, Aktiensparpläne

**test.de**  
große Fonds- und ETF-Datenbank und Depotvergleich



## Nur Geduld, es zahlt sich aus!

100 Euro pro Monat in einen Fondsparplan: Das wurde in den vergangenen 10, 20, 30 Jahren daraus. Die untere, schraffierte Fläche in den Säulen ist das Geld, das Sie eingezahlt haben – der Rest kommt von selbst durch den Zinseszinsseffekt



\* durchschnittliche Rendite pro Jahr

\*\* Ergebnisse inkl. aller Fondskosten und Ausgabeaufschlag, Durchschnittswerte der jeweiligen Fondsgruppe  
Stichtag: 31.12.2022, Quelle: Deutscher Fondsverband BVI

## IX

### Wie eröffne ich ein Depot?

Ein Depot ist wie ein Konto, auf dem aber nicht Geld, sondern meine Wertpapiere verwahrt werden. Ohne Depot kann ich an der Börse keine Aktien oder Fonds kaufen. Ich kann ein Depot in der Filiale meiner Bank oder Sparkasse eröffnen; dort werde ich auch persönlich beraten, sie erledigt die Börsengeschäfte für mich. Häufig erheben diese Banken für das Depot Gebühren, die mit der Höhe der Anlagesumme steigen. Auch der Kauf und Verkauf von Wertpapieren sind dort teurer.

Günstiger wird es schon, wenn die Hausbank Onlinedepots anbietet (etwa Maxblue/Deutsche Bank oder S-Broker/Sparkasse) und ich meine Orders selbst ausführen kann.

Bei Direktbanken wie Comdirect, Consorsbank, DKB, ING gibt es keine Filialen, die Kundinnen

erledigen ihre Bank- und Wertpapiergeschäfte selbst online. Hier ist das Depot meist kostenlos, manchmal unter bestimmten Bedingungen (z.B. Mindestdepotbestand oder nur mit Sparplan), die Ordergebühren sind sehr viel geringer. Das gleiche gilt für reine Onlinebroker wie Onvista oder Flatex.

Seit einigen Jahren gibt es weitere digitale Anbieter: sogenannte Neo-Broker, die nur Wertpapiergeschäfte und keine anderen Bankfunktionen anbieten, etwa Scalable Capital oder Trade Republic. Sie richten sich an eine jüngere Kundschaft, die ihre Geschäfte gern auf dem Smartphone abwickelt, und rollen den Markt mit Kampfpreisen auf. Neu ist auch das Angebot der digitalen Vermögensverwalter: Bei den sogenannten Robo-Advisors wird die Geldanlage meist von Algorithmen, also nach festgelegten mathematischen Regeln, automatisiert gesteuert. (Mehr über beide Modelle ab Seite 62.)

Bei jeder Depot-Neueröffnung müssen erst einmal viele Fragen beantwortet werden, auf Papier oder am Rechner. Das ist Vorschrift und soll vor falscher Beratung schützen. Was u.a. gefragt wird: Adresse und Geburtsdatum, Steuer-Identifikationsnummer, Bankverbindung, Beruf, Beschäftigungsstatus, Einkommen, Vermögen. Welche Erfahrungen im Wertpapiergeschäft ich habe, in welcher Risikoklasse ich mich und meine Anlagestrategie sehe.

Bei manchen Instituten sollen die Neu-Kundinnen das selbst einschätzen, andere machen eine Art Test. Und diese Analyse ist ein sehr wichtiger Moment: Wer sehr sicherheitsorientiert ist, sollte später auf keinen Fall extrem spekulative Wertpapiere in sein Depot packen.

Danach wird die Identität überprüft: Beim Postident-Verfahren bekomme ich ein Formular zugeschickt, das ich dann in einer Postfiliale abgebe; ich zeige dabei meinen Ausweis und bin damit iden- ➤



tifiziert. Viele (nicht nur Online-) Banken bieten mittlerweile auch das Video-Ident-Verfahren, das wesentlich schneller geht, da der Postweg entfällt: Dabei hält man zu Hause in einem Videochat den Ausweis in die Kamera und erhält dann per Post das Eröffnungspaket: Depotnummer, Kontonummer, PIN und die Unterlagen zum TAN-Verfahren, mit dem wie beim Online-Banking jede Transaktion aktiviert wird.

Mit dem Antrag fürs Depot wird meistens auch ein Verrechnungskonto eröffnet, über das die Wertpapiergeschäfte abgewickelt und auf das die Erlöse überwiesen werden.

## X

### Welche Gebühren fallen an?

**Depotgebühren:** Bei Filialbanken steigen sie oft mit der Höhe der Anlagesumme. Die meisten Online-

banken und -broker bieten kostenlose Depots an, manchmal unter bestimmten Bedingungen (z.B. ein Mindestdepotbestand oder nur mit Sparplan).

**Order-/Transaktionsgebühren:** Sie fallen bei jedem Kauf und Verkauf von Wertpapieren an, egal ob Aktien, Fonds oder ETFs, auch bei jeder Einzahlung einer Sparplanrate. Je nach Depotanbieter wird ein prozentualer Anteil verlangt – dann wird's umso teurer, je höher die Kaufsumme ist. Oder ein Pauschalpreis pro Order, dann sind kleine Aufträge teuer. Oder eine Mischung aus beidem.

ETF-Sparpläne sind häufig kostenlos besparbar – allerdings: Bei jedem Depotanbieter sind es andere. Bei manchen Neobrokern kostet mittlerweile auch der Kauf von Aktien ab einer gewissen Mindestorder gar keine Gebühren mehr. Außerdem fallen mitunter

**Börsenplatzgebühr** und **Maklercourtage** an sowie beim Kauf von Fonds ein **einmaliger Ausgabeaufschlag** (oft gibt es darauf aber Rabatt, bei der Filialbank lässt sich darüber verhandeln); manchmal werden bei Fonds auch Performancegebühren berechnet.

**Laufende Kosten/Managementgebühren** (oder TER, für Total Expense Ratio) für Fonds und ETFs. Sie werden jeweils vom Anbieter festgelegt, hier ist es also egal, bei welcher Bank Sie das Depot haben. Der Preiskampf ist groß, Aktien-ETFs starten derzeit schon bei 0,04 Prozent der Anlagesumme im Jahr. Bei Fonds sind es oft 2 Prozent oder mehr. Je geringer die laufenden Kosten, desto höher wird, vor allem bei langfristigen Anlagen, die Rendite (siehe Grafik Seite 46).

Die Preismodelle sind sehr unterschiedlich, es gibt viele Sonderaktionen. Vergleichen lohnt sich immer! ♦

## Und was kostet das?

Diese Gebühren verlangen Depotanbieter bei Investitionen in Aktien, Fonds oder Sparpläne

Depotanbieter (Neo-Broker und Robo-Advisor: siehe Seite 63)	Depot- gebühr	Preisbeispiel: Gebühr für eine Einmalanlage von 5000 €, regulär	Gebühr pro Ausführung einer Sparplanrate, regulär	Mindestrate für Fonds- und ETF- Sparpläne	Zahl der kostenlosen ETF-Spar- pläne
Comdirect	0 €	17,40 €	1,50 %	25 €	150
Consors	0 €	17,45 €	1,50 %	10 €	380
Deutsche Bank Maxblue	0 €	12,50 €	1,25 %	25 €	146
DKB	0 €	10 €	1,50 €	50 €	87
flatex	0 €	5,90 €	alle kostenfrei	25 €	1420
ING	0 €	17,40 €	alle kostenfrei	1 €	838
Onvista	0 €	5 €	1 €	50 €	keine
Postbank	0 €	29,95 €	0,90 €	25 €	keine
S-Broker	0 €	17,98 €	2,5 %	50 €	107

Quellen: brokervergleich.de, justeff.com, Anbieter; Stand 10.2.2023



# Erfolgreich investieren: fünf goldene Regeln

## Langfristig denken

Ein langer Anlagehorizont bedeutet: Ich habe mindestens zehn Jahre Zeit, ich brauche das Geld nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt. Je früher ich anfangе, desto bequemer wird es. Über lange Zeiträume kann ich schlechtere Börsenphasen gelassen aussitzen und mir auch ein höheres Anlagerisiko erlauben. Denn Verluste sind nur real, wenn man die Wertpapiere verkauft. Wenn ich aber meine Anlagen behalte und Kurzschlusshandlungen vermeide, gleichen sich die Verluste auf Dauer immer wieder aus (schöner Beweis zum Beispiel das „Renditedreieck“ für den Dax vom Deutschen Aktien-Institut: Spätestens nach 12 Jahren lag man mit einer breit gestreuten Aktienanlage immer im Plus). Die Devise heißt: **Buy and hold – kaufen und halten**. Die Zeit arbeitet für uns.

## Breit streuen

Fachbegriff: diversifizieren, populärer **Merksatz**: „**Nicht alle Eier in einen Korb**“. Das bedeutet: Nicht alles auf eine Karte setzen. Mit der richtigen Mischung aus Risiko- und Sicherheitsbausteinen ein Portfolio erstellen, das zu mir passt. Die Anlagen (und damit das Risiko) verteilen – über Märkte (Branchen, Themen) und Regionen. Am einfachsten geht das mit einem oder mehreren (Misch-)Fonds oder ETFs. Gerade zur Zeit kann die Versuchung groß sein, einen Hype mitzumachen (Cannabis! Wasserstoff!). Besser nur in einer Mini-Dosierung.

## Auf die Kosten achten

1,50 Euro für jede Sparplanausführung, 10 Euro für jede Aktienorder – die Gebühren können ganz schön ins Geld gehen. Und zwar bei jedem Kauf und Verkauf. „**Hin und her macht Taschen leer**“, so lautet die Börsenweisheit. Studien haben gezeigt, dass Vielttrader schlechtere Ergebnisse erzielen, weil jeder Kauf und Verkauf bloß Gebühren kostet.

Weitere Kostenfaktoren sind die Depotgebühren der Banken und die laufenden Kosten (TER) der Fonds und ETFs. Gerade bei den Sparplänen ist die Konkurrenz groß, es gibt sehr viele kostenlos – aber bei jeder Bank sind es andere. Also: vergleichen!

## Den Zinseszinseffekt nutzen

Gewinne macht man an der Börse nicht nur, indem man Wertpapiere teurer verkauft, als man dafür bezahlt hat: Viele unterschätzen die Rolle der Dividenden. Die Unternehmen beteiligen so ihre Aktionäre – und damit auch die Fonds- oder ETF-Anteilseigner – am Gewinn. Wenn ich mir die Dividenden nun nicht auszahlen lasse, sondern sie automatisch gleich wieder anlege (das nennt sich „thesaurierend“), profitiere ich noch mehr vom Zinseszinseffekt: **Der Wert meiner Anlage nimmt durch das exponentielle Wachstum immer schneller zu, je länger ich investiert bin.**

## Ruhe bewahren

Der Krieg in der Ukraine, die Inflation, höhere Energiepreise, Rohstoffknappheit, die Erhöhungen der Leitzinsen – all das sorgte 2022 für einen starken Einbruch vieler Aktien an der Börse. Der Dax verlor 12 Prozent. Was tun in solchen Phasen? Alle Aktien verkaufen? Geld in Sicherheit bringen? Bloß nicht kaufen, weil alles ja so unsicher ist? Die Angst ist menschlich und nachvollziehbar, aber jede Panikreaktion wäre unklug. Die Lage an den Kapitalmärkten ändert sich ständig. Wer jedes Mal hektisch sein Depot anpasst, schadet sich selbst. Der Versuch, immer das „optimale“ Depot zu haben, verursacht hohe Kosten und frisst damit einen Teil der Erträge auf. Viel wichtiger ist, dass die Geldanlage zum eigenen Risikoprofil passt (Stichwort Sicherheitsbaustein) und breit gestreut ist. Denn langfristig betrachtet (siehe oben) gilt: **Über alle Krisen hinweg, auf lange Sicht, wird aus jedem Minus immer wieder ein Plus.**



# Willkommen zurück!



**Große Freude: Es gibt wieder Zinsen aufs Ersparte. Aber vielleicht nicht unbedingt bei unserer Hausbank. Man muss ein bisschen suchen und wissen, welche Angebote seriös sind**

**Text: Claudia Münster**

## B

Bis vor Kurzem klang es wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten: Früher gab es fünf Prozent Zinsen aufs Ersparte! Aus 100 Mark wurden also innerhalb eines Jahres 105 Mark. Jüngere mochten das gar nicht glauben. Wer in letzter Zeit Geld auf einem Spar- oder Tagesgeldkonto hatte, konnte oft schon froh sein, wenn es überhaupt 0,01 Prozent gab. Oder wenn keine Strafzinsen oder ein sogenanntes Verwahrentgelt fällig wurde, nur dafür, dass die Bank das Ersparte verwahrte.

Doch jetzt: große Wiedersehensfreude. Die Zinsen sind zurück, weil die Europäische Zentralbank (EZB) zur Bekämpfung der Inflation immer wieder in kleinen Schritten den Leitzins anhebt. Für Menschen, die einen Kredit aufnehmen müssen, ihr Konto überziehen oder eine Immobilie finanzieren möchten, sind das schlechte Nachrichten. Für Sparer aber sind sie gut. Denn wenn eine Bank jetzt Geld bei der EZB parkt, bekommt sie wieder Zinsen dafür – und könnte das an ihre Kund\*innen weitergeben.

Als erste große Bank kündigte die ING im Oktober 2022 an, dass Neukunden Zinsen aufs Tagesgeld bekommen. Mittlerweile sind es zwei Prozent, allerdings nur für maximal 50.000 Euro und für vier Monate; danach gibt es 0,6 Prozent. Manche deutsche Bank, so die Erhebung der FMH-Finanzberatung Anfang März, bezahlt sogar schon 2,4 Prozent fürs Tagesgeld. Doch längst nicht alle: Viele Filialbanken und Sparkassen



## Geldanlage

machen keine Anstalten, nachzuziehen, und bieten nach wie vor nur Mini-Zinsen.

Dabei wird die Konkurrenz immer größer: Neu im Spiel sind die Neo-Broker Trade Republic und Scalable, die eigentlich gar keine Bankleistungen anbieten. Seit Januar aber zahlt Trade Republic zwei Prozent Zinsen auf die Summe auf dem Verrechnungskonto (bis 50.000 Euro) und bekam daraufhin massiven Zulauf von neuen Kund\*innen. Bald darauf zog Scalable nach: Dort gibt es 2,3 Prozent (bis 100.000 Euro auf dem Konto), allerdings nur mit Abschluss der Handels-Flatrate fürs Depot für 4,99 Euro pro Monat (mehr zu Neo-Brokern: Seite 62).

Nach langer Zeit wirft das Ersparnis also wieder ein bisschen was ab. Die Frage ist: Wie und wo finde ich dafür das beste Angebot?

Anders als früher gibt es heute neben den etablierten Banken auch Online- und Direktbanken, also eine sehr viel größere Auswahl. Mit Zinsvergleich-Portalen im Internet lässt

sich in wenigen Minuten herausfinden, welche Bank für welche Summe und, bei Festgeld, für welchen Anlagezeitraum momentan gute Konditionen anbietet. WeltSparen und Zinspilot (die beide zur Bankgesellschaft Raisin gehören) zeigen Angebote von mehr als 130 Banken in Europa, davon 15 in Deutschland. Banken mit befristeten Angeboten sind allerdings nicht vertreten. Dafür Institute, deren Namen man noch nie gehört hat: Avida, illimity, FCM Bank ... Viele sitzen gar nicht in Deutschland, sondern in Italien, Malta oder Frankreich.

Ist das eine sichere Geldanlage? Und wie findet man das heraus?

„Man kann nicht automatisch davon ausgehen, dass alle Angebote, die auf Vergleichsportalen angezeigt werden, vollkommen sicher sind“, sagt Finanzexpertin Stephanie Heise von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Ihr Rat: am besten an der Stiftung Warentest orientieren. Die empfiehlt nur Angebote, die bestimmte Kriterien erfüllen: Gibt es eine Einlagensicherung? Sitzt die Bank in einem Land mit guter Bonität? In Deutschland sind 100.000 Euro pro Anleger\*in und pro Bank durch den Staat abgesichert, EU-weit gilt die gleiche Deckungssumme. Aber wenn die Bank in einem wirtschaftlich schwachen Land sitzt – auch wenn das zur EU gehört – und pleitegeht, so Heise, „kann es ziemlich lange dauern, bis ich mein Geld wiedersehe“.

Auf test.de werden deshalb nur Tages- und Festgeldangebote von Banken und Ländern mit sehr guter Wirtschaftskraft empfohlen: Neben Deutschland sind das (Stand 4. Januar 2023) Belgien, Dänemark, Frankreich, Finnland, Großbritannien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Österreich und Schweden. Für Festgeld, auf ein Jahr ange- ➤



**»Festgeld nicht länger als ein Jahr anlegen. Die Zinsen können weiter steigen«**

Stephanie Heise, Finanzexpertin der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen

**Extra-Tipps**

## Festgeld, Tagesgeld:

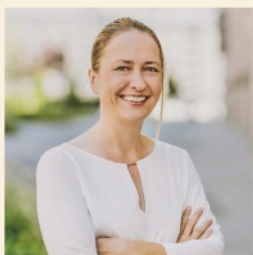
### Was ist der Unterschied?

**Tagesgeld** ist eine sogenannte Sichteinlage – ich kann jederzeit an mein Geld ran und alles oder einen Teil abheben.

**Festgeld** ist Termingeld: Die Summe wird für einen fest vereinbarten Zeitraum (ab drei Monate bis hin zu mehreren Jahren) angelegt und ist erst dann wieder verfügbar. Mit Festgeld bin ich also weniger flexibel, dafür sind die Zinsen höher als bei Tagesgeld. Achtung: Für länger als für ein Jahr, so Verbraucher-schützerin Stephanie Heise, sollte man aktuell nicht anlegen. Denn die Zinsen können in der Zwischenzeit noch weiter ansteigen.

Und das **Sparbuch**? Lohnt sich nicht mehr – wer noch eins hat, sollte das Geld zumindest auf ein Tagesgeldkonto umschichten, das ist flexibler und bringt mehr Zinsen.





## »Wer nicht vergleicht, wird immer zu wenig Zins bekommen«

Katharina Lüth, Managing Director bei Raisin (WeltSparen, Zinspilot)

legt, findet sich in der Liste zum Beispiel ein Angebot einer in Wien sitzenden Bank von 3 Prozent. Für 1000 Euro wären das immerhin 30 Euro.

Natürlich gleichen auch solche Zinsen nicht annähernd aus, wie stark die Inflation an der Kaufkraft unseres Geldes frisst. Aber hey: Drei Prozent sind besser als nichts. Es gibt ja gute Gründe, warum wir zumindest einen Teil unseres Geldes langweilig, aber sicher bei der Bank parken sollten:

- als Notfallreserve auf dem Tagesgeldkonto – für größere Reparaturen oder, wie viele es jetzt leidvoll erleben, für außergewöhnlich hohe Nebenkostenabrechnungen.
- für ein Sparziel, das in den nächsten Monaten oder Jahren erreicht werden soll – dieses Geld hat auf einem Depot nichts verloren, es muss am Tag X verlässlich zur Verfügung stehen. Dafür eignet sich Festgeld.
- als Sicherheitsbaustein im Portfolio (siehe „Bereit für die Börse, S. 32). Ein Teil liegt in Aktienfonds oder

ETFs, der andere ist Tages- oder Festgeld und gleicht die Kursschwankungen am Aktienmarkt aus.

Alle Zeichen deuten darauf hin, dass die Zinsen noch weiter steigen werden. „Bei den Angeboten unserer Partnerbanken gab es zuletzt es jeden Monat durchschnittlich 400 bis 450 Zinserhöhungen“, sagt Katharina Lüth, Managing Director bei Raisin. Fachleute raten deshalb, sich nicht auf eine lange Laufzeit festzulegen, sondern eine sogenannte Zinstreppe zu bauen: nur einen Teil des Geldes für ein Jahr als Festgeld anlegen, in sechs Monaten wieder die Angebote checken, einen weiteren Teil festlegen, und ein halbes Jahr später das frei gewordene Geld aus der ersten Anlage neu anlegen. Und so weiter. Klingt vielleicht ein bisschen aufwändig, aber macht bei höheren Summen durchaus einen Unterschied.

**W**er nicht aktiv sucht, wird immer zu wenig Zins bekommen“, sagt Katharina Lüth. Dabei wäre da viel zu holen: Allein als Bargeld oder auf Giro- oder Tagesgeldkonten hatten die deutschen Privathaushalte laut Bundesbank zuletzt 2230 Milliarden Euro herum-

liegen. Selbst wenn es darauf nur ein Prozent gäbe, wären das rund 22 Milliarden Euro an Zinsen.

Wer ein Depot hat und die massiven Kursrückgänge im vergangenen Jahr aushalten musste, könnte angesichts der steigenden Zinsen schon fast in Versuchung kommen: Ein ETF auf den MSCI World machte 18 Prozent minus, mit Festgeld gibt es jetzt 3 Prozent plus. Ist das nicht eine Alternative – und sehr viel weniger riskant? Der Spatz in der Hand ...

„Nein!“, sagt Stephanie Heise. „Gerade von Leuten, die noch nicht lang an der Börse investiert haben, höre ich das jetzt häufiger. Die hatten sich daran gewöhnt, dass die Kurse immer weiter steigen. Aber wenn Sie klug einen weltweit gestreuten ETF gekauft haben, gibt es keinen Grund, jetzt hektisch zu verkaufen. Durchhalten, Sparplan weiterlaufen lassen. Früher oder später geht es an der Börse auch wieder hoch.“ Und wer langfristig anlege, der habe diese Zeit.

Und wer noch ein Sparbuch hat? Kann es getrost auflösen. „Es bietet keinen Vorteil“, sagt Stephanie Heise. Auf einem Tagesgeldkonto sei das Geld, das kurzfristig verfügbar sein soll, besser aufgehoben.

## Wo geht's zu den Zinsen?

Adressen für den Zinsvergleich: **fmh.de**, die Portale **weltsparen.de** und **zinspilot.de** (gehören beide zu Raisin), die Finanzplattformen **biallo.de** und **finanz Tipp.de** oder auch die **Deutsche Bank mit ihrem Angebot ZinsMarkt (für Festgeld)**.

Die **Stiftung Warentest** aktualisiert regelmäßig ihre Testergebnisse für Festgeld und Tagesgeld, nennt Banken, die nicht empfehlenswert sind, und in einer umfangreichen Warnliste unseriöse und riskante Angebote und Vermittler (**test.de**).





»MEINE FREIZEIT  
GEHÖRT MIR...«

»... DENN DJE  
KÜMMERT SICH UM  
MEINE FINANZEN.«

### **Flexibilität für Ihren Vermögensaufbau**

Bei uns ist Ihre Geldanlage in guten Händen. Als familiengeführtes Unternehmen kümmern wir uns um Ihr Vermögen, als wäre es unser eigenes. Zum Beispiel mit unserer ausgewogenen Mischfonds-Strategie **DJE – Zins & Dividende**.

Weitere Informationen: **[www.dje.de/zins-und-dividende](http://www.dje.de/zins-und-dividende)**

---

Dies ist eine Marketing-Anzeige. Bitte lesen Sie den Verkaufsprospekt des betreffenden Fonds und das PRIIPs-KID, bevor Sie eine endgültige Anlageentscheidung treffen. Darin sind auch die ausführlichen Informationen zu Chancen und Risiken enthalten. Diese Unterlagen können in deutscher Sprache kostenlos auf [www.dje.de](http://www.dje.de) unter dem betreffenden Fonds abgerufen werden. Eine Zusammenfassung der Anlegerrechte kann in deutscher Sprache kostenlos in elektronischer Form auf der Webseite unter [www.dje.de/zusammenfassung-der-anlegerrechte](http://www.dje.de/zusammenfassung-der-anlegerrechte) abgerufen werden. Alle hier veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information, können sich jederzeit ändern und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar.



# »Such nicht die Nadel – nimm den ganzen Heuhaufen!«

Wer sein Geld an der Börse anlegen und nicht  
in einzelne Aktien investieren möchte, hat die Wahl:  
Fonds oder ETFs. Aber was ist da  
genau der Unterschied? Wir tauchen da mal ein

Text: Ines Baur, Claudia Münster





# N

Nie gab es so viele Informationen darüber, wie erfolgreiche Geldanlage funktioniert. „Kauf ETFs.“ „Nein, lieber einen aktiven Fonds. Aber nachhaltig!“ „Nimm den MSCI World, besser kannst du nicht streuen.“ Und schon sind wir in einer Bubble mit einer Menge Fachchinesisch.

Fonds? Haben viele schon gehört. Aber ETFs? Die einen schwören drauf, die anderen – und das ist die Mehrheit – hat keine Ahnung, was das ist. Kein Wunder, dieses Anlageinstrument gibt es auch noch nicht so lang. Was ist was, und wie unterscheiden sie sich?

### So funktioniert ein klassischer Fonds

Er ist, bildlich gesprochen, ein Topf, in den Anlegerinnen und Anleger Geld einzahlen. Dieses Geld investiert die Fondsgesellschaft nach vorher festgelegten Regeln. Kauft sie Aktien, wird es ein Aktienfonds. Bei Anleihen ein Anleihenfonds, auch Rentenfonds genannt. Fließt das Geld in unterschiedliche Anlageklassen, etwa Aktien, Anleihen, Gold, Renten und Cash, dann ist das ein Mischfonds.

Über die Zusammensetzung der Fonds entscheiden Menschen: Welche Papiere werden zugekauft, was abgestoßen? Deshalb spricht man auch von „aktiv gemanagten Fonds“. Das Ziel: Der Kurs der Fonds soll steigen, und zwar mehr als seine Bench-

mark. Das ist der Vergleichsindex, in dessen Markt der Fonds investiert. Für deutsche Unternehmen ist die Benchmark der Dax, für große internationale Konzerne der MSCI World.

Inzwischen gibt es in Deutschland rund 7000 Publikumsfonds, also Fonds für Privatanleger. Weltweit sind es weit über 100.000. Bekannte Fondsgesellschaften (auch Kapitalverwaltungsgesellschaften, KVG, genannt) sind in Deutschland z.B.:

• Allianz Global Investors • Deka (Fondsgesellschaft der Sparkassen-Finanzgruppe) • DWS (gehört zur Deutschen Bank) • Union Investment (Investmentgesellschaft der Volksbanken und Raiffeisenbanken) • JP Morgan Asset Management • Amundi Asset Management • BNP Paribas Asset Management • Pictet • Fidelity International • Blackrock • Flossbach von Storch

### So funktioniert ein ETF

Genaugenommen sind ETFs (Exchange Traded Funds) eine Untergruppe der Investmentfonds. Aber sie werden nicht von Menschen zusammengestellt, sondern kopieren einfach nur einen Index (s. Seite 47), also die Wertentwicklung sämtlicher darin enthaltener Aktien. Ein ETF auf den Dax kauft also genau die Aktien

der 40 größten deutschen Unternehmen in genau der gleichen Gewichtung, wie sie im Dax vertreten sind.

Aber was bringt das: stumpf einen Index nachzubilden? „Suchen Sie nicht nach der Nadel, kaufen Sie den Heuhaufen.“ Der Spruch stammt von John Bogle, Gründer der Fondsgesellschaft Vanguard und ETF-Pionier. Zwar kaufen auch aktive Fondsmanager\*innen viele verschiedene Werte, aber letztendlich versuchen sie dabei ständig, besonders gut laufende Wertpapiere, die „Nadeln“, zu finden. Wer aber gleich den ganzen Heuhaufen besitzt, hat automatisch auch die Nadeln. Und das mit viel weniger Aufwand. 1976 entwickelte Bogle mit dem Wirtschaftsprofessor Burton Malkiel den ersten Indexfonds für Privatanleger, an der Börse wurde ein ETF erstmals 1990 in Kanada gehandelt.

In Deutschland startete der Handel im Jahr 2000 mit zwei ETFs auf europäische Unternehmen. Das Geschäft hat sich rasant entwickelt. Weltweit werden inzwischen rund 8500 ETFs gehandelt. 2022 waren laut Fondsverband BVI in Deutschland mehr als 190 Milliarden Euro in ETFs angelegt, das sind rund 15 Prozent der gesamten Geldanlagen in offenen Publikumsfonds. ➤

## Fonds: offen oder geschlossen?

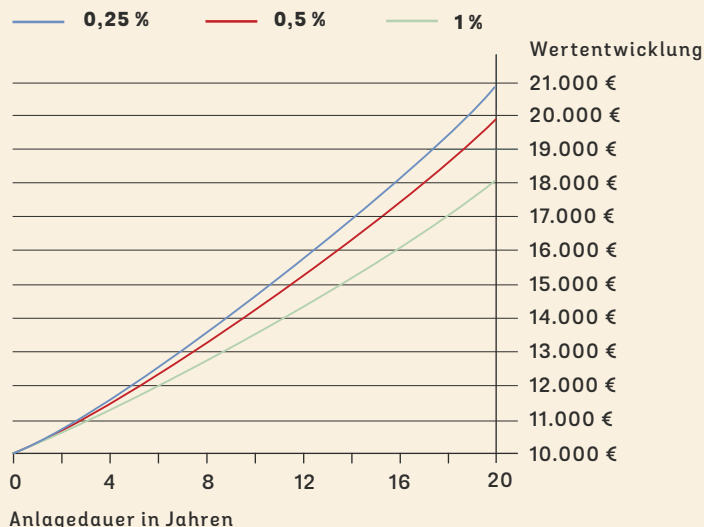
Bei einem **offenen Fonds**, wie es die meisten Publikumsfonds sind, kann man zu jeder Zeit Anteile kaufen oder verkaufen. Der Vorteil für Anleger\*innen: Sie bleiben liquide, denn sie können jederzeit ihre Fondsanteile verkaufen und so an Cash kommen.

Bei einem **geschlossenen Fonds** wird eine bestimmte Summe für ein Projekt, etwa einen Windpark oder einen Bürokomplex, eingesammelt. Dann kommt der Deckel drauf, der Fonds wird für eine bestimmte Zeit geschlossen. Es ist nicht möglich, Anteile zu verkaufen. Die Risiken: lange Laufzeiten bis zu 20 Jahren, kein Zugriff, möglicher Totalverlust oder Nachzahlungen.



## Was die Gebühren ausmachen

10.000 Euro, mit durchschnittlich vier Prozent Rendite pro Jahr angelegt: Die Kurven zeigen, wie viel daraus in 20 Jahren wird bei Gebühren von...



Für die großen Indizes (s. rechte Seite) gibt es meist mehrere ETFs, die von verschiedenen Unternehmen angeboten werden. Weltmarktführer ist iShares, ein Tochterunternehmen des US-Vermögensverwalters Black Rock. Weitere große Gesellschaften:

- Amundi (französische Vermögensverwaltung, die größte in Europa)
- BNP Paribas
- Xtrackers (ETF-Marke der Deutschen Bank)
- Deka (gehört zur Sparkassengruppe)
- Invesco
- Lyxor (gehört jetzt zu Amundi)
- SPDR
- Vanguard
- UBS

### Fonds oder ETF? Was dafür spricht – und was dagegen

Aktiv oder passiv? Das riesige Angebot macht die Wahl nicht gerade einfach. Diese Kriterien können bei der Entscheidung helfen:

**Die Kosten.** Für ETFs fallen deutlich geringere Kosten an als für aktiv gemanagte Fonds. Menschengemachte Recherchen, Analysen und Investitionsentscheidungen müssen eben finanziert werden. Doch mittlerweile spüren die aktiven Fonds die starke Konkurrenz durch die preiswerten ETFs. Für Aktienfonds sind im Schnitt Gebühren von ca. 1 Prozent pro Jahr fällig, bei Mischfonds sind es durchschnittlich 1,5 Prozent. ETFs kommen in der Regel mit 0,1 bis zu 0,5 Prozent Gebühren.

Je breiter gestreut der ETF und je größer sein Investitionsvolumen ist, desto geringer sind in der Regel die Gebühren. Bei aktiv gemanagten Fonds kommt als Kostenfaktor oft noch ein Ausgabeaufschlag hinzu – bis zu fünf Prozent der Anlage-summe. Doch immer mehr

Direktbanken und Broker verzichten auf den Aufschlag. Auch bei Hausbanken ist dieser Posten oft verhandelbar, nachhaken lohnt sich allemal.

**Die Rendite.** Für aktive wie passive Fonds gilt: Je höher die jährlichen Gebühren, desto weniger bleibt am Ende vom Gewinn übrig. Das fällt anfangs vielleicht nicht so ins Gewicht, wird über die Jahre aber zu einer stattlichen Summe (s. Grafik links): Ob man 0,5 oder ein Prozent Gebühren zahlt, macht bei einer Anlagesumme von 10.000 Euro und durchschnittlich vier Prozent Rendite nach 20 Jahren einen Unterschied von fast 2000 Euro!

ETFs mit ihren niedrigen Gebühren sind also klar im Vorteil. Um erfolgreicher zu sein als ein ETF, muss ein Fondsmanagement nicht nur den Vergleichsindex übertreffen, sondern auch noch die höheren Gebühren wieder reinholen.

Die Ratingagentur Morningstar untersucht in ihrem Aktiv-/Passiv-Barometer regelmäßig die Performance von fast 30.000 Fonds und ETFs mit Sitz in Europa. Im Einjahreszeitraum bis Ende Juni 2022 übertrafen im Durchschnitt nur 35 Prozent der aktiven Fonds ihre passiven Vergleichsprodukte.

**Das Risiko.** Je mehr verschiedene Werte im Portfolio sind, desto geringer das Risiko, denn Kursverluste der einen werden durch Gewinne von anderen ausgeglichen (Fachbegriff: Diversifizierung). Sowohl aktiv gemanagte Fonds als auch ETFs können diesen Zweck erfüllen.

Für ETFs spricht dabei, siehe oben: Sie erzielen, auf lange Sicht und nach Abzug der Kosten, meist bessere Ergebnisse als aktive Fonds. Aber bei der Geldanlage geht es nicht nur um Rendite, sondern auch darum, wie viel Risiko wir eingehen ➤



# Welche Indizes gibt es?

Ein Index ist quasi ein Wertpapierkorb, der einen ganzen Markt (etwa: die größten deutschen Unternehmen) oder Teilmarkt (deutsche Tech-Aktien) repräsentiert. Es gibt Indizes auf Aktien, auf Anleihen von Unternehmen oder Staaten, auf Rohstoffe oder Immobilien. Die bekanntesten Aktienindizes:

## Dax

Index, der (wie auch die drei folgenden) von der Deutschen Börse erstellt wird. Die 40 größten deutschen Aktienunternehmen (siehe auch S. 56).

## MDax

50 Unternehmen aus verschiedenen Branchen, die in der Rangliste auf die Dax-Werte folgen, z.B. der Chemiekonzern Lanxess oder die Lufthansa.

## SDax

70 kleinere deutsche Unternehmen, die sogenannten Smallcaps, z.B. 1 & 1, Fielmann, Hochtief.

## TecDax

30 Werte aus dem deutschen Technologiesektor, die z.T. auch in den anderen Indizes vertreten sind. Größte Positionen: Qiagen (Biotechnologie), Deutsche Telekom.

## MSCI World

Zusammengestellt vom amerikanischen Finanzdienstleister MSCI, rund 1500 Unternehmen und damit ca. 85 Prozent

der weltweiten Marktkapitalisierung in 23 Industrieländern.

US-Werte haben darin mit mehr als 67 % ein starkes Übergewicht. Deutsche Firmen machen nur rund 2,4 % aus. Apple hat in diesem Index also einen weitaus größeren Anteil als alle großen deutschen Unternehmen zusammen. Wer 1000 Euro in den MSCI World investiert, kauft damit für rund 45 Euro Anteile von Apple, für 34 Euro von Microsoft, für 17 Euro von Amazon, für 9 Euro Exxon Mobil (Stand 28.2.2023).

## MSCI Emerging Markets

Rund 1400 Aktien von großen und mittleren Unternehmen aus 24 sogenannten Schwellenländern, den größten Anteil mit ca. 33 % hat China, gefolgt von Taiwan, Indien und Südkorea. Auch Brasilien, Saudi-Arabien und Südafrika gehören dazu. Wegen des Kriegs in der Ukraine haben MSCI und andere Anbieter russische Aktien aus ihren Schwellenländerindizes entfernt.

## MSCI All Country World Index (ACWI)

Kombination der beiden vorigen Indizes, rund 2900 Unternehmen aus entwickelten und Schwellenländern. US-Werte machen darin immer noch mehr als 60 % aus.

## FTSE All-World

Das Pendant zum ACWI. FTSE gehört zur Londoner Börse, ausgesprochen wird es von Börsen-Insidern „Fuzzy“. Rund 3700 Aktien, auch hier nehmen US-Werte fast 60 % ein; mehr kleine und mittlere Unternehmen als bei den MSCI-Indizes.

## S & P 500

Von der Rating-Agentur Standard & Poor's zusammengestellt; die Aktien der 500 größten börsennotierten US-Unternehmen, starke Überschneidung mit dem MSCI World.

## Euro Stoxx 50

Die 50 größten und umsatzstärksten Unternehmen der Eurozone, zum Beispiel ASML,

LVMH (Louis Vuitton Moët Hennessy), Total Energies, SAP, L'Oréal. Frankreich und Deutschland machen zusammen mehr als zwei Drittel aus.

## Stoxx Europe 600

Breitere Streuung, 600 große, mittlere und kleine Unternehmen aus den wirtschaftsstärksten europäischen Ländern, mehr als 24 % aus Großbritannien, z.B. Nestle, Novo Nordisk, Roche.

## Nikkei 225

Der japanische Leitindex mit den 225 meistgehandelten Aktien an der Tokioter Börse.

Neben regionalen oder Länder-Indizes gibt es auch solche für einzelne Anlagestrategien (z.B. Nachhaltigkeit, Dividenden, Quality, siehe Seite 50) oder für Branchen oder Nischenthemen, z.B. Robotik, Klimawandel, E-Mobilität oder Cyber-Sicherheit. Diese Spezialisierung widerspricht aber im Grunde dem „Heuhaufen“-Prinzip von ETFs, denn sie stellt ein Klumpenrisiko dar.



## Die größten ETFs

Zweimal Amerika (S&P 500), ein globaler ETF, Schwellenländer (Emerging Markets) und ein sogenannter ETC (Exchange Traded Commodity) auf Gold

Fondsname	ISIN WKN	Fonds- größe in Mio €	Laufende Kosten (TER)/Jahr	Rendite / Volatilität 3 Jahre
iShares Core S&P 500 UCITS ETF (Acc)	IE00B5BMR087 A0YEDG	48.680	0,07 %	45,91 % 25,47 %
iShares Core MSCI World UCITS ETF USD (Acc)	IE00B4L5Y983 A0RPWH	43.618	0,20 %	38,73 % 21,45 %
Vanguard S&P 500 UCITS ETF	IE00B3XXRP09 A1JX53	26.199	0,07 %	45,94 % 25,56 %
iShares Core MSCI Emerging Markets IMI UCITS ETF (Acc)	IE00BKM4GZ66 A111X9	15.020	0,18 %	12,16 % 18,50 %
Invesco Physical Gold A	IE00B579F325 A1AA5X	12.892	0,12 %	19,32 % 16,34 %

Sortiert nach Fondsgröße (Gesamtanlage summe). Alle genannten ETFs sind auch sparplanfähig.  
Quelle: justETF, Stand 3.3.2023

möchten. Für Fonds spricht: Sie sind oft nervenschonender, wenn die Kurse an der Börse stark schwanken (Fachbegriff: Volatilität). „Ein gemanagter Fonds kann viel schneller umschichten“, sagt Finanzexpertin Renate Fritz von Frau & Geld in München. Ihre Empfehlung für Anlegerinnen mit schwachem Nervenkostüm, die ruhig schlafen möchten: „Wer eine stetige Wertentwicklung und eine stetige Rendite möchte, ist bei einem soliden Mischfonds besser aufgehoben als bei einem breit aufgestellten ETF.“

**Die Zusammensetzung.** In was investiere ich da genau? Das steht, für jeden aktiven und passiven Fonds, im KIID („Key Investor Information Document“, oft auch Wesentliche Anlegerinformationen). Eine Art Beipackzettel, der kompakt Informa-

tionen zur Anlagestrategie, dem Vergleichsindex, Risikoprofil, den festen und laufenden Kosten und der Wertentwicklung in der Vergangenheit liefert. Die vollständige Zusammensetzung der letzten Monate ist für aktiv gemanagte Fonds im aktuellen Halb- oder Jahresbericht nachzulesen. Doch sie kann sich, gerade bei Mischfonds, in der Zwischenzeit massiv verändert haben, wenn etwa das Management die Aktienquote in Krisenzeiten herunterfährt.

Was in einem ETF steckt, der ja einfach auf dem Index basiert, lässt sich jederzeit auf den Seiten der Anbieter einsehen. Und das ist manchmal überraschend. Beispiel MSCI World, der häufig als gutes Basis- und Einstiegsinvestment genannt wird: Breiter gestreut geht ja wohl kaum, mit Werten von rund

1500 Unternehmen weltweit. Oder? Dazu sollte man wissen: Mehr als zwei Drittel dieser Unternehmen sitzen in den USA, einige wenige in Japan und Großbritannien. Der Rest verteilt sich auf 20 Industriestaaten. China oder Indien sind nicht dabei. Kleine Unternehmen, die sogenannten Small Caps, sind nicht vertreten. Und: Technologiewerte wie Apple, Amazon, Alphabet (Google) etc. haben wegen ihres starken Kurswachstums der letzten Jahre einen hohen Anteil von zusammen mehr als 20 Prozent. Wer breiter diversifizieren möchte, kann einen All Country World Index (ACWI, siehe Seite 47) nehmen oder zwei Indizes kombinieren, etwa: 70 Prozent MSCI World, 30 Prozent Schwellenländer.

**Die Nachhaltigkeit.** Grüne Fonds und ETFs wollen und sollen das Beste aus zwei Welten bieten: breit gestreute renditebringende Geldanlage in Unternehmen, die ökologisch, sozial und fair wirtschaften (siehe auch Seite 70). Sie tragen in ihren Namen Worte wie fair oder sustainable, Climate Change, Impact oder Low Carbon Select, Kürzel wie ESG oder SRI. Doch viele sind längst nicht so grün, wie ihre Anleger\*innen vielleicht denken. Bei einer Untersuchung der Stiftung Warentest 2021 schafften von 156 nur eine Handvoll Fonds die Bestnote in Sachen Nachhaltigkeit – und die waren alle aktiv gemanagt, etwa der von Ökoworld, einem der ältesten und strengsten. ETFs schnitten generell schlechter ab als aktive Fonds. Sie folgen ja einfach dem jeweiligen Index, während aktiv gemanagte Fonds Recherchen und Analysen betreiben, häufig eigene unabhängige Nachhaltigkeitsbeiräte und sehr viel strengere Ausschlusskriterien haben. Aber: Dafür sind ihre laufenden Kosten auch deutlich höher. ♦





# „Ich würde ja gerne den ersten Schritt zum Investment machen, aber wer begleitet mich?“

Lassen Sie sich einfach von den durchdachten Standard Life Investmentlösungen ein Leben lang begleiten. Systematisch Kapital aufbauen können Sie mit der Fondspolice Maxxellence Invest ab 50 Euro monatlich. Sobald Sie über 10.000 Euro verfügen, erschließt die Einmalbeitrags-Fondspolice ParkAllee Ihrem Kapital Wachstumschancen. Und wenn es an der Zeit ist, über eine steuerlich vorteilhafte Vermögensübertragung nachzudenken, ist die Fondspolice WeitBlick das geeignete Produkt.



Jetzt  
informieren.

**Standard Life**  
Teil der Phoenix Group



# Kleine Stilkunde

Auch bei der Geldanlage gibt es individuelle Vorlieben. Value, Growth, Nebenwerte – was bedeutet das genau? Sieben Anlagestile, die Sie mit Einzelaktien, über Fonds oder ETFs umsetzen und auch kombinieren können

**Text: Jessica Schwarzer**



# Q

## Qualität: Die Kraft starker Marken

Es gilt für Haushaltsgeräte, Handtaschen und auch Aktien: Qualität zahlt sich aus. Qualitätsaktien sorgen für Stabilität im Depot, bringen relativ zuverlässig Rendite auch in stürmischen Zeiten und sind wertvoll für die Risikostreuung. Im Corona-Crash 2021 stürzten sie weniger stark ab und erholten sich schneller. Im stürmischen Börsenjahr 2022 lief es leider nicht, denn auch die Technologie-Giganten Microsoft, Apple & Co. gehören zu den Qualitäts-

unternehmen und haben ziemlich unter der Zinswende gelitten. Grundsätzlich aber stimmt es: Qualität lohnt sich. Die Unternehmen haben eine starke Marktstellung und einen starken Namen. Fonds und ETFs sind am Zusatz „Quality“ im Namen zu erkennen. Der passende weltweite Index ist der MSCI World Quality. Die größten Werte darin: die Baumarktkette Home Depot, Software-Konzern Microsoft, iPhone-Hersteller Apple, der Nahrungsmittelkonzern Nestlé und der Gesundheitskonzern Johnson & Johnson.

## Value: Investieren wie der legendäre Warren Buffett

Einer der bekanntesten Anlagestile. „Value“ heißt Wert oder auch Substanz. Um es mit Warren Buffett zu sagen, Guru der Value-Jünger und einer der reichsten Menschen der Welt:

„Kaufe einen Dollar, aber bezahle nicht mehr als 50 Cent dafür.“ Value funktioniert so: Die Investoren kaufen Unternehmen mit einem stabilen Geschäftsmodell, verlässlichen Gewinnen, hohen Ausschüttungen und einem Aktienkurs, der im Verhältnis dazu günstig ist. Sie gedulden sich, bis andere Anleger den Wert dieser Firma ebenfalls erkennen, was den Aktienkurs steigen lässt. Das kann einige Zeit dauern. Oft sind diese Unternehmen ein bisschen langweilig.

Das psychologische Problem: Value-Anleger kaufen ständig, was gerade nicht gefragt ist, legen also antizyklisch an. Das muss man aushalten können. Viele Jahre lang lief Value nicht so gut, auch Buffetts Investmentholding Berkshire Hathaway entwickelte sich schlechter als der breite Markt. Doch mit der



## Geldanlage

Zinswende in den USA und den geopolitischen Unruhen ist Value wieder gefragt und lief vergleichsweise gut, eben weil die Unternehmen so stabile Geschäftsmodelle haben.

### Growth: Wachstum über alles

Viele Jahre lang haben die Technologiewerte die Börsenrally angeführt. Growth war der Anlagestil schlechthin – bis 2022. Technologie-Aktien reagieren sehr sensibel auf Zinserhöhungen, sie gehörten deshalb zu den größten Verlierern. Innovationen kosten Geld, sind oft kreditfinanziert. Steigende Zinsen sind deshalb Gift für viele Wachstumsunternehmen. Doch nicht nur Technologie, auch Biotech, Medizintechnik und andere Branchen, die sehr innovativ sind, zählen zu den Wachstumsbranchen. Es geht um Zukunftsfantasien. Wie teuer, wie hoch die jeweiligen Unternehmen bewertet sind, zählt oft weniger. Im Krisenjahr 2022 hat sich das geändert. Gewinnmitnahmen waren angesagt, viele Aktien stürzten stark ab. Das hat auch US-Investorin Cathie Wood, eine Art Popstar der Growth-Anhänger, zu spüren bekommen.

Growth ist der Gegenentwurf zu Value, mal läuft das eine besser, mal das andere. Manche Werte wie eben auch die großen Tech-Konzerne sind übrigens beides: Growth und Value.

### Dividenden: Regelmäßige Erträge

Gewinnausschüttungen sind ein wichtiger Erfolgsfaktor an der Börse. In Europa werden höhere Dividenden gezahlt, in den USA niedrigere. Wer diese Ausschüttungen wieder anlegt, profitiert von einer Art Zinseszins – ein Booster für die Rendite. Deshalb ist die Dividendenstrategie so beliebt. Die Dividendenrendite sollte aber nicht die einzige Kennzahl sein, auf die man schaut. (Mehr dazu ab S. 52.)

### Nachhaltig: Gutes tun und Geld verdienen

Nachhaltigkeit ist für viele Fondsgesellschaften bereits selbstverständlich. Das Volumen nachhaltiger Fonds schoss zuletzt in die Höhe. ESG-Fonds schneiden nicht schlechter ab als Fonds ohne diesen Filter. (Mehr dazu ab S. 70.)

### Nebenwerte: Klein, aber fein

Mittelgroße und kleine börsennotierte deutsche Unternehmen finden Sie im MDax und im SDax. Viele sind in ländlicher Umgebung angesiedelt, sie sind oft bodenständiger als Großkonzerne, auf ein Produkt oder eine Dienstleistung spezialisiert und in ihrem Segment sogar (Welt-)Marktführer. „Hidden Champions“, die im Verborgenen wachsen. Viele werden von ihren Eigentümern geführt. Und die denken nicht nur von Quartalszahlen

zu Quartalszahlen wie viele Konzernvorstände, die vier- oder fünfjährige Arbeitsverträge haben und nur wenige Anteile am Unternehmen halten. Mittelständler tätigen auch Investitionen, die sich erst in zehn oder mehr Jahren rechnen. All das zahlt sich langfristig aus, auch an der Börse. Aber natürlich sind die kleineren Unternehmen anfälliger, wenn die Weltwirtschaft mal nicht so läuft oder ein großer Kunde in Not gerät. Deshalb ist auch bei Nebenwerten Risikostreuung oberstes Gebot – via Fonds oder ETF.

### Schwellenländer: Stark im Kommen

Die aufstrebenden Länder – auch Emerging Markets genannt – werden in der Weltwirtschaft und Börsenwelt zunehmend wichtig. Während die Industrienationen schwächeln, holen Schwellenländer wie China, Südkorea, Indien oder Brasilien seit Jahren auf. Allerdings treffen Krisen die Emerging Markets oft auch sehr viel stärker; vor allem ihre Finanzmärkte. Denn Investoren aus den USA oder Europa neigen dazu, Kapital aus risikoreicheren Anlageklasse abzuziehen, wenn es wirtschaftlich nicht mehr so gut läuft. 2022 war deshalb auch ein ziemlich schlechtes Jahr für die Börsen der Schwellenländer.

Dass die Volksrepublik China noch immer ein Emerging Market ist, liegt an den Kriterien von Indexanbietern wie MSCI. Obwohl China nämlich mittlerweile die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt ist, bleibt beispielsweise das Pro-Kopf-Einkommen niedrig, auch der Zugang zum Kapitalmarkt ist noch immer eingeschränkt.

Wichtig für unsere Anlagestrategie: die langfristige Perspektive. Zwischendurch kann es wie zuletzt schmerzhaft Kursrücksetzer geben – also brauchen wir gute Nerven.



**JESSICA SCHWARZER** radelte als Kind von Sparkasse zu Sparkasse, um Zinsen zu vergleichen, heute ist sie leidenschaftliche Börsianerin, Finanzjournalistin und Speakerin. Ihr aktuelles Buch: „Wie wirklich jeder entspannt reich werden kann: 15 Ausreden, die nicht mehr zählen“ (288 S., 18 Euro, Finanzbuchverlag). Sie ist eine der Expertinnen beim großen Online-Kursprogramm der BRIGITTE Academy. Alle Infos dazu auf Seite 23 und [brigitte.de/masterclass](https://brigitte.de/masterclass)





# Warmer Regen im Frühling



**Wenn's gut läuft, steigt nicht nur der Kurs einer Aktie – das Unternehmen schüttet auch regelmäßig eine Dividende aus. Und das kann sich richtig lohnen**

**Text: Mariam Misakian**

# L

Lisa Osada kann sich noch sehr genau an das erste Mal erinnern, als eine Dividendenausschüttung auf ihrem Konto landete. Vor zwölf Jahren hatte die heute 31-jährige eine Ausbildung als Fachinformatikerin in einem börsennotierten Unternehmen begonnen. Da ihr Arbeitgeber Mitarbeiteraktien vergab, eröffnete Osada dafür ihr erstes eigenes Depot. Vier Monate später die Überraschung: sechs Euro Dividende. Klingt zwar nicht nach viel Geld, doch es legte den Grundstein für ihre Börsenkarriere: „Die sechs Euro habe ich direkt wieder investiert. Ich wurde neugierig und begann mit einem Fondssparplan, in den ich zu jedem Ersten des Monats einen Teil meines Gehalts eingezahlt habe“, erzählt sie. Inzwischen sind es mehrere Sparpläne, wobei der Fokus auf Aktien und ETFs liegt.

Rund 60 Prozent der Aktien in Osadas Portfolio sind Dividendentitel, also Unternehmen, die eine besonders solide Dividende zahlen. Sie hat ihr Portfolio so weit ausbauen können, dass sie heute im Schnitt allein durch Dividenden ein passives Einkommen von rund 400 Euro im Monat erhält. Seit drei Jahren teilt die Fachinformatikerin ihre Erfahrungen in ihrem Blog „Aktiengram“. Der dazugehörige Instagram-Account



## Geldanlage

hat mittlerweile mehr als 80.000 Abonnent\*innen. Jeden Monat zeigt sie dort transparent auf, welche Titel ihr wieviel Dividende eingebracht haben. „Diese Auszahlungen zu sehen, motiviert mich einfach sehr, dranzubleiben“, sagt Osada. Sie hofft, so auch andere zu motivieren.

### Dividende: Was ist das eigentlich?

Wer in Aktien investiert, hält damit einen Anteil an einer Aktiengesellschaft (AG), wird also Miteigentümer\*in. Erwirtschaftet die AG einen Gewinn, kann der in Form von Dividenden ausgeschüttet werden: als Gewinnbeteiligung, die pro gehaltenen Aktie ausbezahlt wird. Wie oft, ist von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich. Einige zahlen die Dividende vierteljährlich aus, die meisten deutschen Firmen einmal im Jahr, meist zwischen Februar und Mai. Ein warmer Frühlingsregen für die Aktionär\*innen.

Wie hoch die Ausschüttung ausfällt, beschließen die Aktionär\*innen bei der jährlichen Hauptversammlung. Eine Firma, die einmal eine Dividende gezahlt hat, muss das nicht zwangsläufig jedes Jahr tun – gerade in Krisenzeiten wie etwa dem Coronajahr 2020 setzen einige aus. Andere wiederum zahlen auch in schwierigen Zeiten, um die treuen Anleger\*innen zu belohnen und bei Laune zu halten. Die Ausschüttungen kommen in manchen Fällen dann nicht wie üblich aus den Gewinnen, sondern aus der Substanz des Unternehmens – das gilt als schlechtes Zeichen.

Die Hauptversammlung kann beschließen, gar keine Dividende auszubezahlen. In diesem Fall nutzt das Unternehmen seinen Gewinn für Investitionen oder um das Eigenkapital zu stärken. Es gibt sogar Unternehmen, die noch nie eine

Dividende gezahlt haben – etwa der Online-Konzern Amazon oder Google (Alphabet).

„Früher oder später wird jedes erfolgreiche Unternehmen zum Dividendenzahler“, sagt Investor Christian W. Röhl, der Bücher zum Thema Geldanlage veröffentlicht und Workshops gibt. „Eine Dividende zu zahlen ist das Natürlichste, was Unternehmen tun können.“ Für junge Unternehmen, die sich noch in der Wachstumsphase befinden und entsprechend keine Dividenden auszahlen, sollten aber andere Maßstäbe angelegt werden: „Sie sind noch nicht in diesem Stadium angekommen.“

### Warum Dividenden kein Ersatz für Zinsen sind

Die Aussicht auf regelmäßige Dividenden ist gerade in Zeiten von Negativ- oder niedrigen Zinsen attraktiv. Viele sehen darin nicht nur einen Ausgleich, sondern sogar einen ebenbürtigen Zinssatz. Schließlich sind Dividenden ja ebenfalls ein regelmäßiger Ertrag auf eine Geldanlage. Ein Trugschluss. Denn Zinsen und Divi-

denen basieren grundsätzlich auf völlig unterschiedlichen Prinzipien: „Der Zins ist eine fix vereinbarte Gegenleistung für das Überlassen von Geld für einen bestimmten Zeitraum. Eine Dividende ist dagegen das Resultat einer unternehmerischen ➤



**»400 Euro Dividenden pro Monat:  
Das motiviert mich sehr, dranzubleiben«**

Lisa Osada, Bloggerin und Fachinformatikerin, teilt ihre Erfahrungen auf ihrem Kanal „Aktiengram“

#### NATURALDIVIDENDEN

### Pyjamas, Rabatte und freier Eintritt

Dividenden gibt es nicht nur in Form von Geld – einige Unternehmen zahlen auch Sachdividenden aus. Damit versuchen sie ihre Aktionär\*innen stärker an sich zu binden und deren Identifikation mit „ihrem“ Unternehmen zu erhöhen. Beispiele: **Wer eine Aktie des Berliner Zoos** (Kurs: 8100 Euro\*) kauft, erhält gegen eine einmalige Gebühr von 675 Euro lebenslang freien Eintritt für sich und bis zu zwei Angehörige. Mit 20 Aktien des **Schweizer Wäscheherstellers Calida** (Kurs: je 44,35 Euro\*) im Depot gibt's jedes Jahr einen kostenlosen Pyjama. Und wer eine Aktie von **Sixt** hält (Kurs: 116,10 Euro\*), erhält 20 Prozent Rabatt auf Mietwagen. Zu den bekanntesten Sachdividenden zählt der Schokoladenkoffer von Lindt & Sprüngli (103.100 Euro\*) für eingetragene Aktionäre des Unternehmens. Auch wenn Naturaldividenden gerade für Börsenneulinge ein nettes Goodie sind – davon alleine sollte sich niemand ködern lassen.

\*Stand 1.2.2023





**Christian W. Röhl ist Investor, Buchautor und Experte für den „Dividendenadel“ (s. unten)**

Beteiligung“, erklärt Röhl. Zwar sind Aktien mit ihren Kursgewinnen und insbesondere Dividententitel eine gute Anlagealternative zu Zinsprodukten. Allerdings sind Dividenden im Gegensatz zu Zinsen nicht sicher: Sie können von Jahr zu Jahr variieren oder ganz wegfallen.

## Gute Dividendenzahler finden

Wer es auf hohe Dividenden anlegt, sollte einige Punkte beachten. „Aktiengesellschaften aus einigen Branchen zahlen traditionell hohe Dividenden, etwa die Chemie-, die Automobil-, die Versorger- und die Lebensmittelindustrie“, sagt Katrin Chrambach, Expertin für Wertpapiere bei der Postbank. Allerdings finden sich darunter auch sogenannte Zykliker: Unternehmen, deren Erfolg stark von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängt. „Dementsprechend profitieren solche Unternehmen besonders stark in Phasen, in denen die Wirtschaft boomt, geraten aber in wirtschaftlich schwierigen Zeiten besonders stark unter Druck“, erklärt Chrambach.

Um sicherzugehen, sollten Anleger\*innen sich daher nicht nur die aktuelle Dividende anschauen, sondern auch die früheren. „Unternehmen, die ihre Dividende über mehrere

Wirtschaftszyklen nicht gesenkt, sie sogar erhöht haben, scheinen etwas richtig zu machen – sie sind oft besonders krisenfest“, erklärt Röhl. Am besten geht der Blick mindestens zehn Jahre in die Vergangenheit, um zu sehen, wie kontinuierlich die Dividendenzahlungen bislang waren. Diese Zahlen stehen zum Beispiel in den Geschäftsberichten der Unternehmen.

Die Dividende allein sollte aber nicht ausschlaggebend für den Kauf einer Aktie sein. Das wäre zu kurz gedacht, denn auch der Blick auf das Unternehmen selbst ist wichtig. Kommt die Dividende aus dem erwirtschafteten Gewinn oder aus der Substanz, also dem Vermögen des Unternehmens? Wie man das herausfindet? „Man vergleicht die Dividende mit dem Gewinn“, sagt Röhl, man schaut also im Geschäftsbericht genau auf die Kennzahlen Dividende je Aktie und Gewinn je Aktie (manchmal

## Der Adel an der Börse

Unternehmen, die ihre Dividende mindestens 25 Jahre lang erhöht oder zumindest nicht gesenkt haben, werden Dividenten-Aristokraten genannt. Hier eine Auswahl der besten Dividendenzahler in Deutschland und international

Name	Land	Sektor	Dividende 2022	Rendite
<b>SAP</b>	D	Software	1,95 €	1,82 %
<b>Fresenius</b>	D	Gesundheit	0,92 €	3,27 %
<b>Henkel VZ</b>	D	Haushalt/Industrie	1,85 €	2,82 %
<b>Münchener Rück</b>	D	Versicherung	11,00 €	3,38 %
<b>Wolters Kluwer</b>	NL	Wissen/Bildung	1,57 €	1,57 %
<b>L'Oréal</b>	F	Körperpflege/Kosmetik	4,80 €	1,25 %
<b>Nestlé</b>	Schweiz	Lebensmittel	2,80 CHF	2,47 %
<b>Unilever</b>	GB	Lebensmittel/Haushalt	1,71 €	3,68 %
<b>Medtronic</b>	IE	Medizintechnik	2,52 \$	3,06 %
<b>Nike</b>	USA	Sportartikel	1,19 \$	0,93 %
<b>McDonald's</b>	USA	Restaurants	5,66 \$	2,10 %
<b>Procter &amp; Gamble</b>	USA	Körperpflege/Kosmetik	3,52 \$	2,50 %
<b>Johnson &amp; Johnson</b>	USA	Pharma	4,45 \$	2,64 %
<b>Texas Instruments</b>	USA	Halbleiter	4,69 \$	2,62 %
<b>Coca-Cola</b>	USA	Erfrischungsgetränke	1,76 \$	2,92 %
<b>Exxon Mobil</b>	USA	Öl/Gas	3,55 \$	3,15 %

Quelle: Christian W. Röhl/cwroehl.com, Stand Januar 2023



auch als Ergebnis je Aktie aufgeführt). Auch diese Werte findet man im Jahresgeschäftsbericht, auf der Webseite des Unternehmens oder bereits herausgefiltert auf Seiten wie deutsche-boerse.com, onvista.de, finanzen.net oder marketscreener.com. Röhl:

„Wenn die Dividende pro Aktie größer ist als der Gewinn pro Aktie, ist das ein Warnsignal. Im Durchschnitt sollte die Dividende über einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren deutlich unter dem Gewinn liegen.“ Grundsätzlich sollte der Dividendenanteil am Gewinn bei ungefähr 50 Prozent liegen, allerdings gilt alles zwischen 25 und 75 Prozent als guter Wert.

### Eine hohe Dividendenrendite ist nicht alles

Eine weitere wichtige Kennzahl ist die Dividendenrendite. Sie setzt die Dividende ins Verhältnis zum aktuellen Kurs der Aktie. Je höher also die Dividendenrendite, desto höher die Dividende pro Aktie. Eine gute Dividendenrendite liegt bei 1 bis 2,5 Prozent. 3 oder 4 Prozent gelten ebenfalls als gut, bei allem jenseits der 5 Prozent sollten Anleger\*innen skeptisch sein, empfiehlt Röhl. Oft steckt dann eine risikoreiche Aktie dahinter. Oder die Dividendenrendite ist nur deshalb so hoch, weil der Aktienkurs kürzlich stark gefallen ist. Sie allein ist kein Qualitätsmerkmal.

### Dividendenabschlag ist kein K.-o.-Kriterium

Was viele nicht wissen: An dem Tag, an dem Unternehmen die Dividende auszahlen, fällt der Kurs der Aktie automatisch um diesen Wert. Dieser sogenannte Dividendenabschlag kommt zustande, weil eine Aktie ohne den Anspruch auf eine Dividendenzahlung weniger wert ist. Nun könnte man fragen, was Dividendenzahlungen nützen, wenn der Wert ohnehin vom Aktienkurs abgezogen

# 62,5

Mrd. €

... an Dividenden werden die  
90 Unternehmen im Dax  
und MDax 2023 ausschütten.  
Ein neuer Rekord.

Quelle: Dekabank

wird. Das Gute ist: Solide Unternehmen holen den Kursverlust in der Regel schnell wieder auf. Gerade in Zeiten, in denen der Kurs eines Unternehmens dauerhaft nicht vom Fleck kommt, sind Dividendenzahlungen umso willkommener. „Kurssteigerungen können flüchtig sein, eine Dividende haben Anleger fix auf dem Konto und können sie selbstbestimmt reinvestieren oder verkonsumieren – das bedeutet Souveränität“, sagt Röhl.

### Einzelaktien oder Fonds?

Wer sich nicht an Einzelaktien herantraut, kann in einen Fonds oder einen ETF mit einer Dividendenstrategie anlegen. Beim Fonds wählt das Asset Management gezielt dividendenstarke Aktien für das Portfolio aus. ETFs bilden passiv einen Index mit vielen Dividendenzahler-Titeln nach. „Es gibt eine Vielzahl attraktiver Produkte auf dem Markt, was die Auswahl erschwert“, sagt Fondsexpertin Chrambach. Neulingen empfiehlt sie einen Fonds, der regional möglichst breit aufgestellt ist.

### Reinvestieren oder auszahlen lassen?

Bei sämtlichen Fonds und ETFs – auch bei solchen mit Dividendenfokus – gibt es zwei Varianten: ausschüttend und thesaurierend.

Ausschüttende Anlageprodukte zahlen die Dividende als Gutschrift auf das Verrechnungskonto aus, thesaurierende reinvestieren sie automatisch wieder in den Fonds oder ETF. Auch bei der Dividende einer Einzelaktie stellt sich die Frage: Verkonsumiere ich das Geld, gehe vielleicht schön essen oder shoppen, oder lege ich es brav wieder an? Fachleute raten: Wer die Dividenden als regelmäßiges passives Einkommen sieht und damit zum Beispiel seine Rente aufstockt, kann sie selbstverständlich ausgeben. Wer sein Vermögen langfristig aufbauen möchte, ist besser beraten, das Geld zu reinvestieren, da der Zinseszinsseffekt langfristig massiv die Rendite erhöht.

So macht es auch Lisa Osada. „Ich sehe in meinem Portfolio-Tool schon vorab in einer Übersicht, wann die nächsten Dividenden reinkommen“, erzählt sie. „So plane ich vor und reinvestiere alles, was ich bekomme, am Ende des Monats über einen Aktiensparplan wieder in den Kapitalmarkt.“ ♦



**Katrin Chrambach, Fondsexpertin bei der Postbank, rät: Bei Dividendenfonds regional breit streuen**



# Made



Der Dax ist das  
Börsenbarometer  
der deutschen  
Wirtschaft.  
Aber Vorsicht:  
Zuviel Heimatliebe  
ist nicht  
unbedingt auch  
gut fürs Depot

**Text: Julia Groth**

# in Germany



# W

Was gibt's Neues vom Dax? Die Frage wird jeden Abend von Montag bis Freitag im Vorabendprogramm der ARD in der Sendung „Wirtschaft vor acht“ beantwortet. Ist er gestiegen? Gefallen? Hat er konsolidiert, haussiert, einen Rücksetzer erfahren? Bei wie vielen Punkten steht er?

Eine der wichtigsten Dax-Nachrichten der vergangenen Wochen war ein Déjà-vu: Am 27. Februar 2023 ist die Commerzbank wieder Teil der Dax-Familie geworden, die sie viereinhalb Jahre davor wegen zu geringem Börsenwert verlassen musste. Damit zählt die Bank erneut zu den (ge)wichtigsten börsennotierten Unternehmen in Deutschland. Sie hat den Industriegaskonzern Linde ersetzt, der künftig nur noch an der New Yorker Börse gelistet sein will und den Platz im Dax freiwillig räumte.

### Was genau ist der Dax?

Das Akronym steht für Deutscher Aktienindex. Ursprünglich sollte er Kiss heißen, kurz für „Kursinformationssystem“, die Abkürzung sorgte aber international für Spott. Weil der Dax der wichtigste Aktienindex in Deutschland ist, wird er als Leitindex bezeichnet. Er zeigt an, wie sich der Börsenwert der 40 größten deutschen Aktiengesellschaften entwickelt. Größe wird in diesem Fall nicht am Umsatz oder an der Mitarbeiterzahl festgemacht, sondern an der Marktkapitalisierung. Darunter

verstehen man den Gesamtwert aller frei handelbaren Aktien.

Die Zusammensetzung des Dax wird quartalsweise überprüft. Zu den ältesten Dax-Konzernen gehören unter anderem Allianz, BASF, Bayer, BMW, Deutsche Bank, RWE, Siemens und Volkswagen – die Crème de la Crème der deutschen Wirtschaft.

Der Dax wird börsentäglich, von Montag bis Freitag, von der Deutschen Börse berechnet, und das seit dem 1. Juli 1988. Er startete damals bei tausend Basispunkten. Anfang März 2023 stand er bei rund 15.300 Punkten.

Der Dax wird meist als Performanceindex dargestellt. Das bedeutet, dass bei der Berechnung des Index auf dem Papier die Dividenden der Unternehmen wiederangelegt werden. Es gibt auch eine Variante, in der diese Ausschüttungen nicht berücksichtigt sind. Dieser sogenannte Kursindex hat sich über die Jahre längst nicht so gut entwickelt – und spiegelt damit die Investment-Realität vieler Menschen womöglich besser wider: Wer in Dax-Aktien investiert, legt Ausschüttungen nicht unbedingt wieder an, sondern lässt sie sich vielleicht auszahlen. Viele internationale Indizes, etwa der US-Leitindex S&P 500, sind Kursindizes. Ihre Wertentwicklung ist deshalb mit dem Dax kaum zu vergleichen.

### Warum sind da jetzt 40 Unternehmen drin und nicht mehr 30?

Viele Jahre bestand der Index aus 30 Werten, wurde auch als Dax 30 bezeichnet – und war im Vergleich zu anderen Leitindizes wie dem britischen FTSE 100 mit seinen hundert Werten ein Zwerg. Am 20. September 2021 wurde er zum Dax 40. An diesem Stichtag stiegen die zehn größten Unternehmen aus dem 50 Titel umfassenden MDax, dem „kleinen Bruder“ des Dax, in den Leitindex auf: Airbus, Siemens Healthineers, Zalando, der Chemikalienhändler Brenntag, die Beteiligungsgesellschaft Porsche Automobil Holding (nicht zu verwechseln mit dem Autohersteller Porsche, der zu Volkswagen gehört), Hellofresh, Puma, der Aromen-Hersteller Symrise, der Diagnostik-Spezialist Qiagen und der Pharmazulieferer Sartorius.

Für Hellofresh und Puma war es allerdings nur ein kurzes Dax-Intermezzo. Beide Titel sind mittlerweile wieder im MDax zu finden, nachdem sie ihre DAX-Plätze für Siemens Energy und Porsche räumen mussten.

Und auch sonst gab es einiges an Veränderung und Bewegung. Die häufigsten Wechsel in den letzten zwei Jahren hatte zweifellos der Konzern Beiersdorf. Im März 2021 flog der Titel aus dem Dax. Im Oktober 2021 kehrte er zurück, musste im März 2022 aber erneut weichen. Im Juni 2022 rückte Beiersdorf schließlich wieder und vorerst anhaltend in die erste Börsenliga auf.

„Den Dax gibt es seit über 30 Jahren. In dieser Zeit hat sich viel geändert“, erklärt Stephan Flägel, Produktchef von Qontigo, einer Tochter der Deutschen Börse AG, die für die Berechnung der hauseigenen Indizes zuständig ist. „Ein Dax mit mehr Werten repräsentiert die

# -12,3%

So viel verlor der Dax  
im Jahr 2022.

Im Jahr davor hatte er  
dagegen um 15,8 Prozent  
zugelegt.



deutsche Wirtschaft besser.“ Die Reform umfasst allerdings noch mehr. Qontigo legt seither strengere Regeln dafür an, wer in den Dax hinein darf. Neue Mitglieder müssen unter anderem mindestens zwei Jahre lang Gewinn erzielt haben, dürfen also nicht unprofitabel sein – nach diesem Kriterium müsste der im Jahr 2021 in den Dax aufgestiegene Online-Lieferdienst Delivery Hero (er rückte nach für Wirecard) heute draußen bleiben. Lange blieb er dort auch nicht, im Juni 2022 musste er wieder in den MDax ab.

Der Hauptgrund für die neue deutsche Härte: eben jenes Debakel rund um den Zahlungsdienstleister Wirecard, wo Bilanzen frisiert und in großem Stil Geld veruntreut worden war. Als die kriminellen Aktivitäten aufflogen und Wirecard insolvent war, konnte Qontigo den einstigen Shooting Star nicht sofort einfach

aus dem Index werfen, weil die Regeln es nicht gestatteten. So etwas soll nicht mehr passieren.

### Ist der Dax die deutsche Wirtschaft?

„Der Dax bildet die ökonomische Realität in Deutschland ab, zeigt also das, was ist“, sagt Index-Experte Flägel. Die Zusammensetzung hat sich deshalb immer wieder verändert. Viele Firmen, die sich einst darin befanden, gibt es heute nicht mehr, wie der Maschinenbau- und Telekommunikationskonzern Mannesmann oder der Papierhersteller Feldmühle. Oder sie befinden sich jetzt eine oder zwei Etagen tiefer, im MDax oder SDax, wie die Lufthansa und der Großhändler Metro.

Der Grund: Stürzt der Aktienkurs eines Unternehmens so tief, dass es nicht mehr zu den wertvollsten der Bundesrepublik gehört, fliegt es bei der nächsten turnusmäßigen Überprüfung aus dem Dax. So sind immer nur die größten und wichtigsten Konzerne im Leitindex enthalten.

Vera Diehl, Anlagespezialistin beim Fondsanbieter Union Investment, ist seit fast drei Jahrzehnten in der Investmentwelt aktiv, also fast so lange, wie es den Dax gibt. Sie findet, dass die jüngste Reform dem Index eine nötige Frischzellenkur verpasst hat. „Die Aufnahme von Firmen wie Zalando bildet den Wandel in der deutschen Wirtschaft ab“, sagt sie.

Ein Fan des Dax ist sie trotzdem nicht: zu viel Chemie, zu viel Automobil, zu viel Industrie. Die Unternehmensführungen im Schnitt zu alt, zu weiß, zu männlich. Das sei indes nicht die Schuld des Dax, betont Diehl. „Er zeigt schließlich nur die deutsche Wirtschaftsrealität.“ Im Guten wie im Schlechten.

### Kann ich mit dem Dax reich werden?

Generell sind mit Dax-Aktien solide Renditen drin, allerdings vor allem über längere Zeit hinweg. Ablesen lässt sich das am Dax-Rendite-Dreieck, das das Deutsche Aktieninstitut jedes Jahr im Januar veröffentlicht ([dai.de/rendite-dreiecke](https://dai.de/rendite-dreiecke)). Es zeigt die Rendite eines Investments, gestaffelt nach Ein- und Ausstiegsjahren. Auf kurze Sicht wechseln sich tiefrote und sattgrüne Felder ab, es sind also sowohl hohe Verluste als auch hohe Gewinne zu sehen. Aber je länger der Anlagezeitraum, desto grüner färbt sich das Gesamtbild. Wer beispielsweise Ende 2002 in Dax-Aktien investiert und sie bis Ende 2022 im Depot behalten hat, konnte sich im Schnitt über 8,2 Prozent Wertzuwachs pro Jahr freuen.

Im internationalen Vergleich schneidet der Dax jedoch eher mittelmäßig ab und wird von anderen Indizes wie dem französischen Leitindex CAC 40 oder dem amerikanischen S&P 500 des Öfteren outperformt. Auch wenn das Krisenjahr 2022 kein gutes Beispiel ist, weil viele Aktienmärkte in Folge des Kriegs in der Ukraine, damit einhergehender Unsicherheiten und hoher Inflation auf Jahressicht ins Minus rutschten, zeigte sich dies noch 2021: Der Dax gewann damals rund 15,8 Prozent, der CAC 40 dagegen rund 29 Prozent und der S&P 500 rund 27 Prozent.

Doch trotz der eher mäßigen Wertentwicklung des deutschen Aktienmarktes investieren deutsche Anlegerinnen und Anleger am liebsten auf heimischem Terrain in Unternehmen, die sie kennen – im Fachjargon bezeichnet man dieses Verhalten als „Home Bias“. Ein durchschnittliches deutsches Aktiendepot besteht zu 54 Prozent aus heimi-



**»Der Dax ist zu klein, um eine breite Streuung zu erreichen«**

Vera Diehl, Anlageexpertin bei Union Investment



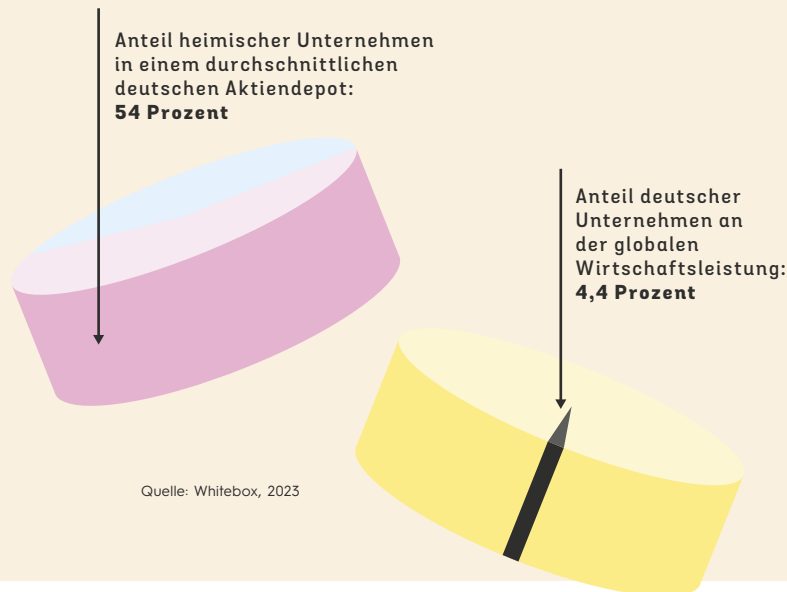
schen Werten, obwohl die deutsche Wirtschaft gerade einmal 4,4 Prozent zur globalen Wirtschaftsleistung beiträgt.

Eine Studie des digitalen Vermögensverwalters Whitebox illustriert die Folge der falsch verstandenen Heimatliebe: Hätten Investorinnen und Investoren in den vergangenen fünf Jahren (2018 bis 2022) ebenfalls lediglich 4,4 Prozent deutsche Aktien im Depot gehabt und den Rest breit gestreut in internationale Werte investiert, hätten sie ein Plus von 171 Milliarden Euro erzielen können. Stattdessen lag ihre Rendite „nur“ bei 31 Milliarden Euro. „Der Home Bias kostete die Anleger in fünf Jahren also 140 Milliarden Euro an Rendite. Das zeigt, wie wichtig es ist, seine Investitionen möglichst breit über verschiedene Regionen zu streuen“, resümiert Whitebox-Chefin Salome Preiswerk.

### Also: Soll ich in den Dax investieren?

Wer noch keine Aktien im Depot hat, sollte auf keinen Fall in einzelne Aktien aus dem Dax investieren, sondern eher in ETFs oder aktiv verwaltete Fonds. Aber: „Der Dax ist zu klein, um eine breite Streuung zu erreichen“, sagt Vera Diehl. Sie rät Einsteigerinnen, stattdessen auf den globalen Aktienindex MSCI World zu setzen. Darin haben deutsche Unternehmen nur ein geringes Gewicht – und es sind nicht nur Dax 40-Konzerne darin, sondern auch Unternehmen wie der Optik-Spezialist Carl Zeiss oder die Softwarefirma Teamviewer AG, die für den Dax zu klein sind. Wer bereits ein breit gestreutes Portfolio hat, kann überlegen, einige Dax-Werte beizumischen, die verlässlich hohe Dividenden zahlen (siehe auch Tabelle Seite 54).

## Der Dax ist nicht „die Börse“!



### Welche Alternativen gibt es?

Wer in deutsche Aktien investieren möchte, muss sich dafür nicht unbedingt am Dax orientieren. Erstens gibt es von anderen Indexanbietern weitere Deutschland-Aktienindizes. Etwa vom US-Finanzdienstleister MSCI den MSCI Germany, der mit 59 Werten etwas breiter aufgestellt ist als der Dax und auch einige kleinere Unternehmen umfasst. Der FTSE Germany All Cap ist mit rund 165 Werten aus der ersten, zweiten und dritten Reihe noch deutlich stärker diversifiziert.

Zweitens hat der Dax viele Geschwister: den MDax und SDax für mittelgroße und kleine Unternehmen (50 bzw. 70 Titel), den TecDax für Technologiewerte (30 Werte), den DivDax, der die 15 stärksten Dividendenzahler aus dem „großen Dax“ enthält, den Nachhaltigkeitsindex Dax 50 ESG. Insgesamt umfasst die Dax-Familie fast 900 Börsen-

barometer. In viele von ihnen kann man mit ETFs investieren.

Börsenprofis finden vor allem den MDax interessant. „Er hat sich in der Vergangenheit in vielen Phasen besser entwickelt als der Dax“, sagt Christine Bortenlänger, geschäftsführende Vorständin des DAI. Die frühere Entwicklung lässt sich zwar nicht in die Zukunft fortschreiben, erst recht nicht, weil die Dax-Erweiterung eine Schrumpfkur für den MDax war: Er verkleinerte sich von 60 auf 50 Unternehmen.

Noch immer befinden sich aber im MDax viele spannende Unternehmen mit Kurspotenzial, sagt Anlage-spezialistin Diehl. „Er enthält mehr Schnellboote als Dickschiffe und außerdem viele familiengeführte Unternehmen. Da sind oft noch die Gründer an Bord, die die strategischen Entscheidungen treffen.“ Damit, ist Diehl überzeugt, bildet der MDax den spannenderen Teil der deutschen Wirtschaft ab. ♦



# Nur geliehen!

Auch Staaten oder Unternehmen brauchen mal einen Kredit.  
Das sind dann Anleihen. Eine große und meist sichere Anlageklasse.  
Aber auch immer empfehlenswert?

**Text: Birgit Wetjen**

# A

Aufatmen bei vielen Sparern und Sparerinnen. Nach sechs Jahren ohne Zins hat die Europäische Zentralbank im vergangenen Jahr die Zinswende eingeleitet. Nicht jede Bank gibt den Positivzins schon an ihre Kunden weiter (siehe S. 40). Wer sein Geld jedoch dem deutschen Staat leiht, kann sich wieder über eine Entlohnung freuen. So bietet die Bundesrepublik ihren Geldgebern aktuell wieder 2,3 Prozent pro Jahr für Investments in zehnjährige Bundesanleihen. Aber andererseits ist das angesichts der Inflationsrate nicht viel mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein.

## Was ist eine Anleihe?

Bundesanleihen sind Wertpapiere, über die sich der deutsche Staat finanziert. Generell stehen Anleihen, auch Rentenpapiere oder Bonds genannt, eigentlich für Sicherheit. Wer sie kauft, verleiht sein Geld und bekommt dafür einen jährlichen Zins und am Ende der Laufzeit sein eingesetztes Geld zurück. Kreditnehmende, im Fachjargon „Emittenten“ von Anleihen, sind Staaten und

Unternehmen. Sie benötigen so viel Kapital für ihre Vorhaben, dass ein einfacher Bankkredit nicht reicht. Per Anleihe werden die Kreditschulden also auf viele Schultern verteilt.

Wie hoch der Zins – auch Kupon genannt – ausfällt, wird im Regelfall bei der Ausgabe der Papiere festgelegt und bleibt so bis zum Ende der Laufzeit. Die Höhe hängt, wie bei einer Immobilienfinanzierung, von drei wesentlichen Faktoren ab:

**Das allgemeine Zinsniveau.** Je höher, desto mehr Zinsen müssen auch Staaten oder Unternehmen bieten, um Geld einzusammeln.

**Die Laufzeit** – je länger, desto höher ist der Zinssatz, den sie bieten müssen, weil das Kapital der Investierenden über einen längeren Zeitraum gebunden ist.

**Die sogenannte Bonität** (s. Kasten rechts) des Kreditnehmenden. Gute Schuldner wie Deutschland oder die Schweiz müssen weniger Zinsen zahlen als schlechte, die den Kredit möglicherweise nicht zurückzahlen können. Je höher die Ausfallrisiken, desto höher der Zins – und umgekehrt.

Der Vorteil für Investor\*innen: Anleihen, die bis zum Ende der Laufzeit gehalten werden, bringen kalkulierbare Erträge, im Gegensatz zu Aktien, die aufgrund der Kursschwankungen zu den Risikopapieren zählen. Rentenpapiere mit guter Bonität gelten deshalb traditionell als lang-

weilige, aber sichere und stabilisierende Komponente in einem gemischten Depot. „Wer gut schlafen will, investiert in Rentenpapiere; wer lieber gut essen und trinken will, sollte Aktien kaufen“, sagte einst Börsenlegende André Kostolany.

Aber der Altmeister starb 1999, er kannte die „neue Welt“ nicht, die 2007/2008 in Amerika begann, als die Immobilienblase platzte und das internationale Finanzsystem zu kollabieren drohte. Um Unternehmens- und Staatspleiten zu verhindern, schraubten die US-Notenbank Federal Reserve (FED) und 2016 auch die Europäische Zentralbank (EZB) die Leitzinsen gen Null. Entsprechend gab es bei Staatsanleihen besser Bonität nur minimale oder gar keine Zinsen. Auch stabile Unternehmen wie Nestlé, Siemens oder die Deutsche Telekom mussten nur Minizinsen für ihre Anleihen bieten.

Erst 2022 ging es wieder bergauf. Nach Beginn des Ukraine-Krieges schossen vor allem die Energiekosten in die Höhe. Um die Inflation, also den Preisanstieg zu stoppen, steuerten die Zentralbanken mit mehreren Zinsschritten gegen.

Aber auch mit einem Zins größer null sind mit Anleihen von Schuldern guter Bonität Verluste möglich. Warum? Anleihen werden an der Börse gehandelt und schwanken im Kurs. Wenn der Marktzins



sinkt, versuchen Anleger, sich ältere Anleihen mit einem noch höheren Kupon zu sichern – die Nachfrage danach steigt und damit deren Kurs.

Dieser Mechanismus gilt auch umgekehrt. Steigt der Zins, verschmähen Investor\*innen die älteren Anleihen mit schlechterer Verzinsung, deren Kurs sinkt. Das mussten Anleger\*innen im Jahr 2022 schmerzlich erfahren. Der Euro Bund-Future, wichtiger Indikator für langfristige Bundesanleihen, fiel um mehr als 20 Prozent. Wer also eine zehnjährige Bundesanleihe am Jahresanfang kaufte und am Jahresende verkaufte, verlor ein Fünftel seines Kapitals.

Natürlich konnten und können Besitzer\*innen ihre Bundesanleihen auch weiter halten. Aber dann gibt es eben jährlich bis zur Rückzahlung magere oder keine Zinsen. Zwar gibt es am Laufzeitende das eingezahlte Kapital zurück, aber dessen Wert ist dann durch die Inflation dahingeschmolzen.

### Und was sind Risikoanleihen?

Bei deutschen Bundesanleihen und Unternehmensanleihen von Weltkonzernen wie Nestlé ist an der ordnungsgemäßen Rückzahlung der Anleihe kaum zu zweifeln. Hohe Renditen bieten diese „sicheren“ Papiere nicht. Wer mehr will, kann in sogenannte High-Yield-Anleihen investieren. Diese Papiere, oft auch als Junk-Bonds oder Ramsch-Anleihen bezeichnet, werden von Staaten oder Unternehmen ausgegeben, die eine deutlich geringere Bonität haben. Bei argentinischen Staatsanleihen etwa ist längst nicht sicher, ob die Zinsen pünktlich gezahlt und/oder am Laufzeitende der Kredit erstattet wird. Wer solchen Staaten oder Firmen sein Geld leiht, kann zwar auch in

## Bonität: Von AAA bis D

Aussagen über die sogenannte Bonität treffen Ratingagenturen wie Standard & Poors, Moody's oder Fitch. Sie bewerten damit das Ausfallrisiko von Anleihe-Emittenten.

**AAA- oder Aaa-Rating:**  
Emittenten bester Bonität

**Bis zu BBB oder Baa3:**  
sichere bis durchschnittlich gute Anlagen

**Ab BB+ oder Ba1:**  
spekulative Anlagen (Ramschanleihen oder High Yields), hohe Ausfallrisiken

**Alles mit einem C oder D:**  
extrem spekulativ bis hin zum Risiko des kompletten Zahlungsausfalls. Im März 2022 stufen die Ratingagenturen etwa Russlands Kreditwürdigkeit herunter auf Ramschniveau.

Niedrigzins-Zeiten fünf bis zehn Prozent Zinsen pro Jahr erwarten. Noch höhere Renditen sind möglich, wenn eine Anleihe an der Börse bereits weit unter 100 Prozent gehandelt wird. Das ist meist dann der Fall, wenn Zahlungsschwierigkeiten erwartet werden. Aber dann ist eben auch das Risiko eines Totalverlustes groß. Als Sicherheitsanker taugen solche Papiere auf keinen Fall!

### Was spricht überhaupt noch für Anleihen?

Ob 2,3 Prozent jährliche Zinsen auf zehn Jahre rentabel sind, hängt von der Entwicklung der Inflation ab. Grundsätzlich gilt: Wer mehr Stabilität im Depot haben möchte, kann seinen Aktien ausgewählte Anleihen oder Rentenfonds beimischen. Nach

der Finanzkrise konnten erstklassige Fondsmanager\*innen je nach Marktlage ihre Schwerpunkte verändern und Renditen von bis zu fünf Prozent pro Jahr erzielen. Zu Hilfe kamen ihnen dabei aber auch die sinkenden Zinsen – denn dann steigen Anleihen im Kurs.

Doch im Jahr 2022 drehte sich der Trend. Die Zinsen stiegen und die Rentenfonds fuhren massive Kursverluste ein. Auf dem aktuellen Zinsniveau versprechen Rentenfonds jedoch wieder eine gewisse Stabilität.

### Was ist die Alternative?

Wichtig ist, die Risiken breit zu streuen. Ist der „stabile“ Anteil Ihrer Altersvorsorge schon über die gesetzliche Rente oder private Lebens- oder Rentenversicherungen gedeckt? Haben Sie Zusatzrenten, einen Riester-Vertrag, Wohneigentum? Wer da schon gut versorgt ist und langfristig Vermögen aufbauen möchte, kann auf Anleihen verzichten und breit gestreut in Aktien investieren. Und Geld, das schnell verfügbar sein soll, kurz- bis mittelfristig auf einem Cash-Konto oder einem Festgeldkonto parken. Auch hier gibt es wieder Zinsen, aber: Wie bei den Anleihen liegen sie aktuell weiterhin deutlich unter der Inflationsrate. ♦



#### BIRGIT WETJEN

ist studierte Volkswirtin, Moderatorin und Chefredakteurin des Magazins „Courage“. Fundierte Finanztipps für Einsteigerinnen gibt sie auch in ihrem aktuellen Buch „Just Money“ (160 S., 18 Euro, Goldegg).





# So einfach wie nie



Unsere Welt wird immer schneller,  
immer digitaler – die Geldanlage auch:  
Mit einem Tipp aufs Handy können  
wir Aktien kaufen oder  
uns automatisiert unser Portfolio  
zusammenstellen lassen. Neo-Broker und  
Robo-Advisor: Wie funktioniert das?

Text: Claudia Münster

## Neo-Broker

Es dauert nicht mal 30 Sekunden: Smartphone nehmen, Trading-App öffnen, den Namen des Unternehmens oder ETFs ins Suchfeld eingeben, „Kaufen“ anklicken, Stückzahl eintippen, fertig. Tap, tap, trade, Wertpapier gekauft. Schnell mal an der S-Bahn-Haltestelle.

Neo-Broker haben in den vergangenen Jahren in rasanter Geschwindigkeit die Welt der Geldanlage umgekrempelt. Als erster ging 2019 Trade Republic an den Start, mittlerweile hat das Finanz-Start-up mehr als zwei Millionen Kunden. Weitere Anbieter sind Scalable (das auch einen Robo-Advisor anbietet, siehe nächste Seite), Justtrade, Smartbroker (gehört zum Börsenportal Wallstreet Online) und Finanzen.net Zero (gehört zum Axel-Springer-Konzern).

**Was genau machen Neo-Broker anders?** Früher gab es nur die klassischen Finanzinstitute – etwa Deutsche Bank, Commerzbank, Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken. Dann kamen die Online- oder Direktbanken wie ING, Comdirect, Consors oder DKB und machten den Geldhäusern massiv Konkurrenz, indem sie auf Filialen verzichteten und niedrigere Preise boten.

Neo-Broker gehen nun noch einen Schritt weiter. Nach dem Vorbild des amerikanischen Unternehmens Robinhood konzentrieren sie sich auf den Handel mit Wertpapieren, zum Teil auch Kryptowährungen. Das Verrechnungskonto dient nur zur Abwicklung der Käufe und Verkäufe – wobei: Trade Republic und Scalable zahlen seit Kurzem sogar Zinsen auf diese Summen (siehe Seite 40). **Die Apps sind cool, designt und intuitiv zu bedienen, die Kosten winzig bis null.** Eine Aktie zu kaufen oder einen Sparplan



## Geldanlage

abzuschließen geht so einfach und schnell, als tippe man mal eben eine WhatsApp-Nachricht.

„Die günstigen Preise machen Neo-Broker auch für Börsenneulinge spannend“, sagt Stephanie Heise, Finanzexpertin der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. **„Auch wer wenig Geld hat, aber keine Beratung braucht, kann einsteigen.“** Das finde ich grundsätzlich positiv. Denn je geringer die Kosten, desto höher die Rendite.“ Allerdings, die Kehrseite: „Es kann passieren, dass die Kunden sich, eben weil es so schnell und unkompliziert geht, zu einem Kauf oder Verkauf hinreißen lassen, den sie vielleicht doch besser hätten durchdenken sollen. Dadurch ist das Risiko größer, sich nicht an selbst gesetzte langfristige Strategien zu halten.“

Klar: Das Smartphone hat man (fast) immer zur Hand, hat also ständig die Möglichkeit, Kurse zu checken – und dann auch gleich zu handeln. Ein Wisch, ein Klick. Dazu kommt, dass mit mobilen Apps auch außerhalb der Börsenhandelszeiten – in Feierabendlaune – impulsiv ge- und verkauft werden kann. Und: Das Handeln wird „gamifiziert“, es

wird zu Spiel und Spaß, traden fühlt sich an wie eine Runde Candy Crush.

Andererseits – und das ist das große Verdienst der Neo-Broker – ist durch sie das Investieren noch zugänglicher und demokratischer geworden. Hunderttausende Menschen, und nicht nur junge, haben damit die Börse für sich entdeckt und angefangen, mit Sparplänen fürs Alter vorzusorgen. Die Mindestraten für ETF-Sparpläne wurden immer geringer (s. Tabelle unten). Für viele Käufe fallen keine Gebühren an, ETF-Sparpläne sind kostenlos.

Das bedeutet aber auch: „Neo-Broker bieten keine Beratung und wesentlich weniger Service, da kann man in der Regel nicht mal eben anrufen, wenn man ein Problem hat“, sagt Stephanie Heise. „Wer niedrige Preise verlangt, muss eben auch die Kosten niedrig halten.“

Sind die Billig-Broker deshalb weniger sicher? „Da besteht kein Unterschied zu klassischen Depotbanken“, so die Expertin. „Die Wertpapiere im Depot sind immer Sondervermögen und damit sicher. Sollte der Broker oder die depotführende Bank pleitegehen, gehören sie nicht zur Insolvenzmasse.“

## Robo-Advisor

Auch sie gibt es erst seit ein paar Jahren. Der Name setzt sich zusammen aus Roboter und Advisor (Berater). Wie bei den Neo-Brokern und Onlinebanken findet auch hier die Depotöffnung digital statt. Der Unterschied: **Robo-Advisor sind für Leute gedacht, die sich nicht selbst um ihre Geldanlage kümmern möchten.** Und während klassische Vermögensverwaltung früher nur reichen Menschen mit sechsstelligem Vermögen vorbehalten war, kann man heute bei Robos mit kleinen Beträgen, auch mit Sparplänen, einsteigen (s. Tabelle nächste Seite).

Anmeldung und Aufnahme der Daten passieren, wie bei den Online-Banken, am Rechner. Dabei werden Risikobereitschaft und Anlagehorizont ermittelt, Vorkenntnisse und Anlageziele abgefragt. „Man sollte beim Beantworten der Fragen ehrlich sein“, sagt Beate Balke, Robo-Expertin bei der Finanzberatung FMH. „Wie viel Geld habe ich auf dem Konto? Wie viel verdiene ich? Wie hoch sind meine laufenden Ausgaben? Ab wie viel Prozent Verlust werde ich nervös? Wie lange möchte ich anlegen? Die Anbieter sind da sehr genau, zum Teil richtig streng.“

Auf dieser Basis stellen die Computerprogramme dann ein Portfolio zusammen, das zum jeweiligen Risikoprofil und Anlagehorizont passt. Aber natürlich handelt die künstliche Intelligenz nicht komplett eigenständig. Jedes Programm wird von Menschen geschrieben, die Algorithmen werten täglich riesige Mengen an Börsendaten aus.

Passive Robos passen das Depot automatisch an („Rebalancing“), wenn die Zusammensetzung nicht mehr dem ermittelten Risikoprofil entspricht. Bei aktiven Robos, etwa ➤

Neo-Broker	Gebühr für eine Einmalanlage	Mindestrate für Sparpläne
Trade Republic*	1 €	1 €
Scalable Broker**	0 bis 0,99 €, Flatrate 2,99 € oder 4,99 €	1 €
Smartbroker*	0 € ab einer Anlage-summe von 500 €, darunter 4 €	25 €
Finanzen.net Zero	0 €	25 €
justtrade**	0 €	25 €

\* 2 % Zinsen auf das Geld auf dem Verrechnungskonto bis 50.000 €

\*\* 2,3 % Zinsen auf das Geld auf dem Verrechnungskonto bis 100.000 €; Voraussetzung: Trading-Flatrate für 4,99 €/Monat

Quellen: Anbieter



Bevestor, Smavesto oder Whitebox, entscheiden Menschen über diese Umschichtungen – und erwirtschafteten so im vergangenen Jahr trotz Ukraine-Krieg und Turbulenzen an den Börsen hohe Renditen.

Rund 40 Robos gibt es inzwischen. Teils sind es Finanz-Start-ups, teils gehören sie zu großen Finanzinstituten oder Vermögensverwaltungen. Die weitaus meisten Portfolios bestehen aus ETFs, also passiven Indexfonds, manche setzen auf einen Mix mit gemanagten Fonds, Rohstoffen und Einzelaktien. Große Unterschiede gibt es bei der Mindestanlagesumme und den Sparplanraten (s. Tabelle unten). Bei Bevestor und Peaks kann man zusätzlich sein

Wechselgeld investieren: Bei jeder Bezahlung oder Abbuchung vom Konto wird der Betrag auf den nächsten vollen Euro aufgerundet, die Differenz wandert ins Depot. **Fast drei Viertel der Robos bieten inzwischen nachhaltige Produkte an, manche sogar ausschließlich.**

Die Gebühren der Robos liegen laut dem Verbraucherportal Biallo.de bei durchschnittlich 0,82 Prozent pro Jahr. Günstiger wäre es, selbst bei einer Onlinebank oder einem Neo-Broker anzulegen. Aber: Wer selbst investiert, ist seinen Emotionen ausgeliefert. Robo-Advisor dagegen kennen keine Panik, keine Gier, kein Bauchgefühl. Sie agieren automatisch, nach festgelegten Regeln. Also

machen sie auch nicht die typischen Denkfehler bei der Geldanlage.

Allerdings: Die digitalen Vermögensverwalter sind noch nicht lang genug auf dem Markt, als dass man wirklich beurteilen könnte, wie sie sich auf Dauer bewähren. Das Magazin „Capital“ analysiert seit sechs Jahren ihre Leistungen. Schon bei den Renditen gibt es massive Unterschiede: In der jüngsten Auswertung (Portfolios mit mittlerem Risiko, Zeitraum von Juni 2020 bis Juni 2022) lag der 12-Monats-Durchschnitt zwischen 19,9 Prozent (Smavesto) und 4,77 Prozent (Minveo). Erst nach mehreren Jahren wird sich zeigen, welche Robos ihre Sache dauerhaft gut machen. ♦

Robo-Advisor	Mindestanlage	Sparplan ab	Gebühren (in % des durchschnittlichen Depotwerts pro Jahr *)	auch nachhaltige Geldanlage
<b>Bevestor</b> (Deka/Sparkassen)	1000 €	25 € oder/und aufgerundetes Wechselgeld	0,80 % - 1 % **	ja
<b>Cominvest</b> (Comdirect)	3000 €	100 €	0,95 %	ja
<b>Fidelity Wealth Expert</b>	500 €	50 €	0,55 %	nein
<b>Growney</b>	500 € oder Sparplan	25 €	0,38 % - 0,68 % **	ja
<b>Liqid</b>	100.000 €	-	0,25 % - 0,90 %**	ja
<b>minveo</b>	50 €	5 €	1 %	nein
<b>my-si</b>	1000 €	50 €	0,69 % - 0,99 % **	ausschließlich
<b>Oskar</b>	1000 €	25 €	0,7 % - 1,0 % **	ja
<b>Peaks</b>	1 €	1 €/Tag oder/und aufgerundetes Wechselgeld	ab 0,25 % + 1,99 - 4,99 € pro Monat	ausschließlich
<b>Quirion</b> (Quirin Bank)	keine	25 €	0,48 % - 1,20 % **	ja
<b>Robin</b> (Deutsche Bank)	500 €	1 €	0,75 %	nein
<b>Scalable</b> (auch über ING)	0 € (ING: 5000 €)	20 €	0,49 % - 0,75 % ** (ING: mindestens 75 €)	ja
<b>Smavesto</b> (Sparkasse Bremen)	1000 €	50 €	1 %	ja
<b>Solidvest</b> (DJE)	25.000 € / 10.000 € mit Sparplan	100 €	1,1 % - 1,4 % ** + 10 % Gewinnbeteiligung	ja
<b>Vanguard Invest</b>	5000 €	25 €	0,65 %	nein
<b>Visualvest</b> (Union Investment)***	500 €	25 €	0,60 %	ja
<b>Vividam</b>	500 € + Sparplan	50 €	1,18 %	ausschließlich

\* jeweils plus Fondsgebühren \*\* Je nach Anlagesumme \*\*\* Auch als MeinInvest bei den Banken der Genossenschaftlichen Finanzgruppe  
Alle Anbieter schnitten in einem „Capital“-Ranking vom Juni 2022 mit vier oder fünf Sternen ab.  
Quellen: „Capital“ (capital.de/beste- robo- advisor-2022), brokervergleich.de, Anbieter





Im Interview: **Rebecca Scheidler**,  
Geschäftsführerin Engel & Völkers Finance

## Immobilienfinanzierung aktuell – herausfordernd aber machbar

„Die Immobilienfinanzierung ist herausfordernder denn je, aber mit der richtigen Beratung und der Fokussierung auf die individuellen Bedürfnisse, lässt sich der Traum von der eigenen Immobilie realisieren.“



### Welche Stellschrauben kann ich drehen, wenn ich in der heutigen Zeit eine Immobilie finanzieren möchte?

Die Banken sind bei der Vergabe von Krediten restriktiver geworden. Wenn die Bonität aufgrund steigender Ausgaben sinkt, gewinnen andere Faktoren an Bedeutung. Generell gilt: Je mehr Eigenkapital oder andere Vermögenswerte vorhanden sind, desto attraktiver das Finanzierungsangebot. Auch die Laufzeit ist eine wichtige Variable. Aktuell kann eine Finanzierung mit 20-jähriger Zinsbindung sogar günstiger sein, als die mit 10-jähriger Zinsbindung.

### Der Neubau kommt aktuell fast zum Erliegen. Wie kann der Traum von der Immobilie doch noch wahr werden?

Ich rate allen, flexibel zu sein. Vielleicht ist statt eines Neubaus, der sich

wegen Rohstoff- und Fachkräftemangel verzögern kann, die energetische Sanierung einer Bestandsimmobilie doch die bessere Wahl. Es gibt verschiedene staatliche Förderungsmöglichkeiten, die dies unterstützen, z. B. über die KfW.

### Welchen Tipp würden Sie Frauen geben, die eine Immobilie finanzieren wollen?

Ganz wichtig ist es, genau zu klären, was ich will und mir leisten kann und sich aktiv in den Beratungsprozess einzubringen. Nehmen Sie als Paar einen Immobilienkredit auf, ist eine Absicherung des Haushaltseinkommens bzw. im Todesfall über eine Versicherung sinnvoll. Wichtig ist auch, sich früh genug um eine Anschlussfinanzierung zu kümmern. Übrigens: Eine Anfrage bei einem Finanzdienstleister hat keine Auswirkungen auf den Schufa-Score.

### Immobilienfinanzierung mit Engel & Völkers Finance – Die Vorteile auf einem Blick

- ✓ Unabhängige und kostenfreie Beratung
- ✓ Konkretes Finanzierungsangebot in kürzester Zeit
- ✓ Rundum-Service

**ENGEL & VÖLKERS**  
FINANCE

**Engel & Völkers Finance  
Germany GmbH**

Lizenzpartner der Engel & Völkers  
Marken GmbH & Co. KG  
Tel. +49 (0) 40 36 13 14 16

[www.ev-finance.de](http://www.ev-finance.de)

Jetzt QR Code scannen  
und mehr erfahren.





# Das Abc der Börse

So kompliziert ist das alles gar nicht. Wir klären die wichtigsten Begriffe - zum Lernen und Mitreden

A

**Abgeltungssteuer** | Sie liegt für alle Kapitalerträge bei pauschal 25 % plus Solidaritätszuschlag. Wird automatisch von der Bank abgezogen, es sei denn, Sie haben einen Freistellungsauftrag.

**Anleihe** | Festverzinsliche Schuldverschreibung mit fester Laufzeit, die von Staaten oder Unternehmen herausgegeben werden. Anleihen werden an der Börse gehandelt, ihr Kurs kann also schwanken. Andere Namen: Renten oder Bonds.

## **Asset Allocation** |

Die Verteilung der Geldanlagen über Klassen (Aktien, Anleihen, Immobilien, Rohstoffe...) und Märkte (etwa Regionen oder Branchen).

**AUM** | engl. Assets under Management, die Summe der Anlagegelder in einem Fonds oder bei einem Vermögensverwalter.

## **Ausgabeaufschlag** |

Gebühr für den Kauf eines Fonds.

**Ausschüttend** | Zinsen oder Dividenden werden an den Anleger gezahlt und nicht gleich wieder angelegt (das wäre: „thesaurierend“). Zu erkennen am Kürzel dist. für „distribution“ (Ausschüttung).

B

**Baisse** | Schlechte Börsenphase.

**Bär und Bulle** | Die Symboltiere der Börse. „Bullenmarkt“ (auch: Hausse) bedeutet: Die Kurse steigen anhaltend, „Bärenmarkt“ (Baisse): Sie sinken.

**Basispunkt** | Ein Hundertstel Prozentpunkt, also 0,01 %.

**Benchmark** | Vergleichsmaßstab, mit dem der Erfolg einer Geldanlage bewertet wird. Für aktiv gemanagte Fonds ist die Benchmark z.B. der jeweilige Index, bei globalen Fonds etwa der MSCI World, bei deutschen der Dax40.

**Blue Chips** | Aktien großer Unternehmen, man nennt sie auch Standardwerte.

**Börsenplatz** | Ort, an dem Wertpapiere gehandelt werden. Die New York Stock Exchange (NYSE, oder einfach: die Wall Street) ist die größte der Welt, in Deutschland ist Frankfurt der wichtigste Börsenplatz.

**Bond** | (englisch) Anleihe

**Broker** | Finanzdienstleister, der im Auftrag von Kunden Wertpapiergeschäfte an der Börse ausführt.

C

**Cost-Average-Effekt** | Durchschnittspreis einer regelmäßigen Investition (z.B. in einem Sparplan) über einen längeren Zeitraum.

D

**DAX** | Deutscher Aktienindex: Leitindex der Deutschen Börse seit 1988, umfasst die 40 größten und umsatzstärksten Aktiengesellschaften Deutschlands.



**Depot** | Ein spezielles Konto, in dem Wertpapiere aufbewahrt werden.

**Derivate** | Komplizierte und spekulative Anlageprodukte. Der Wert von Derivaten wird vom Preis eines Basiswerts abgeleitet, etwa Anleihen oder Aktien, oder auch Kursentwicklungen von Rohstoffen oder Indizes. Zu den Derivaten zählen Zertifikate, Hebelprodukte, Optionen, Futures und Swaps. Derivate sind sogenannte indirekte Investments; direkte Investments sind zum Beispiel Aktien und Anleihen.

**Diversifikation** | Streuung der Anlagen, um das Verlustrisiko zu senken. Börsenweisheit: „Nicht alle Eier in einen Korb legen.“

**Dividende** | Anteil am Gewinn, der pro Aktie ausgeschüttet wird. Die Höhe wird auf der Hauptversammlung der Aktiengesellschaft beschlossen.

**E**

**ETF** | Exchange Traded Funds, Investmentfonds, der an der Börse gehandelt wird. Bildet „passiv“ die Wertentwicklung eines Index nach.

### Emerging Markets

24 sogenannte Schwellenländer, die auf dem Weg sind, sich zu Industrienationen zu entwickeln. Dazu gehören China, Indien, Südkorea, Brasilien oder Saudi-Arabien.

**Emittent** | Herausgeber eines Wertpapiers, etwa eine Bank oder eine Investmentgesellschaft. Bei Anleihen kann das ein Staat, eine Kommune oder ein Unternehmen sein.

**F**

**Fonds** | „Topf“ mit Anlegergeldern; es gibt sie mit Aktien, Renten, Immobilien, Rohstoffen oder auch als Mischfonds. Anderer Name: Investmentfonds. Da sie aktiv von Managern verwaltet werden, sind ihre Gebühren teurer als die von ETFs.

### Freistellungsauftrag

Der Freibetrag auf Zinsen und Kapitalerträge wurde 2023 angehoben: auf 1000 Euro (für Ledige) bzw. 2000 Euro (Verheiratete). Erst dann muss Abgeltungssteuer gezahlt werden. Der Freibetrag muss bei der Bank eingerichtet werden und kann auch auf mehrere Institute verteilt werden. Anderer Name: Sparerpauschbetrag.

**H**

**Hausse** | Die Börsenkurse steigen über längere Zeit („Bullenmarkt“).

**Hebel** | Eine Art eingebauter Multiplikator, der den Gewinn, aber auch den Verlust vervielfacht.

**Hedge** | Risikoabsicherung, zum Beispiel von Rohstoffpreisen oder gegen Wechselkurschwankungen, meist über Derivate.

**I**

**Index** | Kennzahl für eine Gruppe von Aktien, z.B. Dax, S&P 500, MSCI World, Nasdaq, Nikkei.

**IPO** | „Initial Public Offering“, also das erstmalige öffentliche Angebot von Aktien, wenn ein Unternehmen an die Börse geht.

**Isin** | Mit der „International Securities Identification Number“ lässt sich jedes Wertpapier weltweit identifizieren. Die zwölfstellige ISIN beginnt mit einem Ländercode aus zwei Buchstaben, je nachdem, in welchem Land das Wertpapier aufgelegt wird: DE für Deutschland, LU für Luxemburg, US für USA. Vorläufer und ebenfalls immer noch gebräuchlich: die WKN.

**K**

**Kapitalerträge** | Alle ausgezahlten Zinsen, Dividenden und Gewinne durch den Verkauf von Wertpapieren.

**KGV** | Das Kurs-Gewinn-Verhältnis ist eine Kennziffer für das Preis-Leistungs-Verhältnis: Der aktuelle Börsenkurs, also der Preis der Aktie, wird durch den geschätzten Unternehmensgewinn pro Aktie geteilt. Damit lässt sich errechnen, wie viele Jahre dieser Gewinn erzielt werden müsste, um den Preis der Aktie wieder einzufahren. ➤



**KIID I** „Key Investors Information Document“, auf deutsch: „Wesentliche Anlegerinformationen“ für jeden Investmentfonds. Auf zwei Seiten stehen die wichtigsten Details wie Risikoklasse, Kosten, frühere Wertentwicklung.

**Kurs I** Der aktuelle Preis, zu dem ein Wertpapier an der Börse gehandelt wird.

**L**

**Leerverkauf I** Form der Spekulation, auch „Short Selling“ genannt. Ein Leerverkäufer leiht sich eine Aktie, von der er denkt, dass ihr Kurs bald fällt, verkauft sie, wartet, bis der Kurs tatsächlich gefallen ist, kauft sie wieder ein und gibt dem ursprünglichen Besitzer die Aktie zurück.

**Leitzinsen I** Von einer Zentralbank – im Euro-Raum: die Europäische Zentralbank (EZB) – festgelegter Zinssatz, zu dem sich die Banken Geld leihen oder anlegen können.

**Liquidität I** Sagt an, wie schnell und unkompliziert ein Vermögenswert verkauft werden kann. Eine Aktie ist liquide, auf drei Jahre angelegtes Festgeld nicht.

**M**

## Marktkapitalisierung I

Der aktuelle Gesamtwert eines Unternehmens an der Börse. Er errechnet sich aus der Zahl der frei handelbaren Aktien, multipliziert mit deren aktuellem Kurs.

**Meme-Aktien I** Neues Phänomen am Aktienmarkt: Privatableger verabreden sich in Internetforen zum massenhaften Kauf einer bestimmten Aktie (Beispiele: Gamestop, AMC...), der Kurs steigt raketentypisch nach oben („To the Moon!“), obwohl die Geschäftszahlen nicht unbedingt einen Grund dafür liefern. Und er fällt dann auch schnell wieder.

**O**

**OGAW I** Steht für „Organismen für gemeinsame Anlagen in Wertpapieren“, ein EU-Standard für Fonds zum Schutz der Anleger\*innen. Auf englisch: UCITS.

**P**

**Performance I** Zeigt an, wie sich der Wert einer Geldanlage entwickelt.

**Portfolio I** Die Gesamtheit Ihrer Geldanlagen.

**Private Equity I** Privates Kapital, das in nicht börsennotierte Unternehmen investiert wird. Gründer und Start-ups finanzieren sich häufig über Private Equity.

**R**

**Rebalancing I** Regelmäßige Überprüfung und evtl. Umschichtung im Portfolio, so dass es wieder zu Ihrer Risikoeinstellung passt. Wenn Sie z.B. nur 40 % in Aktien und Fonds anlegen möchten, deren Anteil aber durch Kursgewinne gestiegen ist, verkaufen Sie davon einen Teil und legen ihn wieder in festverzinsliche Wertpapiere oder aufs Tages- oder Festgeldkonto.

**REIT I** „Real Estate Investment Trust“, Fonds, der das Geld der Anleger\*innen in Immobilien investiert, die Anteile werden an der Börse gehandelt. So investieren Sie in die Asetklasse Immobilien, ohne gleich eine ganze Wohnung oder ein Haus zu kaufen.

**Rendite I** Der Gewinn, den eine Geldanlage abwirft, z.B. aus Zinsen, Dividenden und dem Erlös aus Verkaufspreis minus Kaufpreis.

**Renten I** Anderes Wort für Anleihen.

**Risikoklasse I** Stellt auf einer Skala dar, wie riskant eine Geldanlage ist (z.B. von 1/sicherheitsorientiert, bis 7/extrem spekulativ). Die Risikoklasse sollte zum Risikoprofil der Anlegerin passen.

**S**

**Sharpe Ratio I** Kennziffer für ein Wertpapier: Verhältnis zwischen der Kursveränderung (Chance) und der Volatilität (Risiko) in einem bestimmten Zeitraum.

**SPAC I** Abkürzung für „Special Purpose Acquisition Company“. Eine „leere“ Unternehmenshülle ohne operatives Geschäft, die durch ihren Börsengang Kapital einsammelt mit dem Ziel, später ein anderes, nicht börsennotiertes Unternehmen zu kaufen.

**Spread I** Die Differenz zwischen Kauf- (= Geld-) und Verkaufs- (=Brief-)kurs eines Wertpapiers. Anderer Name: Geld-Brief-Spanne.



**T**

**Thesaurierend** | Die Dividenden des Fonds werden nicht ausgezahlt (das wäre „ausschüttend“), sondern sofort wiederangelegt, so kann der Zinseszineffekt wirken. Zu erkennen an den Kürzeln T oder Acc. („to accumulate“, anhäufen) oder auch C für „capitalisation“.

**TER** | Die „Total Expense Ratio“ gibt an, wie hoch bei einem Fonds die jährlich anfallenden laufenden Kosten sind.

**Trading** | Das Kaufen und Verkaufen von Wertpapieren an der Börse.

**U**

**UCITS** | Abkürzung für „Undertakings for Collective Investments in Transferable Securities“, EU-Regelung für Fonds. Auf deutsch: OGAW.

**V**

**Venture Capital / VC**  
Auch Wagnis- oder Risikokapital. Beteiligung an einem jungen, innovativen, nicht börsennotierten Unternehmen, Teilbereich des Private-Equity-Geschäfts.

**Volatilität** | Gibt an, wie stark der Kurs eines Index oder einer Aktie in einem bestimmten Zeitraum um einen Mittelwert schwankt. Je größer die Schwankungsbreite, desto höher die Renditechancen – aber auch das Risiko starker Verluste.

**W**

**Wesentliche Anlegerinformationen** | siehe KIID.

**WKN** | Wertpapierkennnummer, sechsstellig. Siehe auch ISIN.

**Y**

**YTD** | „Year-to-Date“, Kursentwicklung eines Wertpapiers seit Anfang des Jahres.

**Z**

**Zertifikate** | Schuldverschreibungen, die meist von Banken herausgegeben werden. Man setzt damit auf die Entwicklung eines Basiswerts. Zählen zu den Derivaten. ♦



FOTO Keith Schofield PRODUKTION Katja Sachse  
MODEL Noe/4play  
HAARE & MAKE-UP Agnesha Kollien

## IMPRESSUM

### Verlag und Sitz der Redaktion:

Gruner + Jahr Deutschland GmbH,  
Am Baumwall 11, 20459 Hamburg

**Chefredakteurin:** Brigitte Huber

### Stellvertretende Chefredakteurinnen:

Claudia Münster, Isa Petereit

**Creative Director:** Kerstin Peters

**Chefin vom Dienst:** Tanja Kuge

**Geschäftsführende Redakteurin:** Britta Brenneisen

**Redaktion:** Claudia Münster

**Art Director:** Heike Haehnle

**Bildredaktion:** Sybille Scharmann

**Leserservice:** Maren Groeger

**Chefredakteurin BRIGITTE Digital:** Doris Brückner

**Vice President Leben & Leute:** Iliane Weiß,  
Kathrin Giersch (Publishing Managerin)

**Vermarkter:** Ad Alliance GmbH,  
Brieffach 12, 20444 Hamburg

**Sales Director:** Nicole Cortez,  
DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH

**Herstellung:** G+J Herstellung, Heiko Belitz (Ltg.),  
Michael Rakowski

### Kommunikation und Marketing:

Maïke Pelikan (Ltg.), Jana Jaeschke, Frauke Meier

**Syndication:** ddp media GmbH,  
E-Mail: info@ddpimages.com

### BRIGITTE Spezial

erscheint im Verlag Gruner + Jahr Deutschland GmbH,  
Am Baumwall 11, 20459 Hamburg.

© 2023 by Gruner + Jahr Deutschland GmbH.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erlaubt. Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-Rom, DVD-Rom etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags.

### Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:

Brigitte Huber, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg

### Verantwortlich für die Anzeigen (v.i.S.d.P.):

Astrid Bleeker, stv. General Director,  
Brieffach 12, 20444 Hamburg.

Informationen zu Preisen unter [www.gujmedia.de](http://www.gujmedia.de)

**Druck:** Firmengruppe APPL, appl druck GmbH,  
Wemding.

Printed in Germany



# Die weiteren Aussichten: grün!

Gutes Gewissen und gute Rendite? Ja, das geht. Mehr noch:  
Mit unserem Geld haben wir sogar einen gigantischen Hebel, um  
mehr Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit zu erreichen

Text: Pauline Schinkels, Claudia Münster





# E

Elon Musk war stinksauer. „ESG ist ein Schwindel“, twitterte der Tesla-Gründer im Mai 2022. Was war passiert? Tesla war aus dem Aktienindex S&P 500 ESG, der die nachhaltigsten Unternehmen der USA beinhaltet, rausgeflogen.

Der Vorreiter für Elektromobilität, dessen Autos kein CO<sub>2</sub> ausstoßen – nicht nachhaltig genug? Ja, genau. Weil das Kürzel ESG für drei Kriterien steht: E, Environmental, S, Social, und G, Governance, also: Umwelt, Soziales und gute Unternehmensführung (siehe auch Seite 75). S&P begründete die Entscheidung damit, dass Tesla beispielsweise Rassismus und schlechte Arbeitsbedingungen vorgeworfen werden. Und: Andere Autobauer seien im Nachhaltigkeitsranking aufgestiegen und an Tesla vorbeigezogen.

Ist der Kauf von Tesla-Aktien also keine nachhaltige Geldanlage? Darauf gibt es keine einfache Antwort. Erstens, weil manche Rating-Agenturen Tesla durchaus als ESG-konformes Unternehmen einstufen. Zweitens, weil für Nachhaltigkeit bei der Geldanlage insgesamt keine eindeutige und einheitliche Definition

existiert, das gilt sowohl für Einzelaktien als auch für Fonds. „Es gibt eine Vielzahl an Interpretationsmöglichkeiten. Ein und derselbe Fonds kann von zwei NGO-Plattformen ganz unterschiedlich bewertet werden“, sagt die ECOanlageberaterin Jennifer Bockerhoff.

Und drittens muss jede Anlegerin erst mal selbst überlegen, was „nachhaltig“ für sie bedeutet – in der Geldanlage und überhaupt. Sollen Rüstungsunternehmen grundsätzlich ausgeschlossen sein – auch wenn man dafür war, dass Panzer in die Ukraine geliefert werden? Atomkraft, nein danke? Aber nach der sogenannten EU-Taxonomie werden Atomkraft und Strom aus Kohle jetzt als klimafreundliche Übergangstech-

nologien akzeptiert. Elektrofahrzeughersteller ja, klassische Autobauer nein? Aber müssten nicht gerade die von engagierten Anlegern begleitet und angespornt werden, damit sie sich schneller in Richtung Klimafreundlichkeit transformieren?

## »Kein neues Handy ist immer noch besser als ein neues nachhaltiges Handy«

Das Bewusstsein jedenfalls ist da. „Geht das auch in nachhaltig?“, das hört Claudia Müller in jedem ihrer Seminare. Müller hat Ökonomie und Staatswissenschaften studiert und bei der Bundesbank im Bereich nachhaltige Geldanlage gearbeitet. 2018 gründete sie die Bildungsplattform „Female Finance Forum“, inzwischen hat sie drei Angestellte.

In ihren Finanz-Workshops geht es auch ganz grundlegend um das Thema Konsum. „Kein neues Handy ist beispielsweise immer noch besser als ein neues nachhaltiges Handy“, sagt sie dann. „Und wenn im Verkaufsprospekt eines Fonds Amazon oder Apple gleich unter den ersten zehn Unternehmen stehen, können Sie davon ausgehen, dass das Finanzprodukt nicht wirklich nachhaltig ist. Beiden Konzernen wird vorgeworfen, ihren Angestellten nicht die besten Arbeitsbedingungen zu bieten. Zudem regen sie den regelmäßigen Konsum an, was ebenfalls nicht nachhaltig ist. Allerdings ist ein



**CLAUDIA MÜLLER, 35**, Gründerin der unabhängigen Bildungsplattform Female Finance Forum ([femalefinanceforum.de](https://femalefinanceforum.de)), studierte Internationale Volkswirtschaftslehre und Staatswissenschaften. Sie ist eine der Expertinnen beim großen Kursprogramm der BRIGITTE Academy. Alle Infos dazu auf Seite 23 und [brigitte.de/masterclass](https://brigitte.de/masterclass)



## »Unser Depot muss nicht perfekt sein. Wir sind es in unserem Alltag doch auch nicht«

deutliches Gegensteuern zu erkennen – auch, weil die Investorinnen Druck machen.“

Ob nachhaltig oder nicht, bei jeder Investition gilt: Sich nur eines oder wenige Unternehmen herauszupicken ist nicht empfehlenswert. Vorsicht auch bei Direktinvestments, sagt Jennifer Brockerhoff: „Es ist zwar schön zu sehen, welche direkte Wirkung ein Projekt wie etwa ein Wind- oder Solarpark oder eine Baumplantage für die Umwelt hat, man muss sich aber des Totalverlust-

risikos bewusst sein. Siehe die aktuelle Pleite des Energieunternehmens Green City AG in 2022.“

Wichtigste Grundregel, für nachhaltige wie konventionelle Geldanlage: möglichst breit streuen und somit das Risiko verteilen – mit Fonds oder ETFs. Sie werden nach

bestimmten Nachhaltigkeitskriterien zusammengestellt, etwa:

**Ausschlusskriterien:** Hier werden bestimmte Unternehmen oder Branchen ausgeschlossen, die ihr Geld in einem Sektor oder unter Bedingungen verdienen, die nicht erwünscht sind. 334 Milliarden Euro waren zum Beispiel laut Forum Nachhaltige Geldanlagen im Jahr 2021 in Anlageprodukte investiert, die Menschenrechtsverletzungen ausschließen. Das ist das häufigste Ausschlusskriterium. Danach: Korruption und

## Nachhaltige Aktienfonds und -ETFs

Das Universum für nachhaltige Investments wächst ständig weiter. Hier fünf Beispiele: drei Aktienfonds sowie zwei der größten ETFs mit SRI-Kriterien

Fondsname	ISIN	Laufende Kosten(TER)/ Ausgabeaufschlag (Fonds)	Performance 1 Jahr	Performance 3 Jahre
Steyler Fair Invest *	DE000A1JUVL8	1,82 % / 5 %	-2,62%	12,29 %
Amundi Funds - Global Ecology ESG A (C) Fonds *	LU1883318740	2,05 % / 4,5 %	-0,4%	27,62 %
Triodos Pioneer Impact Fund *	LU0278272843	1,85 %	3,06 %	25,85 %
BNP Paribas Easy MSCI World SRI SSeries PAB 5% Capped ETF Acc	LU1291108642	0,25 %	-2,14%	40,57%
iShares MSCI Europe SRI UCITS ETF (Acc)	IE00B52VJ196	0,20 %	9,21%	31,72 %

\* FNG-Siegel 2023 und Artikel 8 oder 9 nach  
Offenlegungsverordnung (s. Seite 75)  
Quellen: Forum Nachhaltige Geldanlagen, onvista.de, Stand: 3.3.2023





**JENNIFER BROCKERHOFF**, 43, ist zertifizierte ECOanlage- und Wertpapierberaterin. 2010 gründete sie ihre eigene Finanzberatung (brockerhoff-finanzberatung.de). Sie gibt Workshops und bietet nachhaltige Vermögensverwaltung auf Honorarbasis an. Ihre Bücher zum Thema: „Grüne Finanzen“ (160 S., 16 Euro, oekom Verlag) und „30 Minuten – Nachhaltige Geldanlagen“ (96 S., 9,90 Euro, Gabal Verlag).

Bestechung, Arbeitsrechtsverletzungen, Kohle, Umweltzerstörung, Tabak, Waffen und Rüstung, Kernenergie, Pornografie und Glücksspiel.

**Best in Class:** Aus jeder Branche werden die Unternehmen ausgewählt, die die Kriterien am besten erfüllen. Das heißt, es können auch Öl- oder Kohlekonzerne vertreten sein, wenn sie besser abschneiden als ihre Konkurrenz.

**Themenfonds:** Konzentration auf einzelne Wirtschaftsbereiche, etwa Elektromobilität oder Solarenergie.

**Impact Investing:** Gezielte Investitionen in Unternehmen, die einen messbaren positiven Beitrag für Umwelt oder Gesellschaft liefern.

**Engagement:** Das Fondsmanagement versucht, gezielt Einfluss auf die Konzernspitzen und deren Entscheidungen zu nehmen.

Ende 2021 steckten hierzulande bereits rund 500 Milliarden Euro in

nachhaltigen Anlageprodukten, fast 50 Prozent mehr als im Jahr davor. Und der Trend geht weiter aufwärts. Denn das ist auch politisch gewollt. Mit einem Aktionsplan versucht die EU, Investitionsgelder verstärkt in nachhaltige Anlagen umzuleiten und so den Kampf gegen den Klimawandel zu unterstützen. Seit März 2021 gilt zum Beispiel die sogenannte Offenlegungsverordnung: Fondsgesellschaften müssen transparent machen, wie nachhaltig ihre Angebote sind, und sie als Artikel 6-, 8- oder 9-Produkte klassifizieren (siehe Seite 75).

Da die ESG-Kriterien aber lax ausgelegt werden können, gibt es Kritik an ihrer Aussagekraft: Da sei viel Greenwashing dabei, heißt es oft, Fonds würden als nachhaltiger und grüner dargestellt, als sie tatsächlich sind. Die Krux ist: Die Anbieter selbst nehmen die Einstufungen vor, es ist kein unabhängiges Siegel. Viele Fondsgesellschaften haben in den letzten Monaten die Nachhaltigkeitsversprechen ihrer Fonds nach unten revidiert. Fachleute vermuten, dass dies damit zusammenhängt, dass Fonds ihre Nachhaltigkeitsmerkmale 2023 erstmals schriftlich offenlegen müssen und keine Greenwashing-Vorwürfe oder Schaden für ihren guten Ruf riskieren wollen. Immerhin hat unter anderem das internationale Medienprojekt „Great Green Investigation“ gerade recherchiert, dass fast jeder zweite der über 800 untersuchten und als dunkelgrün etikettierten Fonds – die als die nachhaltigsten gelten – auch in Öl, Kohle und Luftfahrt investiert war.

Nachhaltige  
Banken

## Macht was Gutes mit meinem Geld!

In der Diskussion um nachhaltige Geldanlagen ist viel von Fonds und ETFs die Rede. Viele Menschen übersehen dabei eine sehr einfache Lösung: ein Konto bei einer grünen Bank zu eröffnen. Wie konventionelle Banken arbeiten sie mit den Einlagen ihrer Kund\*innen, indem sie etwa Kredite vergeben oder selbst anlegen. Aber nach strikten und transparenten Regeln: Tabu sind z.B. Investitionen in Atomkraft, Erdöl, Glücksspiel, industrielle Tierhaltung. Stattdessen finanzieren faire Banken beispielsweise ökologische und soziale Projekte – Schulen, regenerative Energien, Bio-Bauernhöfe, bezahlbaren Wohnraum. Eine gute Orientierung liefert der Fair Finance Guide (s. Seite 75). Die Top 5 im aktuellen Ranking:

**GLS** größte nachhaltige Bank; Konten, Depot, eigene Fonds, Versicherungen

**EthikBank** Konten, Depot, Kredite

**Triodos** Konten, Depot, zehn eigene Fonds, digitale Vermögensverwaltung

**Pax-Bank** Konten, Depot, Baufinanzierung, Versicherungen

**Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank)** Konten, Depot, Kredite

Weitere Banken:

**Umweltbank** Depots, Kredite, eigener Fonds, keine Girokonten

**Steyler Ethik Bank** Konten, Fonds

**Tomorrow** Finanz-Start-up, Banking-App, ein Fonds





## »Wir setzen bei unseren Analysen eine neue Brille auf«

**Sie sind Fondsmanagerin und verwalten mit elf Kolleginnen einen Investmentfonds „von Frauen für Frauen“. Was bedeutet das genau?**

Unsere Idee war: Viele Frauen fühlen sich von der von Männern dominierten Finanzbranche nicht angesprochen. Sie gehen vernünftig mit ihrem Geld um – aber sie scheuen das Risiko. Das liegt vielleicht auch daran, dass sie, obwohl sie die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, nur 30 Prozent des Weltvermögens besitzen. Dieses Vermögen versuchen sie zu schützen. Gleichzeitig sind Frauen aber sehr sozial eingestellt, sie spenden mehr als Männer und wollen etwas bewirken. Und: Sie vertrauen am ehesten Empfehlungen von anderen Frauen. Deshalb haben wir diesen Aktienfonds von Frauen für Frauen konzipiert.

**Wie gehen Sie bei der Auswahl der Aktien vor?**

Wir lassen das potenzielle Anlageuniversum von rund 3000 Unternehmen erst mal standardmäßig durch einen Nachhaltigkeitsfilter laufen. Wir investieren nicht in Branchen wie Rüstung, fossile Brennstoffe, Tabak. Und dann schauen wir ganz gezielt auf die Soziale-Qualitäts-Bewertung, die wir entwickelt haben: Wie schneiden die gefilterten Unternehmen bei den Themen Gleichstellung, Chancengleichheit, ausgewogene Geschlechterverteilung auf Führungsebene, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und flexibles Arbeiten ab. Das ist die neue Brille, die wir uns als Fondsmanagerinnen aufgesetzt haben. Aktuell investieren wir in 80 bis 120 globale Unternehmen.

**Ein Unternehmen ohne eine Frau im Vorstand hat also bei Ihnen keine Chance?**

Nicht unbedingt. Wenn es bei einem Kriterium schwächer abschneidet und bei einem anderen besser, kann das die Bewertung ausgleichen. Die beste Note erreichen derzeit tatsächlich nur rund 30 Unternehmen, also gerade mal ein Prozent des infrage kommenden Anlageuniversums. Wir sind noch weit entfernt von einer perfekten Welt. Daher ist es uns wichtig, konstruktiv mit den Unternehmen zu sprechen, um Verbesserungen zu fordern und umzusetzen.



**DR. KATHARINA SEILER** ist seit 15 Jahren Fondsmanagerin bei der Investmentgesellschaft DWS. Seit einem Jahr managt sie mit Kolleginnen den DWS ESG Invest Women for Women, jede ist Expertin für einen bestimmten Sektor oder eine Region.

Klar ist: Die wachsende Sensibilisierung für Klimawandel, Artensterben und soziale Ungerechtigkeit dürfte die Nachfrage nach ESG-Anlagen vorantreiben. Auch Bankberaterinnen, Vermögensverwalter und Versicherungsmaklerinnen (und bald auch freie Finanzberater) sind seit August 2022 verpflichtet, im Beratungsgespräch ihre Kund\*innen explizit zu fragen, ob sie an nachhaltiger Geldanlage interessiert sind und in welche Richtung dieses Engagement gehen soll. Diese sogenannte Präferenzabfrage gehört ebenfalls zum EU-Aktionsplan.

Jennifer Brockerhoff berät seit 13 Jahren zu nachhaltiger Geldanlage. Davor war sie Wertpapierspezialistin und stellvertretende Filialleiterin bei der Dresdner Bank – bis sie entschied, nicht mehr so weitermachen zu wollen wie bisher. Ihr Frust nach der Finanzkrise war zu groß. „Wir alle dürften keine Zeit verlieren“, sagt sie. „Es ist wichtig, dass wir die Transformation von Unternehmen auf ihrem Weg zu mehr Nachhaltigkeit mit vorantreiben. Denn eine freiwillige Selbstverpflichtung funktioniert in der Breite nicht.“

Ihre Kundinnen warnt sie aber auch vor zu großem Ehrgeiz: „Das habe ich auch an mir selbst beobachtet: Am Anfang will man alles super perfekt machen. Aber je strenger man in seinen Nachhaltigkeitskriterien ist, desto eingeschränkter wird das Anlageuniversum und desto ungünstiger das Rendite-Risiko-Verhältnis. Wir sind ja auch in unserem Alltag nicht 100-prozentig perfekt. Also muss unser Depot es auch nicht sein.“ ♦



# Wegweiser im grünen Dschungel

Was bedeuten die ganzen Abkürzungen,  
wo gibt's unabhängige Informationen? Ein Überblick

## Die Kürzel und Fachbegriffe

### ESG („Environmental, Social, Governance“)

Das Anlageprodukt berücksichtigt die Kriterien Umwelt, Soziales und Unternehmensführung. Darüber hinaus gibt es bei ESG-Aktienindizes Zusätze wie **Screened**, **Enhanced** oder **Leaders**. „Screened“ schließt die wenigsten Sektoren aus (etwa Waffen oder Kinderarbeit), „Enhanced“ ist strenger, „Leaders“ am strengsten von den dreien. Je strenger, desto weniger Unternehmen sind in diesen Fonds enthalten

### SRI („Socially Responsible Investment“)

Sozial verantwortliche Kapitalanlage, noch strengerer Filter als die ESG-Varianten (s.o.)

### SDG („Sustainable Development Goals“)

Verweist auf die 17 konkreten Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, wie „kein Hunger“, „keine Armut“ oder „Gender Equality“.

### Artikel 6, 8 oder 9

Seit 2021 gilt die

sogenannte **Offenlegungsverordnung** für Finanzprodukte.

Artikel 6 bedeutet: kein oder geringer Nachhaltigkeitsanspruch.

Artikel 8: „hellgrün“, Umwelt- und soziale Kriterien werden berücksichtigt.

Artikel 9: „dunkelgrün“, positive Auswirkungen auf Nachhaltigkeitsziele müssen nachgewiesen werden (zum Beispiel durch Wahrnehmung von Stimmrechten auf Hauptversammlungen).

Diese Informationen sind in den Fondsprospekten oder Factsheets und auf den Webseiten der Anbieter zu finden. Allerdings handelt es sich um die Selbsteinschätzungen der Anbieter.

## Die Siegel und Tests

### Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG)

2001 gegründet, veröffentlicht das FNG detaillierte Fondsprofile und vergibt seit 2015 jährlich ein unabhängiges Nachhaltigkeitsiegel. Mindestanforderungen u.a.: Ausschluss von Waffen- und Rüstungsproduktion, von

Kernenergie und Kohle, Einhaltung von Klimaabkommen, Menschen- und Arbeitsrechten. Zuletzt erhielten 291 Fonds und ETFs das Siegel.

[forum-ng.org](http://forum-ng.org)  
[fng-siegel.org](http://fng-siegel.org)

### ECOREporter

Unabhängiger Verlag, der sich über Abos finanziert und ausschließlich mit nachhaltiger Geldanlage befasst.

[ecoreporter.de/](http://ecoreporter.de/)  
[ecoreporter-siegel](http://ecoreporter-siegel)

### Stiftung Warentest/Finanztest

Die Online-Fondsdatenbank bietet einen Filter für Fonds mit überprüfem Nachhaltigkeitsansatz.

[test.de/fonds](http://test.de/fonds)

## Die Initiativen

### Facing Finance

Was machen Banken und Versicherungen mit meinem Geld? Das untersucht der 2013 gegründete Verein Facing Finance, der u.a. vom Umweltbundesamt oder Brot für die Welt unterstützt wird.

[fairfinanceguide.de](http://fairfinanceguide.de)

Außerdem bewertet der Verein gemeinsam mit der NGO Urgewald

mehr als 2100 in Deutschland zugelassene Publikumsfonds, unter anderem Allianz Global Investors, Deka, DWS und Union Investment.

[faire-fonds.info](http://faire-fonds.info)

### Mein FairMögen

Was möchten Sie abschließen – Unternehmen, die gefährliche Pestizide produzieren? Anleihen von Staaten, in denen Kinderarbeit verbreitet ist? Firmen, die keine Frau im Vorstand haben? Die Plattform Mein FairMögen wurde von einer internationalen, unabhängigen Denkfabrik (2° Investing Initiative) entwickelt, bietet in ihrer Datenbank Filteroptionen für rund 12.000 europäische Fonds sowie einen Fragebogen, der vorab ausgefüllt und als Grundlage mit ins Beratungsgespräch genommen werden kann.

[meinfairmoegen.de](http://meinfairmoegen.de)

### Bürgerbewegung Finanzwende

Die Initiative stellt politische Forderungen und vertritt die Interessen von Anlegerinnen und Bankkunden.

[finanzwende.de](http://finanzwende.de)



# In Gold we trust

Gold war im Jahr 2022 für deutsche Anleger eine der wenigen profitablen Anlageklassen. Ist Gold auch langfristig interessant?

**Text: Birgit Wetjen**



# S

Solch hohe Inflationsraten hatte Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg nicht gesehen: Die Preise stiegen 2022 um satte 7,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Um die Inflation zu bekämpfen, schraubte die Europäische Zentralbank (EZB) die Zinsen nach oben und sorgte für Gegenwind an der Aktien- und Anleihefront. Der Dax verlor im Gesamtjahr rund 13 Prozent, auch die vermeintlich stabilen Anleihemärkte brachen um gut 20 Prozent ein (siehe S. 60). Mit Gold dagegen ließ sich Rendite erzielen: In Euro gerechnet stieg der Goldpreis um rund sechs Prozent.

In unsicheren Zeiten ist Gold gefragt, es gilt als „sicherer Hafen“: Seit der Antike hat das Edelmetall in guten wie in schlechten Zeiten seine Kaufkraft erhalten. Die alten Römer zahlten für eine Toga bester Qualität rund eine Unze Gold (31,1 Gramm). Und heute? Bekommt man für eine Unze mit dem Gegenwert von rund 1800 Euro ein hochwertiges Kostüm oder einen Anzug einer Top-Marke.

Ende 2021 besaßen die Deutschen fast 9100 Tonnen Gold, als Barren, Münzen oder Schmuck – 6,2 Prozent der weltweiten Goldreserven. Mehr als die amerikanische Notenbank und weit mehr als doppelt so viel wie die Deutsche Bundesbank:

## Was dafür spricht...

**Wertsteigerungen sind möglich.**

Je unsicherer das Umfeld, desto wahrscheinlicher steigt der Goldpreis.

Lange dümpelte er unter 1300 US-Dollar vor sich hin. Im August 2020 erreichte er in der Coronakrise die 2000er-Marke – der höchste Stand ever. Danach ging es erst einmal abwärts, bis die Inflationsangst den Goldkurs im Januar 2023 wieder über die 1900-Dollar-Marke trieb – neue Rekorde sind nicht ausgeschlossen.

**Sicherheit.** „Mit Gold schläft es sich einfach besser“, sagen viele Vermögensverwalter. Es hat Kriege, Staatspleiten und Währungsreformen überlebt, man konnte es jederzeit auch gegen Ware tauschen. Nur in Ausnahmesituationen ging das zumindest offiziell nicht, weil privater Goldbesitz und -handel verboten war.

**Gewinne aus dem Verkauf sind steuerfrei** – ab einer Haltedauer von zwölf Monaten. Allerdings können Sie, wenn der Kurs fällt, auch keinen Verlust von der Steuer absetzen.



### ...und was dagegen

**Gold bringt keine Zinsen und zahlt keine Dividende.** Bei Aktien machen die Gewinnausschüttungen der Unternehmen langfristig 40 bis 50 Prozent der Rendite aus. Bei Gold aber gibt es nur eine Renditequelle: den Kurs. Der Wert hängt also ausschließlich von der Nachfrage ab.

**Der Kurs kann kurzfristig stark schwanken,** auch in langen Zeitspannen hat Gold schon an Wert eingebüßt. So fiel der Preis – nach einer enormen Wertsteigerung in den 1970er Jahren – ab den 1980er-Jahren und hat erst 2006 wieder das Niveau von damals erreicht.

**Gold liegt nicht im Depot,** sondern (hoffentlich) im Tresor – und die Aufbewahrung im Bankschließfach kostet Geld.

### Schmuck, Münzen oder Barren?

Ketten oder Armbänder bereiten Freude – doch als Investment sind sie kaum geeignet: Den Aufpreis für eine kunstvolle Gestaltung bekommen Sie mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zurück. Wenn Sie Ihren Schmuck irgendwann „versilbern“ möchten, erhalten Sie in der Regel nur den Materialwert. Ausschlaggebend sind dann Reinheit (siehe Kasten) und Gewicht.

Münzen oder Barren werden in Dollar gehandelt, der Preis hängt also neben dem Marktwert auch von der Stärke des Dollar im Verhältnis zum Euro ab. So hat Gold in US-Dollar im Jahr 2020 satte 25 Prozent zugelegt, in Euro lag das Plus nur bei 14 Prozent. Zuletzt ging es dagegen andersherum: In Dollar verloren Anleger\*innen 2021 rund 4 Prozent, in Euro dagegen gab es ein Plus von 4 Prozent. Und im vergangenen Jahr blieb der Goldpreis in Dollar nur konstant, in Euro stieg er um 6 Prozent.

Münzen sind etwas teurer als Barren, weil sie aufwendig geprägt

werden müssen, aber der Preisunterschied ist gering. Für Münzen spricht, dass sie in kleinen Einheiten (ab einer Zehntel Unze) angeboten werden und gut handelbar sind. Wenn Sie Geld benötigen, werden Sie über den Zweitmarkt Käufer finden. Für die Geldanlage geeignet sind Münzen, die unlimitiert angeboten werden; ihr Preis richtet sich nicht nach dem Sammlerwert, sondern nur nach dem Wert des Goldes. Am bekanntesten: Krügerrand, Maple Leaf oder American Eagle.

Achten Sie beim Kauf von Barren (ab einem Gramm bis hin zu einigen Kilogramm) auf Reinheit und Zertifizierung durch die Londoner Rohstoffbörse LBMA. Wie bei Münzen gilt: Je kleiner die Einheit, desto mehr müssen Sie bezahlen. Denn die Kosten, die der Händler in Rechnung stellt, fallen bei kleinen Einheiten stärker ins Gewicht. Zehn Einheiten à zehn Gramm sind also teurer als ein 100-Gramm-Barren. Dafür können Sie das Gold in kleinen Einheiten aber auch besser wieder verkaufen.

Ist es  
999er?

#### Auf die Goldwaage

Je höher der Goldanteil, desto reiner und wertvoller. Der höchste Reinheitsgehalt beträgt 99,9 Prozent – man spricht von 999er Gold. 333er Gold hat entsprechend einen Goldanteil von gut 33 Prozent. Die Reinheit kann auch über Karat angegeben werden. Zur Umrechnung wird durch 4,167 geteilt (Reinheit zu Karat): 999er Gold hat 24 Karat.

### Wo kaufe ich Gold?

Gold gibt es bei den meisten Banken oder bei spezialisierten Händlern wie Degussa, Pro Aurum oder Goldkontor – dort in der Regel in größerer Auswahl und zu einem besseren Preis. Münzhändler sollten Mitglied im Berufsverband des deutschen Münzhandels sein ([www.muenzenverband.de](http://www.muenzenverband.de)). Käufe unter 2000 Euro sind nicht meldepflichtig. Wer mehr will, muss den Ausweis vorlegen und wird registriert. Das ließe sich aber durch einen Kauf in mehreren Tranchen verhindern. Sie können Gold auch online kaufen (Preisvergleich z.B. auf [www.gold.de](http://www.gold.de) oder [www.goldpreisvergleich.com](http://www.goldpreisvergleich.com)). Neben dem Kaufpreis fallen noch Kosten für Versand und Versicherung an.

### Wie lagere ich es?

In der Schmuckschatulle, oder im Garten vergraben? Wirklich sicher ist das nicht. Manche Versicherungen schließen eine Erstattung nach Einbruch komplett aus, wenn das Gold ungesichert gelagert wurde. Wenn schon zu Hause, dann bewahren Sie es an unterschiedlichen Stellen auf. Ein Tresor bietet mehr Schutz und Sicherheit. Lassen Sie sich vor einem Kauf am besten von Ihrer Versicherung beraten.

Einfacher und gleichfalls anonym können Sie Ihr Gold in einem Bankschließfach lagern – die Bank kontrolliert den Inhalt nicht. Manchmal ist ein Versicherungsschutz eingeschlossen. Münz- und Edelmetallhändler bieten ebenfalls Schließfächer mit Versicherungsschutz an. Bei allen Angeboten: Preise und Konditionen vergleichen.

Am Ende ist es auch Herzenssache. Falls Sie mit Gold besser schlafen: Mehr als fünf bis zehn Prozent des Vermögens sollten Sie nicht investieren. ♦



# Die schöne Rendite an der Wand

Ein Gemälde als Geldanlage? Warum nicht!  
Expertin Ruth Polleit Riechert erklärt, wie wir beim  
Kunstkauf am besten vorgehen

Interview: Andrea Lepperhoff





# W

**Wenn es um Wertanlagen geht, stecken wir Deutschen unser Geld in Gold, Schmuck oder Immobilien. Sie raten dazu, auch in Kunst zu investieren.**

RUTH POLLEIT RIECHERT: Kunst ist gerade im Hinblick auf die Inflation eine gute Ergänzung im Portfolio.

**Doch von Kunst habe ich keine Ahnung...**

Kennen Sie den legendären Investor Warren Buffett? Dessen Regeln habe ich auf den Kunstmarkt übertragen, eine seiner wichtigsten Leitlinien lautet: Wer investiert, sollte sich auskennen! Am wichtigsten ist es also, sich so viel anzuschauen wie möglich, auch online, um herauszufinden, was richtig gut gefällt, und um Bilanz ziehen zu können: Was geht mir nicht mehr aus dem Kopf? Wo bleibt mein Auge hängen?

**Und sobald ich weiß, welche Stilrichtung mir gefällt, was dann?**

Sollten Sie genau da weitermachen. Sonst verfranzst man sich. Selbst ich als Kennerin der Materie habe in meinem Studium gemerkt, dass man sich immer nur kleine Kunstausschnitte vornehmen kann, um diese so gut wie möglich zu überblicken, denn der Kunstmarkt ist ein Fass ohne Boden!

**So eine Investition ist immer auch Geschmackssache, oder?** Geschmack ist beim Kauf das wichtigste Kriterium. In junge Kunstschaffende und ihre Werke sollte

man nur investieren, wenn man an einer schönen Rendite an der Wand Freude hat – falls es mit der erwarteten Wertsteigerung doch nicht so läuft, wie man es sich wünschte.

**Sollte ich bereits beim Scannen des Marktes feststellen, dass ich einen teuren Geschmack habe und auf Meisterwerke stehe, wird Kunst als Anlage sowieso eher unbezahlbar.**

Irrtum, man kann ja auch Anteile von Kunstwerken erwerben! Es gibt online inzwischen Handelsplattformen wie Masterworks oder Finexity, die sich darauf spezialisiert haben, Meisterwerke in kleinste Teile aufzuteilen, das nennt sich „fraktionalisieren“. Anteile von Editionen bekannter Künstler\*innen kann man bereits im dreistelligen Euro-Bereich erwerben – bei allem, was darunter liegt, sollte man ganz genau hinschauen. Ohnehin ist es wichtig, sich sehr genau das Kleingedruckte im Kaufvertrag durchzulesen ...

**Was kann ich da herausfinden?**

Antworten auf wichtige Fragen: Bin ich Miteigentümerin oder Gläubigerin? Was passiert im Fall von Insolvenz, Betrug oder Fälschung? Fallen zusätzliche Gebühren an? Wie hoch war der Einkaufspreis des Werkes und ist die versprochene Wertentwicklung realistisch? Wenn der Anbieter ein Werk zu teuer erstanden hat, werden die Anteile keine gute Rendite erzielen. Anteile-Handel treiben diese Firmen auch mit anderen Sachwerten, etwa Autos oder Weinen.

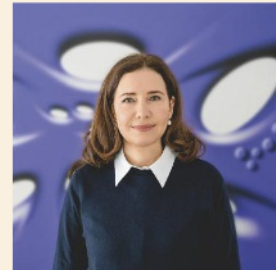
**Zu den Editionen: Kann ich bei Drucken in limitierter Auflage wirklich auf Wertsteigerung hoffen?**

Ja, aber nicht so deutlich wie bei Unikaten – mit Ausnahme von Andy Warhol und Banksy, dem britischen Street-Art-Künstler. Deren vervielfältigten Werke sind bislang ähnlich

deutlich im Preis gestiegen wie deren Einzelwerke. Bei allen anderen, selbst bei Meistern wie Kandinsky oder Picasso, ist das nicht so.

**Wie kamen Sie selbst zur Kunst?**

Als Teenager, und zwar in der Bucherei meines Heimatortes im Sauerland. Da entdeckte ich den Bildband „Der Blaue Reiter“ von Wassily Kandinsky und Franz Marc. Formgebung und Farbsprache habe ich Seite für Seite aufgesogen und wusste bald auswendig, wer was wie malt. Die Faszination für die klassische Moderne hat mich nie mehr losgelassen. Für meine Sammlung suche ich daher immer Werke von Kunstschaffenden, die mit Farben ähnlich umgehen wie diese Künstlervereinigungen und ihre Mitstreiter. ➤



**DR. RUTH POLLEIT RIECHERT**

studierte Kunstgeschichte und promovierte an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität. Seit gut 20 Jahren arbeitet die Mutter von drei Kindern im Kunstmarkt und der Finanzbranche (u. a. Christie's, Deutsche Bank). Ihr fundiertes Wissen veröffentlichte die Kunstkennnerin im vergangenen Jahr in einem Buch – eine gute Starthilfe, um in diesen Markt zu investieren („Kunst kaufen“, 253 S., 24,90 Euro, SpringerVerlag).





### Wo suchen Sie zum Beispiel?

Auf Werkschauen in Kunsthochschulen. Europaweit ist die Kunstakademie Düsseldorf immer noch eine der besten Adressen für Malerei – Künstler wie Gerhard Richter studierten dort. Was ich besonders mag: Man kann sich mit den Kunstschauffenden in ihren Ateliers verabreden. Man riecht die Farbe, lernt die Person hinter der Kunst kennen, erfährt im Gespräch, was in den Köpfen vorgeht, und sieht, woran gearbeitet wird.

### In Aktienfonds kann ich mit 25 Euro einsteigen. Ab welcher Summe werden Bilder gehandelt, bei denen eine Wertsteigerung wahrscheinlich ist?

Mit Beträgen im unteren vierstelligen Bereich lassen sich bereits spannende Unikate erwerben. Das sind Werke von Kunstschauffenden, die ganz am Anfang ihrer Karriere stehen und sich noch keinen Markt erarbeitet haben. Wenn es um Kunst als Wertanlage geht, sind Bilder von jungen Leuten, die frisch von der Akademie kommen, eine gute Orientierungshilfe. Nur, wie gesagt, man muss in Betracht ziehen, dass sich ein Werk im Preis nicht weiter nach oben entwickelt.

### Verspekuliert!

Das sind die beiden Pole im Markt: Werke von jungen Kunstschauffenden sind Spekulation. Die Werke von hochpreisigen Etablierten sind ein teures Investment. Doch auch ein Investment sollte einem so gut gefallen, dass man es nie wieder verkaufen will.

### Gerade bei teuren Werken stellt sich doch die Frage: Wie schütze ich mich vor Fälschungen?

Der beste Schutz ist natürlich, direkt vom Künstler oder der Künstlerin zu kaufen. Zu jedem Werk sollte man sich zudem ein Zertifikat geben lassen, das zusammen mit der Rechnung aufbewahrt wird. Hatte ein

Auf die  
Schnelle

## Adressen für die Kunst

### Auktionsanbieter online

Wann und wo finden Auktionen statt? Welche Preise erzielt und erzielte ein Künstler für seine Werke? Handelsplattformen und Datenbanken zugleich sind **artprice.com** oder **artnet.com**. Werke ersteigern lassen sich auf **bidsquare.com**.

### Kunstberatung

Stimmt der Preis, ist ein Werk echt? Sachverständige nennt der Bundesverband, **bv-kunstsachverstaendiger.de**

### Galerien online

Entdecken, stöbern, kaufen, z. B. bei **singularart.com** oder **studenten-kunstmarkt.de** (Werke von Studierenden)

### Marktplätze online

Klassiker oder Street-Art, Fotografie oder Videokunst: Eine Reihe digitaler Plattformen stellt Kunstschauffende und ihre Preise vor und handelt mit ihren Werken, z. B. **artspace.com**

Kunstmakler, der Websites für Galerien entwickelt und Kunst verkauft: **artsy.net**

Kunst unter 100 Euro gibt es bei **balthasart.com**

Digitale Kunst sowie NFTs handeln z. B. **blockchain.art** oder **superrare.com**

Rahmen für digitale Kunst gibt es bei **nffframes.de**

Werk schon mehrere Besitzer, ist es wichtig zu wissen, welche Stationen es ab dem Atelier genommen hat: In welchen Ausstellungen und Galerien hing es, in wessen Händen war es? Und im Zweifel kann eine chemische Untersuchung vor finanziellem Schaden schützen. Denn leider muss man davon ausgehen, dass mindestens 30 Prozent aller Werke, die in Auktionen gehandelt oder in Museen gezeigt werden, Fälschungen sind.

### Wie bitte!?

Darüber wird ungern geredet, und eine Fälschung eher zufällig entdeckt. Denn sie schadet allen: Wird ein teures Werk als Fake enttarnt, ist das schlecht für seine Besitzer, für das Museum, die Käufer ... Darum wird eine Täuschung nicht an die große Glocke gehängt.

### Wie kaufen Sie selbst eigentlich?

Spekulativ, als Anlage und am liebsten Werke von Kunstschauffenden, die noch studieren oder gerade ihren Abschluss gemacht haben. Und falls sie bei einem Professor studiert haben, dessen Kunst mir zusagt, kaufe ich als Ergänzung ein Bild des Professors als Investment dazu. Dann habe ich eine Geschichte, die aus Meister und Schüler\*in besteht.

### Können Sie uns Namen verraten?

Hinter mir hängt ein Bild von Richard Nikl, er ist Absolvent der Städelschule in Frankfurt. Beeindruckend finde ich auch Künstlerinnen wie Anna Nero, deren Werke bereits mehrfach in Museen gezeigt wurden. Und Johanna Clara Becker, die im vergangenen Jahr an der Kunstakademie Düsseldorf abgeschlossen und schon eine sehr eigenständige Bildsprache entwickelt hat. Viel bedeuten mir auch die farbintensiven Leinwände von Bernhard Adams, der bereits ein Kirchenfenster sowie drei dazugehöriges NFTs entwickelt hat, sowie die digitalen Werke von



Raphael Brunk: Der ist übrigens Meisterschüler von Andreas Gursky an der Akademie Düsseldorf.

### **Wie erkennt man, ob der Preis für ein Werk angemessen ist?**

Galerien haben vor Corona ihre Verkaufspreise so gut wie nie online bekannt gegeben. Öffentlich wurden aber Auktionsverkäufe, etwa bei Christie's oder Sotheby's. Mit dieser Intransparenz hat die Pandemie zum Teil aufgeräumt. Preise bis 10 000 Euro kann man inzwischen auf Galerie-Websites oder bei digitalen Anbietern wie Artsy finden. Auf Preisdatenbanken wie Artprice oder Artnet lässt sich nachverfolgen, welche Summen ein Maler oder eine Malerin mit ähnlichen Werken auf Auktionen erzielt hat. So lässt sich überprüfen, ob die Forderung, die im Raum steht, gerechtfertigt ist. Bei jungen Künstlern, die noch keinen Marktwert haben, kommt meist die sogenannte Faktorrechnung zum Einsatz.

### **Faktorrechnung, was ist das denn?**

Werke unbekannter Kunstschafter werden verkauft wie Meterware. Je größer das Bild, desto teurer das Werk: Höhe plus Breite mal Faktor ergibt den Nettopreis. Für angehende Künstler\*innen liegt der Faktor bei 5 bis 10, für Akademieabsolvent\*innen bei 10 bis 12. Bei hochpreisigen Werken sollte man einen unabhängigen Berater zur Seite haben.

### **Offensichtlich ist digitale Kunst der neue Trend am Kunstmarkt ...**

Non-Fungible Tokens, kurz NFTs, haben Einzug gehalten, seit Beeples „Everyday: The First 5000 Days“ im Jahr 2021 für knapp 70 Millionen US-Dollar bei Christie's versteigert wurde. Übersetzt heißt das Kürzel: „nicht austauschbare Wertmarken“. Ein NFT kann ein Kunstwerk an sich sein, ist vor allem aber eine fälschungssichere Verbriefung, für digitale und analoge Kunst. Das läuft so:

Haben Kunstschafter ein Werk fertiggestellt und an eine Galerie gegeben, versieht man es mit einem Token, eine Art Erkennungsmerkmal. Und hinterlegt es auf der sogenannten Blockchain, eine Art digitales Register. Durch diese Zertifizierung wird digitale Kunst, die zuvor kopierfähig war, einzigartig – und damit handelbar. Trotz Preiseinbrüchen im vergangenen Jahr: Die Technik wird bleiben.

### **Die Digitalisierung könnte den Kunstmarkt auf den Kopf stellen, oder?**

Vor allem kommt sie Kunstschaftern entgegen, insbesondere den Frauen. In der Kunst ist es wie in so vielen anderen Berufen: Frauen ver-

## **»Mindestens 30 Prozent der Werke in Auktionen und Museen sind Fälschungen«**

dienen weniger, selbst prominente Künstlerinnen erzielen häufig niedrigere Preise als männliche Kollegen. Unter anderem, weil alle Kunstschaftern bisher durchs Nadelöhr der Galerien mussten, um einen Käufer\*innenkreis zu finden.

### **Den erschließen sie sich nun selbst?**

Durchaus. Auf Social-Media-Kanälen wie Instagram oder Facebook können sie für sich selbst cooles Marketing machen, Kontakte knüpfen, Werke ausstellen. Das ist langfristig viel lukrativer als die Zuschüsse, Preise und Projektförderungen von staatlicher Seite. Die fallen mit Ende 40 weg. Eine Untersuchung zeigt, dass Berliner Künstlerinnen dann oft bei Hartz IV landeten. Revolutionär ist auch: Auf den neuen Marktplätzen für NFTs wie OpenSea.io

müssen Kunstschafter beim Verkauf wesentlich weniger abgeben, als es bei Galerien üblich ist. Und sie sind bei Wertgewinn deutlich höher an jedem Weiterverkauf beteiligt.

### **Auf der anderen Seite entsteht gerade eine neue finanzkräftige Käuferschicht ...**

Seit die Preise überprüfbar sind, hat eine junge, technikaffine Generation in aller Welt Kunst als Investment für sich entdeckt. Denn Techies sind Click & Buy gewohnt und kaufen nur, wenn sie online sehen, was etwas kostet. Bei der Auktion von Beeples Werk waren rund 90 Prozent der Bietenden im Saal Neukundinnen und -kunden – speziell aus der Tech-Branche!

### **Digitale Kunst scheint also mehr als ein Strohfeuer?**

Videokunst gibt es ja schon lange. Nur war sie bislang nicht so populär und auch nicht handelbar, was die NFT-Technik nun wie erwähnt leistet. Da Menschen so viel Zeit an digitalen Geräten verbringen, wird digitale Kunst – ob als eigenständige Kunst oder als weiteres Medium des gesamten Werkes von Künstlern – sicher weiter interessant bleiben. Wie sich die Preise entwickeln, wird der Markt zeigen. Ein sicheres Investment ist die digitale Kunst bisher nicht. Da muss man abwarten.

### **Eine Frage noch: Wie baue ich eine Sammlung auf?**

Zwei bis drei Werke sind bereits eine Minisammlung, besser als ein Sammel-surium ist dabei jedoch der rote Faden. Daher rate ich, vor allem Werke einer Künstlerin, eines Künstlers oder einer Gruppe zu kaufen. Kunst ist übrigens auch eine schöne Geschenkidee – ich habe angefangen, meinen Kindern und Patenkindern junge Kunst zu schenken: Eine Sammlung als persönliches Vermächtnis und Abbild einer Zeit. Anstelle eines Sparbuchs, wenn Sie Kunst klug kaufen. ♦



# Von Frauen für Frauen

Noch immer richten sich Finanzunternehmen vor allem an Männer. Selber schuld. Immer mehr Gründerinnen kümmern sich jetzt um die weibliche Zielgruppe: mit individueller Beratung und Plattformen rund um Geldfragen

Text: Pauline Schinkels





# F

Frauen und Geldanlage? Ein Nischenthema, dachte die Finanzbranche lange, lohnt nicht, keine lukrative Zielgruppe. Denn Frauen verdienen weniger, haben also weniger Geld zu Verfügung, das sie anlegen könnten. Und das ist nur einer der Gründe, warum sie seltener investieren. Nur ein Drittel der Anleger\*innen in Deutschland ist weiblich.

Dabei ist die sogenannte Female Economy ein großer Wachstumsmarkt. Jahr für Jahr nimmt das weltweite Vermögen von Frauen um rund sechs Prozent zu. Aber in der Branche kommt diese Erkenntnis nur sehr langsam an. „Da Finanzservices oft ausschließlich von Männern entwickelt werden und klassische Rollenbilder manifestieren, müssen wir uns fragen, ob wir die Bedürfnisse von 50,7 Prozent der deutschen Bevölkerung ausreichend betrachten“, heißt es selbstkritisch in einer Female-Finance-Studie, die der Sparkassen Innovation Hub im vergangenen Jahr veröffentlichte. Dieses Versäumnis der etablierten Unternehmen entdecken immer mehr Gründerinnen als ihre Chance. Und entwickeln mit ihren FinTechs – also digital arbeitenden Finanzunternehmen – Angebote, die speziell auf Frauen zugeschnitten sind.



**Maria Mann** erhielt Fördermittel des Landes Nordrhein-Westfalen für die Entwicklung ihrer App. [financery.de](https://financery.de)

## Financery:

### Budgetplaner plus Investment-Service

**Die Idee:** Als Maria Mann in Düsseldorf am Hauptbahnhof eine ältere Frau beim Pfandflaschensammeln beobachtet, ist sie erschüttert. Dabei ist der Betriebswirtin durchaus bewusst, dass dies kein trauriges Einzelschicksal ist. Altersarmut ist ein Risiko, dem viel mehr Frauen als Männer ausgesetzt sind. Um Frauen in Geldfragen zu begleiten, gründete die geprüfte Finanzanlagenvermittlerin Ende 2018 Financery, einen digitalen Anlage-Service, der sich an Frauen richtet. Inzwischen haben Kundinnen bei Financery 2,25 Millionen Euro angelegt. Die jüngste Kundin ist 18, die älteste 74 Jahre alt.

**Das Angebot:** Mit der App kann die Nutzerin ihre Bankkonten verknüpfen und sieht so – wie mit einem digitalen Haushaltsbuch –, wie viel Budget sie diesen Monat, oder diese Woche, noch zur Verfügung hat. Dabei werden alle regelmäßigen, monatlichen Ausgaben bereits automatisch abgebogen, sodass die Nutzerin ihr tatsächlich verfügbares Budget (zum Ausgeben oder zum Investieren) im Blick hat. Sie erhält eine Empfehlung, wie viel sie investieren kann, sowie einen Anlagevorschlag. Financery investiert das Geld der Kundinnen in ETFs der Marke iShares (siehe S. 47), bevorzugt mit nachhaltigem Ansatz.

**Die Kosten:** Die Gebühren liegen bei jährlich 1 Prozent auf das angelegte Vermögen. Investiert werden kann ab einem Betrag von 50 Euro, als Einmalanlage oder als Sparplan. Die App sowie ein erstes Beratungsgespräch für Interessentinnen wie Kundinnen sind kostenlos und mehrfach buchbar.



## Vitamin:

### Lernen und investieren in einer App

**Die Idee:** Irgendwann fragte ihre Schwester Andrea Fernandez um Rat, als es um ihre Geldanlage ging. Kein Wunder. Lange Zeit hatte Fernandez bei einer Investmentbank gearbeitet. Damals riet sie ihrer Schwester zu börsengehandelten Indexfonds, kurz: ETFs. Mit dem Begriff konnte ihre Schwester aber nicht viel anfangen. Schnell merkte Fernandez, dass es in ihrem Bekanntenkreis vielen ähnlich ging und der Beratungsbedarf groß war. Mit ihrem Mitgründer Artyom Chelbayev, der zuvor im Online-Marketing eines Automobilherstellers arbeitete, begann sie die Investment-App Vitamin zu entwickeln. Mit der wollen sie Frauen zwischen 25 und 45 Jahren für das Thema Geldanlage begeistern. Für diese Idee sammelten sie insgesamt mehr als zwei Millionen Euro an Kapital ein, unter anderem von Investorinnen wie der Amorelie-Gründerin Lea-Sophie Cramer und Digital-Expertin Verena Pausder.

**Das Angebot:** Eine Kombination aus Lernen und Investieren: „Reine Finanzbildungsangebote gibt es schon genug“, sagt Fernandez. „Bei uns geht es auch ums Machen.“ In Online-Tutorials will das Start-up Finanzwissen vermitteln und den Anlegerinnen Austauschmöglichkeiten anbieten. Das erste Anlageprodukt sind Portfolios mit passiv verwalteten Indexfonds (ETFs), die nach den ESG-Kriterien (Umwelt, Soziales und Unternehmensführung) investieren. Künftig sollen die individuellen Investmentstrategien noch stärker auf die finanzielle Situation der Frauen zugeschnitten sein.

**Die Kosten:** Alle Lernangebote sowie ein erstes Beratungsgespräch sind kostenlos. Es gibt keine Mindestanlagesumme. Wer mit dem Investieren beginnt (Vitamin Invest), zahlt an Gebühren pro Jahr 0,6 Prozent des investierten Betrags für Service und Support sowie 0,2 Prozent für die Verwalter der ETFs.

**Andrea Fernandez** gründete 2021 die Investment-App Vitamin. Namhafte Geldgeberinnen haben sich beteiligt. [joinvitamin.com](https://joinvitamin.com)



## Finmarie:

### Investment Academy, Einzelcoaching oder per Investment-App selbst investieren

**Die Idee:** Karolina Decker gehört schon fast zu den Pionierinnen der Fintech-Gründerinnen. 2018 ging ihr Unternehmen Finmarie an den Start. Hunderte von Frauen hatte Decker, die davor schon zehn Jahre in der Finanzbranche arbeitete, gefragt, warum sie nicht investieren.

Und erfuhr: Die einen trauen sich nicht und suchen lange nach Informationen, bis sie sich entscheiden. Anderen sind die bestehenden Angebote zu intransparent.

Oder sie finden sich mit ihrer Lebenssituation nicht in der Anlageberatung wieder. Seit 2021 wird das Unternehmen mit erweitertem Gründungsteam auch von Rica Klitzke und Leitha Matz geführt.

Mittlerweile beteiligten sich Investor\*innen mit 1,4 Millionen Euro, die Kundinnen haben mehr als 4,2 Millionen Euro investiert.

**Das Angebot:** Finmarie, so das selbsterklärte Ziel, will Frauen dazu befähigen, selbst kluge Finanzentscheidungen zu treffen, und den Finanzmarkt transparenter und zugänglicher machen. Etwa mit der Investment Academy, einem achtwöchigen Programm mit einer Art Schritt-für-Schritt-Anleitung von den Grundlagen bis zum ersten



Gründerin **Karolina Decker** überarbeitet ihr Angebot ständig. Seit Kurzem gibt es auch eine App, die Weiterbildung und Geldanlage bündelt. **finmarie.com**

Investment. Außerdem bietet das Team Einzelcoachings. In denen werden die kurz-, mittel- und langfristigen Ziele der Frauen besprochen, ihre Ein- und Ausgaben durchleuchtet sowie die Vor- und Nachteile verschiedener Finanzprodukte erklärt. Die Kundinnen können danach entweder eigenständig ein Depot eröffnen und Geld anlegen, oder sie lassen sich ihr Portfolio zusammenstellen, etwa bei dem Robo-Advisor Anlagefreundin, der in passive ETFs anlegt, oder bei Vividam, einer teilweise digitalen Vermögensverwaltung, die nach nachhaltigen Gesichtspunkten in Fonds investiert (mehr zu Robo-Advisors: Seite 62). Für Frauen, die direkt selbst anlegen möchten, gibt es die App mit Finanzwissen in kompakten Formaten, der Möglichkeit, sich eine persönliche Anlagestrategie erstellen zu lassen oder mit Hilfe von vorgeählten Tools zu investieren.

**Die Kosten:** Die App ist derzeit kostenlos. Die Teilnahme an der achtwöchigen Investment Academy kostet 399 Euro. Ein persönliches Einzelcoaching mit ein bis zwei Terminen je nach Komplexität (jeweils ca. 1,5 Stunden) gibt es ab 399 Euro (plus Mehrwertsteuer). Wer über Finmarie investieren will, kann das ab einem Sparbetrag von monatlich 25 Euro. Die Gebühren für die Vermögensverwaltung liegen zwischen 0,68 Prozent der Anlagesumme (Portfolio mit „green“ ETFs) und 1,18 Prozent (Nachhaltige Fonds).

## Brygge:

### Banking für die zweite Lebenshälfte

**Die Idee:** „Gutes Finanzwissen wird besonders in der zweiten Lebenshälfte gebraucht,“ sind Cornelia Schwertner und Bianca Steinke überzeugt. „In den Jahren vor und während der Rente ändert sich der finanzielle Alltag. Daneben stellen sich eigene Vorsorgefragen“, sagt Brygge-Geschäftsführerin Schwertner. Und: 40 Prozent der Menschen ab 45 Jahren hätten den Schritt ins Online-Banking noch nicht geschafft. Sie trifft obendrauf das Filialsterben. Für Menschen in dieser Lebensphase soll Brygge eine intuitiv nutzbare Banking-Anwendung sein.

**Das Angebot:** Wer Brygge am PC, Tablet oder Smartphone nutzen will, muss seine Hausbank nicht wechseln: Eine Zahlungsdiensttrichtlinie der EU verpflichtet alle europäischen Finanzinstitute, eine Schnittstelle für Drittanbieter zur Verfügung zu stellen. Brygge soll aber nicht nur ein Onlinebanking-Zugang für eigene und betreute Bankkonten sein. Die Anwendung erkennt automatisch, welche Transaktionsarten auf den Konten vorliegen, und gibt passende Tipps – sei es zu Gesundheits- und Lebenshaltungskosten, zu Ansprüchen auf staatliche Unterstützung, Rabatten, Steuervorteilen oder sogar Fakeshop-Einkäufen oder Betrugsmaschinen. In solchen Fällen will Brygge beraten, wie man sein Geld zurückbekommt. Den Gründerinnen ist wichtig, keine Finanzprodukte als Lösung zu verkaufen oder Werbung für Dritte zu machen. Einsteiger ins Online-Banking werden zunächst kostenlos und Schritt für Schritt begleitet.

**Die Kosten:** Der kostenlose Testmonat endet automatisch, wenn man nicht überzeugt ist. Wer weniger als 1000 Euro im Monat verdient, für den soll Brygge kostenfrei sein, im Abo kostet es 4, 8 oder 12 Euro monatlich, je nach Einkommen. Eine Kündigung ist monatlich möglich.

**Cornelia Schwertner (l.) und Bianca Steinke** brachten ihre Banking-App im Dezember 2022 an den Start. **brygge.eu**











# 3

## Reicher in Rente

Gemütlich zurücklehnen –  
und am besten  
zusätzlich vorsorgen.  
Damit sich der Ruhestand  
auch finanziell  
unbeschwert anfühlt.  
Wissenswertes rund um Rente  
und Lebensversicherung,  
Riester und  
Betriebsrente, ansparen  
und entsparen



# Nach der



Die gesetzliche Rente ist für die meisten immer noch die Basis der Altersvorsorge. Womit Sie rechnen und wie Sie planen können

**Text: Claudia Münster**

# Arbeit das Vergnügen?



# W

### Wie viel Rente bekomme ich überhaupt?

Das steht in dem Schreiben, das wir jedes Jahr von der Deutschen Rentenversicherung zugeschickt bekommen, wenn wir 27 oder älter sind und mindestens fünf Jahre gearbeitet haben: die Renteninformation.

Viele verlieren dieses Schreiben, legen es achtlos beiseite oder heften es ab, ohne je draufzuschauen. Dabei ist es eine wichtige Basis für alles Nachdenken über die Altersversorgung. Vor allem die zwei Zahlen zur Höhe der künftigen **Regelaltersrente** sind interessant: Einmal die monatliche Rente, die wir uns bis zum aktuellen Zeitpunkt erarbeitet haben (sogenannte Anwartschaft nach heutigem Stand). Und darunter die Hochrechnung für die Rente bei Rentenbeginn – vorausgesetzt, das Einkommen bleibt so wie im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre.

### Wie kommt diese Summe zustande?

Die Höhe der Rente ergibt sich aus der Dauer der Beschäftigung und der Höhe des Gehalts während des Erwerbslebens. Für jedes Jahr wird

der Verdienst in **Entgeltpunkte** umgerechnet. Wer exakt so viel verdient wie der Durchschnitt (2023, alte Bundesländer: 43.142 Euro), erhält einen Entgelt- oder Rentenpunkt. Wer halb so viel verdient, nur einen halben. Für jeden Entgeltpunkt wird dem Rentenkonto ein Betrag gutgeschrieben (2023: 1 Entgeltpunkt = 36,02 bzw. 35,52 Euro, alte bzw. neue Bundesländer). Also: Zahl der Entgeltpunkte multipliziert mit dem Rentenwert = Rentenanspruch.

Allerdings gibt es eine Deckelung: Die Beitragsbemessungsgrenze liegt bei 7300 bzw. 7100 Euro (alte/neue Bundesländer). Für darüberhinausgehendes Einkommen gibt es keine Entgeltpunkte. Maximal lassen sich in diesem Jahr 2,03 Rentenpunkte sammeln.

Für ab 1992 geborene **Kinder** bekommt ein Elternteil drei Rentenpunkte gutgeschrieben, bei früheren Geburten sind es 2,5 Punkte (Mütterrente II). Auch bei Arbeitslosigkeit steigt der Rentenanspruch weiter, ohne dass Versicherte selbst Beiträge zahlen.

### Wie lange muss ich arbeiten?

Weil wir alle immer länger leben, wird es immer teurer, unser Rentensystem zu finanzieren. Das funktioniert nämlich nach dem Umlageverfahren: Die aktuellen Renten werden zeitgleich aus den Beiträgen der Beschäftigten bezahlt. 1970 kamen noch sechs Beitragszahler für einen Rentner auf, aktuell sind es nur noch etwa zwei. Deshalb wird das Alter, in dem wir regulär in den Ruhestand gehen dürfen, schrittweise immer weiter angehoben, bis zum Jahr 2031 auf 67 Jahre. Das gilt dann für die im geburtenstärksten Jahr, 1964, und alle danach Geborenen.

**Wer früher in Rente gehen möchte**, hat zwei Möglichkeiten:

**Abschlagsfrei** geht das nur, wenn mindestens 45 Jahre lang Beiträge in die Rentenkasse gezahlt wurden („Rente für besonders langjährige Versicherte“). Auch hier verschiebt sich das Mindestalter: Für die Jahrgänge ab 1964 gibt es die volle Rente auch bei 45 Beitragsjahren frühestens mit 65.

**Mit Abschlägen** ist die „Rente für langjährige Versicherte“ bereits nach 35 Beitragsjahren möglich: bis zu vier Jahre früher. Für jeden Monat reduziert sich die Rente um 0,3 Prozent. (Achtung: Bei diesen Berechnungen gilt die Rentenhöhe zum Zeitpunkt des tatsächlichen, nicht des regulären Rentenbeginns!) Beispiel: Eine im Januar 1966 geborene Versicherte kann frühestens zum Februar 2029 in den vorgezogenen Ruhestand gehen. Ihre Rente fällt dann um 14,4 Prozent niedriger aus.

### Was wird von der Rente abgezogen?

Die Summen auf der Renteninformation sind die Bruttowerte. Wer 2022 in Rente ging, muss 82 Prozent davon **versteuern**. Der steuerpflichtige Anteil sollte bis 2040 schrittweise auf 100 Prozent steigen. Doch nach den Plänen der Bundesregierung soll der Übergangszeitraum bis zur Vollbesteuerung bis 2060 verlängert werden.

Achtung: Wenn Sie bereits in Rente sind, bleibt der Rentenfreibetrag der gleiche, auch wenn Ihre Rente jährlich steigt. Es kann also sein, dass Ihr Einkommen irgendwann so hoch ist, dass Sie dann doch auch Steuern zahlen müssen. Nach den jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamts mussten im Jahr 2018 rund 34 Prozent der Rentner\*innen ihre Bezüge versteuern.

Außerdem fallen Beiträge für die **gesetzliche Krankenversicherung** an. Der normale Beitrag liegt ➤



bei 14,6 Prozent, davon übernimmt die Deutsche Rentenversicherung die Hälfte. Ebenso vom jeweiligen Zusatzbeitrag der Krankenkasse.

Die Pflegeversicherung hingegen (3,05 Prozent) muss die Renterin allein bezahlen. Zusammen sollte man dafür also mit rund zehn Prozent Abzügen rechnen.

## Wie kann ich meine Rente aufstocken?

Die gesetzliche Rentenversicherung bietet derzeit durchaus attraktive Konditionen. Die Rendite kann deutlich über zwei Prozent pro Jahr liegen.

Wer freiwillig einzahlt, sichert sich höhere Ansprüche im Alter. Pflichtversicherte Arbeitnehmer\*innen können ab ihrem 50. Lebensjahr Abschläge ausgleichen, die etwa durch nicht anrechenbare Ausbildungszeiten oder bei vorgezogenem Ruhestand entstehen (Beispielrechnungen siehe Tabelle rechts). Für diese **Ausgleichszahlungen** wird das für das jeweilige Kalenderjahr geschätzte Durchschnittsentgelt zugrunde gelegt.

Auch Selbstständige, Freiberufler oder Hausfrauen/-männer können mit freiwilligen Beiträgen für eine gesetzliche Rente einzahlen. Für das Jahr 2023 liegt der monatliche Mindestbeitrag bei 96,72 Euro, der höchstmögliche Beitrag bei 1357,80 Euro. Wie viele Monate man zahlt, ist frei wählbar, auch die Höhe kann jederzeit verändert werden.

Wer dann doch nicht früher in Rente geht, erhöht durch die Zuzahlung seine späteren monatlichen Bezüge. Diese Einzahlung ist sogar bis zu einer gewissen Höhe von der Steuer absetzbar – lassen Sie sich beraten, ob es sinnvoll ist, sie über mehrere Jahre zu verteilen. Auch eine Abfindung kann dafür eingesetzt werden.

## Wie viel darf ich als Frührentnerin dazuverdienen?

Für die Kombination von Teilzeitarbeit und der sogenannten Teilrente wurde wegen Corona die Hinzuerdienstgrenze massiv erhöht und ab 2023 komplett abgeschafft. Sie können also jetzt **unbegrenzt** hinzuverdienen, Ihre Rente wird dadurch nicht gekürzt. Und: Sie sammeln damit sogar weitere Rentenpunkte.

## Was bringt es, die Rente nach hinten zu verschieben?

Wer später geht, bekommt mehr raus: Nach dem Erreichen der Altersgrenze weiter zu arbeiten, bessert die Rente auf. Jeder Monat bringt einen **Rentenzuwachs** von 0,5 Prozent, ein Jahr also sechs Prozent. Außerdem steigt die Rente durch die weiter eingezahlten Rentenversicherungsbeiträge. Ein Jahr macht für eine Durchschnittsverdienterin weitere rund 36 Euro mehr Rente im Monat aus.

## Was passiert bei einer Scheidung?

Die Anwartschaften, die beide Partner während der Ehe angesammelt haben, werden im Scheidungsverfahren hälftig zwischen ihnen

aufgeteilt (siehe auch Kasten Seite 110). Der sogenannte **Versorgungsausgleich** betrifft sowohl die Ansprüche aus der gesetzlichen Rente als auch aus Betriebsrenten oder berufsständischen Versorgungswerken.

## Was passiert, wenn mein Partner stirbt?

Etwa 4,5 Millionen Bezieherinnen von Witwenrente gibt es in Deutschland und rund 700.000 Männer, die Witwenrente bekommen. In den ersten drei Monaten nach dem Tod Ihres Ehemanns oder Ihrer Lebenspartnerin werden Ihnen seine/ihre Altersbezüge in voller Höhe weiter überwiesen. Nach diesem Sterbevierteljahr wird nur weitergezahlt, wenn zuvor ein Antrag gestellt wurde.

Die Witwenrente steht Ehepartnern ebenso zu wie Hinterbliebenen aus eingetragenen Lebenspartnerschaften. Sie haben Anspruch, wenn Sie (bei Eheschließungen ab dem 1.1.2002) mindestens ein Jahr verheiratet waren, Ihr verstorbener Partner/Ihre Partnerin mindestens fünf Jahre in die Rentenkasse eingezahlt hat und Sie nach seinem/ihrer Tod nicht erneut geheiratet haben. Nach einer Scheidung erlischt dieser Anspruch. Die eigene Rente oder ein Gehalt werden – unter Berücksichtigung von Freibeträgen – auf die Witwenrente angerechnet. Unterm Strich bekamen verwitwete Frauen 2021 im Schnitt 692 Euro Witwenrente monatlich, Männer 368 Euro.

Die **große Witwenrente** entspricht 55 Prozent der Rente des Partners und wird bis zum Lebensende gezahlt. Voraussetzung: Sie haben die Altersgrenze von (in diesem Jahr) 46 Jahren erreicht oder sind erwerbsgemindert oder erziehen ein minderjähriges oder behindertes eigenes oder ein Kind des Verstorbenen.

Wenn Sie diese Bedingungen nicht erfüllen, können Sie eine

### Gute Links

Aktuelle Informationen, zahlreiche Broschüren zum Bestellen oder Herunterladen sowie den Rentenbeginn- und Rentenhöhenrechner gibt es auf

[deutsche-rentenversicherung.de](https://deutsche-rentenversicherung.de)

[ihre-vorsorge.de](https://ihre-vorsorge.de)



**kleine Witwenrente** beantragen. Sie beträgt 25 Prozent der Partnerrente und wird für zwei Jahre gezahlt. Sind Sie oder Ihr verstorbener Partner vor dem 2. Januar 1962 geboren und lag der Hochzeitstag vor dem Jahr 2002, gilt für Sie noch altes Recht – und Sie haben Anspruch auf eine lebenslange kleine Rente.

Hinzu kommen die **Kinderzuschläge** bei Kindererziehung bis zum vollendeten dritten Lebensjahr: bei der kleinen Witwenrente für das erste Kind 32,74 Euro (neue Bundesländer: 32,29 Euro), für jedes weitere Kind jeweils ca. die Hälfte. Bei der großen Witwenrente 72,03 Euro (71,03 Euro) für das erste, ebenfalls jeweils die Hälfte für jedes weitere Kind.

Abzüge gibt es, wenn der Verstorbene die Altersgrenze noch nicht erreicht hatte. War er jünger als 62, wird die Witwenrente um 10,8 Prozent gekürzt; war er zwischen 62 und 65 Jahre alt, werden für jeden Monat vor dem 65. Geburtstag 0,3 Prozent abgezogen.

## Wann hilft mir der Staat?

Die **Grundsicherung** ist eine Sozialleistung für Menschen, deren Einkünfte aus der Rentenversicherung und privatem Vermögen nicht ausreichen, um damit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Faustregel: Wenn das gesamte Einkommen unter 924 Euro liegt, sollte geprüft werden, ob ein Anspruch besteht. Beantragt wird das beim Sozialamt.

Der Regelsatz liegt derzeit bei 502 Euro monatlich für Alleinstehende, dazu 451 Euro für Partner\*in, außerdem wird möglicher Mehrbedarf berücksichtigt. Im ersten Jahr werden die Kosten der Unterkunft übernommen. Neben der Rente werden zusätzliche Einkommen – z.B. aus einem Minijob – sowie die Einkünfte des Partners gegengerechnet. Auch Vermögen – Bargeld (wenn es

mehr als 10.000 Euro pro Person sind), Sparguthaben, Haus- und Grundvermögen – muss erst aufgebraucht werden. Die selbstbewohnte, angemessene Immobilie und neuerdings auch ein angemessenes Kfz (bis 7500 Euro Verkehrswert) zählen aber nicht dazu. Kinder werden erst zur Rechnung gebeten, wenn ihr Einkommen über 100.000 Euro im Jahr liegt.

Die **Grundrente** gilt seit 2021. Dieser Zuschlag ist für Rentnerinnen und Rentner gedacht, die lange gearbeitet, Kinder erzogen oder Angehörige gepflegt haben (insgesamt mindestens 33 Jahre), aber immer eher wenig verdient haben: maximal 80 Prozent des Durchschnittsverdienstes. Die Grundrente muss nicht beantragt werden, die Einkommensprüfung durch die Deutsche Rentenversicherung und die Finanzhörden findet automatisch statt. Selbstgenutzte Immobilien und Sparguthaben werden nicht gegengerechnet. Der Zuschlag beträgt maximal 400 Euro. Den vollen Zuschlag erhalten Sie bis zu einem monat-

## Früher in Rente?

Was es Sie kostet – und mit welcher Summe sich dieser Rentenabschlag ausgleichen lässt. Zum Beispiel:

Bruttorente monatlich *	Früher in Rente um... 1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre	4 Jahre
800 Euro	M = 28,80 € A = 6655,57 €	M = 57,60 € A = 13.827,51 €	M = 86,40 € A = 21.578,36 €	M = 115,20 € A = 29.981,15 €
1000 Euro	M = 36,00 € A = 8319,46 €	M = 72,00 € A = 17.284,39 €	M = 108,00 € A = 26.972,95 €	M = 144,00 € A = 37.476,44 €
1200 Euro	M = 43,20 € A = 9983,35 €	M = 86,40 € A = 20.741,27 €	M = 129,60 € A = 32.367,54 €	M = 172,80 € A = 44.971,72 €
1800 Euro	M = 64,80 € A = 14.975,02 €	M = 129,60 € A = 31.111,90 €	M = 194,40 € A = 48.551,31 €	M = 259,20 € A = 67.457,59 €

M: Monatlicher Abschlag / A: Ausgleichszahlung

\* Es gilt die Rentenhöhe zum Zeitpunkt des vorgezogenen, nicht des regulären Rentenbeginns

Quelle: Deutsche Rentenversicherung, Berechnungen für die Zeit bis 30.6.2023

lichen Einkommen von 1317 Euro (Alleinstehende) bzw. 2055 Euro (Ehepaare und eingetragene Lebenspartnerschaften), Einkommen über diesem Freibetrag wird zu 60 Prozent auf den Grundrentenzuschlag angerechnet. Rund 1,1 Millionen Rentner\*innen bekommen derzeit den Zuschlag, im Schnitt monatlich 86 Euro.

## Was kann ich selbst tun?

Ihr Rentenkonto sollte immer auf dem aktuellen Stand sein. Ratsam ist es, einen Antrag auf **Kontenklärung** zu stellen. So lassen sich Fehler oder eventuelle Lücken im Versicherungsverlauf identifizieren. Ab dem 55. Lebensjahr erhalten Sie statt der Renteninformation alle zwei bis drei Jahre eine Rentenauskunft, die sehr viel ausführlicher ist.

Wenn das Rentenalter dann erreicht ist, wird die Rente nicht automatisch überwiesen, sondern muss **beantragt** werden: am besten drei Monate vor Rentenbeginn und auf keinen Fall später als drei Monate danach – sonst beginnen auch Ihre Rentenzahlungen erst später. ♦



# Aktienrente – wo geht's lang?

Viel wurde diskutiert, jetzt werden die Pläne konkret – aber mehr Rente werden wir dadurch wohl nicht bekommen. Es sei denn, wir bauen uns aus Aktien unsere eigene Altersvorsorge



# E

Es wird „vielleicht die größte Rentenreform seit Bismarck“, so sagt es Bundesfinanzminister Christian Lindner, FDP: Unser Rentensystem soll einen Stützpfeiler bekommen und nicht mehr nur umlagefinanziert werden – so dass auch künftige Generationen sich darauf verlassen können.

Umlagefinanziert, das bedeutet: Die Renten werden aus den aktuellen Beiträgen der Arbeitnehmer\*innen bezahlt. Das hat früher gut funktioniert, doch wir werden immer älter, und die Älteren werden immer mehr:

Die Beiträge reichen längst nicht mehr aus. Schon jetzt geht es nicht ohne einen staatlichen Zuschuss von mehr als 100 Milliarden Euro im Jahr in die Rentenkasse. Tendenz steigend. Wenn nicht gegengesteuert wird, müssten wir alle

- länger arbeiten (ein Vorhaben, das in Frankreich gerade zu empörenden Demonstrationen führte), und/oder
- höhere Rentenbeiträge zahlen, und/oder
- niedrigere Renten bekommen.

Alles drei nichts, womit man sich als Regierung bei den Menschen beliebt macht.

Das von Lindner im Januar vorgestellte „Generationenkapital“ soll eine Lösung sein. Der Plan: Geld in einem von einer öffentlich-rechtlichen Stiftung verwalteten Fonds anzulegen, um mit der Rendite

irgendwann die Rente mitzufinanzieren. Zehn Milliarden Euro sollen dieses Jahr eingezahlt werden. Dafür nimmt der Bund ein Darlehen auf.

„Das ist tatsächlich ein grundlegender Systemwechsel – auch wenn es im Verhältnis zum Budget der Rentenversicherung erstmal nur eine kleine Summe ist“, sagt Prof. Dr. Tabea Bucher-Koenen, Expertin für private und staatliche Rentensysteme. „Letztes Jahr hatte die Rentenversicherung Ausgaben von 355 Milliarden Euro. Dieser Kapitalstock, der jetzt eingezahlt werden soll, würde also gerade mal für die Rentenauszahlungen von etwa zehn Tagen reichen. Aber die Grundidee ist charmant.“

Experten haben ausgerechnet, dass eine Aktienrücklage von mehr als 210 Milliarden Euro nötig wäre, um – mit angenommenen acht Pro-



zent Rendite pro Jahr – eine Beitragssteigerung von einem Prozentpunkt zu verhindern. Zehn Milliarden sind also nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber nach Lindners Plänen sollen jedes Jahr weitere 10 Milliarden Euro hinzukommen und – der Effekt von Zins und Zinseszins – auf mehr als 200 Milliarden Euro anwachsen, bis dann ab 2038 die ersten Erträge in die Rentenversicherung fließen.

**A**us Teilen der SPD und in den Gewerkschaften gibt es Kritik: Da würden die Rentenbeiträge an der Börse verspekuliert. „Das stimmt so nicht“, sagt Tabea Bucher-Koenen, „es wird ja nichts aus der Kasse der Rentenversicherung genommen und angelegt, sondern zusätzlich ein Kapitalstock aufgebaut, der über die Jahre wachsen soll und dann in die Rentenversicherung fließt. Von den Beiträgen wird nichts am Kapitalmarkt angelegt.“

Genau das aber fordern viele schon seit Jahren: Verbraucherschützer (deren Modell hieß „Extrarente“) genauso wie Politiker von der CDU („Generationenrente“) bis zu den Grünen („Deutschlandrente“). Auch die FDP selbst hatte ursprünglich eine „Aktienrente“ geplant. Vorbild sollte Schweden sein, das dortige Rentensystem wird oft als Vorbild gepriesen. Auch da gibt es ein Umlageverfahren, aber schon seit mehr als 20 Jahren wandern außerdem 2,5 Prozent des Bruttoeinkommens der Beschäftigten in Fonds – wahlweise privat gemanagte oder, so macht es die Mehrheit, in den staatlichen Standardfonds AP7 Sâfa. Er erwirtschaftet eine jährliche Rendite von im Schnitt ungefähr elf Prozent.

Das schwedische Modell – ähnliche gibt es in vielen anderen Ländern, von Großbritannien bis Australien – ist also eine individuelle Altersvorsorge am Kapitalmarkt. Die

Beitragszahler sind auch die Besitzer ihrer Fondsanteile und können immer verfolgen, wie sich ihr Wertpapierbesitz entwickelt. Nebeneffekt: Sie bekommen ein besseres Verständnis für die Chancen und Risiken der Geldanlage und einen Anreiz, auch privat noch mehr in ihre Altersvorsorge zu investieren.

Das in Deutschland geplante „Generationenkapital“ ist ein anderer Ansatz: eine Rücklage, die in 15 Jahren die gesetzliche Rente ergänzen soll, so dass das Rentenniveau nicht weiter absinkt, die Rentenbeiträge weniger stark steigen und die Staatszuschüsse nicht ins Unendliche steigen. „Das ist ein wirklich langfristiger Plan“, sagt Bucher-Koenen. „Und es ist gut und wichtig, so einen Systemwechsel vorzunehmen, damit das Umlagesystem stabilisiert wird. Aber bei dem Übergangsproblem, vor dem wir in den nächsten zehn Jahren stehen – nämlich dass die Babyboomer in Rente gehen und es einen massiven Umbruch am Arbeitsmarkt und in der Rentenfinanzierung

geben wird –, da wird uns dieser Kapitalstock noch nicht viel helfen.“

Die ursprüngliche Idee der Aktienrente ist jedenfalls noch nicht ganz vom Tisch. „Das kommt noch“, sagt der Bundesfinanzminister. Eine „Fokusgruppe private Altersvorsorge“, der auch Tabea Bucher-Koenen angehört, soll Reformansätze für die umstrittene Riester-Rente (siehe Seite 100), aber auch die Idee eines öffentlich verwalteten Fonds prüfen und bis zum Sommer 2023 einen Abschlussbericht vorlegen.

**D**ass die Aktienrente nun wieder diskutiert und dass so oft über das schwedische Modell gesprochen wird, könnte immerhin dazu führen, dass mehr Menschen sich mit dieser Idee der Altersvorsorge befassen. „Ich verstehe nicht, warum die Deutschen so viel Angst vor Aktien haben. Ich glaube, für Deutschland wäre so ein Fonds fantastisch“, sagte Richard Gröttheim im Februar dem Magazin „Capital“. Gröttheim war die letzten zwölf Jahre CEO des schwedischen Pensionsfonds. Dessen Anlageformel ist eine, die jeder Mensch auch in seiner privaten Geldanlage anwenden könnte: global diversifiziert, rund 3000 Aktien (in etwa spiegelt das der MSCI All Country World Index wider), kostengünstig durch Produkte mit passivem Management. Und ein kleiner Anteil festverzinsliche Wertpapiere. Wenn der Ruhestand näherrückt, wird die Aktienquote reduziert und so das Anlagerisiko reduziert. Also: Erst wird über viele Jahre angespart und dann entspart (siehe nächste Seite).

Am wichtigsten, so Gröttheim, sei es, sich auch in turbulenten Phasen an seine langfristige Strategie zu halten. „Wenn es aufwärts geht, freuen Sie sich, wenn es abwärts geht, seien Sie vorsichtig und bleiben Sie ruhig.“ ♦



**PROF. DR. TABEA BUCHER-KOENEN** lehrt an der Universität Mannheim und forscht am Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) u.a. zu privaten und staatlichen Rentensystemen. Sie gehört zur „Fokusgruppe private Altersvorsorge“ des Bundesfinanzministeriums.



# Wie lange reichen 100.000 Euro?

Angenommen, wir haben alles richtig gemacht  
und eine schöne Summe für den Ruhestand angespart.

Aber wie geht's jetzt eigentlich weiter?

Ganz einfach: Nach dem Sparen kommt das Entsparen

Text: Claudia Münster





D

Dieses Problem hätten wir doch alle gern: spätestens zu Beginn der Rente einen ansehnlichen Batzen Geld zur Verfügung zu haben. Und viele haben das tatsächlich: weil eine Lebensversicherung ausgezahlt wurde, weil sie geerbt, vielleicht im Lotto gewonnen haben. Oder weil sie tatsächlich beherzigt haben, was uns Jahr für Jahr im Schreiben der gesetzlichen Rentenversicherung nahegelegt wird („zusätzlicher Vorsorgebedarf“); sie haben rechtzeitig angefangen, mit einem Fonds- oder ETF-Sparplan fürs Alter zu sparen.

Was genau das Problem ist? Dass wir dann entscheiden müssen, was wir genau mit diesem kleinen Vermögen machen. Schließlich soll es uns im Alter ein Zusatzeinkommen liefern und ein angenehmes Leben ermöglichen. Nehmen wir an, es sind 100.000 Euro. Wie lange reichen die? Das kommt natürlich darauf an, welcher Betrag davon jeden Monat abgezwickelt wird. Was wiederum zu der Frage führt: Wie lange werden wir leben?

„Höchstwahrscheinlich länger, als wir denken“, sagt Prof. Dr. Christine Laudenbach, Verhaltensökonomin und Leiterin der Abteilung „Household Finance“ am Leibniz Institut

SAFE in Frankfurt. Die Deutschen leben im Durchschnitt sieben Jahre länger, als sie erwarten. Tatsächlich werden von den heute 65-jährigen Frauen ca. 45 Prozent älter als 90 Jahre (bei den Männern sind es 30 Prozent.) Aber: „Die Wahrscheinlichkeit, recht alt zu werden, wird häufig unterschätzt“, sagt Laudenbach. Das verführt viele Menschen dazu, in den Anfangsjahren ihrer Rentenzeit mehr von ihrem angesparten Kapital auszugeben, als sie sich eigentlich leisten könnten. Endlich frei! Lange Reisen! Träume erfüllen! Und dann kann es passieren, dass das Geld irgendwann aufgebraucht ist und immer noch ganz schön viele Lebensjahre zu finanzieren sind.

„Langlebigkeitsrisiko“ heißt das in der Versicherungssprache. Es lässt sich umgehen, indem man in eine Sofortrente investiert, die angesparte Summe also einer Versicherungsgesellschaft gibt. Bei dieser sog-

nannten „Rente gegen Einmalbetrag“ zahlt die Versicherung dann eine lebenslange Rente: eine garantierte Zahlung plus eine Überschussbeteiligung, die aber nicht von vornherein feststeht und jedes Jahr unterschiedlich hoch sein kann.

Die Stiftung Warentest hat Ende vergangenen Jahres 20 Sofortrenten untersucht. Die Kriterien: Die Kundin ist 65, die Rente soll lebenslang gezahlt werden, mindestens aber 20 Jahre, auch wenn die Frau vorher stirbt (diese sogenannte Rentengarantiezeit verschafft den erbenden Angehörigen dann zumindest noch einen Anteil an der eingezahlten Summe). Das ernüchternde Ergebnis: Die höchste garantierte monatliche Rente lag bei 284 Euro pro Monat. Man müsse „sehr lange leben, um davon etwas zu haben“, so die Tester. „Denn üppig sind die Renten derzeit nicht.“ Was trotzdem dafür spricht: Die Sofortrente ist ratsam für alle, denen lebenslange finanzielle Sicherheit wichtig ist. Und die sich einmal kümmern – und danach keine Arbeit mehr damit haben wollen.



**»Wir leben länger, als wir denken. Das wird häufig unterschätzt«**

Und deshalb verrechnen sich viele mit ihrer Rente, sagt Verhaltensökonomin Prof. Dr. Christine Laudenbach

Wer hingegen das Ersparte weiter vermehren und womöglich noch etwas vererben will, baut sich dafür einen sogenannten Auszahl- oder Entnahmeplan. Dabei wird die Summe nach und nach aufgebraucht: Nach den Jahren des Sparens geht es nun ums Entsparen.

Christine Laudenbach und ihre Kollegen stellen in ihrem Buch „Die genial einfache Vermögensstrategie“ dafür drei mögliche Strategien vor.

**Die erste nennt sich Kaminsims-Strategie:** als würden wir die Geldscheine einfach zu Hause auf dem Kaminsims deponieren und jeden





## Und die Steuer?

Monat Summe X verbrauchen. Das ist die einfachste Variante: Der Kamin-sims ist natürlich in dem Fall ein Konto, die Summe wird geteilt durch eine geschätzte Anzahl von Monaten.

Beispiel: 100.000 Euro sollen 25 Jahre lang reichen, macht pro Jahr 4000 Euro, pro Monat 333 Euro. Dann ist das Geld weg. Doch es ist während dieser Zeit immerhin sicher. Was dabei aber noch gar nicht einkalkuliert ist: Mit jedem Jahr verliert es durch die Inflation an Kaufkraft.

Wie also muss eine Entnahmestrategie aussehen, damit das Finanzpolster länger reicht als 25 Jahre und die monatlichen Auszahlungen trotzdem möglichst hoch sind? Eine Antwort fanden amerikanische Finanzwirtschaftler in den 1990er-Jahren – die sogenannte **4-Prozent-Regel**, **Strategie Nummer 2**: Wenn man das Geld in ein gemischtes Portfolio aus Aktien und Anleihen anlegt, könnte man jedes Jahr vier Prozent

Auf die **Sofortrente** fällt Einkommensteuer an – aber nur, wenn das Gesamteinkommen über dem Grundfreibetrag liegt, und nur auf den sogenannten Ertragsanteil. Bei einem Rentenbeginn mit 65 Jahren liegt er bei 18 Prozent, mit 67 Jahren bei 17 Prozent der Rente.

Darauf zahlen Sie Ihren persönlichen Steuersatz, der im Alter meist geringer ist.

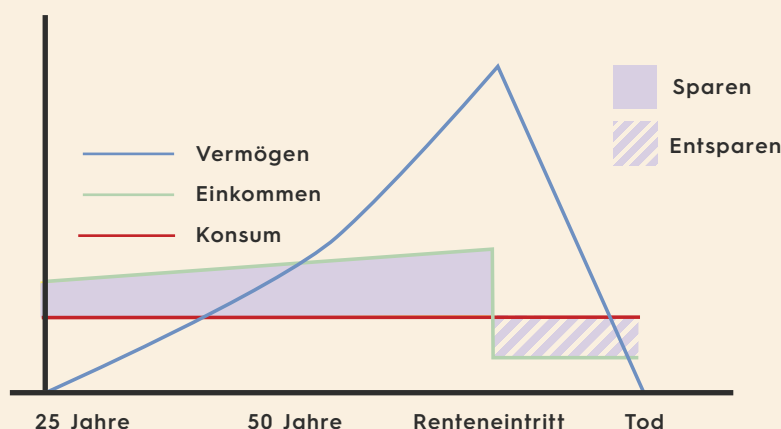
Bei einem **Auszahlplan** ist oberhalb des Freibetrags (1000 bzw. 2000 Euro pro Jahr für Singles bzw. Verheiratete) Abgeltungssteuer fällig (26,375 Prozent, ohne Kirchensteuer): bei Tagesgeld für alle, bei Aktienfonds für 70 Prozent der Erträge.

des Anfangswertes entnehmen plus eine jährliche Anpassung an die Inflation; trotz der Kursschwankungen würde man in 25 Jahren das Geld nicht komplett aufbrauchen. Im schlimmsten Fall, so die Rechnung, bleiben immer noch ca. 11.000 Euro übrig. Im besten Fall aber, wenn sich die Kapitalmärkte in dieser Zeit fantastisch entwickelten, ist das Ersparte trotz der Entnahmen massiv angewachsen (auf mehr als 400.000 Euro). Da werden sich die Erben freuen!

**W**ir aber müssten uns aus dem Jenseits die Frage stellen, ob wir uns nicht zu Lebzeiten ein bisschen mehr hätten gönnen können. Laudenbachs Antwort: Ja, das geht – indem wir unseren **Konsum variabel halten: Strategie Nummer 3**. Nach einem guten Börsenjahr also mehr entnehmen, nach einem schlechten aber auch senken. Nach dem Motto: mal Urlaub im Luxushotel, mal auf dem Campingplatz. Über die 25 Jahre gerechnet, könnte eine Rentnerin mit dieser Strategie insgesamt fast 50 Prozent mehr verbrauchen, als wenn sie sich vom Tagesgeldkonto jeden Monat eine konstante Zusatzrente geholt hätte.

Für alle, die beides haben wollen – Sicherheit plus höhere Renditen – kann eine Kombination die Lösung sein. Denn: Je später man in eine Sofortrente einsteigt, desto höher fällt sie aus. Viele Versicherer zahlen laut Stiftung Warentest für eine Sofortrente ab 80 Jahre mehr als doppelt so viel wie für eine ab 65. Der Plan wäre also: 15 Jahre lang Geld entnehmen, dann den Rest in eine Sofortrente einzahlen – und frohgemut und abgesichert steinalt werden. ♦

## Das Prinzip: Erst ansparen, dann entsparen



Quelle: Martin Weber u.a., „Die genial einfache Vermögensstrategie“, Campus



# Wie viel muss ich ansparen, um meine Rente aufzustocken?

Für einen ersten groben Überblick – eine kleine Anleitung zum Ausrechnen per Hand:

	Beispiel (Alter: 37 Jahre)	Ich
<b>Wie alt werde ich wohl?</b> (Achtung: Wir neigen dazu, unsere Lebenserwartung niedriger einzuschätzen, als sie tatsächlich ist. Schnell mal schätzen lassen: 7jahrelaenger.de)	92 Jahre	
<b>Wann gehe ich in Rente?</b> Mit...	67 Jahren	
<b>So lang muss das angesparte Geld also reichen:</b>	25 Jahre	
<b>Wie viel werde ich als Rentnerin monatlich brauchen?</b> Die Faustregel lautet: Im Ruhestand braucht man mindestens 70 % bis 80 % des letzten Nettoeinkommens vor der Rente. Weil man davon ausgeht, dass dann viele Ausgaben nicht mehr so hoch sind. Andererseits kommen vielleicht andere Kosten hinzu: medizinische Behandlungen, Wellness, Reisen? Auf keinen Fall sollten Sie diese Summe zu niedrig ansetzen.	2000 €	
<b>Welche Einkünfte weiß ich schon?</b> Addieren Sie die Summe auf Ihrer Renteninformation und alle weitere Einkünfte, die Sie sicher haben werden: Betriebsrente, Riester, private Rentenversicherung...	1500 €	
<b>Was bleibt nach Steuern und Krankenversicherung?</b> Rechnen Sie zur Sicherheit mit ca. 30 % Abzügen	1050 €	
<b>Es fehlen mir also noch monatlich...</b>	950 €	
<b>Wie viel muss ich dafür ansparen?</b> Also: Wie hoch muss meine bis zum Renteneintritt angesparte Summe sein, um ab dann 25 Jahre lang jeden Monat 950 Euro entnehmen zu können? Dabei hilft z.B. der Sparrechner auf <a href="http://www.zinsen-berechnen.de">www.zinsen-berechnen.de</a> . Annahmen: 2 % Inflation (Dynamik), 5 % durchschnittliche Rendite, normaler Steuersatz.	230.000 €	
<b>Wie lange habe ich Zeit, das anzusparen?</b> Ihr Renteneintrittsalter minus Ihr aktuelles Alter.	30 Jahre	
<b>Wieviel muss ich also ab sofort monatlich sparen?</b> (Annahmen s.o.)	263 €	



Mit diesem Online-Rechner lässt sich das Ansparen und Entsparen in einem Formular kalkulieren:

[zinsen-berechnen.de/vorsorgerechner.php](http://zinsen-berechnen.de/vorsorgerechner.php)



# Rentenversicherung – ja oder nein?

Oft wird kritisiert, Lebens- und Rentenversicherungen seien unrentabel und teuer. Stimmt das wirklich?

Finanzexpertin Helma Sick ordnet das für uns ein

# S

Seit mehr als 30 Jahren höre und lese ich, dass Lebens- und Rentenversicherungen unrentabel sind, zu viel kosten und deshalb überflüssig sind. Die Abkehr vieler großer deutscher Versicherer von der 100-Prozent-Auszahlungsgarantie für die eingezahlten Beiträge zum Beispiel hat große Aufregung verursacht. Bekommen Kund\*innen also nichts mehr garantiert? Falsch.

## Um was für Versicherungen geht es überhaupt?

Der Begriff „Lebensversicherung“ wird für sehr unterschiedliche Produkte verwendet:

### Die Risiko-Lebensversicherung

ist eine reine Risikoabsicherung, um die geht es hier nicht.

### Die Kapital-Lebensversicherung

war jahrzehntelang eine der beliebtesten Anlageformen. Hier wird ein Teil Ihres monatlichen Beitrags von der Versicherungsgesellschaft angelegt, dieses Geld erwirtschaftet Zinsen und wird am Ende der

Vertragslaufzeit ausbezahlt. Seit 2022 garantieren Lebensversicherer in Deutschland nur noch eine Verzinsung von 0,25 Prozent auf den Sparanteil, bis dahin waren es noch 0,9 Prozent. Ein anderer Teil des Beitrags fließt in eine Risiko-Lebensversicherung. Günstiger und transparenter ist es, wenn Sie Sparen und Risikoabsicherung trennen.

Wichtig zu wissen: Wenn Sie eine alte Kapital-Lebensversicherung haben, lösen Sie diese bitte nicht auf, bevor nicht jemand vom Fach draufgeschaut hat. Bei allen, die vor dem 1.1.2005 abgeschlossen wurden, die zwölf Jahre Laufzeit und laufende Beitragszahlungen aufweisen, ist die Kapitalauszahlung am Ende der Laufzeit steuerfrei. Es lohnt sich meist, sie zu halten.

### Die private Rentenversicherung

zahlt eine lebenslange, monatliche Rente, die automatisch auf Ihr Konto kommt. Sie können während der Ansparzeit monatlich oder jährlich Beiträge einzahlen oder auch eine einmalige Summe. Auch jährliche Zuzahlungen sind möglich. Für den Todesfall können Sie jemanden als Begünstigten einsetzen, dies aber auch jederzeit wieder ändern.

## Gibt es jetzt gar keine Garantien mehr?

Zum Hintergrund: Die Zinsen und die Überschüsse sind nun schon lang auf historischen Tiefständen. Versicherungsgesellschaften müssen, um ihre Garantiezusagen einhalten zu können, nicht nur Eigenmittel einsetzen, sondern brauchen auch sichere Anlagen mit sicheren Zinsen. Und letztere gibt es derzeit noch nicht in größerem Umfang und in ausreichender Höhe. Die Notenbanken haben die Leitzinsen angehoben, einige Versicherungsgesellschaften haben die Überschüsse erhöht.

Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, dass durch hohe Garantien Kund\*innen weniger Renditechancen haben. Wenn die Versicherungsgesellschaft nur noch eine geringere Rückzahlung garantieren muss, kann sie mehr Geld in lukrativere, riskantere Anlagen investieren wie Aktien, Unternehmens- und Schwellenländeranleihen oder Infrastrukturprojekte. Und die Chancen sind gut, dass bei einer langen Laufzeit die Zahlung am Ende sogar höher ist als die Garantiesumme.

Die Allianz war die erste Versicherung (andere folgten), die sich



deshalb von klassischen Policen verabschiedete. Aber sie schaffte die Garantien nicht völlig ab. Stattdessen gibt es die klassischen Policen mit 90 Prozent Garantie. Oder Varianten, bei denen Kund\*innen sich zwischen 60, 80 oder 90 Prozent garantierter Rückzahlung entscheiden können, oder Fondspolicen mit und ohne Ablaufmanagement (siehe rechts) oder Hybridmodelle, sodass sich für unterschiedlichste Lebenssituationen das richtige Modell finden lässt.

### Sind Fonds dann nicht die bessere Alternative?

Es kommt darauf an, in welcher Lebensphase Sie sich befinden. Unsere Bevölkerung besteht nicht überwiegend aus 20- oder 30-Jährigen, die noch 30 bis 40 Jahre Zeit bis zum Renteneintritt haben. Diese Altersgruppe ist in der Regel risikofreudig, hat nichts dagegen, sich selbst ETFs auszusuchen und online zu kaufen. Trotzdem fühlen sich auch hier viele von der Informationsflut überfordert und/oder sind beruflich so eingespannt, dass sie sich nicht auch noch damit beschäftigen möchten. Und die große Gruppe der 40- bis 60-Jährigen und Älteren hat nach meiner jahrzehntelangen Erfahrung häufig andere Wünsche: gute Streuung, wenig Risiko, sich nicht kümmern müssen.

### Was spricht noch für eine Rentenversicherung?

Sie deckt das Langlebkeitsrisiko ab: Die Rente kommt jeden Monat pünktlich auf Ihr Konto, solange Sie leben, selbst wenn Ihr eingesetztes Kapital längst verbraucht ist. Zwar können Sie sich auch bei einem Aktienfonds mit einem Auszahlplan monatlich Geld auszahlen lassen.

Doch wenn es eine längere Börsenflaute gibt und die Kurse sinken, müssen dafür mehr Fondsanteile verkauft werden. Sie verzehren also die Substanz sehr schnell. Ob es dann bis zum Ende reicht?

Wer über eine Rentenversicherung in Fonds investiert (Fondspolice), kann meist auf ein Ablaufmanagement vertrauen: Während der Laufzeit wird aktienlastiger investiert, rechtzeitig zum Ruhestand hin automatisch in sicherere Anlagen gewechselt, um nicht bei einem Börsencrash kurz vor Rentenbeginn Geld zu verlieren. Ein weiterer Vorteil: der psychologische Effekt. Bei einem Fondssparplan ist das Geld jederzeit, kostenlos und schnell verfügbar. Leider wird nach meiner Erfahrung davon auch häufig Gebrauch gemacht. Hier hilft ein Vertrag, sich zu disziplinieren.

### Und die Steuer?

Während der Anlagezeit fallen bei **Rentenversicherungen** (in allen Varianten) keine Steuern an. Bei der Rente selbst muss dann nur der **Ertragsanteil** versteuert werden (siehe Kasten Seite 96).

Bei **Fondssparplänen** müssen sowohl in der Ansparzeit als auch in der späteren Auszahlphase die Erträge (**Zinsen, Dividenden, Kursgewinne**) versteuert werden.

### Aber die Gebühren!

Entscheidend ist meiner Meinung nach, was Sie dafür bekommen. Wenn z.B. eine 40-Jährige heute eine private Rentenversicherung abschließt und 84 Jahre alt wird, dann wird ihr Geld insgesamt 44 Jahre von der Versicherungsgesellschaft verwaltet. Das kann nicht kostenlos sein. Aber: Es gibt, wie in anderen Bereichen auch, leistungsstarke und weniger leistungsstarke Anbieter. Deshalb ist auch hier eine qualifizierte Beratung wichtig.

### Fazit

Häufig werden diese zwei unterschiedlichen Anlageformen, die unterschiedliche Bedürfnisse bedienen, gegeneinander ausgespielt: die private Rentenversicherung und die Investition in einen Aktienfonds oder ETF. Aus beiden soll eine lebenslange Rente entspringen. Was ist besser? Ja, wenn wir das wüssten: wie alt wir tatsächlich werden, wie sich eine Anlage an den Kapitalmärkten in 25 oder 30 Jahren entwickelt...

Gerade weil wir unsere „Restlaufzeit“ und die Marktentwicklungen nicht kennen, sollten wir uns nicht auf nur ein Modell verlassen. Es hat sich bewährt aufzuteilen: Der benötigte Mindestzufluss, der im Alter monatlich gebraucht wird, sollte über regelmäßige Renten abgesichert werden. Alles was darüber hinaus verbraucht wird, kann aus einem Wertpapier/Fonds-Depot kommen.

Natürlich ist die private Rentenversicherung kein Renditeturbo. Sie ist aber in meinen Augen nach wie vor EIN wichtiger Baustein für den Ruhestand, insbesondere wenn bis dahin nicht mehr so viel Zeit ist. Weil sie steuerlich günstig, sicher, verständlich und bequem ist. ♦



# Her mit dem Zuschuss!

Bei Riester und Betriebsrente gibt es Geld vom Staat dazu. Allerdings gibt es da einiges zu beachten. Bisschen anstrengend, kann sich aber auszahlen!

Text: Birgit Wetjen





## Riester-Rente

„Riester-Rente? Auf keinen Fall!“ Wer bereits einen Vertrag in der Tasche hat, fragt sich häufig nur noch, wie man den wieder loswerden kann. Diesen Schluss jedenfalls lässt die Google-Suche zu. Zig Einträge erklären, wie man schnell aussteigen kann. Stilllegen? Kündigen?

Doch Obacht: „Nicht vorschnell handeln“, warnt Renate Fritz, Geschäftsführerin der Münchner Finanzberatung „frau & geld“. Denn sie weiß: „Trotz aller Unkenrufe: Für viele Frauen rechnet sich ein Riester-Vertrag.“

2002 kam die Riester-Rente mit vielen Vorschuss-Lorbeeren auf den Markt, um die drohende Rentenlücke zu stopfen. Das Umlagesystem der Gesetzlichen Rente – heute Aktive zahlen mit ihren Beiträgen die Renten der heutigen Rentner – kann aufgrund des demografischen Wandels nicht auf Dauer funktionieren. Mit der Riester-Rente sollte neben der Gesetzliche Rente ein zweites, kapitalgedecktes Standbein entstehen.

Doch längst ist die Riester-Rente zum Ladenhüter geworden. Zu reglementiert, zu kompliziert, zu hohe Kosten und damit zu wenig Rendite, lautet die Kritik. Dazu hat das Zinstief in den vergangenen Jahren die Renditeprognosen zunichte gemacht. Seit 2017 ist die Zahl der Verträge kontinuierlich gesunken, jeder fünfte wird gar nicht mehr bedient. Auch die Anbieter haben kapituliert, nur noch sehr wenige Gesellschaften haben überhaupt Riester-Renten im Angebot.

Wer bereits riestert, sollte genau nachrechnen. Vor allem Geringverdienende und kinderreiche Familien profitieren von den staatlichen Zulagen. Die Grundzulage liegt bei 175 Euro pro Jahr, für jedes Kind, das nach 2007 geboren ist, gibt es 300 Euro dazu. Im Gegenzug müssen vier Prozent des sozialversicherungs-

pflichtigen Jahresbruttos bis maximal 2.100 Euro in den Vorsorgevertrag fließen.

Die Faustformel: Je mehr Kinder, desto lohnender ist der Abschluss. Eine Alleinerziehende mit drei Kindern kann in 25 Jahren 26.875 Euro an Zulagen erhalten, sofern die Kinder so lange kindergeldberechtigt sind. Bei einem Jahresbrutto von 35.000 Euro zahlt sie selbst nur 23.125 Euro ein, so dass insgesamt 50.000 Euro in den Vertrag fließen. Wer weniger verdient, profitiert stärker. Mit einem 520-Euro-Minijob liegt der Eigenanteil bei 60 Euro im Jahr – bei vollen Grund- und Kinderzulagen.

Aber auch für gut verdienende Frauen ohne Kinder kann sich ein Riester-Vertrag rechnen – dank attraktiver Sonderabschreibungen. „Die Steuerersparnis bringt bis zu 870 Euro im Jahr“, erklärt Renate Fritz. (siehe Rechenbeispiele links).

Um die maximale Förderung zu erhalten, müssen Sie jedoch auch selbst einen Beitrag leisten. Vier Prozent des rentenversicherungspflichtigen Brutto-Einkommens des Vorjahres müssen in den Riester-Vertrag fließen, inklusive Zulagen maximal 2100 Euro im Jahr. Wer wenig verdient oder nur mittelbar förderberechtigt ist, bekommt die Förderung bereits ab einem Eigenanteil von fünf Euro im Monat bzw. 60 Euro im Jahr (siehe Checkliste nächste Seite).

### Am besten jedes Jahr den Vertrag überprüfen

„Der Riester-Beitrag ist abhängig vom Einkommen“, sagt Renate Fritz. Und das ist häufig ein Knackpunkt: „Verändert sich die Einkommens-



### Rechenbeispiele

#### 40-jährige Frau, alleinstehend, 2 Kinder (5 und 7 Jahre), Vorjahreseinkommen 32.000 €

4 % = 1280 € fließen in den Vertrag, 775 € davon zahlt der Staat (175 € Grundzulage, 2 x 300 € Kinderzulage)  
**Ihr Eigenanteil:** 505 € pro Jahr → **Ihr Beitrag:** 42,10 € pro Monat → **Ihre Rente mit 67:** voraussichtlich 180 € (fondsgebundene Riester-Rentenversicherung, durchschnittliche Rendite 4 %/Jahr)

#### 40-jährige Frau, alleinstehend, keine Kinder, Vorjahreseinkommen: 55.000 €

4 % = 2200 €. Erforderlich sind nur 2100 €, die fließen in den Vertrag, 175 € davon zahlt der Staat (Grundzulage)  
**Ihr Eigenanteil:** 1925 € pro Jahr → **Ihr Beitrag:** 160,42 € im Monat (Höchstbeitrag).  
 Hinzu kommt eine Steuerersparnis von ca. 620 €  
 → **Ihre Rente mit 67:** voraussichtlich 301 € (Konditionen siehe oben)



**Haben Sie Anspruch auf Förderung?**

Dann können Sie riestern, ebenso als Auszubildende und Arbeitslose. Wenn Sie unter 25 sind, erhalten Sie einmalig 200 € als Berufseinstiegsbonus. Um die vollen Zulagen zu erhalten, müssen Sie vier Prozent Ihres sozialversicherungspflichtigen Bruttoeinkommens (max. 2100 €/Jahr inkl. Zulagen) ansparen. Die Grundzulage beträgt 175 € pro Jahr.

**Haben Sie Kinder?**

Pro Kind unter 25 (solange Sie noch Kindergeld bekommen) gibt es 185 €, für nach 2007 geborene Kinder sogar 300 €.

**Sparen Sie schon per Aktiensparplan?**

Riestern verspricht keine hohen Renditen. Langfristig könnten Sie mit einem ETF- oder Fondssparplan mehr erzielen. Aber halten Sie das auch in schwachen Börsenphasen durch? Dann sind Sie mit Riester auf lange Sicht vielleicht besser bedient.

**Verdienen Sie gut?**

Wenn Sie mehr als 40.000 Euro im Jahr verdienen, könnte es sich aufgrund der Steuerersparnis rechnen: Bis zu 2100 Euro im Jahr

können Sie steuerlich ansetzen, allerdings wird der Satz um die Zulagen reduziert. Vor allem Singles ohne Kinder profitieren – abhängig vom Steuersatz.

**Arbeiten Sie in Teilzeit?**

Geringverdienende (z. B. mit 520-Euro-Jobs) müssen monatlich nur den Mindestbeitrag (fünf Euro) bezahlen, um die vollen Zulagen zu erhalten.

**Sind Sie Hausfrau?**

Auch ohne eigenes Einkommen können Sie einen eigenen Riester-Vertrag abschließen: Sie zahlen 60 Euro im Jahr ein und bekommen 175 Euro vom Staat dazu. Voraussetzung: Ihr Ehepartner ist anspruchsberechtigt und hat einen Riester-Vertrag.

**Sie sind in Elternzeit?**

In der Elternzeit werden Ihnen für die gesetzliche Rente Kindererziehungszeiten gutgeschrieben, auch der Anspruch auf Riester-Förderung erlischt nicht. Für maximal drei Jahre pro Kind erhalten Sie Zulagen vom Staat für sich und Ihren Nachwuchs, also 475 Euro im Jahr. Sie zahlen dafür lediglich mindestens 60 Euro im Jahr ein.

situation, muss der Eigenanteil angepasst werden – sonst wird unter Umständen nicht die volle staatliche Förderung bezahlt.“

Den Vertrag unterschreiben und dann im Ordner verstauben lassen – das ist ein Fehler. Die Finanzexpertin empfiehlt, den Vertrag einmal im Jahr (am besten im Januar!) zu überprüfen und gegebenenfalls den Beitrag anzupassen, damit die Förderung weiterhin voll ausgeschöpft werden kann.

Wichtig zu wissen: Früher wurde Einkommen aus einer Riester-Rente voll auf die Grundsicherung im Alter angerechnet – für Geringverdiener machte es also wenig Sinn, zusätzlich für das Alter zu sparen. Das hat sich geändert: Seit 2018 verbleiben 100 Euro plus 30 Prozent der darüber hinausgehenden Zusatzrente – maximal 251 Euro (Stand 2023) – neben der Grundsicherung im eigenen Portemonnaie. Beträgt Ihre Zusatzrente beispielsweise 280 Euro, können Sie davon 154 Euro (100 Euro pauschal plus 30 Prozent der verbleibenden 180 Euro) behalten.

**Was passt zu mir?**

Eines haben alle Riesterverträge gemeinsam: Alle Beiträge und Zulagen sind zu Rentenbeginn garantiert. Doch zwischen den Varianten gibt es Unterschiede:

Unter den 16,5 Millionen Riester-Verträgen sind knapp 10,7 Millionen Versicherungspolice – die Standardlösung (siehe auch Seite 98). Die Renditeaussichten sind derzeit allerdings gering. Vor allem mit **klassischen Rentenpolice** ist kaum mehr als die beim Vertragsabschluss garantierte Rente erwarten. Die



Mindestverzinsung bei Neuverträgen liegt seit Januar 2022 bei mageren 0,25 Prozent.

**Fondsgebundene Rentenversicherungen** oder **Riester-Fondssparpläne** bieten keine Mindestverzinsung, aber auch mit diesen Produkten ist das eingezahlte Kapital zu 100 Prozent garantiert.

Zwar sind mit fondsgebundenen Produkten höhere Renditen möglich. Aber: Um die Garantie einhalten zu können, kann nur ein kleiner Teil des Kapitals überhaupt in den Aktienmarkt fließen.

Garantien bieten Sicherheit, aber sie fressen Rendite – und sind deshalb umstritten. Im Corona-Crash im Frühjahr 2020 etwa haben Gesellschaften wie Union Investment oder DWS von Aktien in Anleihen umgeschichtet. Riester-Sparer\*innen konnten danach nicht oder nur mit einem geringen Aktienanteil von der Erholung profitieren.

### Unbedingt die Kosten checken!

Bei allen Riester-Verträgen im Versicherungsmantel gilt: Die Kosten variieren von Anbieter zu Anbieter enorm! Einen Überblick geben Vergleichsportale und „Finanztest“ von der Stiftung Warentest.

Und dann gibt es noch **Wohn-Riester**, die sogenannte Eigenheimrente. Anders als bei den anderen Riester-Produkten können hier Sparaten und Zulagen direkt in die Finanzierung einer selbst genutzten Immobilie fließen – als Eigenkapital bzw. für die Tilgung eines Immobilienkredits. Verträge gibt es von Banken und Bausparkassen.

Aber Vorsicht: Beim Wohn-Riester profitieren Sie schon vor

# 16,5 Mio.

... Deutsche sparen in  
einen Riester-Vertrag und

# 18 Mio.

...in eine betriebliche  
Altersversorgung

Renteneintritt von der Förderung, besteuert wird sie aber erst nach Renteneintritt. Zwangsmuss auch die Riester-Rente bei Auszahlung zu 100 Prozent mit dem persönlichen Steuersatz versteuert werden. Aber beim Wohn-Riester ist die „Rente“ ja bereits verfrühstückt, da sie in die Immobilienfinanzierung geflossen ist. Zudem droht unter Umständen die Rückzahlung der Förderungen, wenn Sie Ihre Immobilie vermieten oder verkaufen.

Renate Fritz rät, den individuellen Bedarf und die Möglichkeiten genau zu analysieren und sich beraten zu lassen. „Nicht jede Sparform ist gut, und von den guten Angeboten passt nicht jedes Angebot zu jedem.“

Jungen Frauen empfiehlt sie kostengünstige Fondssparpläne. „Die bieten über lange Zeiträume die besten Renditeaussichten, brauchen aber in der Regel mindestens 20 Jahre Laufzeit.“ Wer erst mit 50 zu Riester beginnt, sei mit einer ausgesuchten Versicherungslösung besser bedient. Ihre Devise: Keep it simple.

Wer erwägt, aus einem laufenden Vertrag auszusteigen, sollte bedenken: Eine Kündigung ist teuer. Alle Förderungen müssen zurückgezahlt werden. Besser: Unabhängig beraten lassen und den Vertrag dann eventuell beitragsfrei stellen.

## Betriebsrente

Wie Riester ist auch die betriebliche Altersversorgung (bAV) eine kapitalgedeckte Zusatzversorgung: Ihre Beiträge werden am Kapitalmarkt angelegt und im Alter mit den Erträgen an Sie ausgezahlt. Viele Geringverdiener mit einem Einkommen unter 1.500 Euro nutzen jedoch weder die bAV noch Riester.

Das sollte sich mit dem Betriebsrentenstärkungsgesetz (BRSG) ändern, das 2018 in Kraft trat: einfachere Umsetzung für Arbeitgeber, höhere steuerliche Freibeträge für Angestellte, gezielte Förderung von Geringverdienenden. Klingt gut, aber es bleibt unübersichtlich. „Es gibt gute Ansätze, aber es ist noch schwieriger geworden, die beste Lösung zu finden“, sagt Stephanie Heise von der Verbraucherzentrale NRW.

Wer angestellt und in der gesetzlichen Sozialversicherung pflichtversichert ist, hat Anspruch auf eine bAV. Auch als Teilzeitkraft und Geringverdienerin. Allerdings bestimmt der Arbeitgeber, welche Vorsorge er anbietet. Am häufigsten sind Direktversicherungen und Pensionskassen, daneben Pensionsfonds und – meist nur für Führungskräfte – Unterstützungskassen oder Direktzusagen. Zu diesen fünf sogenannten Durchführungswegen kam vor vier Jahren das „Sozialpartnermodell“ dazu.

Sparte früher vor allem der Arbeitgeber für seine Angestellten, zahlen die Beschäftigten heute meist aus dem eigenen Gehalt in die Vorsorgeverträge ein. Aber auch dafür gibt es Unterstützung – per **Entgeltumwandlung**. Heißt: Arbeitnehmer\*innen können einen Teil ihres ➤



Brutto-Gehaltes oder auch Sonderzahlungen (z.B. das Weihnachtsgeld) steuer- und sozialabgabenfrei für den Aufbau einer betrieblichen Zusatzrente einzahlen, also „umwandeln“. Bis zu acht Prozent der Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung können Sie steuerfrei ansparen, aktuell sind das in den alten Bundesländern 7.300 Euro pro Jahr (Stand 2023). Vorsorgeaufwendungen im Rahmen der Entgeltumwandlung sind außerdem sozialabgabenfrei (Grenze West: vier Prozent oder 3504 Euro).

## Achtung, Steuern

Um etwa 100 Euro anzusparen, müssen Sie z. B. bei einem Bruttogehalt von 2000 Euro nur auf gut 50 Euro netto verzichten. Aber: Da Ihr sozialversicherungspflichtiges Einkommen sinkt, wenn Sie aus dem Brutto Geld abzwacken, reduziert sich Ihre gesetzliche Rente, auch Arbeitslosen- und Krankengeld wären geringer. Ein weiterer Nachteil dann bei der Auszahlung: Die Betriebsrente muss zu 100 Prozent versteuert werden; allerdings fällt der Steuersatz im Alter meist niedriger aus.

Was unter Umständen schwerer wiegt: Wer gesetzlich krankenversichert ist, muss als Rentnerin auf die Betriebsrente auch Kranken- und Pflegeversicherung zahlen. Und zwar Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteil! Bei den Krankenkassenbeiträgen gibt es einen Freibetrag, aktuell 169,75 Euro. Für die Pflegeversicherung dagegen wird der komplette Beitragssatz ab dem ersten Euro fällig, wenn die Bezüge über die Freigrenze von 169,75 Euro liegen.

Seit 2019 muss der Arbeitgeber bei Neuverträgen, seit Januar 2022

auch bei Altverträgen 15 Prozent des umgewandelten Beitrags zusätzlich in den Vorsorgevertrag einzahlen. Das gilt allerdings nur, wenn er tatsächlich Sozialabgaben spart.

Beim neuen **Sozialpartnermodell** einigen sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter im Rahmen von Tarifverträgen auf eine bAV. Auch nicht tarifgebundene Arbeitgeber können die Regelungen übernehmen. Bei diesem Modell muss das Unternehmen immer einen Zuschuss zur Betriebsrente zahlen, haftet aber nicht mehr für spätere Leistungen. Auch soll es keine Zinsgarantien geben, weil so das Geld dann rentabler angelegt werden kann. „Ob die Rechnung aufgeht, steht und fällt mit der Entwicklung am Kapitalmarkt und dem Anlagegeschick der jeweiligen Versorgungseinrichtung“, sagt Stephanie Heise.“ Bisher kommt das Sozialpartnermodell jedoch nur schleppend in Gang.

Wie bei Riester können Geringverdienende die Betriebsrente zum Teil zusätzlich zu einer möglichen Grundsicherung im Alter beziehen (siehe Seite 102). Und: Der Arbeitgeber erhält Steuererleichterungen, wenn er sich am Aufbau einer Betriebsrente für Beschäftigte mit einem Einkommen bis 2575 Euro beteiligt. Allerdings ist diese Leistung freiwillig. Die Verbraucherschützerin rät: „Fragen Sie bei Ihrem Chef oder Betriebsrat nach.“

Und bei Gutverdienenden? Liegt Ihr Brutto über der Beitragsbemessungsgrenze in der Krankenversicherung (4.987,50 Euro) und unter der der Rentenversicherung (2023: 7.300 Euro), profitieren Sie nicht oder kaum von einer Entgeltumwandlung. Auch hier gilt: verhandeln.

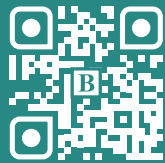
Bei einem Jobwechsel ist Ihnen das Kapital sicher, wenn Sie per Entgeltumwandlung selbst in eine Direktversicherung, Pensionskasse oder einen Pensionsfonds eingezahlt haben. Anspruch auf freiwillige Zuzahlungen vom Arbeitgeber haben Sie in der Regel erst nach drei Jahren – und nur, wenn Sie mindestens 21 Jahre alt sind. Achtung: „Zwar haben Arbeitnehmer grundsätzlich das Recht, Anwartschaften zum neuen Arbeitgeber zu übertragen, aber in der Praxis ist das oft schwierig. Zudem können finanzielle Nachteile entstehen“, warnt Stephanie Heise. Denn nur das bisher gebildete Kapital kann übertragen werden, nicht aber die Vertragsbedingungen. Und die können beim neuen Anbieter deutlich schlechter ausfallen.

## Genau nachrechnen!

Also: bAV ja oder nein? „Wenn der Chef die Betriebsrente finanziert, rechnet sich das immer – also: mitnehmen!“, sagt Renate Fritz. Zahlen Sie dagegen aus Ihrem Bruttogehalt, sollten Sie vor Abschluss genau kalkulieren. Trotz der Ersparnisse bei Steuern und Sozialversicherungen rechnet sich die Entgeltumwandlung laut Verbraucherschützerin Heise nur, wenn sich der Arbeitgeber mit 20 bis 30 Prozent beteiligt, besser mehr. Mütter, die im Job pausieren oder Teilzeit arbeiten, können von Riester oft stärker profitieren.

Wie also vorgehen? Sprechen Sie Ihren Arbeitgeber an, er ist dazu verpflichtet, Ihnen ein Angebot zu machen. Prüfen Sie, wie das Geld angelegt wird, welche Kosten entstehen, was das Unternehmen dazuzahlt! Im Zweifel lassen Sie sich unabhängig beraten. ♦





# DEIN Test-Vorteil



6x **BRIGITTE**  
**TESTEN UND**  
**32 % SPAREN**

+  
**PRÄMIE**  
FREI ZUR  
WAHL

- 1** LOQI Zip Pockets  
„Hokusai“  
Maße: ca. 13 x 23 cm |  
20 x 27 cm | 25 x 32 cm  
1,- € Zuzahlung



- 2** 5,- € ROSSMANN-  
Gutschein,  
Deutschlandweit einlösbar  
Ohne Zuzahlung

- 3** reisenstheL shopper m  
„signature“  
Maße: ca. 51 x 26 x 30,5 cm  
1,- € Zuzahlung



[www.brigitte.de/testen](http://www.brigitte.de/testen)

oder telefonisch: **+49 40 5555 89 91**

(oder Coupon ausgefüllt als Foto per E-Mail an kundenservice@dpv.de) oder Coupon ausfüllen und abschicken an: **BRIGITTE-Kundenservice, 20080 Hamburg**

Anbieter des Abonnements ist Gruner + Jahr Deutschland GmbH. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.

**Ja, ich möchte BRIGITTE testen!** (Bestell-Nr.: 206 7947)

Senden Sie mir ab der nächsterreichbaren Ausgabe 6 x BRIGITTE zum Vorzugspreis von zzt. nur 15,90 € (ggf. zzgl. einmaliger Zuzahlung für die Prämie) statt 23,40 € im Einzelkauf. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserehalt. Meine Prämie erhalte ich nach Zahlungseingang. Ich kann jederzeit mit einem Monat Vorlauf kündigen, frühestens zum Ende der Testphase. Wenn ich nicht künde, beziehe ich BRIGITTE fortlaufend für zzt. 3,90 € pro Ausgabe. Im Rahmen des Abonnements beziehe ich eventuell erscheinende Sonderhefte ebenfalls zu diesem Preis. Die Abrechnung erfolgt für 13 Ausgaben im Voraus. Zuviel gezahlte Beträge erhalte ich bei Kündigung zurück. Alle Preisangaben inkl. MwSt. und Versand. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und nur, solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage.

**Als Dankeschön wähle ich:** (bitte nur 1 Kreuz setzen)

- ☐ 1. LOQI Zip Pockets „Hokusai“ zztg. 1,-€ Zuzahlung  
☐ 2. 5,- € ROSSMANN-Gutschein ohne Zuzahlung  
☐ 3. reisenstheL shopper m „signature“ zztg. 1,-€ Zuzahlung

**Meine persönlichen Angaben:** (bitte unbedingt ausfüllen)

Name/Vorname	Geburtsdatum
Straße/Hausnummer	PLZ
Wohnort	
Telefonnummer	
E-Mail-Adresse	

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass BRIGITTE und die Gruner + Jahr Deutschland GmbH mich zu ihren Medienangeboten (Print/Digital), Gewinnspielen, Leserreisen, Veranstaltungen sowie zu Marktforschungszwecken per E-Mail und Telefon ansprechen und informieren unter Verwendung der zu mir erbobenen Daten. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

**Ich zahle bequem per Bankeinzug:** (zzt. 15,90 € für 6 Ausgaben)

IBAN	
<input type="checkbox"/> Ich zahle per Rechnung	

Ich ermächtige die DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Am Baumwall 11, 20450 Hamburg, Gläubigeridentifikationsnummer DE77ZZZ0000004985, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt. **Hinweis:** Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Widerrufsrecht:** Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt am Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246a §1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufs-Muster aus Anlage 2 zu Art. 246a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: BRIGITTE-Kundenservice, 20080 Hamburg, Telefon: +49 (0)40/5555 8991, E-Mail: kundenservice@dpv.de

Datum ☒ Unterschrift









# 4

## Familie und Geld

Lasst uns drüber sprechen  
– in der Partnerschaft, mit  
den Eltern, den Kindern.  
Um Klarheit zu schaffen,  
Lösungen zu finden und  
Wege zu ebnen. Scheidung,  
Ehevertrag, Testament,  
Steuerklassen: vielleicht  
keine angenehmen Themen.  
Aber wichtig



# Vertrag



Lieber am Anfang einer Ehe verhandeln als am Ende streiten: Rechtsanwältin Christiane Warnke erklärt, wie sich die Finanzen und die Care-Arbeit fair regeln lassen – und warum ein Ehevertrag eigentlich immer sinnvoll ist

**Interview: Anissa Brinkhoff,  
Claudia Münster**

# euch lieber!



F

**Frau Warnke, viele Frauen sagen: Wozu mit meinem Partner um Geld verhandeln, das ist unromantisch. Wir lieben uns doch, wir vertrauen uns!**

CHRISTIANE WARNKE: Ist eine Scheidung etwa romantisch? Man sollte in guten Zeiten für schlechte vorsorgen, sonst kommt die Romantik unter Umständen teuer zu stehen. Wer am Anfang einer Ehe nicht verhandeln kann, kann es am Ende erst recht nicht.

**Aber regelt im Fall einer Trennung nicht alles der Staat?**

Der Staat regelt etwas, aber was genau? Durch die Unterschrift auf dem Standesamt wird ein Ehevertrag geschlossen – und zwar mit dem Staat! Dann greifen die gesetzlichen Regelungen zu Unterhalt, Vermögensverteilung und Rente. Die aber vielleicht gar nicht zur persönlichen Situation passen. Mir fällt bei den Scheidungsterminen auf dem Amtsgericht immer auf, dass da diese Borschüren herumliegen mit Informationen, was eine Ehescheidung bedeutet. Eigentlich sollten die auf den Standesämtern liegen. Viele Paare wissen nicht, was sich mit der Hochzeit verändert. Das ist nicht nur das weiße Kleid, die tolle Feier, vielleicht der neue Name. Es sind viele rechtliche Regelungen, die so eine Heirat mit sich bringt. (s. Kasten nächste Seite)

**Also, ein eigener Vertrag – sprich: ein Ehevertrag. Das Wort weckt immer noch so seltsame Assoziationen. Royals, Filmstars, reiche Unternehmerfamilien...**

Es gibt durchaus noch diese Fälle, in denen der Sohn aus wohlhabendem Haus von seinen Eltern zu einem Ehevertrag gedrängt wird. Meist soll so das Familienvermögen oder -unternehmen im Fall einer Scheidung geschützt werden. Viele Frauen haben Angst, sie sollen da was unterschreiben und werden über den Tisch gezogen. Aber das lässt sich vernünftig regeln, ohne dass sie gleich auf alle Ansprüche verzichten müssen. Inzwischen erlebe ich das anders: Meistens sind es die Frauen, die auf einen Ehevertrag bestehen. Jede kennt mittlerweile Fälle von Rosenkrieg, in der eigenen Familie, bei den Eltern, bei Freundinnen. Es gibt so viele Abzweigungen im Leben, über die man sich vorher ein paar Gedanken machen und deren finanzielle Konsequenzen man durchspielen kann. Im Grunde kann ein Paar damit seine eigenen, indi-

viduellen Gesetze für die Beziehung schreiben und faire Lösungen aushandeln für den Fall, dass es irgendwann nicht mehr geht.

**Was lässt sich da alles regeln?**

Vor allem geht es natürlich um finanzielle Themen. Aber darüber hinaus kann das Paar da alle Themen aufgreifen, die ihm wichtig sind. Gerade habe ich einen Vertrag aufgesetzt, in dem vereinbart wurde, wer sich um Pferd und Katze kümmert, wenn die Ehe auseinandergeht. In einem anderen Fall ging es um das Umgangsrecht mit dem Familienhund. Ungewöhnlich, ja. Aber doch besser, als darüber zu streiten.

**Gibt es auch Regelungen, die nicht erst im Fall einer Trennung gelten, sondern auch, wenn das Paar zusammenbleibt?**

Ja, natürlich. Dass ein Paar zum Beispiel schriftlich festlegt, wer wann wie lang in Elternzeit geht, falls es Kinder bekommt. Und wie die geringeren Rentenansprüche ausgeglichen werden, wenn danach einer der beiden in Teilzeit arbeitet. Das kann alles individuell gestaltet werden. Es darf nur nicht sittenwidrig sein und nicht extrem nachteilig für eine Person. Sonst aber hat man da alle Freiheiten.

**Ist es egal, wann ich einen Ehevertrag abschließe?**

Das geht jederzeit. Vor der Heirat, während der Ehe, man kann quasi bis einen Tag vor der Scheidung noch einen Ehevertrag machen. Er heißt dann nur anders – Scheidungsfolgenvereinbarung –, hat aber denselben Sinn: die finanziellen Folgen der Ehe und der Scheidung gütlich zu regeln. Allerdings ist er für junge Paare wahrscheinlich am günstigsten, denn dann ist noch kaum Vermögen vorhanden. Danach bemessen sich nämlich die Kosten für einen ➤

Gute  
Links

Umfassend und übersichtlich – Infos rund um Elterngeld, Teilzeit, Kinderzuschläge, Unterhalt gibt es auf einer Website des Bundesfamilienministeriums:

**familienportal.de**

Welche Steuerklassenkombination ist für uns am günstigsten? Lohn- und Einkommensrechner des Bundesfinanzministeriums:

**bmf-steuerrechner.de**



## Und was passiert bei einer Scheidung?

**Vermögen** Wer heiratet und keinen Ehevertrag hat, lebt im gesetzlichen Güterstand der **Zugewinnngemeinschaft**. Das heißt, bei einer Scheidung wird für beide Parteien festgestellt, was er oder sie jeweils zu Beginn und am Ende der Ehe besaß. Der Zugewinn wird berechnet nach der Formel: Endvermögen minus Anfangsvermögen. Beim Zugewinnausgleich geben dann beide jeweils die Hälfte dieser Differenz an den anderen ab.

**Unterhalt** Von Gesetzes wegen gibt es nur noch bis zum dritten Lebensjahr des Kindes Unterhalt. Eine Regelung im Ehevertrag, wenn es finanziell möglich ist, könnte sein, im Fall einer Scheidung den **Unterhaltsanspruch zu verlängern**. Also beispielsweise, dass die Person, die die Kinder betreut, bis zur Einschulung des jüngsten Kindes zu Hause bleiben kann.

**Rentenansprüche** Viele Frauen verlieren dieses Thema leider aus den Augen. Meist sind sie es ja, die wegen der Kinder beruflich zurückstecken. Dadurch wird ihre Rente geringer ausfallen. Bei einer Scheidung werden beim Versorgungsausgleich zwar die Rentenansprüche – gesetzlich, betrieblich, privat – gegeneinander aufgerechnet und ausgeglichen, aber trotzdem haben beide insgesamt weniger, als wenn die Frau normal weitergearbeitet und in ihre Rente einbezahlt hätte. Das Paar könnte also vereinbaren, dass während der Ehe zum Ausgleich für die Frau freiwillig in die gesetzliche Rentenversicherung oder eine andere Art von **zusätzlicher Altersvorsorge** einbezahlt wird. Wenn aber einer der beiden selbstständig ist und keine Rentenansprüche hat, oder wenn eine Immobilie als Altersvorsorge dienen soll, dann wird es komplizierter und man muss genauer schauen, wie sich das verrechnen lässt.

Ehevertrag. Das fängt bei rund 2500 Euro an.

### Was ist, wenn man nicht verheiratet ist?

Dann ist es umso wichtiger, einen Partnerschaftsvertrag zu machen. Denn der Gesetzgeber kennt keine nichteheliche Lebensgemeinschaft. Das heißt: Bei Trennung gibt es keinerlei Ansprüche. Unterhalt nur, wenn man gemeinsame

minderjährige Kinder erzieht, und nur bis zum dritten Lebensjahr. Keinen Vermögensausgleich. Und ganz dramatisch ist es, wenn einem der beiden die Wohnung gehört, in der man zusammenlebt. Er kann dann seine Partnerin quasi von heute auf morgen vor die Tür setzen.

**Bei wem mache ich denn diese Verträge? Geht das nur bei Rechtsanwältinnen?**

Von Gesetzes wegen muss ein Ehevertrag immer notariell beurkundet werden. Aber Notare haben in der Regel gar nicht die Kapazitäten und die Zeit, umfassend zu beraten. Das findet bei uns Anwältinnen und Anwälten statt. Bis so ein Vertrag steht, vergeht schon mal ein halbes oder sogar ein ganzes Jahr. Nicht, weil wir langsam arbeiten. Aber wir arbeiten einen Entwurf aus, besprechen den, schreiben eine Erläuterung dazu. Das Paar geht damit nach Hause, nimmt sich vor, das am Wochenende in Ruhe zu lesen. Dann ist das Wetter schön, der Entwurf wird weggelegt. Und so weiter. Dann tauchen wieder Fragen auf. Es braucht immer mehrere Entwürfe, bis so ein Vertrag steht.

### Gibt es heutzutage Themen, die häufiger auftauchen als früher?

Immobilien sind ein großes Thema. Wir haben jetzt die Erbgeneration – also sehr viele Menschen, die von ihren Eltern größere Beträge oder auch Immobilien vererbt oder übertragen bekommen. Der Gesetzgeber sagt zwar, die zählen zum Anfangsvermögen. Das Problem ist aber der zum Teil immense Wertzuwachs, vor allem in den Ballungsräumen und den attraktiven Wohnlagen. Daran muss der Partner bei einer Scheidung beteiligt werden. Und diese Summe ist oft einfach nicht da.

Wenn also womöglich Erbschaften anstehen, wäre das ein Argument, solche Werte in einem Vertrag aus dem Zugewinnausgleich rauszunehmen. Oder die Ansprüche bei einer bestimmten Summe zu deckeln. Da gibt es viele Möglichkeiten.

**Klingt, als wäre so eine Beratung doch eigentlich ein schöner Anlass, sehr ehrlich mit seinem Partner, seiner Partnerin über das Thema zu sprechen.**



Ich hatte bisher nur ein Paar, da hat's nicht so ganz geklappt. Da war die Besprechung dann der Anlass, sich zu trennen.

### **Das Gegenteil von Zugewinnsgemeinschaft wäre dann Gütertrennung, oder?**

Ja – aber die halte ich in den meisten Fällen nicht für sinnvoll. Besser ist es, den gesetzlichen Güterstand, also die Zugewinnsgemeinschaft, zu modifizieren; sprich anzupassen. Denn die Gütertrennung kann auch dazu führen, dass der Erbanspruch des überlebenden Ehegatten geringer ist als bei der Zugewinnsgemeinschaft. Zumal, wie ich finde, die Ansprüche schon auch von der Dauer der Ehe abhängen. Wenn ich 20 Jahre oder länger zusammen bin, dann ist der berufliche Erfolg des einen auch immer ein Erfolg des anderen und umgekehrt. Es ist ein Zusammenspiel, da kann ich nicht sagen: Danke, war nett. Meine Idee ist das schon, dass jeder ein bisschen von dem Vermögen profitieren sollte.



**CHRISTIANE WARNKE** ist seit über 30 Jahren Anwältin; sie hat sich auf Familien- und Erbrecht spezialisiert. Ihre Kanzlei ist in Zorneding bei München. Sie moderiert außerdem den Podcast „War Waß?“ der Verbraucherbildung Bayern

Aber dass man eben diese Kämpfe um Unternehmen oder Erbschaften vermeiden sollte.

### **Und was mache ich in dem Fall, wenn mein Partner oder meine Partnerin keinen Vertrag aufsetzen will? Wenn ich mit jemandem zusammen bin, der über sowas nicht reden will?**

Tja. Wenn es im Guten nicht funktioniert, sich zu einigen... wie soll es dann erst im Schlechten gehen? Dann sollte jeder wirklich für sich haushalten und/oder Buch führen über größere, gemeinsame Investitionen. Es geht mir darum, aufmerksam zu machen, was jede Entscheidung für (rechtliche) Konsequenzen haben kann.

### **Spulen wir einmal vor: Wie läuft eine Scheidung ab, wenn man einen Ehevertrag hat? Geht man auch damit wieder einfach zu einer Anwältin, zu einem Anwalt?**

Ganz genau. Normalerweise geht das nicht, ein Anwalt darf nicht beide Partner vertreten. Aber wenn ein Ehevertrag vorliegt, schon. Dann reicht es, wenn einer der beiden einen Anwalt beauftragt und dieser die Scheidung einreicht. Dann geht das Ganze zum zuständigen Familiengericht. Und der andere Ehepartner muss dann nur dem Gericht schreiben: Ich bin mit der Ehescheidung einverstanden. In der mündlichen Verhandlung müssen beide dann nur noch übereinstimmend erklären, dass sie das Trennungsjahr absolviert haben und dass sie sich scheiden lassen wollen. Die Scheidungsfolgen – Zugewinn, Unterhalt, Versorgungsausgleich – sind alle im Vertrag geregelt. Eine sehr einfache und auch günstige Scheidung. Das Geld, das Sie also für einen Ehevertrag investiert haben, sparen Sie beim Scheidungsverfahren wieder ein. ♦

## Steuerklassen & Elterngeld: kein Geld verschenken!

Viele Paare, bei denen die Frau weniger verdient, entscheiden sich für **Steuerklasse III (er) und V (sie)**. Auf den ersten Blick ein Vorteil, das spart Steuern. Der Nachteil dabei: Beide Grundfreibeträge werden bei der Ermittlung der Lohnsteuer beim Mann angerechnet, so dass die Frau ein deutlich reduziertes Nettoeinkommen hat. Das gleicht sich zwar mit der Einkommensteuererklärung am Jahresende wieder aus, es gibt also Geld vom Finanzamt zurück. Aber, ein **Tipp von BRIGITTE-**

### **Finanzexpertin Helma Sick:**

„Viele Lohnersatzleistungen hängen von der Höhe des Nettogehalts ab, zum Beispiel Elterngeld, Krankengeld, Arbeitslosengeld, Kurzarbeitergeld oder Unterhalt. Mit Steuerklasse V schenken Sie dem Staat über Jahre hinweg viel Geld, falls Sie staatliche Leistungen erhalten. Deshalb rate ich generell zur Steuerklassenkombination IV/IV mit Faktor. Diese Kombination bietet sich Ehepaaren und eingetragenen Lebenspartnerschaften an, die unterschiedlich verdienen. Die Steuerschuld soll dabei gerecht verteilt werden.“

Beim **Elterngeld** ist die Bezugsgröße immer das Einkommen der letzten zwölf Monate. **Tipp von Finanzplanerin Lisa Hassenzahl:**

„Elterngeld lässt sich erhöhen, wenn Sie z.B. bei der Personalabteilung schon zu Beginn Ihrer Schwangerschaft nachfragen, ob Weihnachtsgeld oder Bonuszahlungen in das laufende Einkommen mit aufgenommen werden können. Und es macht Sinn, von Steuerklasse V in III zu wechseln, damit das Nettoeinkommen vor dem Eintritt in die Elternzeit höher ist – und damit dann auch der Anspruch auf Elterngeld.“



# Der Liebes- kummer ist das kleinere Problem!



**Wir recherchieren länger vor dem Kauf eines Fernsehers als vor dem Gang zum Standesamt. Und das, obwohl viele Frauen nach dem Ende einer Partnerschaft nicht mehr wissen, wie sie ihr Leben finanzieren sollen. Juristin Nina Straßner fasst sich an den Kopf**

# I

Ich habe meinen Typ verändert und trage jetzt Pony. Vorher habe ich meine neuen „Curtain Bangs“ ungefähr so gründlich recherchiert wie Investigativjournalist\*innen den Wirecard-Skandal, drei Pinterest-Pinnwände angelegt und sechs Freundinnen nach ihren Erfahrungen befragt. Bevor ich mir die nun benötigte Heißluftrundbürste zulege, werde ich 34 Kundenrezensionen lesen und mir mindestens fünf Youtube-Tutorials reinziehen. Kann aber auch sein, dass ich den Föhn nie kaufen werde, weil es mir zu unsicher erscheint, diesen Betrag zu investieren, wenn ich mich in sechs Monaten vielleicht wieder von meiner Vorhangfrisur verabschiede. Als meine beste Freundin mich deswegen auslachte, konterte ich mit ihrer Unfähigkeit, ohne Lektüre von drei Reiseblogs und vier Büchern zum Reiseziel überhaupt ein Ticket zu buchen, gefolgt von strategischer Vor-Ort-Befragung aller Einheimischen, wo man in dem pittoresken Kaff auf Kreta am besten Pulpo essen kann.

Was das mit Trennungen zu tun hat? Alles. Denn der Grad der möglichen Verheerung für Herz, Seele und Kontostand einer Trennung beginnt schon bei der Art und Weise, wie wir eine Beziehung eingehen und welche Themen wir recherchieren, besprechen, lösen und vorbereiten. Und es ist erschreckend, wie düster es um unser Informationsbedürfnis – und damit unseren Wissensstand um die teilweise existenzbedrohenden Konsequenzen – für den Fall bestellt ist, dass wir eine Beziehung wieder



auflösen. Manchmal werden wir verlassen, manchmal wollen wir lieber gehen als bleiben, und manchmal reißt uns auch das Schicksal auseinander. Eine Trennung ist nun wahrlich kein Ausnahmefall in unser aller Vita. Aber auch ich habe mehr Lehren aus unüberlegten Staubsaugerkäufen gezogen als aus den Rissen im Herz.

Warum ist das bloß so? Wir wissen doch, dass es hier nicht um einen Klingelstreich geht, wenn wir gemeinsam Konten eröffnen, Mietverträge unterschreiben, Autos finanzieren, Arbeitszeiten kinderbedingt reduzieren. Und sogar die Tatsache, dass man auf einem Standesamt ein „Aufgebot bestellt“, macht uns nicht mal in der Form unruhig, wie es die Bestellung eines Flachbildfernsehers tut. Es scheint so, als gingen wir abergläubisch von einem Fluch aus, der sich über eine glückliche Liebe legen könnte, wenn wir gemeinsame Entscheidungen vorab auf ihre Auswirkungen hin überprüfen, falls das Fundament, auf der wir sie getroffen haben, zu Treibsand wird.

Es ist vollkommen absurd. Und je älter ich werde und je mehr Dramen sich um mich herum auftürmen, umso mehr erscheint mir eine „Zwangsberatung“ im Vorzimmer des Standesbeamten sinnvoll, begleitet von Aufklärungsbroschüren, Beratungsstellen und einer Liste an Literatur zum Thema.

Übrigens macht eine Evaluation der Entscheidungsfolgen nicht nur auch, sondern sogar insbesondere dann Sinn, wenn man sich für ein gemeinsames Leben ohne Trauschein entscheidet. Auch wenn das jetzt wehtut: Der Ruf der Freiheit und Freiwilligkeit, der eine nichteheliche Lebensgemeinschaft begleitet, ist in Wahrheit das Vorrecht des wirtschaftlich Stärkeren. Das mag am Anfang einer Beziehung heutzutage ausgeglichener sein als noch vor 20 Jahren.

Aber Ehe hin oder her, gerade bei Frauen kommt oft noch immer eine seltsame Spirale in Gang, die nicht nur Machtverhältnisse, sondern vor allem Freiheiten verschiebt.

**S**olange wir in einer glücklichen Beziehung sind, denken wir bei dem Wort Trennung spontan allenfalls daran, dass der Partner mit der Kollegin aus der Personalabteilung durchbrennen könnte, und versichern uns am Abend lieber noch mal der Liebe des anderen durch eine schöne SMS. Viel häufiger ist aber eine andere Situation: Nahezu an die Wand gefahrene Beziehungen ganz ohne Nebenbuhler, aus denen sich vor allem Frauen und Mütter viel schlechter befreien können als die dazugehörigen Männer. „Wo soll ich denn hin, wie soll ich das bezahlen, ich kann das allein nicht stemmen!“ schnürt ganzen Damenrunden den Hals zu, die weit entfernt vom Hausfrauenmodell aus dem 50ern in ihre Beziehung gestartet sind. Reihen von gut ausgebildeten Frauen, die vor der Familiengründung oder der gemeinsamen Wohnung gut beweg-

lich agiert haben, stellen fest, dass der Liebeskummer plötzlich das kleinere Problem ist und sie sich weder die Monatskarte noch die Dreizimmerwohnung leisten können, in die sie mit den Kindern ziehen könnten.

Und so öffnen wir die nächste Flasche Prosecco, ertränken darin das mulmige Gefühl und lästern lieber noch zwei Stunden über ungleich verteilte Care-Arbeit. Statt im Kollektiv einen Businessplan mit Schwarmintelligenz und guten Kontakten aufzustellen, der ähnlich engagiert befolgt wird wie die Ernährungsumstellung nach einer mitreißenden Werbung auf Instagram. Wir suhlen uns gefährlich leichtsinnig darin, in guter Gesellschaft von Freundinnen zu sein, deren Arschkarte ähnlich groß ist wie unsere eigene. Und blicken mitleidig auf die getrennte Nachbarin mit dem gehetzten Gesichtsausdruck, die neben ihrem Teilzeitjob noch zwei Kinder zum Fußballtraining fährt, während ihr Ex-Mann die Taschen für den Tennisurlaub mit den Steuerberaterkumpels packt und über den Unterhalt für die Kinder jammert. Zu polemisch? Nicht wirklich. Ausnahmen bestätigen die Regel in einem unguten und unfairen System, das wir alle täglich füttern.

**L**asst mich also laut rufen: Wir sichern unsere Liebe ab, wenn wir sie regeln. Und wer sich schon nicht auf faire Lösungen einigen kann, wenn der Sex noch gut und die Sehnsucht nacheinander groß ist, der kann sich jeden „Passt er zu mir?“-Online-test sparen. Die Fünf-Sterne-Bewertung einer Liebesgeschichte basiert auch auf der Möglichkeit, sie ohne finanziellen Totalschaden beenden zu können. Nur so können wir uns verantwortungsvoll um die Wunden im Herzen kümmern. Und uns dann eine neue Frisur zulegen. Ich empfehle „Curtain Bangs“. ♦



**NINA STRASSNER** ist Fachanwältin für Arbeitsrecht und verantwortet die Diversitätsprogramme beim Softwarekonzern SAP. Sie schreibt seit vielen Jahren als Kolumnistin in der BRIGITTE MOM und lebt mit ihrer Familie in Kiel.



# Fragebogen für entspannte Paare

Wie gut kennen Partner sich wirklich? Beim Thema Finanzen kann es da böse Überraschungen geben. Marielle und Mike Schäfer plädieren für einen offenen Austausch, zum Beispiel mit diesen Fragen. Am besten schon vor dem Zusammenziehen

## 1. Wie gibst du dein Geld aus?

Ihr könnt auf unterschiedlichste Art Geld ausgeben. Manche recherchieren für jede Ausgabe über Stunden hinweg, vergleichen Angebote, lesen Bewertungen. Andere fällen die Entscheidung innerhalb weniger Sekunden, egal, wie hoch die Zahl am Preisschild ist, egal, wie viel Geld noch auf dem Konto ist.

## 2. Wie bezahlst du deine Rechnungen?

Fünf Minuten nach Erhalt? Oder warst du lieber auf die erste Mahnung? Wann machst du deine Steuererklärung?

## 3. Was sind deine Werte, wenn es um Geld geht?

Bedeutet Geld für dich Sicherheit? Oder ist es nur Mittel zum Zweck? Ist Geld einfach da und es wird niemals darüber geredet? Ist dir Geld nicht wichtig (du gehst aber dennoch 40 Stunden pro Woche dafür arbeiten)? Öffnet dir Geld Türen? Oder ist es für

dich immer Mangelware? Was bewirkst du mit Geld in deinem Leben und deinem Umfeld? Sind dir Spenden wichtig? Schreibt auf, was euch wichtig ist, und erstellt eure gemeinsame Top-Ten-Geldwerte-Liste.

## 4. Wie sieht deine finanzielle Vergangenheit aus?

Erzählt euch davon: Wie hast du deine Ausbildungszeit oder dein Studium finanziert? Wie war es mit Taschengeld? Hast du dir etwas dazu verdient? Wenn ja, ab wann und mit was? Wenn nein, wieso nicht? Gab es Momente, in denen Geld echt knapp war? Wie war das für dich? Welche besonderen Momente im Umgang mit Geld sind dir in Erinnerung geblieben? Von dir selbst, deiner Familie oder anderen Menschen? Wie bist du in früheren Beziehungen mit Geld umgegangen?

## 5. Welche Schulden hast du und wie gehst du damit um?

Du heiratest erst mal nicht die Schulden deines Liebblingsmenschen. Egal,

ob Zugewinnngemeinschaft oder Gütertrennung. Dennoch können sich Schulden indirekt auf die Ehe und die gemeinsame finanzielle Situation auswirken, weil weniger Geld für den Alltag verfügbar ist und ein (starkes) Ungleichgewicht zwischen euch entstehen kann.

## 6. Wie sieht deine finanzielle Jahresplanung aus?

Bei eurer Finanzplanung prognostiziert ihr heute schon, wie sich eure Finanzen in den nächsten Monaten oder im nächsten Jahr entwickeln werden. Das hat mehrere Vorteile: „Können wir uns diese Anschaffung leisten?“ kann leichter beantwortet werden. Ihr habt eine Antwort auf „Welches Budget fehlt uns noch für unseren Urlaub / unser Auto / unsere Elternzeit?“ Finanzielle Engpässe werden bereits zu Jahresbeginn sichtbar. Solltet ihr bisher keine gemeinsame finanzielle Jahresplanung haben, ist euer Hochzeitsjahr ein guter Startpunkt.

Quasi als Verlängerung der vorherigen Frage tauscht ihr euch nun über eure Ziele in den nächsten



zwei, fünf, zehn oder dreißig Jahren aus. Geld spielt in all euren Zielen eine Rolle. Zumindest auf die eine oder andere Weise. Selbst wenn euer Ziel eine glückliche Ehe ist, bleibt offen: Was versteht ihr unter „glücklich“? Wie finanziert ihr euer Glück?

### 7. Wie vereinen wir unsere Finanzen?

In dem Moment, wo gemeinsame Ausgaben entstehen, braucht es ein gemeinsames Finanzsystem. Das entsteht typischerweise beim Zusammenziehen. Somit habt ihr hier schon einige Vorarbeit geleistet. Nun plant ihr für einen deutlich längeren Zeitraum durch die Eheschließung. Gemeinsame Anschaffungen, Arbeitslosigkeit, Einkommensausfälle, Krankheit etc. werden in eurer Beziehung wahrscheinlicher. Gerade die Coronapandemie hat verdeutlicht, wie schnell und wie lang Kurzarbeit verhängt werden kann.

Für uns war die Hochzeit der Punkt, dass wir nicht mehr für jede dieser Situationen eine eigene Lösung finden wollten. Wir wollten nicht darüber diskutieren, ob wir die Kosten für die Waschmaschine nun 50:50 aufteilen, obwohl Mike gerade in Elternzeit ist und kein Gehalt mehr bekommt. Oder Marielle einen Bonus erhalten hat und gerade sehr viel mehr Geld zur Verfügung hat.

Deshalb haben wir diese Frage genutzt, um unser Kontensystem anzupassen. Wir haben entschieden, ein gemeinsames Rücklagenkonto zu befüllen. Darauf werden zehn Prozent unserer Einnahmen (z. B. Gehalt, Dividenden, Miete) direkt zu Beginn des Monats überwiesen. So zahlen wir in guten Zeiten mehr und in finanziell weniger starken Monaten eben weniger. Das Geld auf diesem Konto gehört uns hälftig, wir zahlen davon größere Ausgaben. Als

erstmal genügend Geld drauf war, begannen wir sogar, unsere Urlaube davon zu bezahlen. Kurze Zeit später legten wir noch ein weiteres Rücklagenkonto an, von dem wir jetzt unsere Investitionen tätigen.

### 8. Wie sorgen wir für das Alter vor?

Bevor ihr diese Frage gemeinsam beantwortet, findest du erstmal für dich eine Antwort. Für die Altersvorsorge gibt es nicht den einen Weg. Womit fühlst du dich wohl? Womit fühlt sich dein Lieblingmensch wohl? Wie sieht eure gemeinsame Lösung aus? Kommt ein Versorgungsausgleich abseits der gesetzlichen Regelung infrage? Wie könnte dieser aussehen? Vor allem mit Hinblick auf mögliche Kinder und die damit verbundenen Gehalts- und Rentenausfälle lohnt es sich, frühzeitig darüber zu sprechen, wie ihr euch das Älterwerden wünscht.



**MARIELLE UND MIKE SCHÄFER** – sie Betriebswirtin, er Psychologe – sind seit 13 Jahren ein Paar und haben zwei Söhne. Als die „Beziehungs-Investor\*innen“ bloggen sie, geben Seminare und haben gerade ihr erstes Buch veröffentlicht: „Love & Money“ (384 S., 13 Euro, dtv, siehe auch Buchtipps S. 130). Dieser Fragebogen ist ein Auszug daraus.

### 9. Wie gehen wir mit Einkommensausfällen um?

Jetzt geht's ans Eingemachte. Was ist euer konkreter Plan bei Einkommensausfällen? Inzwischen dürft ihr ein gutes Verständnis des gegenseitigen Umgangs mit Geld haben. Nun geht es darum, das in die Praxis zu bringen.

Angenommen, dein Lieblingmensch ist in Elternzeit und erhält Elterngeld in Höhe von 1200 Euro. Du arbeitest auf 80 Prozent und verdienst gerade 1950 Euro netto. Jetzt kommt die nächste Pandemie um die Ecke, dein Job wird gestrichen, dein Lieblingmensch kann auch nicht zurück. Für die nächsten drei Monate habt ihr 1200 Euro zur Verfügung. Aber eure Miete und die Autofinanzierung nehmen schon 1100 Euro in Anspruch. Die restlichen 100 Euro reichen nicht einmal für die Nebenkosten. Wie soll nun der Kühlschrank gefüllt werden?

Ohne Rücklagen wird diese Situation schnell bedrohlich und löst vermutlich Existenzängste aus. Das gilt es zu vermeiden. Dank Haushaltsbuch und Finanzplanung könnt ihr aber abschätzen, wie viel ihr monatlich ausgeben könnt.

Mit drei Schritten könnt ihr für eine solche Situation vorsorgen:

- Legt fest, wie viele Monate ihr von euren Rücklagen im Notfall leben können wollt.
- Schaut in eurem Haushaltsbuch nach, wie viel ihr im Schnitt pro Monat verbraucht, und multipliziert diese Summe mit eurer Monatsanzahl.
- Heraus kommt der Betrag, der mindestens auf eurem Rücklagenkonto (zusätzlich zu persönlichen Rücklagen, Investitionen und der Altersvorsorge) liegen sollte, der sogenannte Notgroschen. ♦



# Letzter Wille ohne Stress

Rund 400 Milliarden Euro vererben und erben die Deutschen jedes Jahr. Oft gibt es deshalb Unfrieden und Zank. Das lässt sich aber vermeiden

Text: Katja Scherer





# F

## Für wen lohnt sich ein Testament?

Vor allem für Menschen mit größeren Vermögen oder schwierigen Familienverhältnissen. Setzt man kein Testament auf, gilt zunächst die gesetzliche Erbfolge (s. Schaubild). Danach werden die potentiellen Erben in drei Kategorien unterteilt: Zunächst erben der Ehepartner sowie die Kinder oder Enkel. Gibt es weder das eine noch das andere, fällt das Vermögen an Eltern, Geschwister, Nichten und Neffen. Fehlen auch die, erben Großeltern, Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen. Angeheiratete Verwandtschaft zählt nicht zur Erbfolge.

Wer wie viel bekommt, hängt dabei von der genauen Erbenkonstellation ab. Für Verheiratete und eingetragene Lebenspartner gilt: Hat man vorab per Ehevertrag nichts anderes vereinbart, teilen sich Ehepartner und Kinder das Vermögen 50/50. Stirbt die Frau, gehen also 50 Prozent an den Mann, 50 Prozent teilen sich die Kinder untereinander. Nichteheleiche Kinder sind leiblichen Kindern gleichgestellt. Hat ein Ehepaar keinen Nachwuchs, erbt der hinterbliebene Partner drei Viertel des Vermögens; der Rest bekommen anteilig die weiteren Erben.

„Wer sich nicht sicher ist, ob er ein Testament braucht, sollte sich aufschreiben, welcher Angehörige nach der gesetzlichen Erbfolge was erben würde“, rät Britta Beate Schön vom Verbraucherportal Finanztip. „Dann merkt man schnell, ob man mit der Verteilung zufrieden ist oder nachbessern will.“ Soll etwa die Schwägerin, die einen pflegt, auch etwas bekommen? Oder ein Neffe, den man gar nicht kennt, leer ausgehen? Wichtig ist ein Testament zudem bei größeren Vermögen – etwa wenn Firmen oder Immobilien vererbt werden.

Einen guten Überblick gibt die Broschüre „Erben und Vererben“ des Bundesjustizministeriums – kostenlos zum Herunterladen im Internet.

## Brauche ich einen Notar?

Nicht unbedingt. Auch ein selbst verfasstes Testament kann gültig sein. Dabei gilt es allerdings einiges zu beachten: Es darf nicht am Computer geschrieben sein, auch wenn

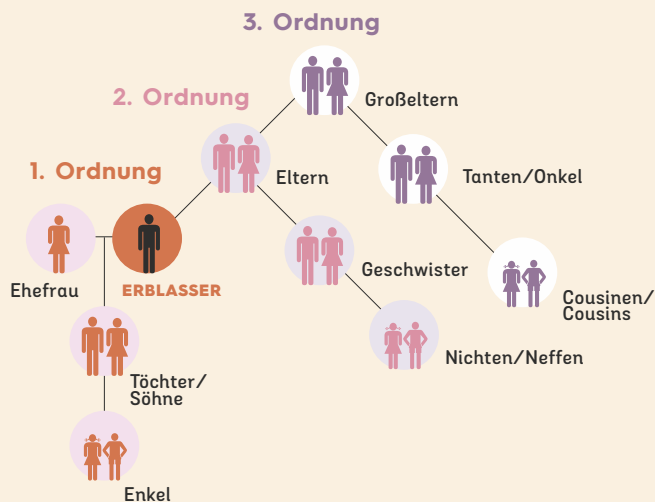
das professioneller wirkt. Sonst ist es hinfällig und die gesetzliche Erbfolge gilt. Stattdessen muss das Testament vom ersten bis zum letzten Buchstaben per Hand verfasst werden. Setzen Ehepaare ein gemeinsames Testament auf, schreibt einer und beide signieren. Unterschrieben werden sollte mit ganzem Namen und Datum. Sonst tauchen später womöglich mehrere undatierte Versionen auf oder es ist unklar, welche Änderungen am Text final gelten.

Aufbewahren kann man sein Testament überall, vom Schreibtisch bis zum Dachboden. Man sollte allerdings sicherstellen, dass es später gefunden wird. Das Bundesjustizministerium empfiehlt, Testamente bei den zuständigen Amtsgerichten in Verwahrung zu geben. Dafür fallen circa 90 Euro an. Das Gericht wird dann im Todesfall automatisch benachrichtigt und kann das Testament so zeitnah eröffnen.

Überhaupt sei der Gang zu einem Notar meist ratsam, sagt der Kölner Notar Dominik Hüren. „Wer da spart, verlagert nur Kosten auf die Erben.“ So kann es bei einem handschriftlichen Testament passieren, dass Erben später beim Notar einen Erbschein beantragen müssen, um sich bei Banken offiziell auszuweisen. Das koste in aller Regel mehr als das Aufsetzen eines Testaments, so Hüren. Und: Der Notar stellt sicher, dass ein Testament präzise und rechtlich bindend formuliert ist. Die Notarkosten sind dabei abhängig von der Höhe des Vermögens. Bei einem Erbe von 50.000 Euro werden meist knapp 200 Euro fällig. ➤

## Die Erbfolge

Wenn kein Testament vorliegt, greift die gesetzliche Erbfolge. Nur wenn keine Erben 1. Ordnung existieren, werden Erben 2. Ordnung bedacht





## Was kann ich im Testament festlegen?

Verwandte gänzlich zu enterben, das vorweg, ist schwer – zumindest, was den engsten Familienkreis betrifft. Denn Ehegatten, Kindern, Enkeln und, falls es keine Nachkommen gibt, Eltern der oder des Verstorbenen steht ein sogenannter Pflichtteil zu. Dieser entspricht der Hälfte dessen, was man per Gesetz erben würde.

Ein Beispiel: Eine Frau stirbt, hinterlässt zwei Kinder und keinen Mann. Nach der gesetzlichen Erbfolge würde ihr Vermögen nun gleichberechtigt zwischen ihren Kindern aufgeteilt. Setzt sie stattdessen ein Kind als Alleinerben ein, kann das andere Kind dennoch seinen Pflichtteil geltend machen – in diesem Fall ein Viertel. Das erbende Kind erhält den Rest. Verweigert werden kann der Pflichtteil nur aus sehr schwerwiegenden Gründen, etwa bei einem Verbrechen gegen den Erb-

lasser. Dieser Grund muss im Testament klar benannt werden. Ansonsten gilt: Jenseits der gesetzlichen Erbfolge lässt sich im Testament regeln, wer welchen Anteil am Erbe bekommt. Es können Vereine oder wohltätige Organisationen bedacht oder die Teilung des Nachlasses für eine bestimmte Zeit ausgeschlossen werden – etwa bei einem Familienbetrieb.

Eltern können außerdem bestimmen, wer nach ihrem Tod das Sorgerecht für die Kinder bekommt. Eheleute und eingetragene Lebenspartner können dabei auch ein gemeinsames Testament aufsetzen, etwa ein sogenanntes Berliner Testament. Darin wird festgelegt, dass zunächst der Ehepartner alles erbt und erst nach dessen Tod die Kinder dran sind. „Das macht zum Beispiel Sinn, um sicherzustellen, dass der überlebende Ehepartner weiter in der gemeinsamen Wohnung blei-

## Erbschaftsteuer: Wer muss wie viel zahlen?

Die Höhe der Erbschaftsteuer ist abhängig von dem geerbten Vermögen und der Beziehung zur verstorbenen Person. Ein Erbfall muss dem Finanzamt innerhalb von drei Monaten, nachdem man davon erfahren hat, gemeldet werden. Eine Erbschaftsteuererklärung abzugeben ist nur erforderlich, wenn das Finanzamt dazu auffordert. Nachdem der Steuerbescheid zugestellt wurde, ist die Erbschaftsteuer sofort zu zahlen.

Beziehung zur verstorbenen Person	Freibetrag	Steuerklasse	Erbschaft-/Schenkungsteuer
Ehegatten, eingetragene Lebenspartner	500 000 €	I	bis 75 000 €: 7% bis 300 000 €: 11 % bis 600 000 €: 15 % bis 6 Mio €: 19 %
Kinder, Enkelkinder (wenn deren Eltern verstorben sind), Stief-/Adoptivkinder	400 000 €	I	„
Enkelkinder/Stiefenkelkinder	200 000	I	„
Urenkel	100 000	I	„
Eltern, Großeltern (Erbe)	100 000 €	I	„
Eltern, Großeltern (Schenkung)	20 000 €	II	bis 75 000 €: 15% bis 300 000 €: 20 % bis 600 000 €: 25 % bis 6 Mio €: 30 %
Geschwister, Nichten, Neffen, geschiedene Ehegatten	20 000€	II	„
Alle übrigen	20 000	III	bis 6 Mio €: 30 %



ben kann“, sagt Rechtsexpertin Schön. Theoretisch können Kinder allerdings selbst dann ihren Pflichtteil einfordern. Und: Nach dem Tod eines Ehepartners kann ein gemeinsames Testament nicht mehr geändert werden.

### Gibt es Alternativen zum Testament?

Erbvertrag lautet hier das Stichwort. Anders als ein Testament, das der Erblasser allein aufsetzt und jederzeit nach Belieben umschreiben kann, wird ein Erbvertrag zwischen zwei oder mehreren Personen abgeschlossen und kann nur gemeinsam geändert werden. Sinnvoll kann so ein Vertrag zum Beispiel für Unternehmerfamilien sein. Eltern können den Kindern damit verbindlich zusichern, dass sie den Betrieb erben, sollten sie als Geschäftsführer einsteigen. Für unverheiratete Paare, die gemeinsam über ihren Nachlass verfügen wollen, ist ein Erbvertrag zudem eine Alternative zum gemeinsamen Testament. Letzteres dürfen nämlich nur Ehepartner abschließen.

### Welche Fehler sollte ich vermeiden?

Vor allem unklare Formulierungen, rät Finanztip-Expertin Schön. Sätzen wie „Die Kinder sollen alles erben“ oder „Die Kirche soll zehn Prozent bekommen“ werfen nur Fragen auf: Sind nur die eigenen Kinder gemeint oder auch Nichten und Neffen? Soll die Kirche zehn Prozent vom gesamten Vermögen bekommen oder nur vom Geldvermögen? „Bei einem unklar formulierten Testament ist Streit meist vorprogrammiert“, so Schön.

Notar Dominik Hüren rät zudem zu Sorgfalt bei juristischen Begrifflichkeiten: „Die Worte ‚vermachen‘ und ‚vererben‘ etwa werden häufig synonym verwendet, bedeuten aber rechtlich etwas völlig anderes.“ So teilt man mit einem Vermächtnis einen bestimmten Gegenstand oder eine bestimmte Geldsumme einer bestimmten Person zu – etwa eine teure Kette einer engen Freundin. Mehr nicht.

Eine Erbschaft dagegen bringt jede Menge Rechte, aber auch Pflichten mit sich. Erben erhalten das gesamte Vermögen, vom Haustier bis zum Gartentisch. Sie können über Konten und Immobilien verfügen und entscheiden, was mit laufenden Verträgen eines Verstorbenen passiert. Im Gegenzug müssen sie aber für die Beerdigung zahlen und haften für geerbte Schulden (siehe Kasten rechts). Sehr wichtig ist daher, dass aus einem Testament klar hervorgeht, wer tatsächlich Erbe ist und wer nicht. Sind die Erben untereinander zerstritten, kann ein Testamentsvollstrecker helfen, neuen Streit zu vermeiden. ♦

## Wer muss im Todesfall informiert werden?

### Als Erbin treten Sie die Rechtsnachfolge des Verstorbenen an, Sie stehen

also für laufende Kredite, Abos, viele Versicherungen und auch Schulden gerade. Verschaffen Sie sich deshalb schnell einen Überblick. Wenn es keine Ordner gibt, in dem die Verträge abgeheftet sind, können Kontoauszüge helfen.

### Lebens- und Sterbegeldversicherungen

müssen binnen ein bis drei Tagen über den Tod des Versicherungsnehmers informiert werden. Bei Unfalltod erwartet die Unfallversicherung eine Benachrichtigung binnen 48 Stunden.

Wer die Frist nicht einhält, riskiert leer auszugehen. Denn im Zweifel wird der Versicherer die Unfallursache untersuchen wollen oder gar eine Obduktion anordnen, bevor die Versicherungssumme ausbezahlt wird.

### Was ist, wenn ich Schulden erbe?

Da trauert man gerade um einen Verwandten und sitzt plötzlich auch noch auf einem Schuldenberg. Eine schwierige Situation. Im Wesentlichen gibt es jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder: Erbschaft annehmen, aber die Haftung auf die sogenannte Erbmasse beschränken.

Man bezahlt also die Gläubiger, so gut es geht, aus dem geerbten Vermögen, gibt aber kein eigenes Geld dazu. Ein solches Verfahren kann man beim zuständigen Amtsgericht beantragen. Was dann vom Erbe noch übrig bleibt, darf man behalten.

Oder: Erbschaft ausschlagen. Dazu schickt man binnen sechs Wochen einen notariell beglaubigten Brief ans zuständige Amtsgericht. So spart man sich den Ärger – muss aber im Gegenzug auf persönliche Erinnerungsstücke aus dem Nachlass verzichten.



# Von Mäusen und Kindern



Wer von klein auf lernt, gut mit Geld umzugehen, behält auch als Erwachsene die Finanzen leichter im Griff. Was können Eltern dafür tun? Finanzexpertin Carola Ferstl hat drei simple Tipps

**Text: Carola Kleinschmidt**

# D

Die Rechnung ist einfach: Wer in jungen Jahren anfängt, monatlich auch nur 20 Euro zur Seite zu legen, hat sich bis zu seinem 40. Geburtstag bereits ein solides Geldpolster angespart. Doch die wenigsten Jugendlichen denken so weit. „Mit diesem Fokus auf Konsum vertun junge Menschen eine große Chance“, sagt Carola Ferstl. Für die Geldfachfrau gehört zum guten Umgang mit den Finanzen immer auch langfristiges Sparen dazu. „Eltern können sehr viel dazu beitragen, dass ihre Kinder später ohne große Schwierigkeiten finanziell gut aufgestellt sind, sich den Wohlstand aufbauen können, den sie sich wünschen, sich nicht verschulden oder verzocken.“ Ihrer Ansicht nach sollte Finanzerziehung deshalb fester Bestandteil der elterlichen Fürsorge sein. Und es ist auch gar nicht schwer, ein Basis-Finanzwissen zu vermitteln.

## Geben Sie die richtige Einstellung mit

Bereits in der Kindheit prägen sich unsere Ansichten und Überzeugungen im Umgang mit Geld. Wir formen in unserem Elternhaus ein sogenanntes Money-Mindset. Ein positives Mindset zeigt sich beispielsweise in einem konstruktiven Umgang mit Finanzthemen oder in einer guten Einstellung zum Geldverdienen.



Letztlich tun Sie also schon viel für Ihre Kinder, wenn Sie sich selbst gut um Ihre Finanzen kümmern. Und wenn Sie dies sichtbar für Ihre Kinder tun: Führen Sie ein Haushaltsbuch und zeigen Sie es Ihren Kindern. Sprechen Sie in Familiengesprächen auch über Geld. Es geht nicht um Broker-Gespräche am Frühstückstisch. Eher um die Normalität, darüber zu sprechen. Welche Preise haben Sie beim Einkaufen überrascht? Was macht Ihr Kind mit seinem Taschengeld? Wie lange müssen Sie arbeiten, um das neue Fahrrad zu finanzieren? Planen Sie beim nächsten Familienurlaub nicht nur das Reiseziel gemeinsam, sondern sprechen Sie auch über die Finanzierung. Mit Jugendlichen kann man über die Verdienstmöglichkeiten in verschiedenen Jobs sprechen oder gemeinsam einen Sparplan für größere Anschaffungen erstellen. Und, ganz wichtig: Richten Sie für jedes Familienmitglied ein eigenes Sparkonto ein.

Ihren Kindern hat Ferstl bereits zur Geburt ein Depot angelegt und die Verwandten gebeten, statt dem zehnten Strampelanzug lieber Aktien oder kleine Goldmünzen zu schenken. „Bis heute sprechen wir über die Aktien in den Depots und meine Kinder interessieren sich dadurch für die Entwicklung ihrer ‚Schatzkisten‘. Inzwischen sind sie Jugendliche und investieren tatsächlich einen Teil ihres Taschengelds auch in ihr Depot, kaufen Aktien oder Fonds für den Vermögensaufbau. Wenn sie mir von einer Anlageidee erzählen und mich im Gespräch wirklich davon überzeugen, gebe ich Ihnen was dazu. Das ermutigt sie, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Und das Risiko ist sehr überschaubar.“

Überprüfen Sie auch ab und zu, wie Sie generell über Geld sprechen. Oft schleicht sich ein abfälliger Ton ein, ohne dass man es merkt. Da spricht man von wohlhabenden Menschen als den „Bonzen“, oder man wertet die erfolgreiche Kollegin als „geldgierig“ ab.

### Taschengeld muss sein

Geben Sie Ihren Kindern ab der ersten Klasse Taschengeld. Kleinere Kinder sollten wöchentlich 1 Euro oder 1,50 Euro bekommen. (Falls die finanzielle Lage der Familie diesen Betrag nicht erlaubt, ist natürlich auch eine kleinere Summe gut.) Jedes Jahr wird um einen Euro erhöht. Am Ende der Grundschulzeit ist ein wöchentliches Taschengeld von 3 Euro oder 3,50 Euro angemessen. Ab der fünften Klasse kann die

Zahlung des Taschengelds monatlich erfolgen. Mit 18 sollte Ihr Kind bei einem Betrag zwischen 60 und 70 Euro pro Monat gelandet sein.

Vielleicht überweisen Sie das Taschengeld direkt aufs eigene Sparkonto? So ein Konto gemeinsam zu eröffnen ist ein wichtiges Geld-Erlebnis. Und da Konten von Kindern immer auf Guthabenbasis geführt werden, kann Ihr Kind sich nicht verschulden. „Das Taschengeld ist ein gutes Trainingsfeld“, sagt Ferstl. „Man lernt, sein Geld einzuteilen und abzuwägen, welche Wünsche einem wirklich wichtig sind und auf was man verzichten kann.“ Die meisten Kinder fangen für größere Wünsche sowieso ganz automatisch an, über Monate Geld zu sparen. Gerade Jugendliche, die durchs Taschengeld bereits über ein gewisses Budget verfügen, lernen so achtsam mit den finanziellen Ressourcen umzugehen, die man hat.

### Ran ans Geldverdienen

„Ich war sehr stolz, als ich entdeckte, dass ich meine Häkeldeckchen für 50 Pfennig an eine Nachbarin verkaufen konnte“, erinnert Carola Ferstl. „Dieses gute Gefühl prägt mich bis heute.“ Eigenes Geld zu verdienen ist eine große Quelle von Selbstwertgefühl – und ein wichtiger Schritt ins Erwachsenenleben. Ferstl rät, Kinder schon früh dazu zu ermuntern. Rasen mähen, Laub rechnen, Hunde ausführen – das sind die Klassiker der Kinder-Nebenjobs. Aber so manches Kind hat auch ein Talent zum Nachhilfegabe oder Kuchenbacken.

Viele Fähigkeiten kann man zu lukrativen Geldquellen ausbauen. Umfangreichere Nebenjobs dürfen Kinder jedoch erst ab dem 15. Lebensjahr ausführen. ♦



**CAROLA FERSTL** ist Börsenexpertin und Finanz-YouTuberin und hat den Verein Learn Money e.V. gegründet. Sie lebt mit ihrem Mann und drei Kindern in Berlin und schreibt regelmäßige Finanzratgeber, zuletzt: „Keine Angst vor Mäusen. So kriegen Frauen ihre Finanzen in den Griff“ (304 S., 12 Euro, Goldmann)





# Die Rente meiner Eltern

Sie haben kaum genug  
zum Leben. Doch helfen lassen  
wollen sie sich nicht.  
Mateja Šimić\* über eine Sorge,  
die sie und ihre  
Geschwister immer mehr belastet



\*Name geändert





Arm sind wir nicht. Dieser Satz ist meinen Eltern wichtig, als Kind hörte ich ihn oft. Arm sind nur Menschen, die keine Mittel haben, sagte mein Vater meinen Geschwistern und mir immer wieder. Mutter und er hätten ja kräftige Hände, mit denen sie arbeiten könnten.

Wenn ich diese Hände heute ansehe, fast 30 Jahre später, sehe ich das Schuften auf Baustellen und in Fabriken. Ich sehe, wie meine Mutter in einer Kantine gespült hat. Dazu all die Putzjobs, die sie angenommen haben, weil ihre zwei Löhne nicht reichten, um eine fünfköpfige Familie zu versorgen. Da ist immer noch Kraft in diesen Händen, aber wegen der Arthrose sind die Schmerzen in Fingern und Gelenken groß.

Eigentlich müssten meine Eltern, er ist 68, sie 67 Jahre alt, beide zum Orthopäden. Aber da wollen sie nicht mehr hin, seit der Arzt etwas von einer Hüft-OP gesagt hat und von Bandscheiben, die so abgenutzt sind, dass man sie aufspritzen müsste. So viel Geld haben wir nicht, sagte meine Mutter, als sie mir am Telefon davon erzählte. Manchmal wünsche ich in solchen Momenten, meine Eltern würden sich beklagen, sagen, dass es nicht mehr geht, dass sie es nicht mehr ertragen. **Aber ich muss nur andeuten, dass ich die eine oder andere Arztrechnung und Rezeptgebühr bezahlen könnte,** dass wir Kinder zusammenlegen könnten für den Selbstkostenanteil bei Rücken-OP, Kur, Physiotherapien – schon heißt es: Euer Geld behaltet ihr, so weit kommt es noch, dass ihr uns unterstützt. Und damit ist jede Diskussion beendet.

Seit einem Jahr sind die beiden nun in Rente. Aus wenig Geld ist in dieser Zeit noch weniger geworden. Sie lösen das Problem, wie sie es immer getan haben: indem sie sich nichts gönnen, noch mehr sparen. Sie leben jetzt in einer günstigeren Wohnung. Meine Mutter wirft kaum etwas weg, sogar Zwiebschalen hebt sie neuerdings auf, um damit bei einer Erkältung Tee zuzubereiten.

Meine Schwester und ich würden unsere Eltern sofort unterstützen, wenn sie uns ließen. Weil sie an sich gespart haben, konnten wir schließlich studieren. Heute

sind wir beide zwar nicht wohlhabend, aber wir verdienen genug Geld, um gut zu leben. Meine Schwester sagt: **Wir können sie nicht zwingen, sich von uns helfen zu lassen.** Mein Bruder, der Älteste von uns drei Geschwistern, sagt zu dem Thema selten was. Er ist der Älteste, verdient als Oberarzt an einer Privatklinik mehr als meine Schwester und ich zusammen, aber er hat auch das schwierigste Verhältnis zu unseren Eltern. Euch haben sie wenigstens Kuscheltiere und hin und wieder ein Buch gekauft, hat er mir mal vorgeworfen. Er habe als Kleinkind nicht mal einen Stoffbären bekommen.

Den hätte er gekriegt, wenn sie damals das Geld gehabt hätten, habe ich erwidert. Als mein Bruder geboren wurde, waren unsere Eltern Anfang zwanzig und lebten von Gelegenheitsjobs. Sie waren als Gastarbeiter\*innen nach Deutschland gekommen, in ihrer Heimat hatten sie beide nur bis zur vierten Klasse die Volks-

### **»Aus wenig Geld ist noch weniger geworden. Meine Eltern lösen das Problem, wie sie es immer getan haben: indem sie noch mehr sparen«**

schule besucht. Als sie sich auf einer Feier kennenlernten und verliebten, war der Plan, ein, zwei Jahre in Deutschland zu arbeiten, um sich mit dem Geld in der Heimat etwas aufzubauen. Aber dann kam mein Bruder, dem sie eine schönere Kindheit wünschten als jene, die sie selbst gehabt hatten. An Kuscheltiere haben sie nicht gedacht, aber sie taten, was sie konnten.

Mein Bruder weiß, dass das stimmt. Und ich weiß, dass er und ich und unsere Schwester es zwar alle aus der Armut herausgeschafft haben, aber dass wir es nicht schaffen, die Armut aus uns herauszubekommen. Ihre Folgen wirken nach, vor allem emotional und ganz besonders bei meinem Bruder.

**W**as wäre, wenn unser Vater, der vom jahrzehntelangen Rauchen eine schwere Lungenkrankheit hat, stirbt? Wer würde unsere Mutter dann unterstützen? Ihre Rente ist so klein, selbst mit der Witwenrente würde es nicht zum Leben reichen. Oder wenn unsere Eltern zu alt und schwach werden sollten und Hilfe brauchen? Keines von uns Kindern lebt heute in der Stadt, in der sie wohnen. Eine Haushaltshilfe bezahlen oder Plätze im Altersheim – wahrscheinlich ➤



wird das irgendwann nötig sein. Wird mein Bruder dann helfen? Und falls nicht, werden meine Schwester und ich das alles leisten können? Es wird Streit geben, wer wofür bezahlt. Wir müssten dringend für den Notfall planen – mit unseren Eltern. Aber so, wie wir sie schon jetzt nicht zwingen können, unsere Hilfe anzunehmen, finde ich, können wir sie auch nicht zwingen, mit uns Gespräche über die Zukunft zu führen.

Denn solche Gespräche würden ihnen nehmen, was ihnen immer am wichtigsten war: das Gefühl, zwar wenig zu haben, aber es trotzdem allein zu schaffen.

**Der Tag, an dem sie Geld von uns annehmen würden, wäre der Tag, an dem sie den Respekt vor sich selbst verlieren.** So hat mein Vater es mal erklärt. Damit war das Thema erledigt und jedes Mal, wenn es doch wieder hochkommt, versuche ich, Worte und Vorschläge zu finden, die meinen Eltern ihre Selbstachtung nicht nehmen. Ich sage nie „Armut“, wenn wir über ihre finanzielle Situation sprechen. Ich schlage auch nur noch selten vor, dass wir Kinder sie ein wenig unterstützen. Dass sie als Eltern von uns abhängig sein könnten, diese Vorstellung kränkt sie wohl zu sehr. Man merkt es daran, dass sie auf solche Vorschläge gereizt reagieren, um dann gleich über etwas anderes zu sprechen.

## »Eine Zeit lang haben wir Kinder es mit Geschenken versucht. Pullover zum Geburtstag, Winterreifen zu Weihnachten ...«

Eine Zeit lang haben wir Kinder es mit Geschenken versucht. Pullover zum Geburtstag. Winterreifen zu Weihnachten. Aber sie durchschauen solche Versuche, machen dann klar, dass sie keine Almosen wollen. Als würden wir ihnen aus Mitleid helfen wollen. Wir wollen bloß etwas zurückgeben, weil wir sie lieben und es sich richtig anfühlt.

Ich weiß nicht, ob sie es jemals zulassen und Geld von uns annehmen werden. **Trotzdem habe ich angefangen, weniger auszugeben, um ein Polster für sie anzusparen. Erzählt habe ich ihnen nicht davon.** Für uns ist es Dank genug, dass es euch Kindern gut geht, würden sie wieder nur sagen. Uns Kindern würde es besser gehen, wenn wir wüssten, dass ihr mehr zum Leben habt, müsste ich dann erwidern. Es wäre die ehrliche Antwort, aber sie würde meine Eltern zu sehr verletzen, also behalte ich das alles für mich. ♦



### Die Eltern unserer Autorin lehnen Geldgaben von ihren Kindern strikt ab. Doch was sagen eigentlich die Gesetze: Sind Kinder in bestimmten Situationen nicht sogar verpflichtet, ihre Eltern finanziell zu unterstützen?

MICHAEL KLATT: Das stimmt. Nehmen wir mal an, dass Ihre Eltern beide in ein Pflegeheim müssen, das Geld aber knapp ist. Dann würde das Sozialamt erst einmal genau prüfen, ob Rente, Vermögen und die Leistungen aus gesetzlicher und privater Pflegeversicherung tatsächlich nicht ausreichen, um die Kosten zu decken.

### Was ist, wenn meine Eltern im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung leben?

Dann müsste das Haus oder die Wohnung verkauft werden, der Erlös würde ebenfalls in die Rechnung einfließen. Am Ende stünde beiden Eheleuten nur der sogenannte „Schonbetrag“ von 5000 Euro pro Person zu. Langt das Geld dann immer noch nicht, um die Heimkosten zu decken, springt zunächst das Sozialamt beziehungsweise der zuständige Sozialhilfeträger ein und streckt es vor. Zugleich werden die Kinder, also: auch Sie, aufgefordert, ihr Einkommen offenzulegen. Wenn Sie dann mehr als 100.000 Euro brutto pro Jahr verdienen, inklusive



# Wann müssen die Kinder zahlen?

Welche Rechte und Pflichten gelten, wenn es bei den Eltern finanziell knapp wird

Urlaubs- und Weihnachtsgeld und eventueller Einkünfte aus Kapitalvermögen und Vermietungen, sind Sie gegenüber Ihren Eltern unterhaltspflichtig. Ihr\*e Ehepartner\*in ist es übrigens nicht.

## Wie viel muss ich in so einem Fall als Kind denn zahlen?

Das hängt davon ab, bestimmte Ausgaben lassen sich noch vom Einkommen abziehen, beispielsweise Kosten für eine zusätzliche Krankenversicherung oder Berufsunfähigkeitsversicherung. Bei einem Jahreseinkommen von 110.000 Euro kann die monatliche Unterhaltssumme beispielsweise bei etwa 1475 Euro liegen.

## Was passiert, wenn ich Geschwister habe und die ebenfalls mehr als 100.000 Euro pro Monat verdienen?

Dann müssen die genauso zahlen.

## Und was ist, wenn meine Eltern nicht wollen, dass wir für sie zahlen?

Das ist der Regelfall. Eltern schämen sich. Ich habe selbst erlebt, wie vielen das die Tränen in die Augen treibt. Meine Tante meinte einmal zu mir: Bevor eines meiner drei Kinder für mich zahlen muss, bringe ich mich um. Eltern haben einfach immer dieses Versorgergefühl. Da hilft es dann klarzumachen: Ich habe wegen euch eine

gute Kindheit gehabt, ihr habt mir meine Ausbildung ermöglicht. Jetzt bin ich dran, etwas zurückgeben. Außerdem haben Eltern auch gar keine Wahl. Sie können ihre Kinder nicht aus der Verantwortung nehmen, jedenfalls nicht, wenn die unterhaltspflichtig sind. Das gilt im Übrigen auch für Adoptivkinder und nicht eheliche Kinder.

**Was ist im umgekehrten Fall: Wenn die Kinder nicht für ihre Eltern aufkommen wollen – weil man sich zum Beispiel zerstritten hat oder die Kinder das Gefühl haben, ihre Eltern hätten sie vernachlässigt, als sie noch klein waren?**

Es gibt Ausnahmen, wenn die Mutter oder der Vater schwere Verfehlungen begangen haben. Allerdings sind die Kinder beweispflichtig. Ich hatte einen Klienten, dessen Vater getrunken und die Familie geschlagen hat. Er war damals elf Jahre alt, als sein Vater die Familie dann verließ. Der Klient kam zu mir und meinte, er wisse nicht, wo sein Vater sei, habe aber Angst, dass sich das Sozialamt irgendwann bei ihm melde und ihn auffordere, die Heimkosten zu bezahlen. In so einem Fall muss man frühzeitig alle noch Lebenden kontaktieren, die von dem Martyrium gewusst haben, und sie bitten, schriftliche eidesstattliche Erklärungen abzugeben, die in einer Mappe sammeln und bei jedem Umzug mitnehmen. Ein abgebrochener Kontakt allein reicht übrigens als Begründung nicht aus, keinen Unterhalt zu zahlen.

## Andere Wege gibt es nicht?

Nur zehn Prozent der Fälle, bei denen es um den Elternunterhalt geht, werden am Ende vor Gericht verhandelt. Meistens einigt man sich außergerichtlich. Natürlich ist das eine extreme psychische Belastungssituation, gerade wenn das Verhältnis zu den Eltern zerrüttet ist.

**Interview: Pauline Schinkels**



**MICHAEL KLATT**  
ist Fachanwalt für Sozial- und Familienrecht und hat seine Kanzlei in Oldenburg.



# Und was mach ich jetzt?



Plötzlich beginnt ein neues Kapitel im Leben. Ein Kind ist da, eine Erbschaft, eine Trennung... Was Finanzplanerin Lisa Hassenzahl Frauen in solchen Situationen rät

**Protokolle: Claudia Münster**

**Paula, 32**

## **Nicht verheiratet und ein Baby – wie regeln wir unsere Finanzen fair?**

„Mein Freund Lars und ich sind seit fünf Jahren zusammen, aber nicht verheiratet. Vor einem Monat kam unsere gemeinsame Tochter zur Welt. Wir teilen uns die Elternzeit, danach werde ich erst einmal in Teilzeit arbeiten, da mein Freund mehr verdient. Jetzt fragen wir uns, wie hier eine faire Lösung aussehen kann.“

Toll, dass das Paar sich diese Frage stellt! Viele scheuen sich, darüber offen miteinander zu sprechen. Grundsätzlich müssen – und ich meine wirklich: müssen – sich unverheiratete Paare mit Fragen auseinandersetzen, die sich für verheiratete Paare nicht stellen, einfach weil der gesetzliche Status der Ehe vieles klar regelt. Wer unverheiratet ist, hat keinerlei Ausgleichsansprüche bei einer Trennung, weder beim Vermögen noch bei der Rente.

Wenn Paula in Teilzeit arbeitet, dann verdient sie natürlich weniger. Dafür sollten sie und ihr Freund einen **Ausgleich schaffen**, damit auch sie sich Vermögen aufbauen und ihre Selbstbestimmtheit wahren kann. Je nachdem, wie groß ihre Einkommenseinbußen sind, gibt es verschiedene Modelle.

Variante 1: Lars zahlt aus seinem Einkommen komplett oder überwiegend die Fixkosten für Wohnung und Lebensunterhalt, Paula kann über ihr Einkommen verfügen und für ihr Alter vorsorgen. Das hat sich durchaus bewährt. Oft ist es Frauen aber wichtig, weiter einen Teil zu den Lebenshaltungskosten beizutragen. Das ließe sich – Variante 2 – über ein klassisches **Drei-Konten-Modell**



lösen: Beide bekommen ihr Gehalt auf ihr eigenes Konto und zahlen jeweils prozentual eine bestimmte Summe auf ein Gemeinschaftskonto, von dem dann die laufenden Kosten bestritten werden.

Oder, Variante 3: Lars zahlt Geld in ein **Wertpapierdepot** von Paula ein, quasi als Gehaltersatz. Man muss sich aber darüber im Klaren sein, dass das faktisch eine Schenkung ist und unter Unverheirateten die Freibeträge nicht so hoch sind (20.000 Euro alle zehn Jahre; diese Frist läuft nur, wenn die Schenkung auch angezeigt wird – das passiert selten). Was darüber hinausgeht, muss versteuert werden. Und für manche Frauen ist das emotional schwierig: eine Art Gehalt von ihrem Partner zu bekommen dafür, dass sie für das gemeinsame Kind sorgt. Tatsächlich finde ich in den meisten Fällen die erste Variante am besten.

Ein kleiner Hinweis noch: Mit einem Partnerschaftsvertrag kann man manche Dinge auch schriftlich regeln, hier lohnt sich die Beratung durch eine Fachanwältin oder einen Fachanwalt für Familienrecht.

Auch eine Risikoabsicherung ist für unverheiratete Paare extrem wichtig. Die Frau bekommt keine Witwenrente, wenn ihr Partner stirbt, und ist auch nicht Teil der gesetzlichen Erbfolge. Erben wären dann die Eltern des verstorbenen Partners, oder, wenn die nicht mehr leben, seine Geschwister. Das lässt sich nur mit einem **Testament** umgehen. Und das sollte man in jedem Fall spätestens dann machen, wenn ein Kind da ist. Wenn etwa der Mann stirbt, hat die überlebende Partnerin ohne ein Testament keine Chance, etwas aus dem Nachlass zu erhalten. Das gemeinsame

minderjährige Kind erbt sein gesamtes Vermögen. Die Mutter, die sich dann allein um das Kind kümmert, womöglich aber kein großes Einkommen hat, kann keine Entscheidungen über dieses Vermögen treffen, ohne dass sie das Familiengericht mit an Bord hat. Sie ist ja nicht die Erbin, und aus Sicht des Gesetzgebers muss das Vermögen des Kindes geschützt werden.

Für diese Fälle ist eine **Risikoversicherung** sehr sinnvoll. Damit ist sichergestellt, dass die überlebende Partnerin bzw. der Partner im Todesfall eine größere Summe ausgezahlt bekommt. Diese kann genutzt werden, sich „neu zu sortieren“, umzuziehen, Kinderbetreuung etc. zu bezahlen. Oder, wenn man es ganz schlau macht, um die Erbschaftsteuer zu bezahlen, falls man über ein Testament größere Vermögenswerte erbt (s. Tipp rechts).

**Sandra, 47**

### **Scheidung nach 20 Jahren – wie geht es weiter?**

„Mein Mann und ich haben uns nach 20 Jahren Ehe getrennt. Wir haben zwei Töchter (17 und 19 Jahre), auf unserer Wohnung (Wert: 500 000 Euro) lasten aktuell noch 100 000 Euro Kredit. Ich würde die Wohnung gerne für mich und meine jüngere Tochter übernehmen, die ältere studiert bald und zieht aus. Mein Mann hat einen sehr gut bezahlten Job, ich arbeite erst seit einigen Jahren wieder Vollzeit (42 000 Euro Bruttoeinkommen im Jahr). Laut der letzten Rentenmitteilung erhalte ich knapp 1200 Euro Rente. Wie geht's jetzt weiter, was muss ich beachten?“

## Über Kreuz versichern



Wenn bei Tod des Partners oder der Partnerin eine **Risikolebensversicherung** die Versicherungssumme an die hinterbliebene Person auszahlt, dann gilt dieses Geld als geerbt. Heißt also vor allem bei unverheirateten Paaren: Liegt der Betrag über 20.000 Euro, muss Erbschaftsteuer gezahlt werden.

Die Lösung: Man versichert sich über Kreuz: Die Versicherungsnehmerin zahlt den Beitrag, schließt den Vertrag aber auf das Leben ihres Partners/ihrer Partnerin ab – und umgekehrt. So erhält sie die Todesfallsumme quasi aus ihrem eigenen Vertrag – steuerfrei. Dieses Vorgehen ist **auch verheirateten Paaren** zu empfehlen.

Zuallererst sollte Sandra sich in Ruhe ihre finanzielle Ausgangslage angucken: Welche Vermögenswerte sind da? Wie viel Kaufkraft wird ihre prognostizierte Rente in 20 Jahren noch haben? Und wenn ihr Einkommen bis dahin gleich bleibt – was braucht sie an zusätzlichem Vermögen, um ihr Leben zu finanzieren?

Die Scheidung steht ja erst an, also stellt sich auch die Frage, wie sie in die Verhandlungen gehen sollte. Wenn eine **Zugewinnngemeinschaft** bestanden hat, müssen unterschiedlich große Vermögenszuwächse ausgeglichen werden. Da ihr Mann besser verdient hat, ist davon auszugehen, dass sein Vermögen stärker gewachsen ist. Je nachdem, wie die Finanzen in der Ehe gehandhabt wurden, ➤



# Finanzen in der Ehe

Bei der Eheschließung das **Anfangsvermögen** festhalten!

Hierzu erstellt jeder eine Aufstellung, und im Optimalfall werden diese jeweils von beiden unterschrieben.

Für den Vermögensaufbau sollten Paare lieber **keine Gemeinschaftskonten** und -depots zu nutzen. Wenn alles gemischt ist, muss bei einer **Trennung** im Zweifel anhand alter Kontoauszüge und anderer Unterlagen nachvollzogen werden, wem was gehört. In jedem Fall schadet es nicht, solche Nachweise zu sichern.

kann es hier gar nicht so leicht sein, alles nachzuvollziehen (s. Tipp S. 118).

Wenn Sandra die Wohnung übernimmt – was bedeutet das? Bekäme sie überhaupt ein **Darlehen**, mit dem sie ihrem Mann seine Hälfte abkaufen könnte, kann sie den bestehenden Kredit weiter bedienen? Das wäre bei ihrem Einkommen allenfalls möglich, wenn sie aus dem Zugewinnausgleich eine große Summe bekommt. Auch dann sollte sie ihre Finanz- und Ruhestandsplanung genau prüfen: Will sie ihr gesamtes Geld in dieser Immobilie binden? Was ist ihr Plan für die Zukunft?

Dazu als Nächstes der Blick in die **Renteninformation**: 1200 Euro Rente erhält Sandra mit 67 Jahren, wenn sie weiter so viel verdient wie in den vergangenen fünf Jahren. Diese Rente wird wahrscheinlich höher ausfallen, wenn beim **Versorgungsausgleich** die Rentenanwartschaften ausgeglichen werden, weil ihr Mann

während der Ehe mehr Punkte gesammelt hat als sie. Die Übertragung von einem Rentenkonto auf das andere erledigt die Deutsche Rentenversicherung bei einer Scheidung automatisch. Aber andere Forderungen oder Ausgleichsansprüche müssten ausgehandelt werden. Ich habe Frauen erlebt, die irgendwann keine Energie mehr hatten und sagen: Dann habe ich halt unterschrieben. Das kann katastrophal sein.

Wenn Sandra die Wohnung behält, wäre das ihr einziger Vermögenswert. Da sie selbst darin wohnt, kann sie daraus keine Mieteinnahmen ziehen. Und wenn die jüngere Tochter nach dem Abitur ebenfalls auszieht? Dann sitzt Sandra allein in dieser Immobilie, die eine halbe Million Euro wert ist, muss für die laufenden Kosten aufkommen, hat sonst keinerlei liquide Mittel und kann sich kein Vermögen aufbauen.

Ich würde eher dazu raten, die Wohnung gemeinsam zu verkaufen und sich etwas Neues aufzubauen. Das ist für viele Frauen in so einer Situation erst mal undenkbar: das Zuhause, in dem die Kinder groß geworden sind... Sie sollte den Mut haben, kritisch hinzugucken: Würde sie, wenn es die ganze Vorgeschichte nicht gäbe, die gleiche Entscheidung treffen? Wichtig ist, Emotionen und Finanzplanung klar zu trennen. Insbesondere da bei Sandras Rente noch einiges passieren muss.

Deshalb sollte das Geld, das sie aus Wohnungsverkauf und Zugewinnausgleich erhält, auch angesichts der aktuellen Zinslage nicht auf dem Konto liegen bleiben. Sandra hat bis zur Rente noch 20 Jahre Zeit. Wir berechnen, wie viel sie für ihr Ruhestandsziel noch ansparen muss, daraus leitet sich ihre **Anlagestrategie** ab. Für 800 Euro pro Monat mehr braucht Sandra zum Rentenbeginn ein Kapital von insgesamt etwa

200.000 Euro. Sie sollte breit gestreut investieren und auf jeden Fall Teile ihrer Anlage so liquide halten, dass sie jederzeit ran kann. Der Anteil der Aktien hängt auch von ihrer Risikobereitschaft ab. Eine reine Aktienanlage ist keine gute Idee, die Schwankungen sind zu groß. Die Summe sollte auch nicht auf einmal investiert werden, die Beimischung von defensiveren Anlagen und Mischfonds ist sinnvoll. Und auch wenn Sandras Sicherheitsbedürfnis stark ausgeprägt ist: Finger weg von einer klassischen privaten Rentenversicherung mit Garantieleistung. Mit einer fondsgebundenen Variante gibt es wenigstens eine Chance auf Rendite.

Wiebke, 53

## Wir haben geerbt – wie können wir uns einigen?

„Mein Bruder Andreas und ich haben von unserer Mutter neben unserem Elternhaus (Baujahr 1960, im Münchner Umland) auch noch Geld geerbt. 10.000 Euro liegen auf Konten und ca. 100.000 Euro sind in Aktien investiert. Die Aktiendepots stammen noch von meinem Vater, das war sein Hobby. Jetzt diskutieren wir, wie wir mit all dem verfahren. Mein Bruder möchte das Haus verkaufen, da er sich eine eigene Immobilie kaufen will. Das Depot würde er gern behalten.“

Erst mal sollte Wiebke durchatmen und sich fragen: Wo stehe ich jetzt, unabhängig von diesem Erbe? Von einem neutralen Ausgangspunkt aus ist es leichter, die verschiedenen Szenarien durchzuspielen und zu überlegen, ob das Erbe positive oder negative Auswirkungen haben könnte.

Nächste Frage: Fällt Steuer an? Wie hoch? **Erbschaftsteuer** ist ja in bar und sofort nach Eingang des



Bescheids zu zahlen, egal ob man die Immobilie verkauft oder nicht. Angenommen, das Haus ist 1,2 Millionen Euro wert. Hinzu kommen die 110.000 Euro auf Konto und Depot. Kinder haben einen Freibetrag von 400.000 Euro. Somit müssten Wiebke und Andreas jeweils 255.000 Euro versteuern, also jeweils 28.050 Euro zahlen (s. Tabelle Seite 118).

Kompliziert kann es werden, weil die beiden eine **Erbengemeinschaft** bilden: Entscheidungen können nicht einseitig getroffen werden, die beiden müssen sich einigen. Wenn der Bruder auf dem Verkauf der Immobilie besteht, muss Wiebke ihm entweder seine Hälfte abkaufen, oder sie verkaufen das Haus gemeinsam und teilen das Geld auf. Gleiches gilt für das Depot. Ich erlebe manchmal, dass Kinder aus sentimentalen Gründen das geerbte Depot nicht auflösen möchten. Aber manchmal lässt sich das nicht vermeiden, wenn keine anderen liquiden Mittel zur Verfügung stehen, um die Erbschaftsteuer zu bezahlen.

Wenn der Bruder die Aktien behalten möchte, könnte Wiebke mit ihm vereinbaren: Er behält die Aktien im Wert von 100.000 Euro, und sie bekommt vom Erlös der Immobilie 100.000 Euro mehr in bar. Für all solche Punkte muss eine Erbengemeinschaft Lösungen finden, im ungünstigsten Fall vor Gericht.

Wiebke sollte für sich ehrlich folgende Fragen beantworten: Besitzt sie bereits eine andere Immobilie? Was macht sie mit ihrem Elternhaus, wenn sie es behält? Wenn sie ihren Bruder auszahlen möchte, muss sie wahrscheinlich einen Kredit aufnehmen – kann sie den bedienen? Das Stichwort ist „**Vermögensstruktur**“. Passt die geplante Entscheidung, objektiv betrachtet, in die Struktur – oder verschiebt sich diese dadurch zu sehr in eine Richtung? ♦

## »Jedes Vermögen hat einen Charakter«

### Was genau macht eigentlich eine Finanzplanerin?

Zuerst mal gut zuhören und viele Fragen stellen. Ausgangspunkt ist immer die Person selbst mit all ihren persönlichen und finanziellen Themen. Wir analysieren die Ist-Situation, definieren Ziele und leiten eine entsprechende Strategie her. Da geht es auch um Themen wie Testament oder Ehevertrag, Ruhestandsplanung, Steuer- und juristische Fragen. Der Beruf der Finanzplanung ist in Deutschland nicht geschützt und die Abgrenzung zur Finanzberatung oft nicht ganz eindeutig. Aber es gibt eine Zertifizierung durch den Zentralverband, das Financial Planning Standard Board (FPSB).

### Mit welchen Kosten muss ich rechnen?

Das Erstgespräch ist kostenlos, anschließend geht es in die Datenaufnahme, und auf dieser Basis erstellen wir ein Honorarangebot. Das Mindesthonorar liegt bei 600 Euro zzgl. MwSt. Das Honorar bemisst sich nicht nach der Höhe des Vermögens, aber natürlich ist es meistens so: Je größer das Vermögen, desto komplexer und vielfältiger ist die Vermögensstruktur. Wir schauen uns jede einzelne Position an: Ist das ein Geldwert – Bankkonten, Bargeld – oder ein Sachwert, etwa eine Immobilie? Wie gut ist das Vermögen diversifiziert? Welche Charaktereigenschaften hat es?

### Charaktereigenschaften? Wie ist das gemeint?

Das Vermögen kann offensiv und aufbrausend sein – dann nämlich, wenn es stark sachwertorientiert ist. Wenn zum Beispiel der Aktienanteil sehr hoch ist und damit auch schwankungsanfällig. Oder es ist zurückgenommen, verschlossen, also nicht leicht zugänglich. Das gilt für illiquide Vermögenswerte wie etwa Immobilien: Sie können nicht auf die Schnelle verkauft werden, wenn man Geld braucht. Wer zum Beispiel feststellt, dass seine Rente nicht für den Lebensunterhalt reichen wird, tut gut daran, ein paar Stellschrauben zu drehen und sein Vermögen so zu strukturieren, dass es ein bisschen zugänglicher wird.



**LISA HASSENZAHL** berät mit ihrem Unternehmen Her Family Office in Darmstadt vor allem Frauen. Sie ist zertifizierte Finanzplanerin und Vorstandsmitglied des Zentralverbands Financial Planning Standard Board (FPSB), der ca. 1300 Mitglieder hat (frueher-planen.de). Und sie ist eine der Expertinnen beim neuen großen Kursprogramm der **BRIGITTE Academy**. Mehr Infos: Seite 23 und [brigitte.de/masterclass](https://brigitte.de/masterclass)



# Für noch mehr Geldbewusstsein

Neue Bücher von Frauen  
(ein Mann ist auch dabei), die uns weiterbringen



Margarethe Honisch

Margarethe Honisch ist Finanz-Autodidaktin; vielleicht kann sie deshalb so gut erklären, warum Geldanlage für Frauen wichtig ist und wie man eine Geldroutine aufbaut. In „So wirst du finanziell frei“ erzählt die Gründerin („Fortunalista“) aus ihrem eigenen Leben und lässt erfolgreiche Frauen zu Wort kommen.

256 S., 16 Euro, Piper



Marielle + Mike Schäfer

Das Blogger-Paar („Beziehungs-Investor\*innen“) regelt „Love & Money“ (und Hausarbeit und Kinderbetreuung) konsequent gleichberechtigt. Hier sind ihre Learnings: vom ersten Date (wer zahlt?) übers Zusammenziehen und Elternzeit bis Immobilienkauf. Ein Buch, das man jedem jungen Paar in die Hand drücken möchte.

384 S., 13 Euro, dtv



Magdalena Sporkmann

Kinder lernen in der Schule nichts über den richtigen Umgang mit Finanzen. Das hat später gerade für Frauen oft fatale Folgen. Eigenes Geld verdienen, sparen, verhandeln: „Miss Money“ ist ein Empowerment-Buch extra für junge Mädchen, in einer Sprache, die sich nicht anbietet, und liebevoll illustriert.

192 S., 14 Euro, dtv (ab 12 Jahren)



Anna Mayr

„Geld spielt keine Rolle“? Denkste. Anna Mayr wuchs mit Hartz IV auf. Als heute Gutverdienende kann sie sich wegen ihrer neuen Ansprüche (und Verschwendungen) manchmal selbst nicht leiden. Ein entwaffnend offenes Buch über die Zerrissenheit einer Aufsteigerin.

176 S., 22 Euro, Hanser Berlin



Anne Connelly

Anne Connelly arbeitete Jahrzehnte in der Fondsbranche und gründete 2017 das Frauen-Finanzportal HerMoney. „Dein Money 1x1“, geschrieben mit drei Co-Autorinnen, ist, was der Name verspricht: die wesentlichen Lektionen und Basics rund um Finanzplanung, Versicherungen und Altersvorsorge.

304 S., 18 Euro, FinanzBuch Verlag



# Brigitte

## Masterclass Finanzen

# Mach mehr aus deinem Geld!

Regle deine Finanzen rundum und bau dir langfristig Vermögen auf!

Du würdest dich gern endlich mit deinen Finanzen beschäftigen, weißt aber nicht, wo du anfangen sollst? Das Thema Altersvorsorge erscheint dir unheimlich komplex und Aktien flößen dir Respekt ein? Damit bist du nicht allein! Komm in unsere Masterclass und wir gehen das Thema gemeinsam an!

### Dani Parthum

Money Mindset, Versicherungen, Rente, Ordnung in den Finanzunterlagen



### Claudia Müller

Finanzielle Bestandsaufnahme, Budgetplanung, Sparen, Gehalt



### Jessica Schwarzer

Börsenbasics, Anlagestrategien, Aktien, Fonds, ETFs, Depot



### Lisa Hassenzahl

Immobilien, neue Anlageformen, Finanzen in Partnerschaft & Familie



JETZT MIT  
**100€**  
RABATT  
ZU OSTERN

*Sichere dir  
jetzt dein Ticket!*



## UNSERE VIER UNABHÄNGIGEN FINANZEXPERTINNEN ZEIGEN DIR, WIE'S GEHT! DICH ERWARTEN:

- Ein modular aufgebauter **8-Wochen-Onlinekurs** mit 12 Stunden Videomaterial zu Finanzthemen aus allen Lebensbereichen
- Ein exklusives **Workbook**
- **Kleingruppenttraining** mit den Expertinnen
- Regelmäßige **Live-Sessions** mit den Expertinnen
- **Vernetzung** mit Gleichgesinnten

Der nächste Kurs  
startet am 1. Mai.  
Alle 2 Monate weiterer  
Kursbeginn.

Infos und kostenloser  
Newsletter unter:  
[brigitte.de/masterclass](https://brigitte.de/masterclass)



# Sinnvestieren ist, schon mit kleinen Beträgen die eigene Zukunft zu gestalten.

Mit **Deka-FondsSparplan** können Sie regelmäßig sparen und entspannt ein Vermögen aufbauen – für Sie und die Generation von morgen.

**Investieren schafft Zukunft.**

**„Deka**  
Investments

Mehr in Ihrer Sparkasse  
oder auf [deka.de](https://www.deka.de)

**Capital**

FONDS-KOMPASS 2023  
HEFT 03/2023

Top-Fondsgesellschaft



Höchstnote für  
**Deka**

IM TEST: 100 ANBIETER

GLYC BIS: 02/24

Diese Unterlage/Inhalte wurden zu Werbezwecken erstellt. Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen Basisinformationsblätter, die jeweiligen Verkaufsprospekte und die jeweiligen Berichte, die Sie in deutscher Sprache bei Ihrer Sparkasse oder der DekaBank Deutsche Girozentrale, 60625 Frankfurt und unter [www.deka.de](https://www.deka.de) erhalten. Bitte lesen Sie diese, bevor Sie eine Anlageentscheidung treffen.  
\*Quelle Auszeichnung: Capital-Heft 03/2023.

 **Finanzgruppe**